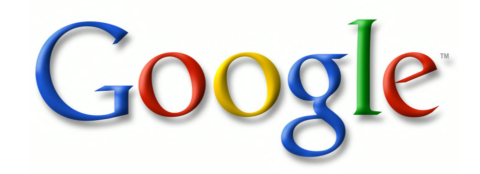
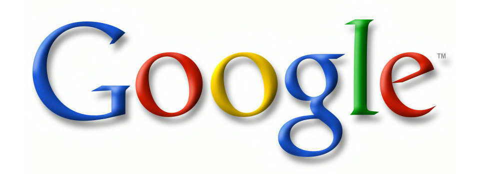
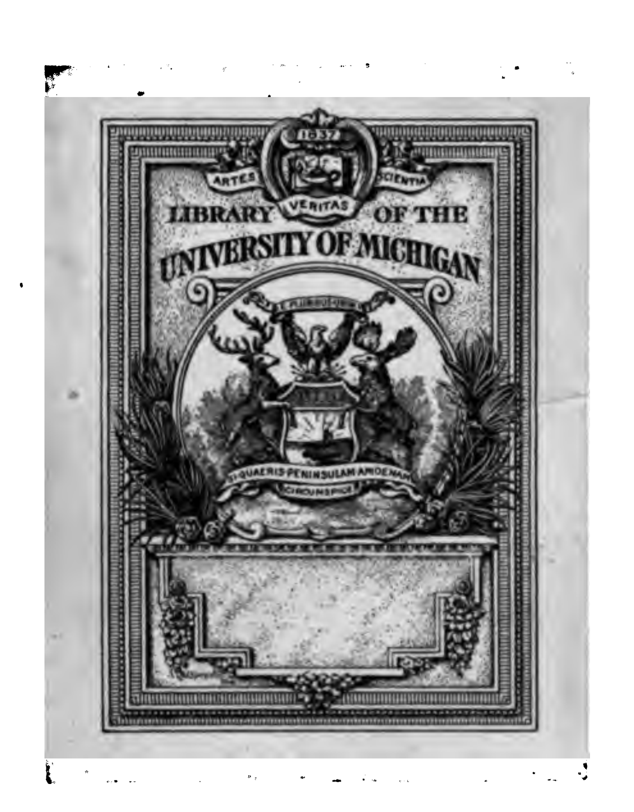



Google




1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

27. Band

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1903.

Goethes Briefe

27. Band

Mai 1816 — Februar 1817.

Weimar
Hermann Böhlaus Nachfolger
1903.

Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)

7384.

An C. v. Knebel.

Seit undenklicher Zeit habe ich unmittelbar von dir nichts vernommen, aber durch Freunde gehört, daß du wohl und munter bist. Ich hoffte immer dir etwas zu schicken, denn es wird vielerley gearbeitet; es fehlt aber immer am Abschluß und an einer communicablen Gestalt. In's Morgenblatt hab ich manches einrücken lassen, ich weiß nicht, ob dir dieses zu Handen kommt.

Das Hellfeldische Haus haben wir wohlfeil genug gekauft; ich gönne es Döbereinern, aber ich leugne nicht, daß man es wohl selbst besitzen oder mit einem Freunde bewohnen möchte.

Von Seebeck hör ich öfters, er ist sehr thätig und die Anerkennung im Auslande muß günstig auf ihn wirken. Ich folge seinen letzten Entdeckungen und habe sie immer vor Augen. Sie sind gleichsam der Punct aufs i zu meiner Farbenlehre. Erleb ich, diese Phänomene mit jenen zu verknüpfen, so wird es für den Geist eine schöne Anschauung geben.

Angenehm ist es, die Communication zwischen England und Frankreich vollkommen hergestellt zu

sehen, und höchst erfreulich zu bemerken, wie umsichtig diese Nationen sind und wie sie von allem Notiz nehmen. In den Annals of Philosophy by Thomson, Januar d. J., finden sich Döbereiners Bemühungen so gut wie eines jeden andern. Die Rechenschaft, welche Thomson giebt von alle dem was 1815 in Physik und Chemie gethan worden, ist recht schön geordnet und sehr lehrreich.

Den Meßkatalog habe noch nicht gesehen; wenn du in deinem Saal-Athen von einem neuen bedeutenden Werke hörst, so zeige mir's an.

Hauptsächlich beschäftige ich mich gegenwärtig mit meiner italiänischen Reise und habe mich in der letzten Zeit gar vergnüglich in Sicilien aufgehalten. Man kann erst später, wenn viele Jahre vorüber sind, bemerken, was für Einfluß ein solches Anschauen auf's ganze Leben gehabt hat.

Daß ich soviel Briefe an Freunde, und an der Stelle niedergeschriebene Bemerkungen übrig habe, giebt auch diesem Theil der Reise ein freundliches Leben.

Cotta druckt an meinen Werken fort, mercantilische Betrachtungen hielten ihn ab früher damit hervorzutreten.

Schreibe mir doch auch einmal wieder, womit du dich beschäftigst und ob du dich bey dem schönen Wetter fleißig in den Garten begiebst. In dem meinigen ist es ganz anmuthig, obgleich die Dürre alles mehr oder weniger zurückhält.

Nun lebe wohl und laß dieses einen gesegneten Anfang zu erneuter Unterhaltung seyn.

Weimar d. 1. May 1816. G.

7385.

An Ramann.

Durch Überbringer dieses bitte mir einen halben Eymer Würzburger und einen halben Eymer rothen Elsasser gefällig aus. Die fehlenden Lücken meines Weinlagers schleunig auszufüllen, thut dießmal mehr Noth als je.

Freundlich alles Schöne wünschend

Weimar d. 2. May 1816. J. W. v. Goethe.

7386.

An Zelter.

Deinen lieben Brief erwiedere sogleich. Es freut mich daß Wolff gefallen hat, und durch dich zu wissen wie und warum. Die Weimarischen Schauspieler gelten am meisten wenn sie mit einander wirken, es ist mir aber lieb zu hören, daß auch der Einzelne etwas vom Ganzen mit sich fortträgt.

Ao. 1803, im August, kamen zwey junge Leute, Grüner und Wolff, hieher, die Gesellschaft war in Lauchstädt, ich hatte Zeit und Humor und wollte einen Versuch machen diese beyden, eh jene zurückkämen, auf einen gewissen Punct zu bringen. Ich

dictirte die ersten Elemente, auf welche noch niemand hingedrungen ist. Beyde ergriffen sie sorgfältig und Wolff ist davon nie gewankt noch gewichen, deswegen er auch zeitlebens die schönste Sicherheit behalten wird. Daß Grüner in Wien sich zum mächtigen Schauspieler, ja zum Director aufgeschwungen, zeigt, daß auch er an einem gewissen Fundamente gehalten habe. Beyde waren mit Glauben und Neigung zu mir gekommen, der eine den Militär-, der andere den Kaufmannstand verlassend, und beyde haben es nicht übel getroffen. Vor einigen Tagen, als ich alte Papiere ausklopfte, fand ich noch das Concept eines Briefs an Wolffs Mutter, der sich auch jetzt noch recht artig ausnimmt. Zugleich das Concept von jenem Katechismus oder a b, ab; vornehmer könnte man es auch euklidische Elemente nennen. Vielleicht verführen mich diese Bogen, daß ich die Sache nochmals durchdenke. Sie gehen nicht weit hinein, denn die Gesellschaft kam zurück und nun mußte alles practisch werden.

Wir hatten aber damals soviel Lust zu leben und zu theatrisiren, daß mich im Winter ein Theil der Gesellschaft in Jena besuchte um unsere Übungen fortzusetzen. Durch den Schnee war die Schnecke impracticabel geworden, Grüner verlor das Heft, das er in der Tasche als einen Talisman trug, welches er aber einige Tage nachher wieder bekam, indem er in allen Schenken Lärm geschlagen und es glücklicherweise ein Fuhrmann aufgelesen hatte.

Wenn du Olle Maas siehst, so erinnere sie freundlicherweise an diese Geschichten, die sie auch mit erlebt hat und nicht ohne einiges Vergnügen. Ich war ihr nämlich sehr gewogen wegen ihrer großen Ruhe und allerliebsten klaren Recitation, deshalb ich einmal in einer Probe von Tell entsetzlich bös über sie wurde, weil sie sich, Gott weiß warum! maulfaul erwies. Du siehst, mich hat deine freundliche Nachricht in frühere Zeiten hingewiesen, wo das rein und richtig gewirkt wurde, was späterhin fortwirkt. So lebe ich jetzt auf eine eigne Weise in meinem Sicilianischen Leben und sehe nun jetzt erst, was zehn Wochen in diesem Lande auf mich gewirkt haben.

Nun zu einem andern Texte: Wenn man dir künftig von meiner Krankheit berichtet, so glaube es nicht, sagt man dir ich sey todt, so denke es nicht. Mit dem letzten, was zu dir gekommen ist, verhält es sich freylich etwas wunderbar, deshalb merke nun auf.

Das Fest der Huldigung sollte am Sonntag Palmarum den 7. April vor sich gehen und so eigentlich der Schlußstein eines neuen Gewölbes nach vielen zerstörenden Leiden eingesetzt werden. Den 2. April wurde ich von einem wunderlichen, nicht gefährlichen, aber doch starken rheumatischen Übel befallen, daß ich mich zu Bette legen mußte, nach meiner Einsicht schien es beynahe unmöglich den 7. an meinem Platze zu seyn. Da fiel mir glücklicherweise ein Napoleon-

tischer Spruch in's Gedächtniß: l'Empereur ne connoit autre maladie que la mort, und ich sagte daher dem Arzte, daß ich, wenn ich nicht todt wäre, Sonntag Mittag um 12 bey Hof erscheinen würde. Es scheint daß der Arzt und die Natur sich diesen tyrannischen Spruch zu Gemüthe genommen haben, denn ich stand Sonntag zur rechten Stunde an meinem Platze, rechts, zunächst am Thron, zugleich auch konnt ich noch bey Tafel allen mir obliegenden Schuldigkeiten genug thun. Nachher aber zog ich mich wieder zurück und legte mich in's Bette, um zu erwarten, bis etwa der kategorische Imperativ uns wieder auf Leib und Leben hervorriefe. Bis jetzt ist es auch recht gut gegangen. Ich hatte mich schon früher resignirt bis Johannis zu Hause zu bleiben, wie du es auch thun mußt, denn die vor Jahr und Tag nach außen gewendeten empirischen Gewalten wenden sich nach Gottes Willen jetzt nach innen; auch nur empirisch, aber wir müssen Gott danken daß es so ist. Wenn wir jetzt zu Hause verharren, so können wir unglaublich viel Gutes thun, weil das sich Neugestaltende immer eine unglaubliche Lust hat sich unzugestalten, um nur einen Schlendrian, über den das ungeheure Unglück uns hinausgehoben hat, wieder mit größter Behaglichkeit einzuphilistriren.

Was willst du denn nun aber sagen, wenn ich dir erzähle, daß ich in diesen Tagen auch derb gedroschen worden bin. Das gute Berka an der Ilm,

wo wir zusammen mit Wolf und Weber und Duncker auf so mannigfaltige Weise gelebt haben! denke dir nun erst das hübsche Wiener Clavier des Organisten Schütz, seine Sebastian, Philipp Emanuel Bache u. s. w. dieses Berka ist vom 25. auf den 26. April von der Erde weggebrannt. Mit ungeheurer Geistesgegenwart und mit Hülfe von Wohlwollenden ist das Clavier gerettet und noch manches vom Haushalt, worüber man erstaunt, höchstens in 7 Minuten: denn ein gewaltsames bey einem Bäcker aufgetriebenes Feuer warf um halb zwölf in der Nacht die Flammen rings umher. Alle des Organisten alte von Kittel in Erfurt noch erworbene Bache und Händel sind verbrannt, und bloß durch einen närrischen Zufall oder Zurichtung, daß er sie aus der bisherigen Unordnung in Ordnung in eine etwas abgelegene Cammer gebracht.

Alle diese Dinge sind gewiß schon gestochen und gedruckt, zeige mir an wie ich sie bey Härtels in Leipzig oder sonst zu finden habe, denn ich möchte ihm gern von dieser Seite etwas Erfreuliches entgegen bringen. Gott segne Kupfer, Druck und jedes andere vervielfältigende Mittel, so daß das Gute, was einmal da war, nicht wieder zu Grunde gehen kann. Siehst du Geheimerath Wolf, so sag ihm das Allerfreundlichste, sag ihm aber auch daß bey diesem Brande das vermaledeyte Trompeterstückchen gerettet worden sey, durch den sonderbarsten Zufall, daß es bey mir

in der Stadt war, wie denn auch noch manches durch Vertheilung übrig geblieben.

Schreibe mir mit eben der Reinheit und Ruhe wie sich die Wolff präsentirt, wenn du sie ohne Vorbild siehst, oder wenn du sie öfters gesehen hast, so auch mit ihm. Ich kann mit keiner Relation einig werden als mit der deinen, ich selbst seh es nicht so gut, denn entweder ich verhalte mich productiv, d. h. ich will daß derjenige der es jetzt nicht ganz recht macht besser machen solle und ich glaube daran daß er's besser machen werde, oder ich verhalte mich umgekehrt, daß der Unglaube eintritt, daß ich verfluche was geschieht, weil ich mich schäme erwarten zu können, daß es besser werden dürfte.

Die moralische Weltordnung erhalte dich.

Weimar d. 3. May 1816. G.

7387.

An Gerning.

Weimar d. 3. May 1816.

Auf Ihren reichhaltigen Brief, mein Theuerster, muß ich doch baldig etwas erwiedern. Ich sehe Sie in einem sehr lebendigen Kreise, indessen ich in der Eingezogenheit lebe, und Sie bringen mir durch Ihre Erzählung so manche liebe und würdige Person vor die Seele, daß ich wohl möchte einspannen lassen um mich so guter Gesellschaft miterfreuen zu können.

Das wird nun aber dieß Jahr sobald nicht seyn, denn unsere neuen Erwerbungen nöthigen zu neuen Anstalten, deren Einrichtung mich wohl noch eine Zeitlang hier halten wird. Vor Zeiten ging alles seinen hübschen herkömmlichen Gang, in den letzten Jahren machte der Krieg alles stocken, in beyden Fällen konnte man sich vom Hause entfernen, nun aber soll so manches belebt werden und das thut sich so leicht nicht ab.

Das lustige Blättchen, bey dem ich mich so gerne des Mayns erinnere, liegt bereit für Sie und die treffliche Toni, der ich mich tausendmal empfehle. Möge es, wenn es ankommt, an mich zu erinnern dienen.

Mein Rhein= und Maynheft ist durch allerley Äußerlichkeiten retardirt obgleich der Druck schon seit zwey Monaten geendigt ist, nun wird es nicht lange mehr ausbleiben, denn die Leipziger Messe mahnt sehr ernstlich. Wir wollen nur sehen was dieses erste Heft für Wirkung thut, in der Folge findet sich alsdann immer Gelegenheit die Wünsche und Thätigkeiten meiner Freunde befördern zu helfen.

In diesen Tagen wird sich mit einem Empfehlungsblatte Ritter Lawrence bey Ihnen melden, sollten Sie ihn nicht schon in Weimar gekannt haben? es ist ein Engländer und sehr geistreicher Mann und wünscht in Frankfurt mit einigen Druckherrn bekannt zu werden, die vielleicht übernähmen etwas von ihm

zu verlegen. Führen Sie ihn da und dort ein und lassen Sie ihn von Ihrer ausgebreiteten Bekanntschaft Genuß ziehen. Er war unter den Engländern die in Verdun gefangen zurückgehalten wurden und hat den dortigen Zustand in einem Drama geschildert, das zwar nicht aufführbar ist, aber bey'm Lesen jedermann unterhalten wird. Eine deutsche Übersetzung, die er bey seinem dießmaligen Aufenthalt hier zu Stande gebracht hat, ist recht gut gerathen, das Weitere werden Sie von diesem interessanten Manne selbst hören.

Beyliegendes Blättchen enthält noch einen andern Wunsch. Sie erinnern Sich gewiß noch der artigen Frau, die nun eine Reise nach dem Rhein und Mayn zu machen gedenkt. Das gute und geschickte Ehepaar wünscht ich allen meinen Freunden empfohlen. Da Sie, mein Werthester, wissen, wer auf solche Dinge Einfluß hat, so werden Sie bald erfahren können was zu hoffen ist. Und somit leben Sie recht wohl, empfehlen mich aller Orten und Enden und lassen mich bald wieder was von sich hören.

G.

7388.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

möge es gefällig seyn aus beygehenden Acten und zwar der fol. 36 sqq. sich in Erinnerung zu bringen,

welche Vorschläge zu künftiger Einrichtung der freyen Zeichen-Anstalt gethan und gnädigst approbirt worden, welche, wenn auch im Einzelnen einiges nachzuhelfen wäre, im Ganzen bestehen werden.

Um die Sache in Gang zu bringen habe ich in beyliegendem Wochenblatt No. 27 durch den Hofrath Meyer eine Aufforderung ergehen lassen, worauf sich denn auch eine ziemliche Anzahl Schüler gemeldet, da nun aber das nächste Publicandum schon die Gestalt und Eigenschaft eines Gesetzes hat, so möchte es wohl von der Oberaufsicht pp unmittelbar zu erlassen seyn, wie denn deshalb ein Concept beyliegt, welches, wenn Ew. Excellenz es billigen, künftigen Sonnabend eingerückt werden kann, und so wäre wieder ein Schritt gethan, deren noch mehrere einzelne nöthig seyn werden, damit das Publicum nach und nach mit den Absichten bekannt und an die Ansichten gewöhnt werde. Ich hoffe es soll sich machen.

Sonntag gedenken Serenissimus nach Jena zu gehen, ich will Sonnabend dahin voraus, um von mancherley Dingen nähere Kenntniß zu nehmen. Bis dahin erbitte mir die Erlaubniß nochmals mancherley vorzutragen und einzusenden.

Erlauben Ew. Exzellenz, daß ich, nach meinem Wunsche, Ihren verehrten Nahmen mit unterzeichnen kann?

Weimar d. 8. May 1816. G.

7389.

An S. Boisserée.

Ihr lieber Brief von Nürnberg erregt und erfreut mich, bisher war ich still, weil unsere innere Staatsbewegung keine Wirkung nach außen zuließ. Auch habe ich Ihnen eigentlich nichts zu sagen, als bis Sie das Heft gelesen haben, welches sich durch technische Quängeleyen verspätete. Ferner durfte ich schweigen, weil ich mich überzeugt hielt, daß Sie über Ihre Zustände nichts entschließen würden, pars infidelium kann auch pars incertorum genannt werden, denn so etwas Unsicheres und sich selbst Widersprechendes habe ich nicht leicht gesehen. Daß ich mich Ihnen zu Liebe mit Gegenständen beschäftige, die mir einigermaßen abseits lagen, ist mir zu manchem Guten gediehen und wenn ich auch durch diesen Anlaß einigen Zuspruch von außen hatte, so war er mir nicht lästig sondern lehrreich: Ich lernte bedeutende Männer kennen und ihre Denk- und Handelsweise.

Nun ist es aber sehr hübsch und ein freundlicher Zufall, daß ich einige Augenblicke nach Empfang Ihres Briefs auch die miniirte Veronika erhielt. Das Bild ist wirklich allerliebst gemacht und wird mir dienen, die Kunstfreunde zu überzeugen, daß ich nicht zuviel vom Original gesagt.

Auch jetzt enthalte ich mich manchen Wortes und es ist mir gewissermaßen lieb, daß Sie mein Heft

nicht vor Ihrer Reise gesehen. Zustimmung und Gegensatz bleibt um desto reiner. Mich verlangt sehr nach dem was Sie mir über oberdeutsche Kunst versprechen; es wäre wirklich hübsch wenn wir über unsere Ahnherrn in's Reine kommen könnten. Daß Sie unsern Freund Seebeck in seinem Familienkreise gesehen ist mir sehr lieb, man muß ihn als Stamm- und Hausvater erkennen, wenn man seinen ganzen Werth einsehen will.

Mit meiner dießjährigen Reise sieht es noch wunderlich aus, wenigstens kann ich vor Johannis von hier nicht weg, auch möcht ich wohl einmal einen Sommer zu Hause bleiben, ich komme sonst in meinem Leben weder mit meinen Kunstbesitzungen noch mit meinen wissenschaftlichen und andern Arbeiten zu Stande und Ordnung. Auf alle Fälle hören Sie von mir. Lassen Sie mich aber wissen, wie es Ihnen auf der Reise ergeht.

Ich bin neugierig, auf welcher Poststation Ihnen mein Heft begegnet, auch hier müßte von rechtswegen der Zufall sich einen kleinen Scherz machen. Wenn Sie nach Hause kommen finden Sie einige Exemplare.

Nun leben Sie recht wohl, sehen Sie und erwerben Sie viel Schönes und geben mir Kenntniß davon.

Weimar d. 10. May 1816. Goethe.

7390.

An C. G. v. Voigt.

[Concept.]

Mögen Ew. Excellenz inliegende Zeddel, welches die letzten sind in Bezug auf unsere wieder hergestellten Heiligenbilder, gleichfalls autorisiren, so könnten sie ebenfalls einstweilen aus der Bibliothekscasse gezahlt werden. Herr Geheimerath Thon zu Eisenach erhält die Acten worin die Maaße der Altarschränke verzeichnet sind. Die Kasten zum Einpacken sind fertig und die Bilder sollen nächstens sorgfältig eingepackt werden. Man sucht ein paar Rüstwagen vom Militär zu erlangen, der Transport könnte einstweilen geschehen und die Kisten im Fürstenhause niedergesetzt werden. Gegen Pfingsten ging mein Sohn und Dupont hinaus und die Aufstellung auf der Wartburg könnte geschehen, da man denn wohl die Restitution des Vorschusses erwarten dürfte.

Weimar d. 10. May 1816.

7391.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königl. Hoheit

gnädigster Äußerung zu Folge begebe mich heute nach Jena um dort in loco die bekannten Gegenstände auf=

merksam zu betrachten und zu Höchstihro Empfang einiges vorzubereiten.

Beyliegende Dubia Voigts und Otteny's sind wohl am sichersten am Orte zu beseitigen.

Die Catalogen habe auf die Bibliothek gegeben, ein Werk ist angestrichen worden.

In Hoffnung mich Ihro Gegenwart bald zu erfreuen.

unterthänigst

Weimar d. 11. May 1816. Goethe.

7392.

An Zelter.

Jena den 21. May 1816.

Deine lieben Briefe erhalte ich hier, die Noten, wofür der schönste Danck, erwarten mich in Weimar. Und jetzt nur einige Worte. Daß Wolfs durchgedrungen sind freut mich sehr, ihr Beyspiel wird Nutzen stiften, es wäre schön wenn du mit ihnen und den Besseren etwas für Rezitation und Declamation thätest. Wer könnte das besser als du, gerüstet mit musicalischen Kräften und Künsten. Unser Theaterwesen laß ich nicht ganz fallen, es ist aber aus zu vielerley widerstreitenden Elementen zusammengesetzt als daß Glauben Liebe und Hoffnung dabey statt fänden.

Meine Zustände, nach denen du dich freundlich erkundigst, sind auf gutem Fuße. Die Oberaufsicht

über alle unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst, ist mir mit allem andern, dem Theater pp. geblieben. In utili et honorifico bin ich auch vorgeschritten. Mein Sohn desgleichen, den ich auf einer sehr guten Bahn, ruhig und stät vorschreiten sehe. Du siehst daß ich alle Ursache habe zufrieden zu seyn.

Ein gut Exemplar meiner Wercke hebe ich dir auf und sende es wenn es beysammen ist, sonst verzettelt sichs.

Daß du dem Epilog zu Essex deinen Beyfall gönnst freut mich sehr. Die Wolf bat mich um einen Schluß, ich wollte das nicht mit Phrasen abthun, studirte die Geschichte und den Roman woraus das Stück gebildet ist. Nun hätte ich freylich eben so gut eine neue Tragödie schreiben können als den Epilog, der denn wohl gehaltreich werden mußte. Denke dir nun daß er während der drey Tage der Leipziger Schlacht geschrieben ist; so wird dir manche ahndungsvolle Zeile noch bedeutender erscheinen.

Herrn Staatsrath Schulz sage daß sein Aufsatz soeben hier in Schweiggers Journal, welches Döbereiner, in des bisherigen Redackteurs Reise=Abwesenheit, herausgiebt, abgedruckt werde. Es giebt circa 3 Bogen. Exemplare folgen bald möglichst.

Übrigens blickt man in ein wunderliches Gewirre, wenn man in die Verflechtung der politischen, moralischen, Kunst= Handwercks= und Wissenschafts=Welt

hineinsieht. Alle Vortheile und Nachtheile zu Einer Zeit in allen Fächern. Alles was Ausdehnung und Vermehrung erleidet vortrefflich! Was Innigung und Einigung bedürfte, nahe dem Untergang.

Von Beethoven's Schlacht hörte ich dich sehr gerne erzählen. Das sind Vortheile der großen Stadt, die wir entbehren.

StaatsR. v. Hufland hat mich sehr freundlich nach Berlin eingeladen, auf künftigen Winter, im Nahmen des Fürsten Radzivils. Dergleichen Expeditionen werden mir immer unmöglicher. Ich würde nur mir selbst und andern zur Last fallen. Mein Befinden verlangt die größte Gleichheit im Leben und Genießen.

Nun lebe wohl. Die Feder hat mich weiter geführt als ich wollte. Spare nicht Papier und Dinte gegen mich.

In meinen zwey ersten Theilen findest du manches Neue, wenn auch nicht alles singbar. Späterhin erscheinen noch allerley Späße.

NB. Die Rübchen sind glücklich verzehrt, die ComödienZettel gebunden.

G.

Geh. R. Wolf die besten Grüße.

7393.

An J. F. H. Schlosser.

Jena d. 24. May 1816.

Von hier aus, wo ich mich schon vierzehn Tage befinde, muß ich, freylich etwas zu spät, melden daß der Shawl glücklich angekommen ist und große Freude verursacht hat, denn er war gerade wie man sich ihn wünschte und träumte.

Nächstens bin ich vielleicht wieder so frey die Gewogenheit der lieben Freundin in Anspruch zu nehmen. Es sind gewisse Dinge, die wir hier im Mittellande, wir mögen uns stellen wie wir wollen, nicht habhaft werden können.

Indessen wünscht ich meine lieben Freunde des Tags wohl auf ein paar Stunden zu mir. Die Naturwissenschaften, die ich aus Neigung, Auftrag und Pflicht hier sorgfältig pflege, haben durch die grimmigen Kriegsjahre kaum gelitten und werden nun durch des Großherzogs Neigung, Einsicht und neuste große Reise-Erfahrungen höchlich gefördert. Die Beschäftigung hiermit würde mir noch mehr Vergnügen machen, wenn ich nicht fürchten müßte dadurch von meinen lieben Landsleuten dieses Jahr abgeschnitten zu werden. Die neue Gründung einer chemischen Anstalt fordert freylich alle Aufmerksamkeit, da man in dieser aufgeklärten Wissenschaft nur allzuschnell entdeckt, wer das Geschickte oder wer das

Ungeschickte thut, welches nicht in allen Fächern der Fall ist.

Wenn ich so in diesem ruhigen Saalthale, das uns zu dergleichen Betrachtungen, die von der Welt abgesondert sind indem sie die Welt enthalten, Raum und Gelegenheit giebt, an meine Freunde denke, die im städtischen und allgemeineren politischen Treiben ihre Tage zubringen, so wird es mir fast wie einem Abgeschiedenen zu Muthe; längst hätte ich Sie ersucht mir von der Lage oder von dem Schwanken unserer städtischen Verfassung einige Notiz zu geben, ich fühle aber wohl wie schwer es ist.

Mein verspätetes Heft wird nun auch anlangen, möge es gute Aufnahme finden.

Wenn Dlle Pauline Servière Ihnen 12 Carol. einhändigt, so nehmen Sie solche gefällig auf meine Rechnung. Mögen Sie mir sagen über wieviel ich in diesen Tagen allenfalls disponiren kann. Darf ich bitten mich Ihrer verehrten Frau Mutter zu empfehlen. Wird Bruder Christian nicht auch einmal wieder mit mir communiciren?

G.

7394.

An Döbereiner.

Ew. Wohlgeboren

ersuche, da man in der Unterredung manches vergißt, auf folgende Puncte gefällig aufmerksam zu seyn:

1) Wie es mit dem Eisengehalte des übergebenen Sandsteins beschaffen seyn möchte?

2) In dem Gilbertschen Journal vom vorigen Jahre stand der Aufsatz eines Engländers, welcher die Wolkengestalten in ein System brachte. Ich wünschte das Stück zur Wiederansicht.

3) Ich habe die Bemerkung bey einem guten und unverfälschten Rheinwein gemacht, daß die erst angebrochene Flasche mit einer ziemlich hellen Farbe ausschenkt, steht sie aber angebrochen nur eine Nacht, so wird sie merklich dunkler, ohne daß sonst an ihrem Geschmack und Werth eine Veränderung zu bemerken wäre.

Jena den 25. May 1816.

Goethe.

7395.

An Riemer.

Jena d. 25. May 1816.

Ihr liederreiches Heft, mein Werthester, hat mir und Meyern recht angenehme Stunden verschafft. Diese Gedichte haben das Eigne, daß sie den Umstand unter welchem sie hervorgebracht worden genugsam enthüllen, ohne ihn zu verrathen. Ich hatte wohl den Schlüssel zu den meisten, aber auch bey Personen die ihn suchen müssen bringen sie gute Wirkung hervor. Ich habe es an Knebeln gesehen der für solche zarte Dinge das eigenste Gefühl hat.

Diese vierzehn Tage her führte ich freylich ein beweglicher und geselliger Leben als die letzten Monate; auch sind mir schöne Aufschlüsse geworden über die Elemente der natürlichen Dinge, die jetzt mit mehr Reinheit als sonst in die Erfahrung hervortreten und sich in Zusammensetzungen darthun.

Daß ich Döbereiner und somit der Chemie in Jena für ewig eine Burg erbauen kann, giebt mir eine behagliche Thätigkeit. Alle übrige Anstalten die Sie kennen sind in bester Zucht und Ordnung; alle lebendig wenn gleich nicht alle auf gleiche Weise sprossend und wachsend.

Da ich keine Bücher bey mir habe, so nahm ich aus der Büttnerschen Bibliothek nur was mir Noth that und habe mich in den Thomas Hyde zum erstenmal recht hineingelesen. Auch von der Insel Ceylon, die uns nunmehr immer interessanter werden muß, habe durch R. Knox eine hinlängliche Anschauung gewonnen und so versire ich, wie Sie sehen, immer im Orient. Brächte man nicht aber soviel Form mit sich, so wäre man verloren. Die eilf Bände Asiatic Researches sind ein Abgrund in den man sich nicht ungestraft hineinstürzt.

Verbleiben Sie in den griechischen Regionen, man hat's nirgends besser; diese Nation hat verstanden aus tausend Rosen ein Fläschchen Rosenöl auszuziehen.

Da indessen der Lebendige Recht hat, so werden nächstens hier die teutschen Turnübungen losgehen

und das Gespräch fängt schon an ein Pfänderspiel zu werden, wo man dem Redenden aufpaßt ob er ein Colonialwort vorbringt. Leider ist man nicht jung genug um bey dieser Gelegenheit nach einem süßen Kusse zu schnappen.

Dem Frauchen meine besten Grüße. Ich werde es ihr von Herzen danken wenn sie der meinigen in diesen Momenten beysteht.

Baldiges Wiedersehn

Goethe.

7396.

An C. L. F. Schultz.

Ew. Wohlgeboren

erhalten in einiger Zeit ein Dutzend Exemplare von dem bedeutenden und werthen Aufsatz den Sie mir früher anvertrauten. Bey meiner Anwesenheit in Jena konnte ich den Abdruck in das Schweiggerische Journal, welches gegenwärtig hier redigirt wird, befördern. Ich habe für dessen möglichste Correctheit gesorgt auch gegen den Schluß zu eine Stelle verändert und statt „auf den Würfeln" — „beym Würfeln" — gesetzt. Die Sache verhält sich wie ich mich deren erinnere und sie auslege folgendermaßen: Ein König von Frankreich würfelt mit seinen Hofleuten. (Auf einem rothsammtnen Teppich.) Der König sieht scharf auf die Würfel wie beym Zusammenzählen geschieht. Der Gegenspielende nimmt die Würfel

schnell weg und der König, der den Ort wo sie gelegen noch immer fixirt, sieht die Spectra derselben dunkelroth und hält sie für Blutstropfen. Der Versuch ist leicht nachzumachen. Der Sammt darf nicht allzudunkel seyn.

Ich wünsche daß Sie die interessante Region des Farbenspiels nicht verlassen, sondern mir von Zeit zu Zeit neue Bemerkungen mittheilen mögen.

Die von Seebeck entdeckten entoptischen Farben haben mich sehr beschäftigt. Mir scheint daß man hier dem Geheimniß der physischen Farben mehr auf die Spur kommt.

Möge ich bald vernehmen daß Sie Sich wohlbefinden und meiner freundlich gedenken.

ergebenst

Goethe.

Jena, den 25. May 1816.

7397.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

möge gefällig seyn mit inliegendem Communicat die letzte Museums-Rechnung an Großherzogliche Cammer zur Revision gelangen zu lassen, damit sie quoad formale untersucht werde. Den materialen Theil habe genau betrachtet und entwickelt. Überall geht es seinen regelmäßigen Gang, nur Lenz hat in der

Freude seines Herzens über die Schnur gehauen. Freylich ist es aus einem höhern Standpuncte genommen nicht der Mühe werth, es muß doch aber auch in den Theilen Zucht und Ordnung seyn. Das Probejahr mag hier seine Kunst beweisen. Mit diesem Wenigen mich andringlichst empfehlend

Jena d. 25. May 1816.

Goethe.

7398.

An v. Schmidt.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

die Ankunft des mir gesendeten ehernen Basreliefs früher dankbar anzuzeigen bin ich durch mancherley Umstände verhindert worden. Jetzt da ich meine Briefschulden sichte, so fällt mir diese am schwersten auf.

Über gedachtes halberhobnes Werk getraue mir Folgendes mitzutheilen. Abgüsse in Gyps sind mir schon bekannt. Das Werk ist von Künstlern geschätzt, und man traf es früher mehr als gegenwärtig in ihren Arbeitszimmern. Composition und Behandlung deuten auf die Zeiten von Bernini und Algardi, und man dürfte es letzterem Künstler vielleicht zuschreiben. Wenn das Exemplar, das sich in Ihrer Nähe befindet, so große und einnehmende Vorzüge hat, so möchte es wohl ein Originalguß aus der Zeit selbst seyn, den

der Künstler mit dem Grabstichel und sonst sorgfältig ausgearbeitet, weshalb es denn als ein achtenswerthes Kunstwerk angesehen werden müßte. Ich besitze selbst verschiedene Arbeiten dieser Art die mir sehr werth sind.

Die Aufmerksamkeit Ew. Hochwohlgeb. mich mit diesem Gegenstand bekannt zu machen und meine Gedanken darüber zu vernehmen, ist mir doppelt werth, da ich die hohe Achtung, welche Ihro Königliche Hoheit der Großherzog für Dieselben hegen, aus dieses vortrefflichen Fürsten eignem Munde vernommen. Haben Sie die Gefälligkeit meiner fernerhin zu gedenken und wenn irgend etwas von neuentdeckten Alterthümern oder Naturmerkwürdigkeiten bekannt wird, mir davon gefällige Mittheilung zu geben. Vielleicht haben wir auf der Rückreise das Glück uns der Gegenwart Ihres hoffnungsvollen Prinzen und der Ihrigen zu erfreuen.

Jena d. 25. May 1816.

7399.

An C. F. A. v. Schreibers.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

vermelde mit Vergnügen, daß der sämmtliche Transport glücklich und unbeschädigt zur größten Zufriedenheit meines gnädigsten Herrn des Großherzogs

angekommen und da Höchstdieselben so eben nach Meiningen zur Vermählung des Herzogs Bernhard abreisen, so erhalte ich den Auftrag Ew. Hochwohlgeb. den verbindlichsten Dank vorläufig abzustatten.

Die Kisten mit Naturalien wurden sogleich nach Jena geschafft, wo bey dem Auspacken alles im besten Zustand befunden ward, so wie denn auch die verschiedenen Gegenstände in ihre Kabinetts-Abtheilungen gebracht wurden, welche dadurch eine seltene Zierde und Bereicherung erhielten.

Für dießmal sage ich nicht mehr und füge nur noch meinen lebhaften Dank für die auch mir bey dieser Gelegenheit zugegangene Belehrung und Ergötzung bey. — Mich zu geneigtem Andenken angelegentlichst empfehlend.

Jena d. 25. May 1816.

7400.

An den Großherzog Carl August.

Die Anstellung eines Hof-Bildhauers in Weimar ist eine für den Fürsten sowohl als für den Künstler so bedeutende Sache, daß ich keinen Anstand nehme, meine Gedanken darüber aufrichtig und umständlich darzulegen.

Der genannte Bildhauer Kaufmann wird ein Mann etwa in den vierzigen seyn. Er hat Frau

und Kinder. Soviel mir bekannt geworden ist er geschickt, auch zeugt dafür seine Anstellung in Canova's Werkstatt. Erhält er daselbst nicht gar 500 rh. unseres Geldes; so kann er dafür in Rom, bey schmaler italiänischer Einrichtung, mit Familie leben, wird ihm aber auch dasselbige in Weimar verwilligt, so wird er dadurch keineswegs gefördert seyn.

Ich vermuthe der gute Mann hat vom Ableben des Hof-Bildhauer Weißer gehört und denkt sich, es sey eine Stelle erledigt, wie man sie an königlichen und fürstlichen Höfen zu finden gewöhnt ist. Sie setzt eine ausreichende Besoldung voraus, nächst dieser ein hinreichendes Local, Material, Werkzeuge, ja Gesellen und Gehülfen und besonders immer fortdauernde Bestellung und Arbeit.

Von allen diesen ist nichts bey uns zu finden. Klauer, zwischen Künstler und Handwerker viele Jahre rüstig und thätig, genoß einer Besoldung von 300 rh. Zu jener Zeit waren ansehnliche Wohn-Räume in Weimar zu finden. Neigung, ja Leidenschaft, die Gestalt geliebter und verehrter Personen in Gypsbüsten zu besitzen, war an der Tagesordnung, und selbst die lästigen Kragsteine, worauf dergleichen von den Wänden umherschauten, gaben dem Gießer einigen Gewinn. Wie weit Klauer die Verbreitung plastischer Arbeiten in Gyps und Thon getrieben bleibt noch unvergessen. Seine Söhne haben sich von diesen Gegenständen abgewendet und würden, auch

mit Willen und Vorsatz, die Fußtapfen des Vaters nicht wieder finden können.

Der Schloßbau brachte Tiecken nach Weimar, das Löbliche was er gethan steht vor aller Augen; aber kaum war der Bau vollbracht, so mußte er sich entfernen, weil keine Beschäftigung für ihn hier am Orte sich denken ließ. Mit bedeutenden Bestellungen begünstigt setzte er sich in die Carrarischen Marmorbrüche, in das Element des Bildhauers, wo ihm Natur, Handwerk und mittlere Kunst in die Hände arbeitet.

Tieck ließ den unglücklichen Weißer zurück. Dieser besaß ein sehr schönes Talent, aber einen in sich gekehrten und unerfreulich oft hervortretenden Widersprechungsgeist. So war er auch unsicher und willkürlich in dem was er that. Er veränderte an einer Büste Stellung, Haare, Kleidung ohne Ursache und Glück, im Thon, im Gyps, ja theilweise im Marmor. Er wußte sich daneben weder Gönner zu machen noch zu erhalten, hatte die unglücklichsten Zeiten mit zu ertragen. Mit einem geringen Gehalt, aus den ehemaligen Tieckischen Werkstätten vertrieben, nachdem er von Zeit zu Zeit beengt worden, zog er sich in's Engste zurück, (ich habe ihn eine Marmorbüste im Holzstall arbeiten sehen), und so versank er nach und nach in die tiefste Hypochondrie. Der Bart, den er sich zu seiner Unterhaltung wachsen ließ, entfernte ihn noch mehr von den Menschen und so er=

griff er den Entschluß sich zu entleiben gerade im Augenblick wo für alle, also auch für Künstler, eine bessere Zeit hervortrat. Und hiemit war in Weimar der letzte Funke von dem was man Plastik nennen möchte, sowohl als selbstbildend als auch als nachbildend, durchaus erloschen.

Man sieht daraus, daß die Stelle eines Hof-Bildhauers hier niemals existirt hat. Klauer war ein begünstigter Privatmann, zu seiner Zeit und nach seiner Art glücklich, Weißer einsam, einzeln, unbegünstigt in einer von außen höchst unglücklichen Zeit, von innen höchst unglücklichen Gemüths.

Die Stelle eines Hofbildhauers ist also ganz neu zu gründen, worüber ich mir das Weitere zu äußern vorbehalte und nur das Einzige hinzufüge, daß man einen solchen Mann wohl berufen, bezahlen und auch sonst die nöthigen Hülfsmittel verschaffen könne, aber daß es bey uns schwer, ja unmöglich sey ihn auf mehrere Jahre und in der Folge, (es giebt keine folgerechtere Kunst als die des Bildhauers,) zu beschäftigen.

Hierauf gründe ich mein unmaaßgebliches Gutachten, daß man dem wackern Mann gegenwärtig keine weitere Hoffnung mache, sondern daß man ihn bescheide: er möge sich's bis man ihm annehmliche Bedingungen machen könne in seiner gegenwärtigen Lage gefallen lassen.

Jena d. 26. May 1816.

G.

7401.

An den Großherzog Carl August.

Da ich in meinem Vorigen gesagt habe: daß keine Kunst mehr folgerecht sey als die des Bildhauers, so ist es hier nun Angelegenheit zu zeigen, wie wir einen Mann der gegenwärtig in Rom, in Canova's Atelier, gewiß an seine rechte Stelle, von dem Ober-Meister angewiesen, nicht wohl zu uns berufen und nur einigermaßen zu seinem Behagen beschäftigen und belohnen können. Eine Büste nach der Natur in Thon zu bilden und in Gyps auszugießen ist ein Nothbehelf des Plastikers und selbst dergleichen werden weniger verlangt als vor Jahren.

Wer begehrt, wer bestellt eine Marmorbüste? und geschähe es, so würde der Künstler immer in Verlegenheit seyn, denn wie schwer es hält einen Marmorblock bis nach Weimar zu bringen, haben wir schon erfahren, und ob alsdann dieser einzelne Block nicht irgend einen Fehler, Sprung oder Flecken habe, kann niemand als unter der Arbeit erfahren. Ein Künstler wie Kaufmann steht in Canova's Werkstätte gewiß auf seinem Platz, ihm wird durch Handwerker und Unterkünstler entgegen gearbeitet, wie er das ihm Aufgetragene des Obermeisters letzter Hand entgegen zu führen strebt. Er gewinnt seinen täglichen, freylich mäßigen, Unterhalt, aber mit Behagen. Wie soll es ihm hier zu Muthe werden? Da er kein Material,

keine Vorarbeiter und keine Leitung des Meisters, weder hinter sich noch vor sich sieht.

Nun frage man von unserer Seite, weshalb wir ihn berufen, was wir von ihm verlangen? so wüßte ich darauf keine Antwort zu geben; denn die Anlage, die Einrichtung und Gründung einer Bildhauer-Werkstatt, blos um einiger Büsten willen, zu verfügen, möchte doch wohl allzusehr gewagt seyn. Ein Künstler, der zwecklos angestellt wird, muß sich Zwecke suchen und erfinden und da ist der Bildhauer vielleicht gefährlicher als ein anderer.

Bey denen Bauten die wir vorhaben sind noch gar viele Mittelkünstler nöthig bis es eines Bildhauers bedarf. Quadratoren, Lustristen, Stuckatoren, Staffiermahler u. d. g. werden für stattliche Privathäuser die wünschenswerthesten seyn; Bildschnitzer, Bronzirer, Vergulder, alle dergleichen Menschen wären nach und nach wie die Gebäude wirklich wachsen mit mäßigen Bedingungen heranzuziehen, wo es zu thun giebt, gewinnt der Handwerker und Künstler ohnehin.

Man denke sich nun aber Weimar durch neue Baue nach Hoffnung und über Hoffnung belebt, so wird an den Bildhauer nicht leicht die Reihe kommen gerufen zu werden. Ist er einmal da, so muß er sich aus Noth und Gefälligkeit herunterwürdigen und das ist keine Existenz die ich ihm anbieten möchte.

Bedenkt man nun auch die schweren Reisekosten und so manche andere Zufälligkeiten, so möchte man

wohl die Anstellung eines solchen Mannes auf spätere Zeit verschieben.

Jena d. 27. May 1816. G.

7402.

An Louise Seidler.

[Jena, den 27. May 1816?]

Ändern Sie, liebe Freundin, nichts an dem Bilde, bis wir die Sache nochmals besprechen. Am besten wäre es, Sie besorgten einen Streifen Papier, so groß als der Raum des Pflasters, und wir verabredeten einen genauen Carton. Die Sache ist schwieriger als man denkt. Gestern Abend war es wirklich recht schön.

Alles Gute!

Goethe.

7403.

An J. D. Gries.

Ew. Wohlgeboren

haben mich aus dem regnichten Jena auf einmal in die heiterste Gegend geführt, und bis in die tiefe Nacht hat mich Ihr Calderon festgehalten. Ich bewundere auf's neue dieses außerordentliche Talent und das mit desto mehr Behaglichkeit, als Sie uns Geist und Wort so glücklich überliefern.

In ein herrliches, meerumflossenes, blumen- und fruchtreiches, von klaren Gestirnen beschienenes Land

versetzen uns diese Werke, und zugleich in die Bildungsepoche einer Nation, von der wir uns kaum einen Begriff machen können. Hier wirkt besonders der Magus kräftig und es ließe sich aus ihm der Zustand der Schule und Kirche, so wie der des Gemeinlebens jener Zeit gar wohl entwickeln. Vielleicht gelingt mir etwas von der Art, wodurch auch Ihr trefflich Unternehmen gefördert werden könnte; denn das Interesse des deutschen Tages möchte wohl von dem Interesse jenes Zeitpunctes sehr verschieden seyn.

Noch Eins füge ich hinzu, daß mein Aufenthalt im Orient mir den trefflichen Calderon, der seine arabische Bildung nicht verleugnet, nur noch werther macht, wie man edle Stammväter in würdigen Enkeln gern wiederfindet und bewundert.

Soviel für dießmal. Vielleicht glückt es mir bald etwas Weiteres mitzutheilen.

Mit den besten Wünschen

ergebenst

Jena d. 29. May 1816. Goethe.

7404.

An Gottlob Wilhelm Ernst Kühn.

[Concept.]

Einen kleinen Auftrag, der für mich aber von Bedeutung ist, übergebe hiermit, werthester Herr Rent-Amtmann, zu sorgsamer Beachtung.

Bey Inspector Bischoff liegt ein emballirtes Kistchen mit zerbrechlicher Waare, H. D. S. X gezeichnet, welches nach Berlin durch einen Fuhrmann, wie beyliegender Frachtbrief ausweist, transportirt wünsche.

In Jena giebt es ja wohl Gelegenheit zu dergleichen unmittelbarem Transport, denn ich wünschte freylich nicht, daß es unterwegs abgeladen und dadurch in Gefahr gesetzt würde. Möchten Sie Sich hiernach bey einem Handelsmann umthun und gedachten Ballen sicher weiter schaffen, so würde mir dadurch ein besonderer Dienst geschehen.

Weimar d. 30. May 1816.

7405.

An Ramann.

Sie erhalten, werthester Herr Ramann, durch die fahrende Post 200 rh. Sächs. auf Abrechnung. Wollen Sie mir den Empfang gefällig melden und einen Eymer guten reinen Wertheimer bald möglichst überschicken. Auch wünschte einige Flaschen Malaga bald zu erhalten.

Der ich recht wohl zu leben wünsche

J. W. v. Goethe.

Weimar d. 30. May 1816.

7406.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

belieben aus Beykommendem gefällig zu ersehen, was bey meinem Aufenthalte in Jena gewirkt worden.

Ich habe die darauf bezüglichen Papiere in Tecturen gesondert, um die Übersicht zu erleichtern. Sobald ich sie zurück erhalte, werden die Exhibita nummerirt, in die Registrande eingetragen und zu den verschiedenen Acten geheftet. Es läßt sich voraussehen, daß eine fortgesetzte Aufmerksamkeit binnen Jahresfrist eine entschiedene Ordnung bewirken kann.

Über die gestrige Sendung nächstens einige Worte so wie mündlich über gar manches zu verhandeln seyn wird.

Mich andringlichst empfehlend

Goethe.

Weimar d. 30. May 1816.

7407.

An Döbereiner.

Ew. Wohlgeboren

haben die Gefälligkeit, da ich die Versuche mit ausgezogenen Pflanzensäften fortzusetzen gedenke, mir dazu die erforderlichen Reagentien mit einer kurzen Direction zu dem Gebrauch zu übersenden. Die Resultate theile mit und wünsche daß die Hausreparatur schnell

und der Einzug glücklich von Statten gehe. Der ich recht wohl zu leben wünsche

Goethe.

Weimar den 1. Juny 1816.

7408.

An F. v. Schuckmann.

Ew. Excellenz

haben die ersten Proben meines Rhein- und Mayn-heftes so freundlich aufgenommen, daß ich für Schuldigkeit erachte, nunmehr auch das Ganze Ihrer Gunst und Gewogenheit zu empfehlen. Sollte es geeignet seyn irgend etwas Gutes zu wirken, so ist durch die Verspätung nichts versäumt, denn obgleich manches darin Gewünschte sich schon ereignet, so bleibt doch noch gar vieles einer von glücklichen Umständen begünstigten Thätigkeit überlassen.

Der Wunsch, Ew. Excellenz einmal wieder aufzuwarten und das auf so manche Weise und auch durch Kunstwerke wieder verherrlichte Berlin zu besuchen, ist ein Wunsch dessen Befriedigung ich kaum hoffen darf. Erst nach wiedererlangter Friedensruhe fühlt man was während des Kriegstaumels versäumt worden und findet sich in seinen Kreis gefesselt.

Wie dem auch sey! mögen Ew. Excellenz mich und das Meinige immer in gütigem Andenken erhalten.

gehorsamst

Weimar d. 1. Juny 1816. J. W. v. Goethe.

7409.

An H. F. C. vom und zum Stein.

[Concept.]

Ew. Excellenz

genehmigen die Sendung eines Heftes das Ihnen seine Entstehung verdankt. Der langsame Gang neuer Zeit- ereignisse entschuldigt die Verspätung dieser Blätter, welche zu früherer und rascherer Wirkung bestimmt waren. Und obgleich manches darin Gewünschte sich schon ereignet so bleibt doch noch gar vieles einer von glücklichen Umständen begünstigten Thätigkeit über- lassen.

Vor einem Jahr um diese Zeit hatte ich das Glück mich schon in Ew. Excellenz Nähe zu befinden, wann es mir dieß Jahr werden möchte seh ich noch nicht ab. Erst nach wieder erlangter Friedensruhe fühlt man was während dem Kriegstaumel versäumt wor- den und findet sich in seinen Kreis gefesselt.

Von Zeit zu Zeit habe ich das Vergnügen zu erfahren daß Ew. Excellenz freundlichst meiner ge- denken. Ich erkenn es dankbarlichst und bitte mich fortgesetzt mit Geneigtheit zu erfreuen.

Weimar d. 1. Juny 1816.

7401.

An den Großherzog Carl August.

Da ich in meinem Vorigen gesagt habe: daß keine Kunst mehr folgerecht sey als die des Bildhauers, so ist es hier nun Angelegenheit zu zeigen, wie wir einen Mann der gegenwärtig in Rom, in Canova's Atelier, gewiß an seine rechte Stelle, von dem Ober-Meister angewiesen, nicht wohl zu uns berufen und nur einigermaßen zu seinem Behagen beschäftigen und belohnen können. Eine Büste nach der Natur in Thon zu bilden und in Gyps auszugießen ist ein Nothbehelf des Plastikers und selbst dergleichen werden weniger verlangt als vor Jahren.

Wer begehrt, wer bestellt eine Marmorbüste? und geschähe es, so würde der Künstler immer in Verlegenheit seyn, denn wie schwer es hält einen Marmorblock bis nach Weimar zu bringen, haben wir schon erfahren, und ob alsdann dieser einzelne Block nicht irgend einen Fehler, Sprung oder Flecken habe, kann niemand als unter der Arbeit erfahren. Ein Künstler wie Kaufmann steht in Canova's Werkstätte gewiß auf seinem Platz, ihm wird durch Handwerker und Unterkünstler entgegen gearbeitet, wie er das ihm Aufgetragene des Obermeisters letzter Hand entgegen zu führen strebt. Er gewinnt seinen täglichen, freylich mäßigen, Unterhalt, aber mit Behagen. Wie soll es ihm hier zu Muthe werden? Da er kein Material,

keine Vorarbeiter und keine Leitung des Meisters, weder hinter sich noch vor sich sieht.

Nun frage man von unserer Seite, weshalb wir ihn berufen, was wir von ihm verlangen? so wüßte ich darauf keine Antwort zu geben; denn die Anlage, die Einrichtung und Gründung einer Bildhauer-Werkstatt, blos um einiger Büsten willen, zu verfügen, möchte doch wohl allzusehr gewagt seyn. Ein Künstler, der zwecklos angestellt wird, muß sich Zwecke suchen und erfinden und da ist der Bildhauer vielleicht gefährlicher als ein anderer.

Bey denen Bauten die wir vorhaben sind noch gar viele Mittelkünstler nöthig bis es eines Bildhauers bedarf. Quadratoren, Lustristen, Stuckatoren, Staffiermahler u. d. g. werden für stattliche Privathäuser die wünschenswerthesten seyn; Bildschnitzer, Bronzirer, Vergulder, alle dergleichen Menschen wären nach und nach wie die Gebäude wirklich wachsen mit mäßigen Bedingungen heranzuziehen, wo es zu thun giebt, gewinnt der Handwerker und Künstler ohnehin.

Man denke sich nun aber Weimar durch neue Baue nach Hoffnung und über Hoffnung belebt, so wird an den Bildhauer nicht leicht die Reihe kommen gerufen zu werden. Ist er einmal da, so muß er sich aus Noth und Gefälligkeit herunterwürdigen und das ist keine Existenz die ich ihm anbieten möchte.

Bedenkt man nun auch die schweren Reisekosten und so manche andere Zufälligkeiten, so möchte man

Deutschland nach allen Himmelsgegenden Kunstschätze zu würdigen und Kunsterzeugnisse zu befördern auf dem Wege geneigt ist.

Da mein zu Sendendes hiedurch eine Art von kleinem Päckchen wird, so lege noch ein Steinmuster bey mit folgender Bitte.

Unter den Mustern, die von Mecklenburgischen geschliffenen Tafeln oder Platten uns zu Theil geworden, befindet sich auch beygehendes, welches für mich in geologischem Sinne von großer Bedeutung ist, und wovon sich auch hier auf dem großherzoglichen Schlosse eine Tafel befindet. Sollte bey denen Arbeiten, welche zu dem Piedestal der Statue nöthig sind, diese Steinart vorkommen, oder sonst auf der Schneide- und Schleifmühle sich eine dieser Art finden, so ersuche ich Ew. Hochwohlgeb. sie für mich anzuschaffen. Sehr angenehm wär es, wenn größere Theile von fremdartigen Geschieben darin enthalten seyn könnten. Dabey würde es für mich von gleich großem Interesse seyn, wenn rohe Bruchstücke oder Abfälle dieser Art mir zugleich zu Theil würden.

Verzeihen Ew. Hochwohlgeboren dieses ganz besondere Ansuchen: eine ernste Liebhaberey aber in einem gewissen Fach entschuldigt auch die Unbequemlichkeit welche Gönner und Freunde zu erdulden haben.

gehorsamst

Weimar d. 2. Juni 1816. Goethe.

7411.

An J. G. Schadow.

Ew. Wohlgeboren

ersehen aus der Abschrift meines Schreibens an Herrn von Preen wie ich mich über die Angelegenheit geäußert, zu deren glücklichem Fortgang ich gratulire.

Den 9. Fuß der Höhe durften wir nicht ablehnen, weil wir uns sonst wegen der Wirkung verantwortlich machten.

Daß Herr Hofrath Hirt in dieser Sache assistirt, ist höchst wünschenswerth und erfreulich. Grüßen Sie mir den wackern Freund recht vielmals.

Zu der Giustinianischen Gallerie und andern guten Kunstwerken ist Berlin Glück zu wünschen. Der Catalog ist zu mir gekommen und frischt mir und Hofrath Meyern die alte Erinnerung an. Leider will die Hoffnung nach Berlin zu kommen sich nicht recht begründen.

Zwey Vischerische Apostel, von den meinigen, warten in Jena, wohl eingepackt, auf eine glückliche Fahrt, ich hoffe sie sollen in diesen Tagen abgehen. Des Künstlers kleines Bild ist mir von Nürnberg versprochen, sobald es ankommt, macht es sich auf den Weg. Setzen Sie es unter Ihre Laren als Zeugen eigner bedeutender Erzarbeit.

Mit der Rückseite jener Medaille bin sehr wohl zufrieden, verzeihen Sie die Bemühung, die Ihnen dadurch zuwächst.

Gedenken Sie mein unter Freunden, und lassen mich von Zeit zu Zeit den Fortgang Ihres bedeutenden Unternehmens erfahren.

ergebenst

Weimar d. 2. Juny 1816. J. W. v. Goethe.

7412.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

die Acten wegen des Hauses auf der Esplanade zu übersenden, nehme mir die Freyheit. Vielleicht veranlassen dieselben den Cammer-Consulent, Dr. Schnauß, dem ohnehin die Angelegenheit ganz gegenwärtig seyn muß, den Bericht an Serenissimum aufzusetzen. Das Sondern, Eintragen und Einheften der Jenaischen Expedition verlangt meine ganze Aufmerksamkeit, und der Bericht macht sich doch auch nöthig.

Meine Neigung zu orientalischen Zierrathen überwindet die Scham, Ew. Excellenz des Pracht-Exemplars zu berauben und eine eherne statt goldener Rüstung auszuwechseln. Gestern Abend habe ich das Werk nochmals recht sorgfältig durchgesehen; es ist, soviel ich zu beurtheilen vermag, mit Gründlichkeit und gutem Geschmack ohne prunkende Gelehrsamkeit verfaßt. Haben wir denn ein solches Specimen von Herrn Gesenius und sollte man denn jenen Herrn auf

ihr Wort glauben, da gerade ja der Mann fehlt der hier ein giltiges Urtheil fällen könnte?

Den Pacht=Contract mit Döbereinern bitte zu unterzeichnen. Das jenseitige Exemplar wird dagegen ausgewechselt.

Hier folgt auch ein Rhein= und Maynheft zu geneigter Aufnahme. Ich bin neugierig was von den darin enthaltenen frommen Wünschen sich nach und nach realisirt.

gehorsamst

W. d. 2. Juni 1816. Goethe.

7413.

An Cotta.

Unsere gemeinsamen Geschäfte sind nunmehr zu einer Epoche gediehen, welche durch einen umständlichen Brief zu bezeichnen sich wohl geziemt.

Sie zu Jubilate bey uns zu sehen habe gewünscht und gehofft, bis das eingelaufene Schreiben mir das Gegentheil meldete. Sehr gern hätte über so manches gesprochen und mich zugleich von Ihrem Wohlbefinden überzeugt.

Das Rhein= und Maynheft ist denn endlich auch, nach überwundenen mancherley Hindernissen, vom Stapel gelaufen und scheint sich einer guten Aufnahme zu erfreuen. Von Herrn Frommann habe davon erhalten

und der Einzug glücklich von Statten gehe. Der ich recht wohl zu leben wünsche

Goethe.

Weimar den 1. Juny 1816.

7408.

An F. v. Schuckmann.

Ew. Excellenz

haben die ersten Proben meines Rhein- und Maynheftes so freundlich aufgenommen, daß ich für Schuldigkeit erachte, nunmehr auch das Ganze Ihrer Gunst und Gewogenheit zu empfehlen. Sollte es geeignet seyn irgend etwas Gutes zu wirken, so ist durch die Verspätung nichts versäumt, denn obgleich manches darin Gewünschte sich schon ereignet, so bleibt doch noch gar vieles einer von glücklichen Umständen begünstigten Thätigkeit überlassen.

Der Wunsch, Ew. Excellenz einmal wieder aufzuwarten und das auf so manche Weise und auch durch Kunstwerke wieder verherrlichte Berlin zu besuchen, ist ein Wunsch dessen Befriedigung ich kaum hoffen darf. Erst nach wiedererlangter Friedensruhe fühlt man was während des Kriegstaumels versäumt worden und findet sich in seinen Kreis gefesselt.

Wie dem auch sey! mögen Ew. Excellenz mich und das Meinige immer in gütigem Andenken erhalten.

gehorsamst

Weimar d. 1. Juny 1816. J. W. v. Goethe.

7409.

An H. F. C. vom und zum Stein.

[Concept.]

Ew. Excellenz

genehmigen die Sendung eines Heftes das Ihnen seine Entstehung verdankt. Der langsame Gang neuer Zeitereignisse entschuldigt die Verspätung dieser Blätter, welche zu früherer und rascherer Wirkung bestimmt waren. Und obgleich manches darin Gewünschte sich schon ereignet so bleibt doch noch gar vieles einer von glücklichen Umständen begünstigten Thätigkeit überlassen.

Vor einem Jahr um diese Zeit hatte ich das Glück mich schon in Ew. Excellenz Nähe zu befinden, wann es mir dieß Jahr werden möchte seh ich noch nicht ab. Erst nach wieder erlangter Friedensruhe fühlt man was während dem Kriegstaumel versäumt worden und findet sich in seinen Kreis gefesselt.

Von Zeit zu Zeit habe ich das Vergnügen zu erfahren daß Ew. Excellenz freundlichst meiner gedenken. Ich erkenn es dankbarlichst und bitte mich fortgesetzt mit Geneigtheit zu erfreuen.

Weimar d. 1. Juny 1816.

7410.

An A. C. v. Preen.

Ew. Hochwohlgeboren

erfreuliches Schreiben erhielt ich zugleich mit einem von Herrn Director Schadow. Mir war es ein sehr erwünschtes Ereigniß, daß dieses bedeutende Geschäft auf eine so entschiedene Weise seinen Fortgang nimmt. Die an mich ergangene Frage, bey welcher man mir die Ehre der Entscheidung überläßt, verfehle daher nicht nach meiner Überzeugung zu beantworten.

Da es einmal zur Sprache gekommen, ob nicht die Statue mit acht Fuß zu klein seyn könne; so dürfen wir die im Contract nachgelassene Erhöhung zu neun Fuß nicht aufgeben. Wenn man auch in solchem Falle weder mit den nahstehenden Gebäuden noch mit dem Gewölbe des Himmels wetteifern will, so wird es doch wohlgethan seyn, dieser Statue, die aus ziemlicher Ferne gesehen werden soll, eine der menschlichen Natur nicht gegönnte Größe zu verleihen. Macht man die Statue neun Fuß hoch, so hat man alles gethan was zu fordern ist, und die Argumente, die man dem entgegensetzen dürfte, der mehr verlangt, ergeben sich von selbst.

Eins noch füg' ich hinzu aus optischen Gründen. Es ist zu wünschen daß eine Statue von Erz, welche immer ein dunkles Ansehn behauptet, so groß sey, daß sie im Auge etwas verlieren könne, weil der dunkle Körper gegen hellen Grund immer kleiner erscheint.

Noch eine Bemerkung sey mir erlaubt. Ob ich gleich nicht weiß, inwiefern sich die Blutstraße gegen den Hopfenmarkt wagerecht verhält, wahrscheinlich aber der Unterschied in Betrachtung des flachen Erdreichs nicht groß ist; so wird demohngeachtet immer räthlich seyn, den Sockel des Piedestals noch um wenigstens einen Fuß zu untermauern und von allen Seiten das Pflaster heranzuführen. Auf das mehr oder weniger kann nur Einfluß haben, inwiefern das Terrain von allen Seiten gegen den Standort der Statue steigt oder fällt. Es ist dieß eine Sache des Geschmacks, die ein Baukünstler wohl gleich ausmitteln wird, aber eine Hauptbetrachtung, weil der letzte Effect hievon abhängt.

Daß Herr Hofrath Hirt der Berathung bey diesem wichtigen Werk sich unterzieht, ist höchst erfreulich und dankenswerth.

Inschriften in deutscher Sprache sind schwierige Aufgaben; scheint mir etwas zu gelingen, so sende solches zur Beurtheilung.

gehorsamst

Weimar, d. 2. Juny 1816. J. W. v. Goethe.

Beyliegendes Schreiben an Ew. Hochwohlgeboren war gesiegelt, als das Heft bey mir anlangte, welches durch meine vorjährigen Reisen am Rhein und Mayn verursacht worden. Ich enthalte mich nicht es zugleich zu übersenden, da man sich gern überzeugt, daß

Deutschland nach allen Himmelsgegenden Kunstschätze zu würdigen und Kunsterzeugnisse zu befördern auf dem Wege geneigt ist.

Da mein zu Sendendes hiedurch eine Art von kleinem Päckchen wird, so lege noch ein Steinmuster bey mit folgender Bitte.

Unter den Mustern, die von Mecklenburgischen geschliffenen Tafeln oder Platten uns zu Theil geworden, befindet sich auch beygehendes, welches für mich in geologischem Sinne von großer Bedeutung ist, und wovon sich auch hier auf dem großherzoglichen Schlosse eine Tafel befindet. Sollte bey denen Arbeiten, welche zu dem Piedestal der Statue nöthig sind, diese Steinart vorkommen, oder sonst auf der Schneide- und Schleifmühle sich eine dieser Art finden, so ersuche ich Ew. Hochwohlgeb. sie für mich anzuschaffen. Sehr angenehm wär es, wenn größere Theile von fremdartigen Geschieben darin enthalten seyn könnten. Dabey würde es für mich von gleich großem Interesse seyn, wenn rohe Bruchstücke oder Abfälle dieser Art mir zugleich zu Theil würden.

Verzeihen Ew. Hochwohlgeboren dieses ganz besondere Ansuchen: eine ernste Liebhaberey aber in einem gewissen Fach entschuldigt auch die Unbequemlichkeit welche Gönner und Freunde zu erdulden haben.

gehorsamst

Weimar d. 2. Juni 1816. Goethe.

7411.

An J. G. Schadow.

Ew. Wohlgeboren

ersehen aus der Abschrift meines Schreibens an Herrn von Preen wie ich mich über die Angelegenheit geäußert, zu deren glücklichem Fortgang ich gratulire.

Den 9. Fuß der Höhe durften wir nicht ablehnen, weil wir uns sonst wegen der Wirkung verantwortlich machten.

Daß Herr Hofrath Hirt in dieser Sache assistirt, ist höchst wünschenswerth und erfreulich. Grüßen Sie mir den wackern Freund recht vielmals.

Zu der Giustinianischen Gallerie und andern guten Kunstwerken ist Berlin Glück zu wünschen. Der Catalog ist zu mir gekommen und frischt mir und Hofrath Meyern die alte Erinnerung an. Leider will die Hoffnung nach Berlin zu kommen sich nicht recht begründen.

Zwey Vischerische Apostel, von den meinigen, warten in Jena, wohl eingepackt, auf eine glückliche Fahrt, ich hoffe sie sollen in diesen Tagen abgehen. Des Künstlers kleines Bild ist mir von Nürnberg versprochen, sobald es ankommt, macht es sich auf den Weg. Setzen Sie es unter Ihre Laren als Zeugen eigner bedeutender Erzarbeit.

Mit der Rückseite jener Medaille bin sehr wohl zufrieden, verzeihen Sie die Bemühung, die Ihnen dadurch zuwächst.

Gedenken Sie mein unter Freunden, und lassen mich von Zeit zu Zeit den Fortgang Ihres bedeutenden Unternehmens erfahren.

ergebenst

Weimar d. 2. Juny 1816. J. W. v. Goethe.

7412.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

die Acten wegen des Hauses auf der Esplanade zu übersenden, nehme mir die Freyheit. Vielleicht veranlassen dieselben den Cammer-Consulent, Dr. Schnauß, dem ohnehin die Angelegenheit ganz gegenwärtig seyn muß, den Bericht an Serenissimum aufzusetzen. Das Sondern, Eintragen und Einheften der Jenaischen Expedition verlangt meine ganze Aufmerksamkeit, und der Bericht macht sich doch auch nöthig.

Meine Neigung zu orientalischen Zierrathen überwindet die Scham, Ew. Excellenz des Pracht-Exemplars zu berauben und eine eherne statt goldener Rüstung auszuwechseln. Gestern Abend habe ich das Werk nochmals recht sorgfältig durchgesehen; es ist, soviel ich zu beurtheilen vermag, mit Gründlichkeit und gutem Geschmack ohne prunkende Gelehrsamkeit verfaßt. Haben wir denn ein solches Specimen von Herrn Gesenius und sollte man denn jenen Herrn auf

ihr Wort glauben, da gerade ja der Mann fehlt der hier ein giltiges Urtheil fällen könnte?

Den Pacht-Contract mit Döbereinern bitte zu unterzeichnen. Das jenseitige Exemplar wird dagegen ausgewechselt.

Hier folgt auch ein Rhein- und Maynheft zu geneigter Aufnahme. Ich bin neugierig was von den darin enthaltenen frommen Wünschen sich nach und nach realisirt.

gehorsamst

W. d. 2. Juni 1816. Goethe.

7413.

An Cotta.

Unsere gemeinsamen Geschäfte sind nunmehr zu einer Epoche gediehen, welche durch einen umständlichen Brief zu bezeichnen sich wohl geziemt.

Sie zu Jubilate bey uns zu sehen habe gewünscht und gehofft, bis das eingelaufene Schreiben mir das Gegentheil meldete. Sehr gern hätte über so manches gesprochen und mich zugleich von Ihrem Wohlbefinden überzeugt.

Das Rhein- und Maynheft ist denn endlich auch, nach überwundenen mancherley Hindernissen, vom Stapel gelaufen und scheint sich einer guten Aufnahme zu erfreuen. Von Herrn Frommann habe davon erhalten

Velin 25 Exempl.

Schreibpapier 15 Exempl.

Die erste Lieferung meiner Werke habe nun auch in zwey Sendungen erhalten und zwar

Velin 20

Schreibpapier 24 Exempl.

Zwölf Exemplare weißes Druckpapier waren zufällig in den einen Ballen gerathen und sind dem Buchhändler Hoffmann auf sein Verlangen übergeben worden, indem er versicherte, daß er mit Ihrem Commis deshalb Verabredung getroffen habe.

Für die baldige Nachricht, der 9. Band sey angekommen, danke zum schönsten, der 10. folgt nächstens.

Was die Anstände und Bedenklichkeiten des Herrn Revidenten betrifft, so ist damit ganz recht verfahren worden und ich danke für die Aufmerksamkeit. Wegen der Interpunction lege ein Blatt bey. Einige in den zwey ersten Bänden bemerkte Druck- oder Schreibfehler sende nächstens, vielleicht zeigen wir solche im Morgenblatt an.

Mögen Sie mir das Original der zwey ersten Bände schicken, so könnte es mir nützlich seyn.

Da Herr Frommann die italiänische Reise wegen Mangel an Druckergesellen nicht fördern können, so habe ich das Manuscript wieder zurückgenommen, indem der eintretende Sommer und eine wahrscheinliche Abwesenheit mich hindern würde die Revision zu besorgen, auch ist Professor Riemer, der mir hierin

beystehet, gar sehr beschäftigt. Ich überlege ob es nicht besser sey Ihnen das Manuscript da es sehr reinlich ist zuzusenden. Ein aufmerksamer des Italiänischen kundiger Corrector würde der Sache genug thun.

Nächstens gehen auch die für den Damencalender bestimmten Gedichte des Divans ab. Ich werde suchen die zartesten herauszuheben und durch Stellung zu verbinden. Andere aus dem Buche des Unmuths und des Schenken können gelegentlich im Morgenblatt erscheinen.

Der doppelt große Verlust, den ich dieses Jahr durch den Tod der Erbgroßherzogin von Mecklenburg und der Kaiserin von Österreich erlitten, hat mich so getroffen, daß mein poetisches Talent darüber verstummt. Vielleicht erlaubt mir die Zeit mich deshalb auszusprechen. Vorstehendes mit den Beylagen war schon einige Posttage verspätet. Ich eile daher mit dessen Absendung ob ich gleich noch manches zu sagen hätte.

ergebenst

Weimar d. 3. Juny 1816. Goethe.

[Beilage.]

Die Interpunction betreffend, äußere Folgendes. Es hat sich in der deutschen Schrift, dadurch daß man mehr liest als hört, die Gewohnheit eingeschlichen viel zu viel Commata zu machen. Wie

schädlich dieses dem lebendigen Vortrag sey hab ich seit dreyßig Jahren nur allzusehr bemerken können, indem ich mir die Mühe gab Schauspieler auszubilden.

Z. B. Glaubst du denn, daß sie dich liebt! — Hab ich dir nicht gesagt, daß ich nicht kommen kann? Diese hier roth gezeichneten Commata sind es die ich möglichst weggestrichen habe, weil sie den Schauspieler, den Vorleser zu einem gehackten Vortrag verführen. Denn wenn es gleich Fälle giebt, daß man an einer solchen Stelle etwas anhält, so entspringt doch eine solche Pause aus dem Gefühl, nicht aus dem Sinne, welcher allein durch die Interpunction zu bezeichnen ist, wie denn ja in Versen die Cäsur nicht immer einen Sinnesabschnitt macht. Doch bin ich hier nicht pedantisch und lasse dem Herrn Corrector die völlige Freyheit in gewissen Fällen nach eignem Urtheil ein Comma herzustellen.

Weimar den 9. May 1816.

Goethe.

Hierbey eine Berechnung zu gefälliger Ansicht und Prüfung, mit dem Ersuchen, was ich noch etwa schuldig und was mir zu gute kommt, gelegentlich zu notiren.

Mögen Sie mir für das Rhein- und Mayнheft 500 rh. zu gute schreiben, erkenn ich es dankbar.

Weimar d. 3. Juni 1816.

Goethe.

7414.

An J. F. H. Schlosser.

Weimar d. 3. Juny 1816.

Nehmen Sie, mein Theuerster, beykommendes Heft freundlich auf. Sie und der liebe Bruder kennen den Inhalt da er aus ernstlicher und wohlwollender Unterhaltung entsprungen ist. Mögen Sie Ein Exemplar zum Hausgebrauch verwenden, die übrigen an

Toni Brentano
Willemer
Ehrmann

gelangen lassen, mit den freundlichsten Worten. Auch Herrn von Hügel bitte eins zu überreichen, mit dem Wunsch daß er sich hiebey schöner zusammen verlebter Tage und meiner Dankbarkeit erinnern möge.

Mehr sage ich nicht verhindert von häuslichen schweren Unbilden.

G.

7415.

An Eichstädt.

Weimar d. 4. Juny 1816.

Ew. Wohlgebornen

hätte gern vor meiner Abreise von Jena nochmals begrüßt und den Wunsch geäußert den ich hier nachbringe.

Ich habe Kenntniß genommen von dem englischen Dichter Lord Byron, der uns zu interessiren verdient.

Sein seltsames Wesen leuchtet aus seinen Gedichten hervor die gerade wegen seines wilden und doch geregelten Talentes große Gunst haben. Könnten Sie mir nachweisen wo ich von der Lebensgeschichte, dem Charakter u. s. w. dieses wundersamen Mannes nähere Nachricht finden könnte, so geschähe mir ein besonderer Gefalle. Das Beste wünschend

ergebenst

Goethe.

7416.

An Riemer.

Mögen Sie, mein lieber Riemer, beykommenden Heften einige Aufmerksamkeit schenken und sie kritisch durchgehen. Bey ganz gesunden Sinnen würde mir schwer seyn die Mängel zu entdecken, weil ich zu sehr das was da steht gewohnt bin. Jetzt in den mitkrankenden habe ich besonders auf's Einzelne gar kein Urtheil mehr.

d. 4. Juny 1816. G.

7417.

An C. v. Knebel.

Da du in Indien weilest, so sende eine der gehaltvollsten ihrer Erfindungen die als Symbol für jene ganze Mythologie gelten kann. Daß hier Sakontalas Abkunft zur Sprache kommt ist gar schön.

Vielleicht siehst du mich bald.

Weimar d. 8. Juny 1816. G.

7418.

An S. Boisserée.

Wenn diese Hefte an Sie so späte abgehen, so sind mancherley Unbilden daran schuld, ich wollte verschiednes dabey bemerken, wozu ich aber jetzt nicht gelangen kann. Nehmen Sie diese Bogen freundlich auf, als hauptsächlich um Ihretwillen geschrieben. Leider aber wird bey dieser verworrenen und gleichgültigen Weltverfassung das Gemeine: was nicht hilft, wenn's nur nicht schadet! schon einige Beruhigung geben können.

Sobald ich einigermaßen freyen Geist habe, so will ich an die übrigen Künstler gehen, die Ihr Kabinett verherrlichen. Auf Eyck muß ich immer mit Ehrfurcht zurückschauen, dadurch wird erst die Darstellung desselben vollständig und lebendig. Schreiben Sie mir Ihre Gedanken, Ihre Wünsche und Aussichten, damit ich auch in der Ferne wohl unterrichtet bleibe.

Leider werde ich Sie dieses Jahr schwerlich besuchen. Wohin ich mich wende ist noch ungewiß, dagegen werden Sie manchen von Freunden und Mitbürgern sehen, die ich wohl aufzunehmen bitte.

Grüßen Sie mir die lieben Ihrigen und alle werthen Freunde, und vorzüglich geben Sie mir bald Nachricht von Ihrem Reiseverlauf.

Weimar d. 8. Juny 1816.

G.

Füge ich hinzu: daß meine liebe, kleine Frau uns in diesen Tagen verlassen; so nehmen liebe Freunde gewiß Theil an meinem Zustande.

d. 8. Juni 1816. G.

7419.

An C. L. F. Schultz.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey einige Abdrücke des schätzenswerthen Aufsatzes. Möchten Sie geneigt werden in der Sache fortzuarbeiten, denn schwerlich möchte Jemand im Stande seyn den Faden da wieder aufzufassen wo Sie ihn niedergelegt haben. Leben Sie recht wohl und bleiben meiner vorzüglichen Hochachtung und Theilnahme versichert.

Weimar d. 8. Juny 1816.

Goethe.

7420.

An Zelter.

Weimar d. 8. Juny 1816.

Deine Recension der Bilder, die dir in der Giustinianischen Gallerie am meisten Freude gemacht, war mir sehr lieb und werth. Ich ging auch mit Freund Meyer den Catalog durch und erinnerten uns mancher der darin angezeigten Bilder. Mehrere waren dem gedächtnißreichen Freunde unbekannt. Wahrscheinlich hingen sie nicht in der Gallerie, sondern in Zimmern. Fahre auch fort mich vom Theater

zu unterhalten. Über Romeo und Julia steht ein sehr vernünftiger Anklang in eurer Zeitung. So schwankend und albern das Volk im Ganzen ist, so klären sich doch gewisse richtige Ansichten gar hübsch in einzelnen Menschen auf, beydes ist der großen Bewegung gemäß und denen sich so mannigfaltig durchkreuzenden Richtungen. Meine Geschäfte hier und in Jena gehen einen sehr gemessenen und glücklichen Schritt, auch von Außen naht sich manches Gute.

Ob man gleich nichts voraussagen kann, so melde ich dir doch wenigstens einen halben Vorsatz, in der Mitte July nach Töpliz zu gehen. Ganz ohne Badeausflug bringe ich mich nicht durch, da unser cimmerischer Sommer mehr niederhält als aufrichtet.

Daß du in meinen zwey ersten Bänden mancherley für deinen Gaum und manche melodische Anregung finden und erfahren würdest, hoffte ich auf alle Fälle. Ich danke dir daß du mich es versicherst.

Eberwein wies mir deinen Brief vor, auch der hat mir viele Freude gemacht. Des jungen Mannes Talent kennst du, es ist ein geerbtes, äußeres und mit nichts gefüttert, weder mit Charakter, noch Liebe, weder mit Gefühl noch Geschmack. Deswegen klebt's mit Lust an der Erde und begreift nicht warum es sich nicht vom Boden heben kann. Er hat das allerletzte Elend von Prosa in einer kleinen Oper componirt, mit Behagen und Selbstgenügsamkeit. Was ich mit Faust vorhatte sollte er nicht begreifen, aber er

sollte mir folgen und meinen Willen thun, dann hätte er gesehn was es heiße. Diese Menschenrace, die, bey so manchen Vorzügen, des eigentlichen Besten ermangelt, begreift nicht warum es mit ihr nicht rucken will; nun suchen sie es durch Intrigue zu erreichen und Augenblicks verletzen sie, durch Dünkel und Ungeschicklichkeit, den erworbenen Gönner und so zerstiebt das Mährchen, ja sie sind rückwärts statt vorwärts gegangen.

Mit unserm Theater sieht's wunderlich aus, es hat aber etwas zähes, und ein immer sich wieder zusammenfindendes Leben. Keine Einigkeit unter den Gliedern, wie sie aber auf's Theater kommen schwebt ihnen etwas Gemeinsames vor an das sie sich halten. Nun lebe wohl, schreibe mir bald und viel.

G.

Wenn ich dir derber, geprüfter Erdensohn, vermelde daß meine liebe, kleine Frau uns in diesen Tagen verlassen; so weist du was es heissen will.

d. 8. Juni 1816. G.

7421.

An J. H. Meyer.

Hier sende, mein Freund, das nunmehr ajustirte Acten-Fascicul zu Anfrischung des Gedächtnisses. Die ausgehobene geheime Beylage heben Sie bey Sich auf. Lesen und betrachten gefällig fol. 44 sqq. Von

dem Publicandum ist reine Abschrift genommen, ich theile es Herrn Staats-Minister v. Voigt mit, dann erhalten Sie solches zu rechtzeitiger Besorgung. Soviel für dießmal.

Weimar d. 9. Juny 1816. G.

7422.

An J. G. Schadow.

Der kunstreiche Hof-Medailleur Herr Loos hat bey manchen Gelegenheiten kleine Schaumünzen geprägt, von welchen man Musterstücke wünscht, und zwar von den kleinsten an, bis zum Gulden. Die Absicht ist Kinder bey ihren Fortschritten durch ein solches Geschenk zu erfreuen. Diese Musterstücke können sich auf einige Thaler Werth belaufen.

Weimar d. 11. Juny 1816.

Goethe.

7423.

An Louise Seidler.

Den lieben Jenaischen Freunden und Nachbarn tausend Dank für ihre tröstlichen Worte. Bey dem großen Verluste kann mir das Leben nur erträglich werden, wenn ich nach und nach mir vorzähle, was Gutes und Liebes mir alles geblieben ist.

Sagen Sie mir, meine Beste, wie sieht es mit Ihrem Bilde aus, wann sind Sie so weit, daß man darüber wieder einmahl berathen kann und soll, ich

würde mit Hofrath Meyer, wenn auch nur auf kurze Zeit, hinüberkommen.

Leben Sie recht wohl, grüßen Sie die Freunde und bleiben meiner Anhänglichkeit gewiß.

Weimar d. 12. Juny 1816. G.

7424.

An die Kaiserin Elisabeth Alexiewna von Rußland.

[Concept.]

Auf allergnädigsten Befehl ward ein Exemplar der Jenaischen Literatur Zeitung und zwar der ersten Dreivierteljahr vom Jahrgang 1815 angeschafft, welches hoffentlich zu Ew. Majestät Allerhöchsten Händen zu Ende des vorigen Jahrs gelangt ist. Hierbey folgt schuldigstermaßen das letzte Quartal des vorigen, sowie das erste des gegenwärtigen Jahres. Möge beydes zu Höchstdero Zufriedenheit gereichen.

Diese Blätter, denen schon früher manche Aufmerksamkeit geschenkt, werden mir nun um so werther, als sie mir das Glück verschaffen Ew. Majestät die unverbrüchlichsten Gesinnungen von Verehrung und Anhänglichkeit zu betheuern der ich.

Weimar d. 12. Juny 1816.

7425.

An S. und M. Boisserée.

Die Überbringer des Gegenwärtigen, Herr Staats-Minister von Fritsch und Gemahlin, begleitet mein

Wunsch, daß Ihre Sammlung, meine Wertheste, dießmal den Freunden ohne Unbequemlichkeit offen stehe. Lassen Sie, insoweit es möglich ist, Ihre Schätze diesen wohl= und zartgesinnten Freunden mit Muße sehen, damit ich das Glück habe unter den Bewohnern Weimars werthe Personen zu wissen, mit denen ich mich über Gegenstände unterhalten kann, die mir so sehr am Herzen liegen.

Leben Sie schönstens wohl und gedenken mein.

Weimar d. 13. Juny 1816.

Goethe.

7426.

An Riemer.

Mögen Sie, mein lieber Herr Professor, auch diesen Blättern Ihre Aufmerksamkeit schenken und mich bald mit dem Frauchen besuchen.

Weimar d. 13. Juny 16. G.

7427.

An F. v. Müller.

Ew. Hochwohlgeb.

danke schönstens für die mitgetheilte Rede; wie sehr wünscht ich sie gehört zu haben. Auch sie hat den Charakter der dießmaligen Schwesterloge, wo man die Sache ernsthaft und würdig nahm, und nicht wie vor alten Zeiten in's Scherzhafte und Parodistische zog.

So läßt auch Ihre Rede, ohne das Geheimniß zu verrathen, den Werth des Geheimnisses fühlen. Da es mir nicht gelang sie zu hören danke zum schönsten für ihre Mittheilung.

Den Herrn von Sinclair würde morgen früh um 11, wenn es seine Gelegenheit ist, mit Vergnügen sehen.

Verbindlichst

Weimar d. 14. Juny 16. G.

7428.

An den Großherzog Carl August.

Unterthänigster Vortrag.

Die Absicht den Bildhauer Peter Kaufmann aus Rom und Canova's Werkstatt hieher zu ziehen, schien mir anfangs bedenklich, indem eine Hofbildhauerstelle, sowohl in Absicht auf Besoldung als Local und Beschäftigung hier ganz neu zu gründen wäre, wobey sich denn manche Schwierigkeiten und Hindernisse finden würden. Doch hat sich meine Ansicht nach einer Unterhaltung mit Professor Jagemann um etwas geändert, so daß mir nunmehr die Sache thulicher erscheint.

Gedachter Kaufmann nämlich, der mir auch sonst als ein wackerer und guter Künstler gerühmt worden, soll zugleich ein sehr gefälliger und vielseitiger Künstler seyn, der nicht nur in Marmorarbeiten geübt, sondern auch im Modelliren und andern Vorbereitungen geschickt ist. Ferner soll er kleinere und tech-

nische Arbeiten nicht verschmähen, so daß er sowohl in Abformen als Ausgießen, Bildschnitzen, Verfertigung kleiner Modelle für Gießer, Bearbeitung von Zierrathen und dergl. ein geübter und thätiger Mann sey, wie er denn durch dergl. Nebenarbeiten sich in Rom einen Zuschuß zu verdienen stets bemüht gewesen.

In diesen Rücksichten möchte er nun freylich für Ew. Hoheit Residenz und Lande eine gute und brauchbare Acquisition seyn, und mein unterthänigster Vorschlag ginge dahin, solchem folgende Bedingungen zu offeriren.

1. Den Charakter als Hofbildhauer.
2. Eine Besoldung von 200 rh. als das Fundament seiner Haushaltung. (Diese Summe ist schon in dem Etat gnädigst ausgeworfen.)
3. Würden ihm für 400 rh. jährlich Herrschaftliche Arbeiten garantirt, da er denn durch beides zusammen seiner römischen Einnahme gleichgestellt würde.
4. Eine Pension von 200 rh. für seine Frau und Kinder bis auf ein gewisses Alter. (Sie würde dadurch der Beutherischen Gattin gleichgestellt.)
5. Die Reisekosten würden ihm mit etwa 300 rh. vergütet, welche ihm, sobald man einig geworden, in Rom und auf dem Wege angewiesen würden.
6. Für ein Quartier würde man auch Sorge tragen, weil eine solche Beschäftigung größeren Raum fordert.

Alles dieses würde vorbereitet und besorgt werden können, wenn es Ew. Hoheit gnädigste Approbation erhielte. Der Bau des neuen Schloßflügels macht das Versprechen herrschaftlicher Arbeit auf einige Jahre leicht zu erfüllen, das Fernere wird sich finden und geben.

Zu Bekräftigung des Obgesagten lege ein Blatt des Professor Jagemann bey

unterthänigst

Weimar d. 14. Juny 1816. J. W. v. Goethe.

7429.

An J. G. Schadow.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey ein Kästchen mit außenstehender Signatur. Es ist darin ein kleines Gypsbild enthalten, ich wünsche daß solches glücklich anlangen möge.

Weimar d. 16. Juny 1816.

Goethe.

7430.

An Schopenhauer.

Weimar d. 16. Juny 1816.

Das schwarze Siegel meines Briefes muß mir abermals bey Ihnen, mein werthester Herr Doctor, zur Entschuldigung dienen, wenn ich beynahe nur den Empfang Ihres wohlgedachten Aufsatzes melde. Die Krankheit meiner lieben Frau und ihr erfolgtes

Ableben hat mich allem Wissenschaftlichen und namentlich der Farbenlehre entrissen, in die ich durch Ihre Arbeit, durch den Abdruck des Schulz'schen Aufsatzes, welcher beyliegt, und bey dem Transport meines sämmtlichen chromatischen Apparats nach Jena wieder hineingelockt worden. Auch wurden die Versuche der entoptischen Farben leider unterbrochen, so wie die der chemischen, wozu mich Voigts schätzenswerthe Schrift: die Farben organischer Körper angeregt. Indessen ist aus allem doch zu ersehen, daß der Punct, von dem wir sämmtlich ausgehen, lebendig fortwirkt, wenn gleich nach verschiedenen Richtungen. Möchten doch auch Sie nicht müde werden dieses schöne Feld zu bebauen und Ihre Ansichten fortzuhegen, damit wir vielleicht in einigen Jahren fröhlich in dem Mittelpunct wieder zusammen träfen, von dem wir herstammen; denn wir sind denn doch auf das höchste Alterthum gegründet und diesen Vortheil wird uns niemand entreißen. Lassen Sie manchmal von sich hören.

Mit den besten Wünschen

Goethe.

7431.

An die Großherzogin Luise Caroline Henriette von Hessen-Darmstadt.

[Concept.] [17. Juni 1816.]

Ew. Königliche Hoheit verzeihen gnädigst, wenn ich auf das höchstverehrliche Schreiben vom 5. April

erst jetzt meinen unterthänigsten Dank abstatte. Eine Abwesenheit hinderte mich den Schauspieler Hölken das erstemal zu sehen, traurige Ereignisse raubten mir das Vergnügen bey seinem zweiten Auftreten gegenwärtig zu seyn, doch soviel ich höre ist er mit der Aufnahme, die ihm geworden, nicht unzufrieden.

Möge Ew. Königlichen Hoheit nebst den höchsten Ihrigen alles Gute zu Theil werden und bleiben und mir das unschätzbare Glück, Ihro Vertrauen und Gnade immerfort wie bisher zu genießen.

Weimar d. 11. Juny 1816.

7432.

An Christian Gottfried Nees v. Esenbeck.

Ew. Wohlgeboren

frühere Schrift: über die Algen des süßen Wassers, habe gern und wiederholt gelesen und mich dadurch mit Ihrer Denkweise bekannt gemacht, welche mit der meinigen ganz nahe verwandt ist. Ich kann daher für das neuste übersendete Werk aufrichtig danken eh ich es noch studirt, und versichern, daß die flüchtigen Blicke die ich darauf geworfen mir einen angenehmen belehrenden Eindruck zurückließen.

Ich bin mit diesen Geschöpfen der Nachtseite, die am Tageslicht microscopisch und dem unbewaffneten Auge entzogen sind, wenig bekannt. Das Gestaltlose willkührlich Scheinende derselben zog mich nicht an, ja

die unendliche Menge schreckte mich eher; und doch wird man im Lauf der Naturbetrachtungen oft genöthigt sie einzeln zu bewundern.

Wenn nun Ew. Wohlgeb. diese Geschöpfe geistreich entwickelt, methodisch aufgeführt in einer übersehbaren Folge vorlegen; so werde auch ich Ihnen sehr viel schuldig. Die Gesetze der Umwandlung und Umgestaltung, die wir anerkennen, erscheinen hier vor- und rückwärts in ihrem elementarsten Wirken, und wenn es eine ahndungsvolle Betrachtung ist, daß der Sonnenstaub, den ein Gewitterregen aus der Atmosphäre niederschlägt, sogleich lebt und belebt, wie der grunelnde Geruch erquicklich andeutet; so ist es anderseits ebenso wichtig zu schauen, wie ein höheres Leben sich nicht sogleich aufgeben kann, ja lieber in geringerer Eigenschaft und Erscheinung fortwirkt, als daß es dem Tode sich entschieden überließe.

Die Tafeln sind so schön, daß man fast zweifeln möchte ob es möglich diese Vollkommenheit der Ausführung allen Exemplaren zu verleihen. Haben Sie vielen Dank für das höchst bedeutende Heft und die Gefälligkeit mir die übrigen nach und nach zu senden, auch von Ihrem weitern Thun und Bemühen von Zeit zu Zeit Nachricht zu geben. Sollt ich irgend eine Gegengefälligkeit erzeigen können, so bitte mich von Ihren Wünschen zu unterrichten.

Damit ich aber nicht ganz leer vor Ihnen erscheine, sondern Ihre Neigung und Wohlmeynen einiger-

maaßen erwiedere; so leg' ich ein Gedicht bey aus meinem Divan, von dem Ihnen vielleicht das Morgenblatt einige Nachricht überliefert. Ich bitte es nicht aus den Händen zu geben.

Aufrichtig theilnehmend und nächstens einiges mittheilend

Goethe.

Weimar d. 18. Juni 1816.

7433.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb.

werden mit Vergnügen durch Färber vernommen haben, daß die Angelegenheit wegen des von Heymischen Kabinetts glücklich beendigt worden und diese bedeutende Sammlung sich auf dem Wege nach Jena befindet. Gegen Ende der Woche werde ich selbst bey Ihnen einsprechen um zu sehen, wie weit es mit dem Dielen des neuen Saals gekommen auch inwiefern an den Schränken gearbeitet ist, denn ehe diese Vorbereitungen nicht vollkommen zu Stande sind, werden die Kasten nicht eröffnet, sondern bleiben einstweilen im Vorhause stehen, oder wo sie sonst unterzubringen sind.

Die Hauptbedingung, unter welcher uns diese Sammlung überlassen ward, ist, daß sie in der vom Besitzer beliebten Ordnung verbleibe und den Nach-

kommen als Beleg dessen geognostischer Theorie überliefert werde.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar d. 23. Juny 1816. Goethe.

7434.

An S. Boisserée.

Da ich in einigen Tagen nach Jena gehe, so will ich vorher noch ein Wörtchen rheinwärts schicken. Möge das Heft zu guter Stunde bey Ihnen angelangt seyn und unserm guten Gallerie-Inspector Gelegenheit geben das besser unterrichtete Publikum zu examiniren Melden Sie mir einige von den Spässen die allenfalls vorkommen. Viele der Weimarischen Freunde ziehen nach dem Rhein, nehmen Sie solche freundlich auf mit und ohne Avisbrief. Wenn der gute Leumund auch niemanden viel nutzt, so schadet er auch nicht leicht, wenn das überstanden ist, wodurch man ihn erworben hat.

Leugnen will ich Ihnen nicht, und warum sollte man großthun, daß mein Zustand an die Verzweiflung gränzt, deshalb ich auch, indem ich mich zu zerstreuen suchte, auf das allerfalscheste Mittel gerathen bin, indem ich nämlich mich unfähig fand, irgend eine Production des Augenblicks von mir zu erwarten. So habe ich die alten derelinquirten Papiere hervorgesucht, wo zwar manches Erfreuliche und Brauchbare

sich findet, aber auch ein Wust von erst durchgeschmolzenem Gestein, wo man ein schreckliches Feuer und Schmiedearbeit anwenden müßte, um das Bißchen metallische herauszugewinnen, und doch kann man es nicht über sich gewinnen dergleichen Blätter zu vertilgen, weil es immer Denksteine vergangener Zustände bleiben.

Die Heidelberger Jahrbücher haben mich in letzter Zeit sehr interessirt. Könnte man nicht die ersten sieben Jahrgänge um ein Billiges haben, daß man sie nicht blos geborgt lesen müßte. Der 8te liegt gebunden vor mir, der 9te kommt zu seiner Zeit, heftweise regelmäßig schon bey mir an.

Die sämmtliche Judenschaft erzittert, da ihr grimmiger Gegner, den ich so eben aus dem 9ten Heft kennen lerne, nach Thüringen kommt. In Jena darf nach alten Gesetzen kein Jude übernachten. Diese löbliche Anordnung dürfte gewiß künftig hin besser als bisher aufrecht erhalten werden.

In Heidelberg ist es gewiß kein Geheimniß welcher Recensent sich in den Heidelb. Jahrb. J. M. O. unterschreibt. Ich vermuthe es ist Daub oder Creuzer, vielleicht beyde.

Was ernste Liebhaberey, ja auch die leichteren und grillichern (vulgo Steckenpferde genannt,) dem armen, schwereren, leichterfauflichen Menschen für willkommene Schwimmwämser sind, hab' ich in diesen Tagen recht erfahren. Von Ehrmann erhielt ich die anmuthigsten

Späße, von Becker in Offenbach sehr bedeutende Münzen, aus der besten neueren Zeit. Alex. von Humboldt sendete mir ein geringblättriges aber höchstbedeutendes Werk: sur les lois que l'on observe dans la distribution des formes végétales, welches mich, trotz aller Verwirrung, auf die so lang betretenen und gewohnten Naturpfade wieder hinstieß, und so ist der dunkle Grund des gegenwärtigen Augenblicks durch heitere, erfreuliche und bunte Bilder geschmückt. Lasset mich nun auch von euch etwas Erquickliches hören. Der erste behagliche Moment soll Meister Hemmling gewidmet seyn.

Ein Bild des heiligen Rochus, welches gar nicht übel, aber doch allenfalls noch von der Art ist daß es Wunder thun kann, gelangt hoffentlich nach Bingen, um an dem großen Tage die Gläubigen zu erbauen. Es ist wunderlich entstanden. Die Skizze ist von mir, der Carton von Hofr. Meyer und eine zarte liebe Künstlerinn hat es ausgeführt. Sie werden es schwerlich dem Rochusberge in Ihre Sammlung entwenden. Es sey aber an seinem Platze wirksam und so ist es recht und gut.

Zelter kommt in 8 Tagen und will mich mit nach Wiesbaden reißen, wenn ihm der Zauber gelingt, die Alraunwurzel aus dem Boden zu ziehen, so seht ihr mich doch noch; auf alle Fälle aber wird er nach meinem Wunsch und zu seinem Vortheil Heidelberg besuchen und den dortigen Musikfreunden die echte Freude bringen.

Und so will ich denn schließen, mit den besten, obzwar etwas confusen Wünschen, möge euch in dieser confusen Welt etwas Sicheres und Geordnetes gelingen.

Weimar d. 24. Juny 1816. G.

7435.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

sende einige Zeddel, die Kunstschule betreffend, zu gefälliger Autorisation. Hofrath Meyer wird seinen noch fehlenden Attest nachbringen. Es ist erinnerlich daß wir aus bewegenden Ursachen den Gehalt des Dieners in unserer Casse behalten haben, auch dieses mag das Probejahr hingehen.

Färber ist denn auch von Meiningen glücklich zurück, der Thüringerwald wird in Musterstücken nun bald in Jena anlangen, etwa Sonnabend gedenke ich hinüber zu gehen und warte vorher noch auf.

Manches andere in unserm Geschäftskreis bereite vor und führe sachte fort in Hoffnung günstiger Genehmigung.

Weimar d. 24. Juny 1816. G.

7436.

An J. H. Meyer.

d. 25. Juny [1816].

Ein Brief von Färbern meldet mir, daß an der neuen Einrichtung von dem Tischer noch gar nichts

gethan worden, deswegen ein längerer Aufenthalt in Jena für dießmal nicht rathsam ist. Wäre es Ihnen aber angenehm so führen wir morgen früh bey Zeiten um 7 Uhr hier ab und wären Donnerstags Abends wieder da und so brauchten wir nur unsere Nachtsachen mitzunehmen, wir sehen uns ja wohl noch heute Abend.

G.

7437.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

haben gewiß Antheil an meinem Zustande genommen, wenn Ihnen die Nachricht zukam, daß meine liebe kleine Frau, deren Anmuth Sie kannten, mich in diesen Tagen verlassen hat. Die Verwirrung, die daraus in meinem Hauswesen entstand, ließ beyliegenden Brief von Herrn Frommann vergessen; eben dadurch wurde auch die gegenwärtige Sendung verspätet.

Halten Sie für gut und nöthig, daß man diesen Gedichten, in dem Damencalender, einige Einleitung und Erläuterung hinzufügte; so bin ich dazu bereit und würde dabey das was im Morgenblatte gestanden zum Grunde legen.

Leider konnt ich von unserm geschickten Holzschneider nur die paar Stöcke erhalten, da er mit Accordarbeiten sehr beschäftigt war. Sie folgen mit

dem 10. Bande meiner Werke, welcher nächstens abgeht.

Da Sie diese Proben des Divan's an die Spitze des Damencalenders mit römischen Zahlen paginirt setzen wollen; so kann ich Ihre Gedanken und Wünsche wegen jener prosaischen Zugabe noch abwarten.

Zu meiner Italiänischen Reise macht Herr Hofrath Meyer am Schlusse anzudruckende Bemerkungen, welche auf Kunstgeschichte hinweisen und das, was der Reisende im Vorbeygehen bemerkt, willkommener und belehrender machen.

Von Herrn Frege & Comp. in Leipzig habe in diesen Tagen zweytausend Thaler erhoben. Was mir sonst zu Gute bleibt, lasse ich stehen, bis etwa eine Reise in's Bad mich zu einer Disposition deshalb auffordert.

Wollen Sie doch nachsehen lassen, wie es sich mit dem verhält was mir wegen des Morgenblatts von 1815 und des Damencalenders von 1816 zukäme. Ew. Wohlgeb. Brief vom 20. December 1815 spricht davon als von zu machenden Berechnungen und ich finde die Gegenstände nicht wieder erwähnt.

Wegen der Druckerstöcke zu einer dereinstigen anständigen Ausgabe des ganzen Divan werde ich mich mit Herrn Gubitz in Berlin in Connexion setzen, auch wegen des Preises und der Zeit zu conveniren suchen.

Wäre ein Porträt von mir aus jüngern Jahren angenehm, so würde eine Büste, welche Trippel zu Ende der 80er Jahre verfertigt und wovon sowohl ein erster Gypsabguß als eine Ausarbeitung in Marmor sich hier befindet, dazu dienen können. Herr Schwerdgeburth, ein sehr geschickter hiesiger Künstler, übernähme wohl Zeichnung in's Kleine und Stich. Er verlangt 60 Thaler Sächs. für die Arbeit. Es kommt darauf an ob Sie solche räthlich finden.

Mit dem Wunsch das Beste von Ew. Wohlgeb. Befinden zu vernehmen.

ergebenst

J. W. v. Goethe.

Weimar d. 26. Juny 1816.

Mit Herrn Frommann werde ich in diesen Tagen sprechen. Findet sich ein Corrector dem das Italiänische und die Kunstgeschichte nicht ganz fremd sind; so kann das Manuscript des 1. Bandes, welches ganz rein gearbeitet ist, nach und nach abgegeben werden.

7438.

An W. v. Humboldt.

[Concept.] [26. Juni 1816.]

Mit dem Gefühl des Verlustes, in das mich das Abscheiden meiner guten kleinen Frau versetzt, weiß

ich nichts tröstlicher, als umherzuschauen, wie viel Gutes und Liebes mir noch übrig bleibe.

Von Ihnen, theuerster Freund, hab ich in undenklicher Zeit nichts gehört und sehne mich wiederum nach einem lieben Worte von Ihrer Hand und der Versicherung Ihres Wohlbefindens. Leider muß ich Verzicht thun, Sie am schönen Mayn zu sehen. Die Ärzte und ein gewisser Trieb weisen mich nach Böhmen und noch könnt ich selbst nicht sagen, was ich ausführen werde. Lassen Sie mich bald was von Sich hören und senden mir wieder einmal etwas Bedeutendes von Handschriften. Mit alten hergebrachten Liebhabereyen schmeichelt man seinem Schmerz.

So bin ich auch Ihrem Herrn Bruder eine liebliche Tröstung schuldig geworden, da sein so bedeutendes und aufregendes Heft: Sur les lois p. gerade in den traurigsten Momenten zu mir kam und sein Recht an mir ausübte, und so ist es auch zeither der tägliche Text meiner Betrachtungen geworden. Lassen Sie ihm die dankbare beyliegende Charte zukommen.

Möge Sie und die Ihrigen alles Erfreuliche durch's Leben begleiten. Ich mußte mir in diesen Tagen eine wundersame Unterhaltung aufdringen, indem ich den alten Papierkram der Vergangenheit durchsichtete, wo so vieles Angefangene und Verlassene, so viele Vorsätze und Untreuen keine Entschuldigung zulassen,

sondern blos vergönnen im echten orientalischem Sinne an Gottes Barmherzigkeit Anspruch zu machen.

Leben Sie tausendmal wohl und lassen mich ja bald von Sich das Beste vernehmen.

Weimar d. 24. Juny 1816.

7439.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

finden anbey den von Architect Steiner gefertigten Anschlag zu dem Angebäude auf der Esplanade. Er beläuft sich, wie vorausgesagt worden, gegen 800 rh. Was die Nothwendigkeit und Nützlichkeit betrifft, berufe ich mich abermals auf den kurzen Aufsatz fol. 63. Actor. und ich habe mich persönlich überzeugt, daß der Aufbau unerläßlich ist. Hofrath Meyer hat indessen, um den Unterricht nicht stocken zu lassen, die Schüler in seine Wohnzimmer aufgenommen, freylich zur großen Unbequemlichkeit seiner selbst und ohne Bequemlichkeit der jungen Leute.

Serenissimus sind bey mündlichem Vortrage hievon unterrichtet und ich glaube wir können nicht fehlen wenn wir dem Architect Steiner auftragen nunmehr die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, die Accorde abzuschließen und die Zeit zugleich zu bestimmen, wann das Ganze fertig seyn kann und soll. Die Zahlungen könnten wir indessen von derjenigen

Summe leisten, die uns zu Gute noch bey Hagen liegt und uns dann später den Ersatz erbitten.

Im Jägerhaus ist alles schon im Gange und macht sich für den Anfang recht hübsch.

gehorsamst

Weimar d. 26. Juny 1816. J. W. v. Goethe.

7440.

An Vulpius.

Möchten Sie, mein werthester Herr Rath, nachforschen: ob der Nahme

Valinco

in der Corsischen Geographie vorkommt, es sey als District, Stadt, Ort oder Gebirg. Durch den Fund geschieht mir ein besonderes Vergnügen.

Das beste wünschend

Jena d. 27. Jun. 1816. Goethe.

7441.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

meinen Besuch abzustatten, hinderte mich das böse Wetter. Mögen Sie indessen beiliegendes Blatt ansehen und mir darüber Ihre Gedanken sagen.

Ferner wünschte, wenn es thulich wäre, einige Abdrücke von der Platte, welche Anno zehen die

Allgemeine Literaturzeitung eröffnete. Sie stellte Münzen meiner Sammlung vor.

Das Beste wünschend

ergebenst

Jena den 29. Juni 1816. Goethe.

7442.

An Louise Seidler.

Hier sende, meine schöne Freundinn, was von frommen Seelen bis jetzt eingegangen, an Nachträgen wirds nicht ermangeln. Haben Sie Dank für soviele Mühe und Geduld.

Jena d. 1. Jul. 1816.

J. W. v. Goethe.

7443.

An Becker.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

haben durch die gute Aufnahme meiner Sendung mir sehr viel Vergnügen gemacht. Vielleicht kann ich in der Folge weiter etwas Angenehmes erzeigen. Gegenwärtig aber führen Sie mich in allzu große Versuchung indem Sie mir abermals eine Anzahl bronzener Medaillen der ersten Jahrhunderte neuerer Kunst anbieten. Ich nehme sie indessen dankbar an, denn es sind nur drei darunter die ich schon besitze und zwar nicht in den besten Abdrücken.

Fände sich irgendwo ein Verzeichniß derer gleichzeitig bedeutenden Männer welche die Paduaner auf Münzen verewigt; so geschähe mir durch diese Notiz ein großer Gefalle. Jetzt da ich durch Ihre Gefälligkeit die entschiedenen Abdrücke z. B. von Balthasar Castiglione und Anton Contaren besitze; so finden sich mehrere welche auf dieselbe Hand hindeuten.

Auch strebe ich schon lange nach dem Museum Mazzuchellianum, Venet. 1761. 63. 2 Vol. fol., einem Werke das selten in Auktionen vorkommt. Sollte es irgendwo Ew. Wohlgeb. begegnen, so würde jede Auslage dafür dankbar erstatten.

Um nur nicht ganz leer vor Ihnen zu erscheinen, lege die von mir redigirte Biographie Hackerts bey, auch die Briefe Winckelmanns würde ich senden, wenn es mir nicht selbst durchaus daran an Exemplaren fehlte. Eine Kupfertafel von bedeutenden Münzen, die auch in meinem Besitz sind, lege bey. Eine frühere Platte befindet sich in der Jenaischen Allgemeinen Literatur Zeitung 1810. Ich will suchen auch davon einen Abdruck zu verschaffen, denn zur Notiz ist dergleichen sehr angenehm.

Weimar d. 6. July 1816.

7444.

An C. v. Knebel.

Dank für die Mittheilung des hier zurückkommenden Briefes! Es ist ein vorzüglicher Mann und klug

genug, um es mit den Kindern dieser Welt aufzunehmen. Mir ist nicht bang für ihn, er wird sie schon Herr werden.

Zelter ist angekommen und wünscht gar sehr dich zu besuchen. Hätte ich nicht vor kurzem die Bekanntschaft mit dem schrecklichen Mühlthal gemacht, so würde ich dir ihn hinüberbringen.

Anbey ein englisches Product, welches in deinem Kreise nicht unwillkommen seyn wird.

Den famosen Stein habe ich mit herüber genommen und lasse einen Untersatz dazu machen, da er denn bey dir figuriren soll.

Die dritte Gabe, die der Dechant verlangte, war ein Spiel Charten, das nie verlöre; mit diesem gewinnt er dem Teufel die zwölf Seelen ab, die er zuletzt in den Himmel bringt.

Und so will ich denn für dießmal scheiden. Auf alle Fälle besuche ich dich noch einmal, eh' ich in's Bad gehe.

Alles Gute!

Weimar d. 6. July 1816. G.

7445.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

Schreiben vom 2. July erhalte so eben als ich gegenwärtiges Packet absenden will, und lege Gegen-

wärtiges ein und zwar versiegelt damit solches, wenn Sie Sich schon im Bade befinden sollten, nachgesendet werde. Ihre freundliche Einladung und Herrn Boisserées bestimmt mich wegen der dießjährigen Badecur mich nach Baden-Baden zu wenden. Haben Sie daher die Gütigkeit mir für ein Quartier zu sorgen, zugleich für einen Freund und Bedienten, auch wünsche eine Remise für einen Wagen. Ende July oder Anfangs August treff' ich ein, da mir es denn das größte Vergnügen seyn soll, Sie wieder zu begrüßen und mich über viele Dinge zu besprechen und zu berathen.

Mich mit den besten Wünschen zu geneigtem Andenken empfehlend.

Weimar d. 8. July 1816.

Goethe.

7446.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

danke für die übersendeten Abdrücke auf's verbindlichste; sie sind zu dem gegenwärtigen Zwecke recht gut gerathen. Vielleicht borgen oder überlassen Ew. Wohlgeboren mir die Platte zu einer Ausgabe des Catalogs meiner Münzsammlung.

Und nun hätte ich noch einen Wunsch: daß Sie mir die Recensionen, die ich zur Allgemeinen Literaturzeitung geliefert, und die Stücke, worin solche be-

findlich, geneigtest ausziehen ließen und womöglich in den nächsten Tagen, da ich zu Ende des Monats in's Bad zu reisen gedenke.

Da ich wieder am Rhein und Mayn gehe, so sollt' es mir angenehm seyn, wenn ich daselbst etwas für Sie ausrichten könnte.

Der ich indessen recht wohl zu leben wünsche

ergebenst

Weimar den 9. July 1816. Goethe.

7447.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb.

ersuche mir ein Dutzend besiegelte Diplome zu übersenden, die Namen in blanco. Ich werde in einiger Zeit eine Reise machen und würde manchen braven Mann erfreuen wenn ich ihn als Theilnehmer unserer Bemühungen anerkennte. Vorher hoffe Sie noch in Jena zu besuchen.

Das Beste wünschend.

Weimar d. 10. July 1816. Goethe.

7448.

An J. G. Schadow.

Hierbey sende Ew. Wohlgeb. die Zeichnungen so wie den Brief des Herrn Hofrath Hirts zurück. Mit der bewegteren Stellung des Schutzgeistes und des

Pferdes kann ich mich gar wohl befreunden, nur würd' ich dem ersten die kurze Waffe nicht in die Hand wünschen, welche gar wohl eine schützende und segnende Bewegung annehmen könnte. Mit dem übrigen kann ich nicht eben so einig werden. Der ausführende Künstler hat darin allein zu entscheiden.

Die Engländer haben Herrn Fox eine Statue gesetzt, auch zu 9 Fuß, und so wären wir denn außer aller Verantwortung.

Möge Peter Vischer glücklich angekommen seyn, die beiden Apostel gehen von Jena nächstens mit Fuhrgelegenheit ab, die freylich sehr selten nach Berlin gefunden wird.

Mögen Sie die beyliegende kleine Besorgung gefällig übernehmen. Sobald ich die Muster habe verschreib ich eine gewisse Anzahl solcher kleinen Schaumünzen.

Ich gehe zwar an den Rhein, wollen Sie aber was allenfalls an mich zu richten ist an meinen Sohn, den Cammerrath, addressiren, so wird derselbe das Weitere besorgen.

Ich wünsche indessen recht wohl zu leben und hoffe gegen Michael zu vernehmen, daß Ihr Geschäft recht vorgerückt ist.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend.

ergebenst

Weimar d. 10. July 1816. Goethe.

7449.

An S. Boisserée.

Ihren lieben Brief von Stuttgart erhielt in dem Augenblick, als ein Schreiben von Herrn Dr. Cotta einlief mit einer dringenden Einladung nach Baden zu kommen. Der gleichstimmige Ruf entschied mich und ich werde kommen, obgleich Zelter, der mich eben verließ, mich eben so dringend nach Wiesbaden, wohin er ging, eingeladen hatte. Das pro und contra, was mich so lange schwanken ließ, will ich nicht wiederholen, wohl aber bemerken, daß Sie mir auf dem Hinweg erlauben werden, im Hecht abzutreten und nach einem kurzen Aufenthalt meine Reise fortzusetzen. Der August darf zum Baden nicht versäumt werden und alsdann bereden wir, wie es auf dem Rückwege zu halten ist. Ich muß mich überhaupt dießmal kürzer fassen.

Daß Sie mein Heft im Ganzen billigen, freut mich sehr, es war schwierig genug zu schreiben. In diesen Tagen las ich es wieder durch und finde, daß ein guter Grund gelegt ist, um nunmehr weiter zu bauen. Man kann auf der einen Seite strenger und auf der andern läßlicher werden. Im nächsten Stücke wollen wir suchen Ihre Sammlung abzuschließen und gar manches hat sich sonst schon gefunden.

Von oberdeutscher Kunst wünsch' ich von Ihnen zu hören. Sehr richtig ist das Gefühl, daß es

schwierig ja beynahe unmöglich ist vom Augenblick öffentlich zu sprechen, man muß immer hie und da sich Böttigerscher Phrasen bedienen. Das Absurde was man vertilgen möchte ist gerade dem Menschen das Wertheste. Auch zu der Anschauung des Leonard da Vinci möge Glück gesprochen seyn, das Vortreffliche ist denn doch das erste und einzige Labsal, es löst alle Räthsel des Gefühls, des Urtheils und der Meinung.

Wohlgemuth und Albrecht Dürer werden, in Ihrer Gesellschaft betrachtet, erfreulich und unterrichtend seyn.

Hierbey eine Rolle von dem guten Rabe. Die Kirche ist gut gerathen, doch wünscht ich ad hunc Actum die Häuser niedergerissen, welche den untern Theil verstecken.

Haben Sie lange nichts von Berlin gehört? Ich habe Spur, daß man die Negoziationen mit Ihnen ernstlicher anknüpfen wird. Die Hauptbedingung wird seyn, daß Sie Sich entschließen, dem neuen Babylon anzugehören. Gegen Ende des Monats lang ich an und schreibe noch kurz zuvor.

Möge Ihnen alles wohl gelingen. Treulich verbunden.

Weimar d. 10. July 1816. G.

7450.

An Nees v. Esenbeck.

Die sogenannte Pietra fungaja wird in Wörterbüchern und sonst als ein Kalktuff beschrieben, auf welchem Schwämme wachsen. Die mir aus Italien zugesendete 15½ ℔ schwere Masse ist aber ganz eigentlich eine colossale Trüffel, deren um sich greifendes Wachsthum manche fremden Körper, Wurzeln, Steine u. d. g. in sich aufgenommen hat und welche die Eigenschaft zu haben scheint, nach und nach ihre Vegetabilität mit einem steinhaften Wesen zu vertauschen. Kalkartiges ist nichts dabey. Nun kommt es aber hauptsächlich darauf an, ob diese harte Masse, die sich wie ein Thonklumpen schaben läßt, wenn man sie im Keller mit feuchter Erde bedeckt hält, wenigstens auf ihrer Oberfläche wieder zu quellen, zu vegetiren, fortzuwachsen und, wie man behauptet, eßbar zu werden anfängt. Der Versuch soll nächstens angestellt werden.

Der Versuch ward angestellt, fiel aber ganz unerwartet aus. Man hatte diese steinähnliche Masse in feuchte Erde in den Keller gestellt, wo sie nach und nach aufschwoll, riß und zerfiel. Die Trümmer wurden gesammelt. Davon sende hiebey etwas und zwar hauptsächlich deswegen, weil, so lange die Pietra fungaja unter der Erde war und schwoll, auf der Oberfläche des Humus mehrfarbige Schimmel hervor-

wuchsen, die wahrscheinlicher Weise wieder entstehen, wenn Ew. Wohlgeb. den Körper der Feuchtigkeit und Finsterniß abermals aussetzten. Man würde daraus auf die Eigenschaft des problematischen Gewächses selbst wohl näher schließen können.

Soviel in Gefolg einer weitern Betrachtung Ihres schätzbaren Werkes in Eil, da ich eben im Begriff bin eine Reise nach dem Rhein anzutreten.

Das Beste wünschend

ergebenst

Weimar d. 10. July 1816. Goethe.

7451.

An S. Boisserée

Weimar d. 12. July 1816.

So eben verläßt mich Herr Geheimerath Schinkel und eilt vielleicht diesem Briefe zuvor. Er bringt Bedingungen, welchen kein Mädchen widerstünde, wahrscheinlich auch die Jünglinge nicht. Einen Entscheidungsgrund, den ich dem Papier nicht anvertrauen kann, bring ich mit. Noch immer hoff ich zu Ende Julys bey Ihnen zu seyn. Rückwärts löſ' ich mich los und vorwärts macht mein Sohn Anstalten. Näheres möchte sich nicht bestimmen lassen. Ich freue mich auf die glückliche Constellation, in die ich dießmal bey Ihnen eintrete. Bis dahin das schönste Lebewohl!

Goethe.

7452.

An Cotta.

Der Überbringer des Gegenwärtigen ist Herr Eduard Genast, Sohn unseres verdienten Regisseurs, als Sänger und Schauspieler viele Hoffnung gebend.

Sein Vater, ob er gleich dem jungen Mann nicht gerade mißzutrauen Ursache hat, möchte doch eine größere Summe Geldes nicht auf einmal in seine Hände geben. Wollten daher Ew. Wohlgeb. die Gefälligkeit haben, die Einrichtung zu treffen, daß er jede Woche vierzehn Gulden rheinisch auf Ihrem Comptoir gegen Quittung erheben könnte, so würde es als eine mir selbst erzeigte Gefälligkeit ansehen und mich zur Erstattung der Auslagen bekennen.

ergebenst

Weimar d. 12. July 1816. J. W. v. Goethe.

7453.

An J. F. H. Schlosser.

[Concept.]

Ihr gehaltreiches Packet brachte mir Freude, indem es mich Ihres Andenkens versicherte, aber Betrübniß durch den Inhalt: denn verderbender bürgerlicher Zwist könnte nicht schrecklicher dargestellt werden. Mir wenigstens war dabey ängstlich zu Muthe, ja ich würde in einer solchen Lage verzweifeln. Be-

urtheilen kann ich nicht ob es unvermeidliche Nothwendigkeit war Herrn von Guaita auf eine unwiderrufliche Weise anzugreifen, in ähnlichen Verhältnissen hab ich mich auch gewehrt, aber innerhalb der Verhältnisse selbst, und es wäre mir unmöglich gewesen, das Publicum, das nie richten kann noch wird, dergestalt als Instanz zu ehren.

Wenn ich mir denke, daß Sie mit diesem angesehenen bedeutenden Manne zeitlebens in Einer Stadt wohnen, öfters in Einem Collegium, vielleicht gar, als Rathsherr, in Einer Reihe mit ihm sitzen sollen, nachdem Sie ihm seine Herkunft vorgeworfen, seine Tüchtigkeit zu einem Geschäft, zu dem er sich erboten, öffentlich bezweifelt und nicht allein ihn, sondern auch seine Freunde, Verwandte, Verbündete Sich zu Todfeinden gemacht haben, ohne vielleicht von dem gleichgültigen und schwankenden Publicum gebilligt zu werden; so stellt sich mir Ihre und Ihres würdigen Bruders Lage so schrecklich vor, daß ich mich darüber kaum beruhigen kann. Lassen sich diese, vielleicht hypochondrischen Ansichten zerstreuen, können Sie mich auf einen mehr heitern Standpunkt setzen; so werden Sie mir eine wahre Liebe erzeigen.

Für den Augenblick aber trifft mich dieser bürgerliche Zwist, so wie die übrigen in meiner theuern Vaterstadt leider obwaltenden, so hart und bedenklich, daß ich meinen Weg nach Baden am Rhein über Würzburg zu nehmen entschlossen bin, um nicht da,

wo ich so gern friedlich eingekehrt wäre, auf Streit und Zersplitterung zu treffen.

Nicht wenig wird es mich bey meiner Badecur erfreuen und erquicken, wenn ich vernehme daß Ihre und Ihres werthen Herrn Bruders Zustände nicht so bedenklich sind, als ich mir sie vorstelle. Erhalten Sie mir Ihre Freundschaft, auf die ich, nach dem großen Verluste, der mich betraf, als auf ein wichtiges Gut zu zählen Ursache habe.

Weimar d. 13. July 1816.

7454.

An C. F. E. Frommann.

Ew. Wohlgeboren

sende den ersten Bogen mit Dank zurück. Das Werkchen wird sich so recht gut ausnehmen. Mögen Sie pag. 13, sowie durchaus, die Zahlen in Buchstaben verwandeln, so wird es besser seyn. Das Datum über jedem Brief behielte seine arabische Zahl. Wegen dem Beginnen eines neuen Briefs könnte man festsetzen, daß wenn der vorhergehende Brief auf der Seite mit weniger als 11 Zeilen endigt, so finge man auf derselben Seite einen neuen an, überschritte er jene Zahl und also die Hälfte der Seite, so ginge man mit dem neuen Brief auf die folgende. Noch eins bemerke ich: es kommen öfters Absätze vor ohne

Datum, zwischen diese würde nur ein Strich gesetzt und bis zu einem neuen Datum also continuirt.

Wär es möglich daß bis gegen Ende der nächsten Woche noch ein Bogen herüberkäme, so würde es mir angenehm seyn. Sonnabend den 20. d. gedenke ich von hier in's Bad zu reisen und zwar nach Baden am Rhein, wohin mich Cotta dringend einlädt, dort seh ich ja wohl auch nach und nach die Aushängebogen.

Da übrigens bey dem Abdruck dieses Werks manches Bedenken vorkommt, so wäre es gut, Sie schickten den Revisionsbogen nebst Manuscript an Herrn Bibliotheks-Secretär Kräuter, von dessen Hand das Ganze geschrieben und welcher mit dem Gegenstand und meinen Absichten genau bekannt ist. Ein paar Augen mehr machen das Geschäft sicherer. Wollten Sie selbigem auch zugleich ein Verzeichniß Ihrer Hieroglyphen senden, welche bey Correcturen und Revisionen angewendet werden, so würde gegenwärtiger und künftigen Unternehmungen dadurch manches Förderniß zu Theil werden. Ich sende den Anfang des Manuscripts zurück, damit alles beysammen bleibe. Auch folgt Venedig.

Haben Sie die Güte das Ganze nach Ihrer Weise roth durchfoliiren zu lassen. Bey den jetzigen Absätzen könnte eine Verwirrung entstehen. Vielleicht auch haben Sie Zeit diese Abtheilung durchzulesen und mir vor meiner Abreise noch einige Bemerkungen

zu machen. Das ganze Manuscript erhalten Sie, eh ich weggehe.

Überhaupt aber seh ich nicht, warum man nach alter böser Gewohnheit von seinen Freunden nichts hören soll, wenn man sich von ihnen entfernt. Mögen Sie mir von Zeit zu Zeit einige Nachricht geben von den Fortschritten des Abdrucks, von Ihrem und der lieben Ihrigen Befinden, auch allenfalls was in Jena vorgeht; so wollt ich mich dagegen auch gern vernehmen lassen. Die Briefe, an die Gebrüder Boisserée in Heidelberg addressirt, würden mich überall, wo ich mich auch hinwende, treffen und könnte dadurch der Hoffnung leben, daß mein Andenken in Ihrem Kreise immer lebendig bliebe.

ergebenst

Weimar den 13. July 1816. Goethe.

7455.

An C. G. v. Voigt.

In beyliegendem Schreiben Nr. 137 wiederholt Lenz die fixe Idee, mit der er mich schon bisher geplagt, daß nämlich die Heimische Gebirgsfolge des Thüringer Waldes in Glasschränken aufgestellt werden möge.

Da ich aber auf dem Vorsatz, daß solche in Schubladenschränke, die wir seit so vielen Jahren zweckmäßig finden, niedergelegt werden solle, fest be-

stehen zu müssen glaube; so kann solches nicht thun ohne Ew. Excellenz meine Gründe deshalb vorzulegen und um Beystimmung zu bitten.

Es mag hingehen, daß die oryktognostische Sammlung in Glasschränken aufgestellt sey, besonders fallen die obern großen überglasten Räume, wo die Prachtstücke aufgestellt sind, gut in die Augen und so auch die paar oberen Fächer. Je weiter es nun aber herunter kommt, um desto mehr werden die hintersten Exemplare verdeckt und das unterste Fach ist fast gar nicht zu sehen.

So liegen nun oft im Dunkeln, weil sie nach dem System gereiht sind, die prächtigsten Stücke, wie z. B. der Fall mit den Labradoren ist, oder wenigstens war. Rechnet man nun noch hinzu, daß mehrere Schränke gegen das Licht stehen, so würden, wenn es Ausrechnung gälte, zwey Drittel der Sammlung den Augen entrückt erscheinen.

Freylich ist das übrige Drittel noch prächtig und imposant genug und also für die gaffende Menge, der man was vorgaukeln will, immer hinreichender Stoff. Auch einseitige durchreisende Kenner begnügen sich mit dem was sie sehen, und finden Anlaß zu Belehrung und Bewunderung. Will man aber das Kabinett wirklich benutzen, dann geht erst die Noth an, wie ich sie noch erst bey meinem neulichen Aufenthalte erfahren habe.

Man muß eine Tafel aufstellen, die einzelnen

Kästchen herausklauben, die Nummern zu reihen suchen, eine Operation, die immer schwerer wird, je tiefer unten grade die Mineralien liegen, nach denen man fragt. Der Gehülfe muß sich auf die Erde legen um die hintersten hervorzuziehen, und wie schwer ist es, ja unmöglich bey Wiedereinräumen die Ordnung der Nummern beyzubehalten. Ein paar Versuche das Kabinett in systematischer Reihe zu betrachten haben mich abgeschreckt, dergleichen je wieder vorzunehmen, und ich bin überzeugt, daß seit dieser Einrichtung das Kabinett, in diesem Sinne, weder benutzt worden, noch benutzt werden kann.

Daß nun diese außer jenen Mängeln noch höchst platzvergeudende Einrichtung auch in den neuen Zimmern rechter Hand beybehalten wurde, geschah nicht nach meiner Überzeugung, doch mochte es der Conformität und des beliebten Scheins wegen hingehen, obgleich die daselbst aufgestellte Suitensammlung keineswegs augenfällig ist und bey Benutzung derselben nicht einzelne Stücke sondern ganze Reihen herausgehoben und betrachtet werden müssen. Wovon ich die abschreckende Unbequemlichkeit gleichfalls bey meinem letzten Aufenthalt erfahren habe.

In Vorgesagtem liegt nun der Grund, warum ich, der ich diesen Platz und Nutzung vergeudenden Unfug nicht wieder erneuert sehen wollte, die untere neu einzurichtende Gallerie mit Schränken zu besetzen den Vorsatz faßte, noch eh von der Heimischen Samm=

lung die Rede war. Meine Absicht ging dahin, die unscheinbaren Gebirgsfolgen aus dem obern Stock herunter in die Schubladen zu nehmen und augenfälligere, deren es auch wohl giebt, dafür in die Glasschränke einzurangiren.

Nun kommt die Heimische Sammlung dazu, und wollte man solche in Glasschränke bringen, so würde der untere Raum aufgezehrt, vielleicht nicht einmal hinlänglich seyn, anstatt daß ich nach der gegenwärtigen Einrichtung die Bergrath Voigtische Suite des Thüringer Waldes und die Fichtelbergische hier unterzubringen hoffe.

Es ist ein bloßer Wahn daß man sich einbildet, eine solche Reihe mit dem leiblichen Auge übersehen und ihr folgen zu können und noch sogar, wie Lenz will, in einem Augenblick, welches gerade das Flüchtige und Unzulängliche solchen Aufstellens ausspricht. Und bedenkt man das was ich eben von der Verborgenheit des größten Theils der oryktognostischen Sammlung gesagt habe; so wird man sich überzeugen, daß auf diese Weise die Heimische Sammlung für ewig vergraben seyn müßte.

Geheimerath Heim that einen Vorschlag in einem Brief an Lenzen, welcher viel vernünftiger ist, aber noch mehr Raum erfordert. Die Mineralien sollten auf lange Tafeln gelegt werden, dahinter Schränkchen, deren Thüren sich aufwärts aufklappen ließen, da man denn freylich daran hergehend, die ganze Folge

übersehen könnte. Wer aber einigermaßen die Custoden und ihre Behandlungsweise kennt, wird sich überzeugen, daß in einigen Jahren Staub und Spinnen die Oberhand nehmen würden.

Was auch die Besuchenden, die flüchtig überschauenden Fremden Herrn Lenz mögen gesagt haben, so bleib ich doch des Glaubens, daß eine jede Folge dieser Art nicht mit den Augen des Leibes sondern des Geistes beschaut werden müsse. Dazu ist eigentlich der Catalog, ich hab ihn durchgelesen und weiß genau welche Rubriken ich zuerst vornehmen werde. Man zieht alsdann die Schubladen heraus, die ohnehin nummerirt sind und sich auf den Catalog beziehen müssen. Sind es mehrere die man zu übersehen wünscht, so sind Gestelle und Tafeln bereit, welche man in's beste Licht setzt, und so kann man, wenn man will, die ganze Folge auf's bequemste betrachten.

Ich war über diesen Gegenstand so weitläufig, weil ich wünschte, Ew. Excellenz die Lage der Sache ganz genau darzustellen und auch für die Folge die Ursache des Verfahrens bey den Acten aufzubewahren. Denn des guten Lenz Refrain wird ewig seyn: Glasschränke, Glasschränke! wobey er die Unart mit vielen Menschen theilt, daß nichts als was er besitzt oder gethan hat etwas gelten soll, wodurch er, trotz seiner guten Eigenschaften, oft unerträglich wird.

Beyliegende Verordnung habe ich in obigem Sinne aufgesetzt, wir wollen sehen, ob wir ihn dadurch im

Zaum halten, denn er ist in den Eigenwillen, diese letzten zehn wilden Jahre her, so recht hineingewachsen.

Weimar d. 13. July 1816. Goethe.

7456.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

erhalten hiebey den ersten Quartal-Extract unserer neuen Einrichtungen.

Die Einnahme erklärt sich von selbst.

Die Ausgabe verlangt vielleicht nachstehende Bemerkung.

1) Ober-Aufsicht und Geschäftsführung.

Hier wird das Quartier, das benöthigte Holz aufgeführt. Ingleichen was meine, des Assistenten und des Bibliothekars Gegenwart erfordert, wodurch dieses Capitel in's Klare kommt und dessen Nothwendigkeit sich beurtheilen läßt.

2) Beyhülfe.

Hier würde nun das dem jungen Göbel Gegönnte verschrieben werden.

Bey den nächstfolgenden ist nichts zu bemerken.

10) Neue Acquisitionen.

Diese Rubrik wird in der Folge leer bleiben. Ich glaubte aber auch wohlzuthun, diesen außerordentlichen Aufwand hier mit aufzuführen.

11) Generalia.

Dieses Capitel sollte meo voto in der Folge wenig oder gar nichts enthalten, sondern alles in die Capitel gewiesen werden wo es hingehört.

Die Gewährschaft betreffend.

a) Der Cassebestand läßt uns nach manchen Seiten hin Freyheit.

c) Sollte es nicht möglich seyn diesen Vorschuß aus Ihro Kaiserl. Hoheit Casse zu tilgen? und wenn man nur vierteljährig 100 rh. erhielte, so wären wir und die gute Fürstin der Sache ohne Beschwerde los.

h) Kann einstweilen beruhen, doch werden wir vor Abschluß der dießjährigen Jahresrechnung auch wohl in Ausgabe zu verschreiben haben.

Nach vorgezeichneten Nummern sind die Belege vor der Hand in Tecturen geordnet. Zu Michael kann die Sache nochmal bedacht und nach Überzeugung fortgesetzt werden, damit man nach geendetem Probejahr, in welchem doch auch so viel Neues und nie Wiederkehrendes vorgekommen, einen beschränkenden Etat aufsetzen könne, wodurch wir ganz allein zu freyer und mehr umsichtiger Behandlung als bisher begünstigt und berechtigt sind. Auf Ew. Excellenz günstige Theilnahme und Mitwirkung förderſamst vertrauend

Weimar d. 13. July 1816. G.

7457.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

verpflichten mich auf's neue durch den schnellen gefälligen Auszug der Recensionen; dabey bemerke ich, daß eigentlich die wilden Kriegszeiten meine Theilnahme unterbrochen haben. Möge uns äußere und innere Ruhe geschenkt seyn! so kommt ja wol auch die Lust zu solchen Arbeiten wieder.

Mögen Sie mir die Kupferplatte mit dem nächsten Boten übersenden, so könnte in meiner Abwesenheit die Vorbereitung zu meinem Hefte der „Münzbelustigungen" geschehen, welche wir herauszugeben willens sind. Ich erbiete mich gern zu einem Äquivalente oder sonstiger dankbarer Anerkennung.

Durch verschiedene Umstände bewogen, habe ich mich entschlossen nach Baden am Rhein zu gehen und wünschte wol, daß die überhäuften Geschäfte Ew. Wohlgeboren eine gleiche Veränderung erlaubten. Möchten Sie, damit meine Entfernung nicht auch eine Trennung werde, mir von Zeit zu Zeit einige Nachricht geben, was interessantes in unserm nordisch literarischen Kreise Bedeutendes vorgeht, wogegen ich aus dem südlichen einiges zu vermelden nicht ermangeln werde.

Es ist auch bey dieser Reise meine Absicht und Wunsch mit den Verfassern der Heidelberger Jahrbücher mehr Bekanntschaft zu machen und Neigung

und Richtung, wie sie in dortigen Gegenden obwaltet, näher kennen zu lernen.

Haben Ew. Wohlgeboren in jenen Gegenden irgend Bekannte und Geistesverwandte, mit denen ich ein freundlich Wort von unsern Verhältnissen sprechen dürfte, so würde mir, deren Namen zu erfahren, angenehm seyn.

Mich bestens empfehlend

ergebenst

Weimar den 13. July 1816. Goethe.

7458.

An die geistliche Behörde in Bingen.

[Concept.]

An Ew. Hochwürden geht hiebey mit der fahrenden Post ein Verschlag ab, worin sich ein Bild befindet, welches angesehene und wohldenkende Personen am Rhein und Mayn der Capelle des hochgefeyerten Heiligen gewidmet. Man wünscht, daß die glückliche Ankunft desselben baldigst an Frau Antonie Brentano, geborne von Birkenstock in Frankfurt, sowie an Unterzeichneten vermeldet werde.

Die Beylagen erklären das Nöthige sowohl den Gegenstand des Bildes, als auch die Art den Kasten zu eröffnen und die künftige Behandlung des Gemäldes. Man wünscht glückliche Ankunft und geneigte Aufnahme.

Weimar d. 15. July 1816.

Gegenstand des Bildes.

Der heilige Rochus, in Pilgerkleidung, verläßt den schon von Dienern und Freunden völlig verlassenen Palast. Zu seiner Rechten sitzt ein Kind auf der Stufe, sich am Geschenk des silbernen Geräthes und Perlengeschmeides, das ihm zu Theil geworden, erfreuend. Zu seiner Linken fleht ein zu spät gekommenes um eine Gabe. Der Heilige schüttet freundlich die letzten Goldstücke aus dem Beutel, ja man erwartet, daß er den Beutel selbst hingebe.

Unten zu seiner Rechten springt ein frohes Hündchen ihn zu begleiten. Es kann hier nicht jener wundersam hülfreiche Hund verstanden werden, der den Heiligen in späterer Zeit speiste, man will nur hier seine Sanftmuth und Wohlthätigkeit auch gegen Thiere andeuten, wodurch er in der Folgezeit auch wieder von solchen Geschöpfen nach Gottes Willen erquickt wurde. Die gebirgige Gegend, in die man über die Hofmauer hineinsieht, deutet auf die rauhen Pfade, die er betreten wird. Der Zug Vögel auf Wanderschaft überhaupt.

Bey Öffnung des Kastens ist zu beobachten:

1) Daß die vier Nägel, die mit Kreuzen bezeichnet sind, ausgezogen werden.
2) Daß die beyden Deckel oben und unten eröffnet werden.
3) Wird sodann die Seite des Kastens, worauf die Addresse steht, aufgebrochen, da sich denn

4) die inneren kleinen Bretter, in deren runden Öffnungen das Bild schwebend gehalten wird, entdecken und die Rolle sich leicht herausheben läßt.

5) Bittet man das Bild sobald als möglich auf den Blendrahmen zu bringen und es allenfalls bis dahin an einer Wand aufzuhängen.

7459.

An C. F. E. Frommann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey abermals eine Abtheilung der Reise. Sie haben also in Händen

Von Carlsbad bis Venedig	182	Seiten
Venedig	130	—
Von Venedig bis Rom	84	—
	396	

Hiezu würde noch vor meiner Abreise senden:

Römischer Aufenthalt bis Ende 1786 .	98	Seiten
	494	Seiten
NB eingeschaltet	12	Seiten
	506	

und so würde dieser Band dem ersten der Biographie beykommen.

haben Sie die Gefälligkeit mir bald möglichst wie dieses allenfalls zutreffen könnte Notiz nach Heidelberg zu geben.

Das Beste Ihnen und den werthen Ihrigen wünschend will ich mich hiedurch, bis auf Wiedersehen, schönstens empfohlen haben.

Weimar d. 16. July 1816.

7400.

An C. G. v. Voigt.

Zu Paris, in dem Magazin des vorzüglichsten Mineralienhändlers Allizeau & Comp. Quai Malaquais No. 15, befindet sich ein sehr gut präparirter Hippopotamusschädel, welcher für 150 Franken, vielleicht auch für 120 zu erhalten wäre. J. K. H. der Großherzog ertheilten Unterzeichnetem den Befehl gedachtes Präparat für das Museum von Jena anzuschaffen. Er schrieb auch deshalb an den Staatsrath von Treitlinger nach Paris, hat aber seither keine weitere Nachricht deshalb vernommen.

Da aber gedachter Schädel für die Jenaischen Museen sehr wünschenswerth, so würde eine gefällige Nachfrage, ob man sich auf denselben noch einige Hoffnung machen dürfe, sehr dankbar anerkannt werden.

gehorsamst

Weimar d. 16. July 1816. Goethe.

7461.

An C. F. E. Frommann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

erlauben, daß ich eiligst und punctweise antworte.

1) Da Sie nach Durchlesung des deutlichen Manuscripts keine weitere Bedenklichkeit vor sich sehen, so wäre nur im außerordentlichen Fall hier anzufragen.

2) Der Holzschnitt ist gar gut gerathen und auch vollkommen correct. Diese Einschaltung wird sich gut ausnehmen.

3) Die Datums welche irren konnten habe ich ausgestrichen, wir wollen sie im Druck in blanco lassen, um anzuzeigen, daß eine neue Brief-Abtheilung angeht. Geschieht es uns ja wohl, daß wir einmal das Datum vergessen auszudrücken.

4) Das Fragzeichen fol. 50 habe ich ausgelöscht. Es galt nur zwischen mir und einem Leser.

Haben Sie den besten Dank für die Aufmerksamkeit! auf diese Weise gehen wir sicher und ohne weitläuftige Revision.

Venedig folgt hier zurück.

Rom bis Ende 1786 langt morgen an. Der Weg bis dahin ist auch in Ihren Händen.

Mögen Sie beyliegendem Bildchen einen Platz in Ihren Zimmern gönnen, so bin ich desto sicherer, daß

Sie mir in Gedanken in die heiteren Gegenden folgen in die ich mich begebe.

Ein glückliches und frohes Wiedersehen vom Herzen wünschend.

Weimar d. 17. July 1816.

7462.

An C. v. Knebel.

Da ich nun, mein theuerster Freund, künftigen Sonnabend von hier zu scheiden gedenke, in Hoffnung einem bessern Klima und günstigern Witterung entgegen zu gehen, so begrüße dich noch zum Abschied auf's freundlichste. Möge dir im stillen Thal alles Gute werden.

Gönne beykommendem Bildchen einen Raum an deiner Wand, damit du mein desto öfter und gewisser gedenkest.

Weiter weiß ich vor zuströmenden Schlußarbeiten nichts zu sagen, nur daß ich theilnehmenden Freunden nicht verhehlen kann, wie mein Sohn in das Haushaltungs- und Geschäftswesen dergestalt eingreift, daß ich mit völliger Beruhigung scheiden kann. Sey ihm freundlich, wenn er nach Jena kommen sollte.

Magst du mir in etwa 14 Tagen ein Wörtchen schreiben, so trifft es mich in Heidelberg bey den Gebrüdern Boisserée oder wird mir von da nachgesendet. Lebe wohl mit den lieben Deinigen, möge

der kleine muntere Schelm recht frisch und froh heranwachsen.

Weimar d. 17. July 1816. G.

7463.

An ?

Es sollte einem fast bange werden unter seinem Dache hervorzugehen, da es in der Welt so toll und wunderbar aussieht. Für die Mittheilung des in manchem Betracht interessanten Briefs danke zum allerbesten.

W. d. 18. July 1816. G.

7464.

An Zelter.

Kaum hattest du mich verlassen, mein Theuerster, als der Versucher zu mir trat und zwar in mancherley Gestalt, und so gelang es ihm mich zu überreden, daß ich nach Baden am Rhein gehen müsse, wohin ich mich auch morgen über Würzburg und Heidelberg begebe, ohne einen Brief von dir gesehen zu haben.

Die vielfache Geschäftigkeit des Ordnens und Ablösens hat mich um die letzten Tage betrogen, womit ich denn sehr zufrieden bin, denn, aufrichtig zu gestehen, meine Lage ist mir noch gar zu fremd und wunderlich. Mache dich nun, sobald als Wiesbaden

Sie mir in Gedanken in die heiteren Gegenden folgen in die ich mich begebe.

Ein glückliches und frohes Wiedersehen vom Herzen wünschend.

Weimar d. 17. July 1816.

7462.

An C. v. Knebel.

Da ich nun, mein theuerster Freund, künftigen Sonnabend von hier zu scheiden gedenke, in Hoffnung einem bessern Klima und günstigern Witterung entgegen zu gehen, so begrüße dich noch zum Abschied auf's freundlichste. Möge dir im stillen Thal alles Gute werden.

Gönne beykommendem Bildchen einen Raum an deiner Wand, damit du mein desto öfter und gewisser gedenkest.

Weiter weiß ich vor zuströmenden Schlußarbeiten nichts zu sagen, nur daß ich theilnehmenden Freunden nicht verhehlen kann, wie mein Sohn in das Haushaltungs- und Geschäftswesen dergestalt eingreift, daß ich mit völliger Beruhigung scheiden kann. Sey ihm freundlich, wenn er nach Jena kommen sollte.

Magst du mir in etwa 14 Tagen ein Wörtchen schreiben, so trifft es mich in Heidelberg bey den Gebrüdern Boisserée oder wird mir von da nachgesendet. Lebe wohl mit den lieben Deinigen, möge

der kleine muntere Schelm recht frisch und froh heranwachsen.

Weimar d. 17. July 1816. G.

7463.

An ?

Es sollte einem fast bange werden unter seinem Dache hervorzugehen, da es in der Welt so toll und wunderbar aussieht. Für die Mittheilung des in manchem Betracht interessanten Briefs danke zum allerbesten.

W. d. 18. July 1816. G.

7464.

An Zelter.

Kaum hattest du mich verlassen, mein Theuerster, als der Versucher zu mir trat und zwar in mancherley Gestalt, und so gelang es ihm mich zu überreden, daß ich nach Baden am Rhein gehen müsse, wohin ich mich auch morgen über Würzburg und Heidelberg begebe, ohne einen Brief von dir gesehen zu haben.

Die vielfache Geschäftigkeit des Ordnens und Ablösens hat mich um die letzten Tage betrogen, womit ich denn sehr zufrieden bin, denn, aufrichtig zu gestehen, meine Lage ist mir noch gar zu fremd und wunderlich. Mache dich nun, sobald als Wiesbaden

seine Pflicht gethan hat, rheinaufwärts, wo wir uns denn wohl irgendwo treffen. Hofrath Meyer geht mit mir. Es wäre sehr löblich, wenn ich einen Brief von dir bey den Gebrüder Boisserée in Heidelberg fände, auf alle Fälle wird er mir nachgeschickt. Nun lebe wohl, denn es schwirrt noch gar manches um mich her. Geheimerath Schinkel war auf kurze Zeit hier, doch habe ich mit ihm angenehme und lehrreiche Stunden zugebracht.

Laß dir Hofrath Sartorius und seine Frau wohl empfohlen seyn. Es sind sehr wackre und brave Menschen, mir alte geprüfte Freunde.

Schreibe mir ob sonst ein Bekannter und sonstiger Badegast sich daselbst befindet und nun nochmals Adieu!

Weimar d. 19. July 1816. G.

7465.

An Sartorius.

Daß Sie, mein Theuerster, gerade nach Wiesbaden gehen, wo ich einmal aussetze, will mir nicht gefallen. Die Lage, in der ich mich befinde, ist mir noch so neu, daß ich mich an Freunden gern wiedererkennen möchte. Meiner herzlichen Theilnahme an den Ihrigen sind Sie versichert. Grüßen Sie mir die liebe kleine Frau tausendmal und gedenken meiner in Gesellschaft von Zeltern, die Ihnen gewiß genug thut.

Ich eile nach Baden am Rhein, vielleicht bewegen Sie sich auch den alten Fluß aufwärts, und wir treffen einander irgendwo, möge es zur glücklichen Stunde geschehen.

Und nun ein herzliches Lebewohl!

Weimar, den 19. July 1816. G.

7466.

An C. L. F. Schultz.

Ew. Wohlgebornen

Verzeichniß der typographischen Sünden in unserm Abdruck hat mich wirklich erschreckt, und ich konnte mich nicht beruhigen bis ich in Jena, wo das Manuscript geblieben war, fand, daß dieses die Schuld trug. Das ist aber nur ein leidiger Trost, mit einen paar Cartonen wäre der Sache abgeholfen gewesen.

Merkwürdig ist es, daß im Schreiben, besonders aber im Abschreiben oft, bey vielem Wiederholen derselben Sache, das Entgegengesetzte geschrieben wird. So emendirte ich, bey Übersetzung des theophrastischen Farbenbüchleins, Schwarz in Weiß, oder umgekehrt, ich erinnere mich selbst nicht mehr. Unser Freund Wolf freute sich darüber. Er habe, sagte er, zum Spaß schon einmal seinen Schülern vorausgesagt, daß dergleichen Emendationen vorkommen würden.

Dabey will ich nicht verhehlen, daß gerade diese Stelle und die darauf bezüglichen mir trübe geblieben,

und daß, weil mein Organ zu jenem Gewahrwerden nicht geeignet ist, der Wunsch bey mir recht lebhaft entstand, mich über diese Dinge mündlich mit Ihnen zu besprechen; dann würden auch für die Puncte, über welche wir dissentiren, Mittelbestimmungen gefunden werden.

Das Glück führte mir Zeltern auf zwey Tage hieher, was sehr wenig und sehr viel ist. Wir sind durch diese neue lebendige Anregung gewiß geworden unseres unzerstörlichen Gemeinseyns.

Auf dieser Stelle trifft mich Ihr theurer Brief durch Herrn Schinkel. Ihr Wohlwollen gegen die Schrift des Bergrath Voigt, das ich zwar erwartete, konnte mich doch höchlich erfreuen. Auch ich halte das für den rechten Weg. Manches läßt sich nicht besser ausdrücken und dann ist es sehr wacker, daß er dahin deutete, wohin er im Augenblick nicht gelangen konnte.

Nun kann ich erst, nach solchen Vorarbeiten, die Bruchstücke meines Gewahrwerdens ohne Noth und Qual herausgeben, und zum fernern Gebrauch den Lebendigen überliefern. Ein solches Buch ist auch: Jäger über die Mißbildungen der Gewächse Stuttgart 1814.

Mein kleines Heft: die Metamorphose der Pflanzen fiel vor 25 Jahren rechts und links in die Dornen und die Steine. Eine kleinere und größere Anstalt, wie ich das durchführen wollte, blieb liegen, weil

doch auch nirgendsher Theilnahme und Mitarbeit erschien. Nun, nach genanntem Werke, kann ich die uralten Kupferabdrücke monstroser Pflanzen illuminiren lassen und mit wenigen Bemerkungen mittheilen. Sie dienen auch diesem jüngeren Mann zur Förderniß.

Dr. Schopenhauer ist ein bedeutender Kopf, den ich selbst veranlaßte, weil er eine Zeitlang sich hier aufhielt, meine Farbenlehre zu ergreifen, damit wir in unsern Unterredungen irgend einen quasirealen Grund und Gegenstand hätten, worüber wir uns besprächen. Da ich in der intellectuellen Welt ohne eine solche Vermittlung gar nicht wandeln kann, es müßte denn auf poetischem Wege seyn, wo es sich ohnehin von selbst giebt.

Nun ist, wie Sie wohl beurtheilen, dieser junge Mann, von meinem Standpunct ausgehend, mein Gegner geworden, zur Mittelstimmung dieser Differenz habe ich auch wohl die Formel; doch bleiben dergleichen Dinge immer schwer zu entwickeln.

Möge ich doch bald über Ew. Wohlgeb. Befinden beruhigt werden, worüber mich sowohl Zelter als Schinkel in Sorge gesetzt haben.

Und nun muß des, leider allzukurzen, Besuchs des Herrn Geheimerath Schinkel gedenken, dessen schöne Einsicht und Thätigkeit mich sehr erfreut und belebt hat. Einem so reichen Talent ist ein so weiter Wirkungskreis zu gönnen. Manche bedeutende Puncte durchzusprechen verhinderte die Kürze der Zeit, doch

vielleicht läßt sich's nachholen, indem ich ihn am Rhein zu treffen hoffe, da ich eben im Begriff bin nach Heidelberg abzugehen und von da mich nach Baden zu begeben. Die herrliche Boisseréesche Sammlung wird auf dieser Tour ein sehr leuchtender Punct seyn.

In diesen letzten Tagen haben mich die entoptischen Farben noch sehr beschäftigt. Wenn man zwey starke Octavbände über einen Gegenstand hat drucken lassen, und sich in derselben Region wieder auf einmal vor einem Abgrund sieht, so giebt dieß gewiß eine herzerhebende Empfindung. In dieser Entdeckung liegt eigentlich das Wort des Räthsels, das sich aber selbst aussprechen muß. Die Phänomene schließen sich ganz natürlich an alle übrigen an, ich behandle sie nach meiner alten Art, indem ich sie wechselsweise in's Einfache ziehe und in's Mannigfaltige treibe.

Da Sie aus dem Schweiggerschen Journal die Umkehrung der Erscheinung kennen, so brauche ich kaum zu sagen, daß der hier hervortretende Gegensatz mit dem der physiologen Erscheinungen völlig identisch ist.

Und so würde ich fortfahren wenn nicht meine morgen bevorstehende Reise nach Baden am Rhein mich unterbräche.

Das Beste wünschend in Hoffnung guter Nachrichten von Ihrer Seite bey meiner Rückkehr.

Weimar d. 19. July 1816.

Goethe.

7467.

An T. J. Seebeck.

[Concept.]

Ihr werthes Schreiben trifft mich gerade in dem Augenblick, da ich mich zu einer Reise nach Baden am Rhein bereite. Mehr Anstoß und Einladung als innerer Trieb bestimmt mich zu diesem Schritte, der denn' doch am Ende, wie die Freunde glauben, mir heilsam werden kann. Das hülfreiche Betragen meines Sohnes in der gegenwärtigen Epoche kann ich nicht genug rühmen. Haushaltung und Geschäfte laß ich in seinen und andern treuen Händen und kann von dieser Seite ganz beruhigt wandern. Hofrath Meyer begleitet mich und so kann man es denn wohl nicht besser wünschen.

Boisserée hat mir von Ihnen und den theuren Ihrigen das Liebste und Beste geschrieben, möcht ich nun auch, wie er, Ihres belehrenden Vortrags mich erfreuen.

Die von Ihnen entdeckten merkwürdigen Farben haben mich diese ganze Zeit her unablässig beschäftigt. Sie kennen aber meine Art und Weise wie langsam ich die Approchen gegen eine solche Festung führe. Geben Sie mir gelegentlich eine Ansicht auf welchem Puncte Sie geschlossen haben und was Sie späterhin vorzunehmen gedenken.

Bey meinen Versuchen hat mir ein trefflicher russischer Glimmer von der feinsten und klarsten

Sorte sehr gute Dienste geleistet, er kam wie gerufen von Petersburg. Lenz ist angewiesen Ihnen einige Blättchen zu senden, ich hoffe sie sollen bald anlangen. Merkwürdig fand ich, da ich viele Blätter zwischen den Spiegeln versuchen konnte, Abweichungen im Einzelnen, doch immer dasselbe Gesetz aussprechend, nur hie und da unsicherer, weniger entschieden. Ich habe Acten darüber geführt, konnte aber vor der Abreise nicht zur Redaction kommen, die ich jedoch nach meiner Rückkehr hoffe. Ich sende den Aufsatz alsdann zu gefälliger Prüfung.

Auf die Majolika des Herrn von Derschau behalten Sie ein wachsames Auge, 100 rh. Sächs. (180 fl.) gäb ich wohl dafür. Dergleichen Gegenstände haben etwas Zerstreuendes. Unschuldige Liebhabereyen erinnern an gute Zeiten und führen sie gleichsam zurück. Wegen der Glasfenster verhandeln wir in der Folge, freylich müßt ich wegen des Einpackens der Majolika Ihre freundschaftliche Sorgfalt erbitten, es würde vielleicht am besten seyn sie in mehrere Kisten zu packen.

Biot Physique experimentale finde ich vielleicht in Heidelberg. Ich werde auf die Capitel, die mich zunächst interessiren, aufzumerken nicht verfehlen.

Mehr sag ich nicht, nur füge ich noch den Wunsch hinzu, daß Sie und die lieben Ihrigen froh zusammen seyn und bleiben mögen. Auch darf ich wohl hoffen einen Brief von Ihnen: abzugeben bey den Gebrüder

Boisserée in Heidelberg, in der schönen Rheingegend, will's Gott bey besserem Wetter, zu finden.

Weimar d. 19. July 1816.

7468.

An J. G. Lenz.

Weimar d. 19. July 1816.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey den mitgetheilten Brief. Ich zweifle nicht, daß unsere schönen Anstalten unter Ihrer Leitung, wie bisher, glücklich gedeihen werden. Mögen Sie ein paar Blättchen von dem schönen Glimmer zwischen zwey Pappen gelegt an Herrn Dr. Seebeck nach Nürnberg schicken, so werden wir dieses vorzüglichen Mannes Versuche auch von unserer Seite unterstützen. Leben Sie recht wohl und bleiben meiner eingedenk.

Goethe.

7469.

An die Großherzogin Louise.

[Concept.] [19. Juli 1816.]

P. P.

Die Sonne Ew. Königl. Hoheit Gnade und Gunst war von jeher das Lebensprinzip meines Daseyns, und wie tröstlich erscheint sie mir nun, da sie auf den dunkeln Grund meines Zustandes die heitersten Farben des Wohlwollens geneigtest aufdrückt.

Verzeihen Ew. Hoheit diesen orientalischen Anfang! Das mitgetheilte Blatt erregte solche Bilder, aber unmittelbar aus der Tiefe des reinen Gefühls. Seltsam erscheint freylich der Styl des prosaischen Canzleyverwandten. Es sind dieselben Bilder, die man im Orient schon über tausend Jahre braucht, die in der Reihe der Zeiten sich selbst überbietend, endlich zu Schwulst aufgelaufen und zu Phrasen geworden, nothwendig ein Lächeln erregen. Doch läßt sich nicht leugnen, daß im Gange und am Schlusse des Schreibens, etwas freundlich Naives die Oberhand behält. Das Original, nach zurückbehaltener Copie, lege schuldigst wieder bey, mit Bitte meinen verpflichteten Dank dafür vorläufig gelegentlich gefälligst abzustatten.

Bey der, auch in diesen Gegenden höchst unerfreulichen, lästigen und schädlichen Witterung bin ich in Gedanken kaum von Ew. Hoheit Seite gewichen, bedauernd, daß der sonst so angenehme Aufenthalt dießmal das ländliche Vergnügen so wenig begünstigt.

Daß der verehrteste Fürst sich in Wiesbaden wohlbefindet, gereicht allen seinen Treuen zum höchsten Trost. Mit der Geselligkeit scheint derselbe, wie man mir aus Briefen versichern wollte, nicht eben so zufrieden zu seyn.

Nächsten Sonnabend gedenke nach Baden am Rhein abzugehen. Cotta's wiederholte dringende Einladung war kaum abzulehnen, und den Gebrüdern Boisserée

leuchten so glückliche Sterne, daß ich mich nicht enthalten kann in die Constellation mit einzutreten. Meinen Weg werde über Würzburg nehmen, um das uneinige Frankfurt in diesem Augenblick nicht zu berühren. Höchst wünschenswerth wär es mir gewesen Ew. Hoheit auf dieser Reise aufwarten zu dürfen. Habe ich das Glück Ihro Höchsten Anverwandten mich vorzustellen, so darf ich mich wohl Ew. Hoheit Huld und Gnade rühmen.

unterthänigst.

Weimar d. 17. July 1816.

7470.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königl. Hoheit

vermelde schuldigst nachstehendes, was von einiger Bedeutung in meinem Kreise vorgefallen.

1) Die Zeichenschule im Jägerhause ist eröffnet worden, und sogleich hat sich der Vortheil der Einrichtung hervorgethan, daß man die Schüler in Classen ordnete und in zwey Zimmer vertheilte. Dadurch ist die Ruhe auf einmal entschieden und die Aufmerksamkeit hergestellt. Der Eifer unter den Kindern ist groß, wir wollen suchen, diesen Sommer über soviel Feuer in die Sache zu bringen, daß der Winterfrost allenfalls überwunden werden kann.

Der Anbau auf der Esplanade ist auch im vollen

Gang. Das ausgegrabene Erdreich, da ein Keller angelegt wird, konnte gleich zum Aufschütten hinter dem Vorwerke gebraucht werden. Haben wir diese noch beabsichtigten Räume, so sind Lehrer nnd Schüler wohl untergebracht, und man darf unter diesen Umständen gute Früchte erwarten.

2) Wegen des Bildhauer Kaufmann habe ich die Sache mit Jagemann beredet, und ist diesem ein kleiner Aufsatz gegeben, wornach er ihm den Antrag machen kann.

Die Zeichnung zu dem großen Altarblatt ist von obenherein schon ausgeführt. Der Gedanke ist recht gut. Wir haben über die räumliche Einrichtung des Ganzen freundliche Rücksprache genommen.

3) Das Heimische Kabinett ist in 7 Kisten in Jena angelangt, die Einrichtung des Zimmers, wo es aufgestellt werden soll, durch Umstände verzögert. Der Catalog zeugt von unglaublicher Aufmerksamkeit des Mannes auf diese Gegenstände.

4) Döbereiner richtet sich ein. Seine große zielgemäße Thätigkeit macht Freude. Er spricht nicht ein Wort, das nicht belehrend wäre. Ew. Hoheit haben ihn gut gebettet, und er wird uns bleiben.

5) Das Stück Garten der Sternwarte gegenüber lassen wir nicht aus dem Auge; die Forderung von 800 rh. für 79 □ Ruthen Fläche ist freylich unverschämt.

6) Die Medaillen von Paris sind auch zu uns

gelangt. Ew. Hoheit haben sie gesehen, man kann damit gar wohl zufrieden seyn. Das Gewand nimmt sich recht gut aus, doch konnten wir uns mit dem vorgeschlagenen Lorbeerkranze nicht befreunden und haben darauf gestimmt, daß es bey der ersten Bestellung sein Bewenden haben möge.

Futterale sind auch bestellt, für die goldenen sämmtlich, für die silbernen zwölf.

unterthänigst

Weimar d. 19. Jul. 1816. J. W. v. Goethe.

7471.

An Antonie Brentano.

Von Weimar kann ich nicht abgehen, verehrte Freundin, ohne Sie aus der Ferne zu begrüßen und zu melden daß ich mich von der Stelle bewege. Veranlaßt für dießmal nach Baden zu gehen, nähere ich mich dem Rhein, mich von Ihnen entfernend.

Die Hoffnung bleibt mir, daß es möglich seyn werde mit den Gewässern abwärts zu ziehen und bey Ihnen einzukehren. Nothwendig war es meine gegenwärtige Lage zu verändern. Freunde die mich forttreiben versprechen das Beste.

Gedenken Sie mein am 16. August. Das Bild des Heiligen ist an die geistliche Behörde zu Bingen abgegangen mit dem Ersuchen, Ihnen von der glücklichen Ankunft desselben Nachricht zu ertheilen. Wir

wollen dieses Gemälde für kein vollendetes Meisterwerk ausgeben, aber es hat eine gute Anlage und ist vor Auge und Geist faßlich und wird den unbefangenen Blick ansprechen. Zeit und Weihrauchdampf mögen dann auch das ihrige thun.

Mögen Sie mir ein Wort nach Heidelberg schreiben, es findet mich entweder bey den Gebrüder Boisserée oder wird mir nachgesendet.

Von Ihren freundlichen Gesinnungen hat mir auch Herr von Stein gemeldet und sie für die seinigen erklärt. Wie doppelt werth mir Neigung und Vorsorge geprüfter Freunde in diesem Augenblicke seyn müssen, fühlen Sie selbst und empfinden meine Dankbarkeit, die ich auszudrücken nicht wage.

Und hier will ich denn den Gegenstand jenes frommen Bildes einigermaßen beschreiben, da es mir nicht gelang Ihnen eine Skizze davon, wie ich wünschte, zu übersenden:

Der heilige Rochus, in Pilgerkleidung, verläßt den schon von Dienern und Freunden völlig verlassenen Palast. Zu seiner Rechten sitzt ein Kind auf der Stufe, sich am Geschenk des silbernen Geräths und Perlengeschmeides, das ihm zu Theil geworden, erfreuend. Zu seiner Linken fleht ein zu spät gekommenes um eine Gabe. Der Heilige schüttet freundlich die letzten Goldstücke aus dem Beutel, ja man erwartet daß er den Beutel selbst hingebe. Unten zu seiner Rechten springt ein frohes Hündchen, ihn zu

begleiten. Es kann hier nicht jener wundersam-hülfreiche Hund verstanden werden, der den Heiligen in späterer Zeit speiste, man will nur hier seine Sanftmuth und Wohlthätigkeit auch gegen Thiere andeuten, wodurch er in der Folgezeit auch wieder von solchen Geschöpfen nach Gottes Willen erquickt wurde. Die gebirgige Gegend, in die man über die Hofmauer hineinsieht, deutet auf die rauhen Pfade, die er betreten wird, der Zug Vögel auf Wanderschaft überhaupt.

Womit der Wanderer sich und seinen Heiligen empfiehlt

Weimar d. 19. July 1816. Goethe.

7472.

An Riemer.

Wie leid es mir thut Sie, mein guter Riemer, mit meinem Sohne in einem Verhältniß zu sehen welches mir nicht erlaubte Sie einzuladen, muß ich aussprechen eh ich scheide.

Möge bey meiner Rückkunft alles ausgeglichen seyn.

Das Osteologische Manuscript wünsche auf die Reise mit .. diese Gegenstände sind in der Welt sehr rege. Geben Sie es an Überbringer.

Der kleinen Frau die schönsten Grüße

W. d. 19. Jul. 1816. G.

7473.

An Amalie Gildemeister, geb. Kotzebue.

Bey der Veränderlichkeit irdischer Dinge kann uns nichts erfreulicher seyn als zu erleben daß frühere, auf reine Verhältnisse gegründete Empfindungen die größte Dauer haben. Sie sind überzeugt daß in diesem Sinne Ihr werthes Blat für mich den höchsten Werth behalten muß.

Dankbar

W. den 20. Jul. 1816. Goethe.

7474.

An C. F. E. Frommann, T. J. Seebeck, S. Boisserée, Cotta und J. J. v. Willemer.

Am 20. July früh 7 Uhr fuhr ich mit Hofrath Meyer von Weimar ab, um 9 Uhr warf der Fuhrknecht höchst ungeschickt den Wagen um, die Achse brach, mein Begleiter wurde an der Stirn verletzt, ich blieb unversehrt. Hiebey blieb nichts übrig als nach Weimar zurückzukehren, wo wir denn auch gegen 1 Uhr wieder anlangten. Die Störung des Vorhabens und die Verwundung des Freundes machen es ungewiß, ja unwahrscheinlich, daß ich die Reise von neuem antreten werde. Nur soviel hab ich Ihnen eiligst melden wollen. Wie höchst verdrießlich mir dieser Vorfall sey bedarf keiner Betheurung.

Das Beste wünschend

Weimar d. 22. July 1816. Goethe.

7475.

An die Großherzogin Louise.

Ew. Königl. Hoheit vergönnen, daß ich mich wieder in Weimar melde.

Am 20. dieses früh 7 Uhr fuhr ich von hier ab, um 9 Uhr, kurz vor Münchenholzen, warf der ungeschickteste aller Fuhrknechte den Wagen um, die Achse brach und der gute Meyer wurde an der Stirne beschädigt. Das heftige Bluten der Wunde schien mir bedenklich, wir rafften uns so gut wir konnten aus dem Wagen. Hier war nichts zu thun als Succurs von Weimar zu berufen, welcher denn auch nach einigen Stunden ankam, die wir glücklicher Weise bey heiterem Himmel im Freien zubrachten.

Meyers Wunde hat nur die Haut gespalten und ist nicht gefährlich, doch unter vierzehn Tagen an keine vollendete Heilung zu denken, dadurch würde eine ohnehin etwas weit ausgreifende Reise verspätet, und ich habe mich daher, um den besten Monat nicht zu verlieren, ganz kurz entschlossen nach Tennstedt zu gehen. Hofmedicus Rehbein, der diese Wasser genau kennt, bestärkte mich darin und verspricht mir die beste Wirkung. Hatte man mir doch vor einigen Jahren ähnliche Quellen angerathen. Was mir den Gedanken sehr annehmlich machte war die Nähe von Weimar, sobald Hofrath Meyer geheilt ist folgt er nach.

Soviel habe ich für Schuldigkeit erachtet Ew. Königl. Hoheit, Höchstihro Theilnahme versichert, unterthänigst zu melden.

Möge die Atmosphäre, die sich zu recolligiren scheint, Ew. K. H. Aufenthalt zum Schlusse begünstigen.

Weimar d. 22. July 1816.

7476.

An Zelter.

Unterm 19. ist ein Brief an dich abgegangen, worin ich meinen Entschluß nach Baden zu gehen vermeldete, Cotta hatte mir daselbst, im Badischen Hofe, ein Quartier bestellt. Heute erhalte ich deinen lieben Brief, der mir anzeigt, daß du mir in Wiesbaden, in der Rose gleichfalls ein Unterkommen besorgt hast. *In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen*, wer weiß aber welche ich beziehen werde, da man mir heute durch einen Boten in *Tennstedt* das dritte bestellt hat. Wende das Blatt um, und lies die lamentable Geschichte. Was der Mensch denkt wird anders gelenkt, es sey nun daß sich die obern oder untern Dämonen darein mischen. Sobald ich in Tennstedt angelangt bin, in Gottes großer Caserne mein Käfterchen, (nach neuer deutscher Mundart meine Kose) bezogen habe, sende ich einen Brief an dich. Denn dieses Tennstedt liegt nicht außerhalb der Welt; du findest es auf jeder Post-

charte, zwischen Langensalze und Weißensee, auf dem Wege nach Leipzig. Ich sehne mich unsäglich in's Wasser, und zwar dießmal in Schwefelwasser, denn weder Gelenke noch Haut wollen mehr dem Willen gehorchen und spielen ihr eignes unbequemes Spiel. Antworte mir sogleich nach genanntem Ort, wohin von Erfurt aus schnelle Spedition ist. Eh ich reise schick ich ein Exemplar deiner Lieder an André nach Offenbach. Ich freue mich sehr, daß meine byzantinische düstre Ableitung dich hat anziehen können, ohne dergleichen Begründung und Ableitung ist alles Urtheil Narrensposse und damit ist's noch nicht gethan, denn es gehört noch ein ganzes Leben Betrachtung und That hinzu, deshalb gönn ich Niemanden die Oberfläche der Erde lieber als dem Pfuscher, der mit behaglicher Heiterkeit Nachsicht fordert, mit scheinbarem Ernst ein aufrichtiges Urtheil verlangt und mit bescheidener Anmaßung recht viel gelten will. Möge mein Commentar gegen deinen Text dankbar seyn.

Es ist mir diese Tage viel Gutes und Liebes widerfahren. Ältergewordene, seit 25 Jahren nicht gesehene jüngere Freunde kamen unversehens und freuten sich vieles an der alten Stelle und manches Vorgeschrittene vorschreitend zu finden. Am Abende des 20., da ich mit Protest zurückgewiesen wurde, fand ich Chladni, der, die Meteorsteine und die Klangfiguren hartnäckig durcharbeitend, sich ein großes Verdienst macht. Er

arbeitet für eine Zeit, wo man sich wieder freuen wird von andern zu lernen und dankbar zu benutzen, was sie, durch Aufopfrung ihres Lebens, mehr für andere als für sich gewonnen haben. Wenn man jetzt, sogar vorzüglichen Menschen, von etwas spricht was sie durch Überlieferung lernen sollten, so versichern sie, mit bescheidenem Ernst, sie hätten noch nicht Zeit gehabt es zu untersuchen.

Gebe dir Gott wenig gelehrige Schüler, damit doch etwas von deinen Tugenden auf der Erde bleiben möge, die andern aber, die sich dem Höchsten gleich stellen, indem sie auf den ersten Stufen krabbelnd dem Scheine huldigen, die laß ja in ihrer Behaglichkeit, denn es wäre Sünde ihre Welt zu zerschlagen.

Man sollte eigentlich nicht wiederkehren wenn man abgeschieden ist, doch dießmal gelang es mir noch, der Unterschied war nur um wenig Stunden. Indessen ist es doch wunderbar, das Leben krallt sich gleich wieder an, und ich habe gerade durch die Hast des Zustandes, weil man mich gleich wieder zu verlieren gedenkt, soviel erfahren und gewirkt als sonst in Wochen.

In meinem Hause sieht's ganz freundlich aus. August, wie du ihn kennst, greift in alles ganz verständig ein, wir haben in wenigen Stunden Fundamente zu künftigen Winterunterhaltungen gelegt. Chemische und physische Fördernisse sind mir auch geworden, so daß ich nicht weiß ob ich mich beklagen soll

begleiten. Es kann hier nicht jener wundersam-hülfreiche Hund verstanden werden, der den Heiligen in späterer Zeit speiste, man will nur hier seine Sanftmuth und Wohlthätigkeit auch gegen Thiere andeuten, wodurch er in der Folgezeit auch wieder von solchen Geschöpfen nach Gottes Willen erquickt wurde. Die gebirgige Gegend, in die man über die Hofmauer hineinsieht, deutet auf die rauhen Pfade, die er betreten wird, der Zug Vögel auf Wanderschaft überhaupt.

Womit der Wanderer sich und seinen Heiligen empfiehlt

Weimar d. 19. July 1816. Goethe.

7472.

An Riemer.

Wie leid es mir thut Sie, mein guter Riemer, mit meinem Sohne in einem Verhältniß zu sehen welches mir nicht erlaubte Sie einzuladen, muß ich aussprechen eh ich scheide.

Möge bey meiner Rückkunft alles ausgeglichen seyn.

Das Osteologische Manuscript wünsche auf die Reise mit .. diese Gegenstände sind in der Welt sehr rege. Geben Sie es an Überbringer.

Der kleinen Frau die schönsten Grüße

W. d. 19. Jul. 1816. G.

nehmlich machte war die Nähe von Weimar, sobald Hofrath Meyer geheilt ist folgt er nach.

W. d. 22. Jul. 1816. G.

7477.

An J. H. Meyer.

[Concept.] Tennstedt am 29. Jul. 1816.

Mein sehnlichster Wunsch ist zu erfahren wie es Ihnen geht?

Daß Sie nicht mit reisten war für uns beyde ein Glück, denn ich habe niemals soviel Noth und Qual auf einem Wege von acht Stunden erlebt.

Daß Sie nicht hier sind darüber tröste ich mich auch, denn diese Witterung macht den Ort zu einem leidigen Aufenthalt, wo bey schönem Wetter wirklich ein thüringisches Paradies möchte gefunden werden.

Ich habe angefangen die Lage des Orts zu beschreiben, sie ist sehr merkwürdig und hat vielleicht nicht ihres gleichen.

St. Rochus-Fest ist gefördert. Mögen Sie den verabredeten Aufsatz indessen zu Stande bringen, so können wir Michaelis das zweyte Heft zum Druck befördern.

Schreiben Sie mir gefälligst wie weit Sie gekommen sind. Ich sende dagegen vielleicht bald das Schema von Künstler-Freiheiten, -Muthwillen und -Grillen. Dergleichen Dinge führen nur zu weit so-

7475.

An die Großherzogin Louise.

Ew. Königl. Hoheit vergönnen, daß ich mich wieder in Weimar melde.

Am 20. dieses früh 7 Uhr fuhr ich von hier ab, um 9 Uhr, kurz vor Münchenholzen, warf der ungeschickteste aller Fuhrknechte den Wagen um, die Achse brach und der gute Meyer wurde an der Stirne beschädigt. Das heftige Bluten der Wunde schien mir bedenklich, wir rafften uns so gut wir konnten aus dem Wagen. Hier war nichts zu thun als Succurs von Weimar zu berufen, welcher denn auch nach einigen Stunden ankam, die wir glücklicher Weise bey heiterem Himmel im Freien zubrachten.

Meyers Wunde hat nur die Haut gespalten und ist nicht gefährlich, doch unter vierzehn Tagen an keine vollendete Heilung zu denken, dadurch würde eine ohnehin etwas weit ausgreifende Reise verspätet, und ich habe mich daher, um den besten Monat nicht zu verlieren, ganz kurz entschlossen nach Tennstedt zu gehen. Hofmedicus Rehbein, der diese Wasser genau kennt, bestärkte mich darin und verspricht mir die beste Wirkung. Hatte man mir doch vor einigen Jahren ähnliche Quellen angerathen. Was mir den Gedanken sehr annehmlich machte war die Nähe von Weimar, sobald Hofrath Meyer geheilt ist folgt er nach.

Genug was Licht, Schatten, Haltung, Local-Tinten vermögen, ist eben so zierlich als flügelmännisch zum Effect benutzt.

Es ist als sähe man ein französisches Theater. Ich bringe ein paar Rollen mit.

Ja ich habe sogar die Grille, daß wir diese Dinge den Schülern, die aus der zweyten Classe scheiden sollen, als Übung, zum Probestück zumuthen könnten. Hier ist noch keine Farbe; aber mehr als Farbe, da Helleres oder Dunkleres durch den Localton, wie im Kupferstich, gegeben ist.

Und so sehen Sie hier ein Exerzitium wie ich, als Schreibemeister zu Tenstet, ein sonderbares Leben, in der absolutesten Einsamkeit führe. Geben Sie mir bald Nachricht, mein Sohn theilt die andern Tagesblätter mit. Möge Ihre Wunde völlig geheilt seyn.

G.

7478.

An A. v. Goethe.

Auszug aus dem Tagebuche.

Donnerstag den 25. July.

Um 5 Uhr aufgestanden. Reinecke Fuchs revidirt, das erste Buch. Gebadet. Schema zum Rochusfest. Zu Kreisamtmann Just. Mit Dr. Schmidt an den Brunnen. Gesellschaft daselbst. Hauptmann von Krug. Von Lauchstedt bekannt. Leidend an den Folgen unseliger Feldzüge. Gewitter, gewaltsamer

charte, zwischen Langensalze und Weißensee, auf dem Wege nach Leipzig. Ich sehne mich unsäglich in's Wasser, und zwar dießmal in Schwefelwasser, denn weder Gelenke noch Haut wollen mehr dem Willen gehorchen und spielen ihr eignes unbequemes Spiel. Antworte mir sogleich nach genanntem Ort, wohin von Erfurt aus schnelle Spedition ist. Eh ich reise schick ich ein Exemplar deiner Lieder an André nach Offenbach. Ich freue mich sehr, daß meine byzantinische düstre Ableitung dich hat anziehen können, ohne dergleichen Begründung und Ableitung ist alles Urtheil Narrensposse und damit ist's noch nicht gethan, denn es gehört noch ein ganzes Leben Betrachtung und That hinzu, deshalb gönn ich Niemanden die Oberfläche der Erde lieber als dem Pfuscher, der mit behaglicher Heiterkeit Nachsicht fordert, mit scheinbarem Ernst ein aufrichtiges Urtheil verlangt und mit bescheidener Anmaßung recht viel gelten will. Möge mein Commentar gegen deinen Text dankbar seyn.

Es ist mir diese Tage viel Gutes und Liebes widerfahren. Ältergewordene, seit 25 Jahren nicht gesehene jüngere Freunde kamen unversehens und freuten sich vieles an der alten Stelle und manches Vorgeschrittene vorschreitend zu finden. Am Abende des 20., da ich mit Protest zurückgewiesen wurde, fand ich Chladni, der, die Meteorsteine und die Klangfiguren hartnäckig durcharbeitend, sich ein großes Verdienst macht. Er

fehlt. Als ich nach Versteinerungen fragte ward mir ein versteinerter Kindes-Fuß angekündiget.

Ich hoffte irgend eine Krokodilspfote, obgleich nicht wahrscheinlich in unsern Flötzkalksteinen. Man brachte mir das Exemplar. Es ist würklich ein wundersames Naturspiel, aber anorganisch. Das Nähere ist aufzuzeichnen. Mittag allein. St. Rochus gefördert. Bey den freundlichen Wirthsleuten. Für mich, wie immer nachdenklich.

Sonntag den 28. July.

Um 6 Uhr aufgestanden. An die Quelle. Mit Baron v. Oldershausen, Gespräch, der mich wegen meiner Rückreise beruhigte, versprechend mich um den gefährlichen Damm herumzugeleiten. Versuch die untere Vorstadt zu durchwandern. Durch den Koth gehindert. Zurück. Gebadet. Besuch von Hofrath Brand. Nachricht von einem Concert welches der vorzügliche Hautboist Hermstedt, Musikdirector in Sondershausen, nächsten Dienstag, als den 30. hier geben wird. Wahrscheinlich kommt der Herzog von Gotha von Gräfentonna herüber. Mit Dr. Schmidt auf den Thurm. Begriff von der Lage der Stadt. Nichts fehlt als gutes Wetter um höchst angenehm hier zu leben.

Montag den 29. July.

Um 6 Uhr aufgestanden, es hatte die ganze Nacht geregnet und fuhr so fort. Zu Hause das

Wasser getrunken. Gebadet. St. Rochus Abschrift gefördert. Herr Dr. Schmidt. Über manche Verhältnisse, der früheren Lage. Hauptmann von Krug communizirte mir v. Fouquee Gedichte. Mittag allein. St. Rochus Abschrift vollendet. Mit Carl um die Stadt, entsetzlicher Koth, schöne An- und Aussicht. Im Osten immer der Ettersberg und in der Nähe manches Interesse.

Dienstag den 30. July.

Und so wollen wir heute diese Depesche schließen, weil Mittwoch früh Herr von Böhme nach Weimar abgeht und glücklich für ihn zu Pferde. Doch auch so mag er sich wahren. Aus Beyliegendem siehest du, daß wir uns wohl gehalten haben. St. Rochus im ersten und sodann mundirten Concept macht ein beschriebenes halbes Buch Papier. Das wäre freylich nicht bey schönem Wetter zu Stande gekommen.

Von fünf Bädern läßt sich nichts sagen, das schlechte Wetter hindert am regelmäßigen Trinken; aber ich habe gute Kennzeichen, daß die Quelle mir heilsam seyn wird. Laß dir Böhmen den eigentlichen Zustand erzählen, für mich würde bey gutem Wetter nichts zu wünschen übrig lassen.

Mögen acht Tage vorbey gehen! Dann melde ich das Nähere: denn wer will in den ersten Tagen ausreichend über neue Zustände sprechen.

Laß an die Frau v. Stein, an Herrn Geheimen-

rath und Staats-Minister v. Voigt was Schickliches gelangen. Herrn Hofmedicus Rehbein und Herrn Regierungs-Rath Schmidt sage das Beste.

Findet sich Zeit so sage ich noch ein Wort vom Concerte.

Um vier Uhr als ich ins Concert gehen wollte traf Hofr. Meyer glücklich ein. Da er hier ist sey er willkommen gerathen hätt ich's nicht.

Carl macht seine Sachen Excellent, und nun, als Diener zweyer Herren, wird er erst recht glänzen.

Das Bad bekommt mir wohl das Wetter hindert an allem Guten.

Den Treppen Riss überleg ich. Grüsse Kräuter und befinde dich wohl.

Tennstedt d. 30. Jul. 1816. G.

7479.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz ist die, auf Serenissimi gnädigsten Befehl, angetretne Unterhandlung mit dem Bildhauer Kaufmann in Rom bekannt und waren Dieselben diesem Unternehmen selbst günstig. Zu Anfang July ging, durch Professor Jagemann, ein Blatt mit Bedingungen ab, worauf denn freylich erst im halben August Antwort erfolgen könnte.

Da nun Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin eine Rolle mit Zeichnungen gesendet wie

Ihro neuen Zimmer verziert werden sollen; so ist die Nothwendigkeit der Anstellung eines solchen Mannes zwischen mir und Herrn Hofrath Meyern zur Sprache gekommen, da denn unser unmaaßgeblicher Vorschlag wäre: gedachtem Kaufmann die zugesagte Summe von 300 Thalern Reisegeld sogleich übermachen zu lassen, da dann derselbe Ende August seine Reise antreten und vor Winters hier seyn könnte, wo denn die Arbeit von halb erhobenen Zierrathen sogleich angefangen und alles vorbereitet würde was zur Auszierung gedachter Zimmer erforderlich seyn dürfte.

Professor Jagemann, als der Einstimmung des Kaufmanns gewiß, wird auf Befragen diesen Vorschlag billigen.

Sollte ja Kaufmann nicht abreisen so könnte diese Summe ja wohl zur weitern Disposition in Rom bleiben. Weil man doch immer dorthin Einiges zu zahlen hat.

Tennstedt d. 1. Aug. 1816. Goethe.

7480.

An C. G. v. Voigt.

Abgesendet unter aufrichtigen Wünschen für das Wohl der Nachkommen und Verwandten der werthen Frau.

Tennstedt d. 6. Aug. 1816. Goethe.

7481.

An A. v. Goethe.

Zum Dienstag.

Der Musikdirector Hermstedt, von Sondershausen, bläst die Klarinette sehr vorzüglich. Er hatte die sämmtliche *Harmonie*, das heißt: über ein Dutzend blasende Künstler, mitgebracht, auf die der Fürst viel verwendet, sie machten ihre Sachen sehr gut.

Mittwoch den 31. July.

Freundlicher Sonnenschein. Getrunken und gebadet. Von Werthern und Böhme waren abgegangen. Bey Hofrath Brand, einem geschickten Musik ausführenden Liebhaber, Wiederholung des gestrigen Duetts von Klarinet und Flügel. Dann beschäftigten uns die von Petersburg gekommenen Risse, die innere Decoration der Zimmer unserer jungen Herrschaften darstellend. Sie sind sehr glücklich gerathen und werden dieses gefährliche Geschäft gar gut fördern. Sind als *Blumen* anzusehen.

Donnerstag den 1. August.

Getrunken und gebadet. Mit thüringischen Chroniken, sehr angenehm und belehrend, beschäftigt. Abends besuchten wir die Tuffsteinbrüche und sammelten viele Schnecken. Dann zu den Sandsteinbrüchen, von da auf den Hügel, wo die Aussicht sehr angenehm ist. Der Ettersberg spielt überall eine Hauptrolle.

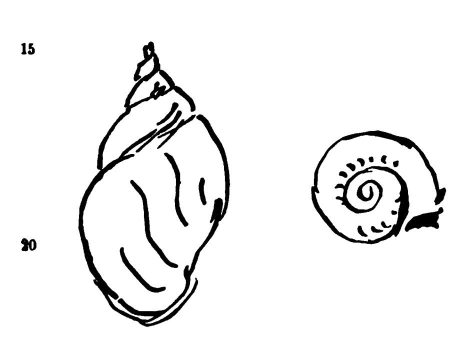
Nachricht von ausgegrabenen Menschen-Schädeln und -Gebeinen. Durchaus erhaltene Zähne. Wahrscheinlich uralt. Man verspricht mir dergleichen.

Freitag den 2. August.

Die Cur regelmäßig fortgesetzt. An St. Rochus gearbeitet. Von Hardenbergs, genannt Novalis, Necrolog. Er hat hier beym Amte drey Jahre practizirt. Seine kranke Geliebte war aus der Gegend.

Wallfahrt zu Frau Burgemstr Hufland Grabe. Starb 1750.

Zu den Tuffsteinbrüchen. Sie liegen unterhalb der Stadt, in der Fläche. Größere und kleinere, unveränderte Muscheln gesammelt. Es sind eigentlich nur zweierley Arten, wovon nebenbey die Abbildung.



Abends thüringische Chronik, bis zur Regierung Heinrich des ersten.

Sonnabend den 3. August.

Cur fortgesetzt. Man merkte keine Anstalt zur Geburtstagsfeier. Kaufmann Otto von Jena, durchreitend. Erfuhr manches durch ihn.

Nach Tische besuchte mich Kreis=Amtmann Just, ein sehr verdienter und gebildeter Mann. In meinen Jahren. Wir konnten die Epochen der politischen, philosophischen und ästhetischen Entwickelungen, die wir erlebt, ziemlich aus gleichem Gesichtspuncte, besprechen.

Höhe nach Weißensee. Aussicht in die Runde, von der Sachsenburg bis zum Ettersberg, von da bis zum Inselsberg, ja bis zum Hörselsberg.

Nachts Ball, zu Ehren des Tags.

Sonntag den 4. August.

Cur fortgesetzt. Lage und Geschichte von Tennstedt, giebt ein hübsches Tableau. Spaziergang, den Grund gegen Urleben hinauf, der auch noch zur Tennstedter Flur gehört. Diese enthält neun Tausend Acker. Was sagest du zu einer solchen Stadt=Flur? Laß doch von einem Ökonomen ausrechnen wieviel zweyspännige Fuhren Mist jährlich gefahren werden müssen, um das Drittheil zu düngen. Der Dünger kommt alle aus der Stadt, durch eine lange Straße, entweder das obere, oder das untere Thor hinaus. Dencke dir den Zustand des schlecht unterhaltnen Pflasters.

Montag den 5. August.

Und nun will ich diese Sendung schließen, die Herr von Metzsch vielleicht mitnimmt. Die Cur bekommt uns beyden vortrefflich, wir sind jeden Tag beynahe 5 Stunden auf den Beinen. Das Frisel am

rechten Arm, das mich schon über ein viertel Jahr quält, ist so gut wie weggezehrt. Auch in Gliedern und Gelenken fühl ich mich freyer. Doch muß man erst die zwey und zwanzig Bäder abwarten und sehen was hernach zu thun ist. Das Wetter ist trocken, obgleich der Wind noch aus Westen geht und die Atmosphäre mit sich selbst noch uneinig ist.

Frau Hofrath Meyer wird wohl auf einige Wochen hierher kommen. Suche mir ein halb Dutzend Bouteillen Burgunder mit her zu schicken, dieser löbliche Trank wird gar sehr vermißt.

Sende auch was sonst noch Neues zu Handen ist und mich interessiren könnte. Vielleicht giebt Herr Geheimerath und Staats-Minister v. Voigt etwas mit, Inliegendes gieb an denselben. St. Rochus ist schon sehr weit gediehen. Wir sind an der dritten Abschrift. Da sich denn die Ausführung jedesmal verbessert und erweitert.

Die große Ruhe und Abgeschiedenheit, in der man hier lebt, ist solchen Arbeiten sehr günstig. Ich denke noch manches zu leisten eh ich von hier abgehe.

Vom Herzog von Gotha habe noch nichts vernommen; wird Wetter und Weg besser, so melde ich mich. Frau von Bechtolsheim ist bey ihm.

In die Nachbarschaft zu den wohlhabenden und sonst interessanten Gutsbesitzern Ausflüge zu machen hindert der schreckliche Weg.

Grüße Kräuter. Ich hoffe es ist etwas unterwegs hierher. Denn da man den Ettersberg noch sieht möchte man wissen wie es Hause steht.

G.

Da Herr v. Metsch nicht über Weimar geht, sende gegenwärtiges mit der Post. Sende mir mit Fr. Hofr. Meyer auch etwas beschnittenes Mittel- auch Briefpapier und versäume die gute Gelegenheit nicht manches an mich zu spediren.

Der Treppenbau mag ruhen bis ich wiederkomme. Theile Theilnehmenden aus dem Tagebuch mit. Schreibe wann St. Mstr. von Voigt Jubiläumstag fällt. Sondire bey der Kammer und sonst was man ihm zu Ehren zu thun gedenckt. Lege dich nicht an Laden, aber sey nicht unthätig in diesem Falle. Nun lebe wohl. Versieh das Haus gut. Sodann bemercke wann gegenwärtiges ankommt und melde mirs.

Auch gieb der Frau Hofr. Meyer sechs Exemplare Herrmann und Dorothea mit, sie liegen ganz hinten in der unteren Papierschublade an meinem Schreibtische rechts. Man bindet hier gar artig, wohlfeil und geschwind.

Einen Kasten mit allerley Gestein mache ich zurecht damit ihn der Kutscher mit zurücknehme. Das allerletzte Flözgebirg ist auch nicht ohne Interesse.

Nun schließe ich wircklich und grüße zum schönsten.

Tennstedt d. 6. Aug. 1816. G.

Eben als ich siegeln will kommt das Packet, welches mich sehr erfreut. Kräuter soll gelobt seyn, wenn er hier wäre ging es freylich rascher mit meinen Expeditionen. Indessen lernt Carl etwas und ist beschäftigt.

Die Briefe von Boisseree und Seebeck enthalten Theilnahme.

Wegen John will ich dencken. Es fällt mir nicht sogleich was ein.

Dieser Brief müßte der Analogie nach Freytag den 9ten zu euch kommen.

Nun lebet wohl und bereitet mir einen freundlichen Empfang.

G.

7482.

An die Großherzogin Louise.

[Concept.]

Von Ew. Königlichen Hoheit eine gnädige Sendung hier am Orte zu erhalten war mir höchst wohlthätig: denn der wunderbare Entschluß mich, durch jenen Unfall gewarnt, nicht weit von Weimar zu entfernen, ward dadurch vollkommen gerechtfertigt. Auf der Rolle, die zugleich mit Ihro Höchstverehrtem Schreiben ankam, befanden sich die in Petersburg gefertigten Risse zur inneren Auszierung des neuen Angebaues.

Sie verdienen allen Beyfall und werden zur Aus-

führung dieses, in manchem Sinne problematischen Geschäftes vorzügliche Erleichterung schaffen.

Darf ich von meinen Zuständen sprechen so scheint der alte Glaube an dieses Bad und ähnliche sich zu bewähren; wenigstens darf ich hoffen daß die Übel, an denen ich leide, so weit zurückgedrängt werden, daß man ruhig zusehen kann, wenn sie den Winter über wieder vorwärts schreiten.

Hofrath Meyer hat sich freundlich zu mir gefunden, ob ich ihm gleich die Herreise wegen des überschrecklichen Weges dringend abrieth. Der Ort hat eine der angenehmsten mittelländischen Lagen. Eine Darstellung seines Zustandes, die ich vorbereite, wird, wie ich hoffen darf, sich der Theilnahme Ew. Hoheit empfehlen.

Die thüringischen alten Chroniken liest man hier recht an der Stelle, obgleich es immer schmerzhaft genug ist zu sehen wie das so schöne, über die Maßen frucht- und bewohnbare Land mehrere Jahrhunderte durch von Rohheit, Unverstand, Unzulänglichkeit und Verirrung auf das schrecklichste leiden mußte.

Freylich giebt die übrige Welt in diesen Epochen auch keinen tröstlichen Anblick.

Tennstedt am 7. Aug. 1816.

7483.

An S. Boisserée.

Tennstedt den 7. August 1816.

Wunderlich kommt es mir mannigmal vor wenn ich mit Meyern, mitten in Thüringen, in einem kleinen Land- und Badestädtchen auf- und abgehe und von den Vorzügen Ihrer Sammlung spreche, woran wir uns nun schon zusammen ergötzt haben sollten. Da es aber ein Geschehenes ist, welches man immer als eine Gottheit verehren muß; so möge das daraus Erfolgende heilsam werden!

Daß Ihre Angelegenheit so weit vorrückt und Sie vielleicht, eh noch dieses Blatt zu Ihnen gelangt, schon mit Herrn S. einig sind freut mich sehr. Nach Überzeugungen, wie sie mir seit einem Monat geworden, hätte ich nicht anders rathen können. Mein letzter Entscheidungsgrund ist, wie ich sehe, Ihnen kein Geheimniß und ist auch der Ihrige. Sie hätten noch Jahre lang am Neckar passen können bis etwas, nach Ihrem Sinne, am Niederrhein geschehn wäre. Ja, ich würde mir, nach meiner gegenwärtigen Einsicht, gar kein Gewissen machen das Beste und Brauchbarste von dort nach Berlin zu transportiren.

Zu den neuen Anschaffungen aus Ober- und Nieder-Deutschland wünsche Glück. Es muß Ihnen fortan, da Sie, bey Ihrer Einsicht und Umsicht, nun auch über reichliche Mittel gebieten, möglich werden eine

Sammlung zusammen zu stellen, von der man sich, ohngeachtet des glücklichen und reichsten Anfangs, doch keinen Begriff machen kann.

Der Effect meiner Redekünste, wie er auch mir ohngefähr bekannt geworden, freut mich sehr. Da ich von Ihrer, als herrlich anerkannten Sammlung im Comparativ gesprochen, bleibt Freunden und Kennern der Superlativ anheimgestellt. Das mögen die Menschen gar zu gern. Auch ziehe ich, durch diese Mäßigkeit, die Gleichgültigen, ja die Widerstrebenden auf unsre Seite.

Die Frömmler und Dichterlinge mußten befehdet werden: denn ihre doppelt und dreyfachen Pfuschereyen hindern, ja zerstören alles Gute. Im zweyten Stück soll es noch besser kommen, an welchem ich, die vierzehn Tage meines hiesigen Aufenthaltes, arbeite.

Das Rochusfest 1814, von dem ich mich immer wegdrückte, ist so gut als fertig. Ich darf eine heitere Wirkung hoffen. Auch ist Meister Hämmling schon schematisirt und die nächstfolgenden Meister auf meine Weise durchgedacht. Und so hoffe ich noch gar viel zu fördern in diesem, zwar heerdereichen aber menschenstillen Aufenthalt, da ich den August-Monat noch hier zu bleiben gedenke. Jeden Abend wandle im Angesichte des Ettersbergs, denn der Ort liegt nur acht Stunden von Weimar, und sieht gegen die Westseite des genannten Gebirgsrücken. Auf eure herrlichen Gegenden habe für dießmal Verzicht gethan. Schrei-

ben Sie mir nur gerade hieher, so erhalte ich die Briefe sehr bald, es ist eine belebte Poststation, zwischen Leipzig und Langensalza. Setzen Sie nur auf den Brief über Erfurt. Grüßen Sie mir die lieben Ihrigen und bleiben meines unverbrüchlichen Antheils gewiß.

Das noch übrige weiße Papier zu benutzen finde ich Gelegenheit: denn ich muß Sie ersuchen, Herren Mohr und Zimmer für das zugedachte Geschenk vorläufig zu danken. Den anzeigenden Brief erhielt ich noch in Weimar, das Packet hoffe ich dort zu finden.

Die thüringischen alten Chroniken liest man hier recht an der Stelle; obgleich es immer schmerzhaft genug ist zu sehen wie das so schöne, über die Maßen frucht- und bewohnbare Land, mehrere Jahrhunderte durch, von Rohheit, Unverstand, Unzulänglichkeit und Verirrung auf das schrecklichste leiden mußte. Freylich giebt die übrige Welt in diesen Epochen auch keinen tröstlichen Anblick.

Hier aber ist der eigentlichste classische Boden grenzenloser Absurditäten jeder Art. Religiöse, revolutionäre, fürstliche, städtische, edelmännische; dahingegen hört man von tüchtigen Menschen meist nur insofern sie zu Grunde gehen.

Und nehmen Sie mit meiner Reisekanzley vorlieb, die noch ziemlich im Werden ist!

Herrn Geh. R. Schinckel empfehlen Sie mich schönstens. Dieser vorzügliche Mann, so wie Zelter,

der diese Tage wohl bey Ihnen gewesen, wird den Entschluß nach Berlin zu gehn begünstigen.

Schreiben Sie bald. Sie sollen auch von mir hören. Haben wir doch, da uns die Gegenwart abgeschnitten ist, den unschätzbaren Vortheil brieflicher Mittheilung.

Tausend Lebewohl. Meyer grüßt.

Am 7. Aug. 1816. G.

Um nicht ungerecht ja unartig zu seyn muß ich hinzufügen: daß ich einige bedeutende, in- und auswärtige Männer hier gefunden habe.

7484.

An Zelter.

Dein zweyter lieber Brief liegt nun auch vor mir und ich schreibe gleich. Eh ich mich gefaßt hätte wollte ich nichts sagen: denn ich war über die gehäuften Übel doch ein wenig auseinander. Nun aber gehts wieder in's klare und glatte. Meyer ist beynahe geheilt und wieder bey mir. Das Bad bekommt mir sehr wohl, es ist ein Schwefelwasser das sich dem Weilbacher nahezu vergleicht. Es wird gebadet und getruncken. Der Ort ein heitres Landstädtchen, nach sächsischer Art. Sehr anmutig gelegen. Auf den nächsten Höhen sieht man den Ettersberg und Inselsberg, man findet sich recht mitten in Thüringen. Auch gelingt mir manche Arbeit. Unser Rochusfest von 1814

ist sogut als fertig. Es soll den zweyten Heft beleben. Ich möchte dir es gern vorlegen, daß es recht vollständig würde. Einiges mag mir entgangen seyn.

Daß du meine Ableitung der neuen Kunst aus der alten so freundlich aufnimmst, freut mich sehr. Ich bin mir überzeugt einen guten Grund gelegt zu haben. Dein Paralellism mit der Music ist sehr willkommen.

Byzanz steht für Constantinopel, es ist der alte Nahme, paßt besser in den Styl und wird in Sachen der bildenden Kunst gewöhnlich gebraucht.

Schreibe mir doch den scizzirten Paralellismus etwas ausführlicher fürs zweyte Heft damit das fruchtbare solcher Ansichten erscheine. Denn die lieben Deutschen kenn ich schon: erst schweigen sie, dann mäckeln sie, dann beseitigen, dann bestehlen und verschweigen sie.

So eben erhalt ich auch von Jena vier erste Aushängebogen der Italiänischen Reise. Der erste Brief datirt d. 3. Sept. 1786. Was sagst du dazu?

Mir ist es wundersam und rührend zu sehen was wir für arme Narren sind, die wir es so bitter ernst nehmen und doch sind wir, im besten Sinne, Narren in unserm Sack. Und nun lebe wohl! Plane mag ich nicht machen: Unter vier Wochen geh ich hier nicht weg, wenn mich der Engel des Herren nicht beym Schopfe faßt. Wo möglich laß uns auf deiner Rückkehr zusammentreffen.

Tennstedt d. 9. Aug. 1816. G.

7485.

An die Erbgroßherzogin Maria Paulowna.

[13. August 1816.]

Durchlauchtigste Erbgrosherzoginn,
gnädigste Frau,

Ew. Kayserlichen Hoheit gnädigstes Schreiben beglückt mich in einer seltsamen Einsamkeit, in Tennstedt einem der wohlgelegensten Landstädtchen in Thüringen. Wie ich dahin verschlagen worden ist ein wunderliches Abenteuer; möge die Wirckung der Badecur erfreulicher seyn als die Veranlaßung mich hierher zu wenden! und so ist denn ein Schreiben von Ew. Hoheit verehrtester Hand mir unterpfändliche Versicherung daß ich hier in einem sichern Hafen gelandet sey.

Beyderseits Ew. Hoheiten rein menschlicher Theilnahme, in guten und bösen Tagen, bin so vollkommen versichert daß ich nichts genieße noch leide ohne Höchstderselben Gnade und Huld Zutrauensvoll zu gedencken.

Sehr erwünscht waren sodann mir und Hofr. Meyer die zugleich angekommenen Zeichnungen. Hier giebt die große Bestimmtheit gefälliger Verzierungen — was auch im Einzelnen abzuändern beliebig seyn möchte — ein sicheres Anhalten, höchst nötig bey einem so wichtigen, und doch so manchem Schwancken und Zufälligkeiten ausgesetzten Geschäft. In der Hauptanlage sind die Zeichnungen von nicht zu verkennendem guten Geschmack und Zweckmäßigkeit, ihnen folgend läßt sich nun nicht mehr irren und im Ein-

zelnen bleibt immer Spielraum genug übrig um weislich nachgeben zu können.

In Rücksicht auf diesen bedeutenden Bau, der Ew. Hoheit eine angenehme Umgebung bewircken soll, war man früher mit einem Künstler Nahmens Kaufmann schon übereingekommen, der bey Canova in Rom gegenwärtig arbeitet, auch in allem dem wo Plastik der Architecktur zu Hülfe kommen, ja der Zierlichkeit anmuthiger Forderungen sich fügen soll, gewandt ist. Nun hat man Verfügung getroffen, daß er, wo möglich noch vor Winters, in Weimar einlange und die Arbeiten, welche den Zeichnungen gemäß erforderlich sind, beginne; nicht weniger mit seinem Rath hinzutrete wie die Stuckarbeit, Staffirmahlerey und wie sonst die Erfordernisse alle heißen, Verguldung nicht zu vergessen, bey uns wieder herangebracht werden können, da seit Beendigung des Schloßbaues zwar einiges sich erhalten, jedoch zu dem neuen Unternehmen keineswegs hinreichend.

Schließlich bedarf es wohl keiner Betheurung daß auch Meyer, welcher in diesen schlimmen Tagen treulich bey mir gehalten, den Trost gegen die Remora die uns in Thüringen hält, mit mir einzig darin findet: daß wir in der Stellung, eine Ew. Hoheit so nahe betreffende Angelegenheit immer im Auge zu behalten. Möge das Glück uns bald Ihro Beiderseits erfreuliche Gegenwart gewähren.

Ew. Kayserl. Hoheit

unterthänigster

Tennstedt d. 7. August 1816. J. W. v. Goethe.

7486.

An Nees v. Esenbeck.

[Concept.] [Mitte August 1816?]

Aus Ew. Wohlgeb. gefälligem Schreiben habe mit Vergnügen ersehen, daß meine Sendungen glücklich angelangt und wohl aufgenommen worden. Sobald ich nach Hause zurückkehre, soll Herr Bergrath Döbereiner ein Stück von dem bewußten Naturkörper zur Untersuchung erhalten.

Ihren Aufsatz erwarte ich mit Verlangen und werde gerne in Ihrer Gesellschaft auf der Nachtseite verweilen, die als finster und feucht, im Gegensatz des Lichten und Trockenen, so höchst belehrend ist wie eine einfache, nackte Wurzel gegen die Mannigfaltigkeit eines verzweigten und belaubten Stammes.

In den Tagebüchern meiner Italiänischen Reise, an welchen jetzt gedruckt wird, werden Sie, nicht ohne Lächeln, bemerken, auf welchen seltsamen Wegen ich der vegetativen Umwandlung nachgegangen bin; ich suchte damals die Urpflanze, bewußtlos, daß ich die Idee, den Begriff suchte wonach wir sie uns ausbilden könnten.

Und doch war damals diese Lehre schon längst entdeckt, bekannt und angenommen lebendig, dann aber auf die wunderlichste Weise verdrängt und ein Präformations-Wahn durch den geistreichsten Mann seiner Zeit eingeführt.

Ebenso bedurfte es eines Newtons, die fratzenhafte Lehre der Lichtzersplitterung dem Menschenverstand aufzudringen und die umsichtigsten Forscher gegen alle fortschreitenden Entdeckungen und deren Aussprüche blind zu machen.

Das alles hat sich nun nach und nach in's Klare gesetzt, so daß ich jetzt die Freude habe, eine fortschreitende Umgestaltung des beynahe Gestaltlosen von Ihnen durchgeführt zu sehen.

Ich denke nun nach und nach meine älteren Aufsätze dieses Fachs drucken zu lassen, als geschichtliche Documente, die, wie ich hoffen darf, das Vertrauen jüngerer Mitglieder mir noch mehr gewinnen sollen.

Sind erst Ihre Kupfer sämmtlich beysammen; so nehme Veranlassung über die Farben jener Nachtkinder bey Ihnen anzufragen. Denn indessen bey ausgebildeten Pflanzen das Licht zur Färbung so nöthig ist; so sind dagegen manche dieser Erstlinge der Natur, wenn schon im Verborgnen erzeugt, auf den höchsten Grad gefärbt.

7487.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Exzellenz

schöne und manigfaltige Mittheilungen wüßte kaum mit etwas mehr als einem herzlichen Danck zu erwiedern: denn alle menschliche Mittheilung ist so ziemlich still um uns her, dagegen alles Thierische

was sich auf Feldbau bezieht in steeter Bewegung sich ergeht, brüllt, bät, meckert und klappert. Wenn man aber auch bedenckt was die guten Bürger von Tennstedt um eine so große 9000 Acker enthaltende Flur zu begatten, geschäftig seyn müssen; so lobt man an ihnen die Sorgfalt für ihre Heerden im Ganzen und im einzelnen. Daß die verspätete Erndte hier jedermann in Verlegenheit setzt darf ich kaum erwähnen.

Der umständliche Aufsatz die neue deutsche Societät für Geschichte betreffend hat mich viel unterhalten. Auch hier ist wunderbar zu sehen wie der patriotische Enthusiasmus über Zweck und Mittel verblendet: denn wie soll so etwas gethan werden? und wenn es gethan ist wem solls frommen? Doch sind dergleichen Anstöße und Anläße möglichst zu benutzen. Ich will meine jungen deutsch gesinnten Freunde, besonders über den 14 § befragen. Dieser scheint mir der schwächste, und man thut denn doch wohl daß man über das was die Zeit fordert nicht dunckel bleibt.

Herr König in London zieht sich auf die beste Weise aus der Sache daß er zahlen läßt. Lenzens Forderung war ganz unverschämt und ich war neugierig was darauf erfolgen würde, nun löst sich's ganz natürlich auf. Ich wünsche nur daß die Preiße mäßig seyn mögen!

Wenn Chladni für ein mäßiges in Jena zu fixiren ist; so wird er immer wohlthätig wircken. Er hat die Klanglehre und die Meteorsteine festgehalten und emsig

durchgearbeitet, das ist immer ein gros Verdienst. Die Klangfiguren hat er jetzt auf einfachere Elemente zurückgeführt und dadurch der Naturlehre einen wahrhaften Dienst geleistet, indem dadurch analoge Erscheinungen andrer Regionen herangebracht und verglichen werden können. So ist seit einigen Jahren eine ganz ähnliche Erscheinung in der Farbenlehre entdeckt und sorgfältig bearbeitet worden.

Möge das alte Interdickt uns von dem Egyptischen Unsinn sträcklich befreyen! Diese und andere gute Nachrichten hoffe bald persönlich einzuholen. Denn Mittwoch den 11ten Sept. hoffe in Weimar einzutreffen. Gegenwärtiges bringt Hofr. Meyer der mir diese vier Wochen gar freundlich beygestanden. Er wird von Tenstedt mancherley erzählen das Ew. Exell. wohl Lust machen könnte einige Tage hier zu verweilen. Ihrem verehrten Familien-Kreise mich zu geneigter Aufnahme empfehlend. Serenissimi glückliche Rückkehr soll auch mir ein Festtag seyn.

Tennstedt d. 26. Aug. 1816. G.

7488.

An Kirms.

[27. August 1816.]

Ew. Wohlgeb.

danke zum schönsten für die gegebnen guten Nachrichten und hoffe nun bald wieder Theil an unserm gemeinsamen Geschäft zu nehmen.

Das zurückkommende Trauerspiel habe mit Sorgfalt betrachtet, finde jedoch daß es bey uns nicht aufführbar ist. Daher wäre es bald, mit Dank und Entschuldigung, an den Verfasser wieder abzusenden.

Unter Ihrer aufmerksamen Leitung werden unsre Angelegenheiten ihren gewohnten guten Gang gehen. Grüßen Sie Herrn Genast vielmals

ergebenst

Tennstedt d. 25. Aug. 1816. Goethe.

7489.

An Zelter.

Tennstedt den 28. Aug. 1816.

Gestern kam dein lieber Brief zu rechter Zeit, damit ich mich heute daran erfreuen und mich mit dir unterhalten sollte. Diesen meinen Geburtstag feyre ich in besonderer Einsamkeit. Hofrath Meyer, der vier Wochen bey mir verweilte, und Geheimerath Wolf, der auf anderthalb Tage einsprach, gingen heute früh weg und so bin ich mir selbst überlassen.

Beyde genannte Männer, jeder von großen Vorzügen, sind im Umgang die verschiedensten. Der erste, obgleich seiner Sache eben so gewiß wie der andere, wird niemals eine Gesellschaft verderben, weil er zu schweigen und zu lenken weiß; der zweyte dagegen hat sich, auf die seltsamste Weise, dem Widerspruch ergeben, daß er alles was man sagen kann, ja alles

was da steht hartnäckig verneint und einen, ob man gleich darauf gefaßt ist, doch endlich zur Verzweiflung bringt. Eine solche Unart wächst von Jahr zu Jahr und macht seinen Umgang, der so belehrend und förderlich seyn könnte, unnütz und unerträglich, ja man wird zuletzt von gleicher Tollheit angesteckt, daß man ein Vergnügen findet das Umgekehrte zu sagen von dem was man denkt.

Man kann sich vorstellen was dieser Mann als Lehrer, in früherer Zeit, trefflich muß gewirkt haben, da es ihm Freude machte tüchtig positiv zu seyn.

Deine schönen Erfahrungen und Genüsse gönne ich dir, du verdienst die Welt zu sehen und dich ihrer zu erfreuen, da du sie verstehst und billigen Theil an ihr nimmst.

Deinen Aufsatz über die Catalani, Milder und Mara habe mit Freuden gelesen. Die Menschen begreifen niemals daß schöne Stunden, so wie schöne Talente, müssen im Fluge genossen werden. Wie absurd sich die Leipziger bey dieser Gelegenheit benehmen, haben dir die Zeitungen schon verkündiget. Es thäte Noth daß man solchem verfluchten Volke die Gaben Gottes in Spiritus aufhübe, damit sie solche, bey Gelegenheit, vergleichen und eine der andern unterordnen könnten.

Die alte niederländische Kunst, wie du sie in Heidelberg geschaut hast, wird dir großer Gewinn seyn, eben weil du damit nicht fertig werden willst.

Lies mein Heft wieder und immer noch einmal, eben weil du die Sache selbst gesehen hast. Ich wollte diese Angelegenheit nicht abthun: denn wer kann und darf das? Ich weiß auch daß Niemand recht mit mir zufrieden ist; aber das weiß ich auch daß der Verstand hier einen Weg in's Holz finden kann.

Ich bin in diesen Tagen veranlaßt einige Blicke in's Deutschthum zu lenken und nach meiner Art kann ich nicht lassen sogleich einige Schritte zu thun. Kann ich dir dabey etwelche Balladen erhaschen; so soll es mein größter Gewinn seyn. Der Angelegenheit selbst will ich auch gerne dienen, nur ist mir das betrübtste daß die Deutschen nicht immer deutlich wissen ob sie volle Waizengarben oder Strohbündel einfahren.

St. Rochus=Fest ist, in dieser meiner Reise=Canzley, endlich auch zu einer dritten, recht reinlichen Abschrift gediehen. Gedruckt möchte es drey Bogen ausmachen. Ich wiederhole daß ich dir das Manuscript vorlegen möchte. Es ist zwar keine eigentlich stumpfe Stelle drinnen, aber manches könnte ausführlicher seyn; ob ich gleich zufrieden bin daß meine productive Sinnlichkeit noch so weit reichen konnte.

Deshalb vermelde daß, wenn die Dämonen nicht wieder grillenhafte Streiche spielen, ich den eilften September hoffe in Weimar zu seyn, wo du denn einkehren und nach Belieben verweilen könntest: denn das Leben wird immer kürzer und nimmt die Art an sibyllinischer Blätter.

Soviel für diesmal. Der lange Bursche, den du kennst, hat sich in diesen sechs Wochen auch im Schreiben recht artig herangebildet. Tausend Lebe wohl!

G.

7490.

An Wilhelm Grimm.

[29. August 1816.]

Ew. Wohlgeboren

gehaltreiches Schreiben ward mir nach Tennstedt gesendet, einem Thüringischen Badeort, wo ich mich, nach aufgegebner Hoffnung einer weiteren Reise, seit vier Wochen aufhalte. Die Bücher sind in Weimar zurückgeblieben.

Meine Absicht war: nach meiner Rückkehr die Wercke sogleich, durch Ihren Brief geleitet, näher zu betrachten, und mit Ihnen überein zu kommen was vielleicht zu Förderung Ihrer löblichen Zwecke auch von meiner Seite geschehen könnte.

Nun aber findet sich eine Veranlassung früher zu schreiben und mich mit Ihnen, ohne Aufenthalt, in Bezug zu setzen. Beykommendes Heft giebt hierüber näheren Aufschluß. Soweit aussehend und beynahe unausführbar der Vorschlag auch scheinen möchte; so kann und darf er doch nicht ohne Wirkung bleiben.

Möchten Sie mir daher, über das Ganze sowohl, als besonders über den vierzehnten Punckt Ihre Gedanken eröffnen. Dieser scheint mir weitere Aus-

dehnung und nähere Bestimmung zu fordern, welches Sie am besten übersehen und beurtheilen werden, da Sie hier ganz zu Hause sind.

Zugleich werden Sie gefällig überlegen unter welchen Hoffnungen und Aussichten Sie geneigt seyn könnten mit einzuwircken. Mir scheint es räthlich guten Willen zu zeigen: denn Ihre eigensten Absichten können durch eine solche Anregung nur gefördert werden. Mögen Sie mir einen mittheilbaren Aufsatz hierüber senden; so kann ich ihn alsbald an die Hauptbehörde bringen.

Das Manuscript erbitte mir baldigst, unter meiner Addresse, nach Weimar zurück, da ich nur noch kurze Zeit hier bleibe. Leben Sie recht wohl und bleiben mit den Ihrigen meiner Theilnahme gewiß.

Tennstedt d. 23. Aug. 1816.

Goethe.

Noch füge hinzu daß Sie nach Belieben eine Abschrift nehmen könnten, nur bliebe sie vorerst in Ihrem engsten Kreise.

Auch würden Sie mich sehr verbinden wenn Sie mir diejenigen Männer nennten auf die man in dieser Angelegenheit am sichersten zählen dürfte.

Anderes fernerer Mittheilung vorbehaltend

G.

7491.

An S. Boisserée.

Tennstedt den 29. August 1816.

Ihren letzten Brief, mein Werthester, welcher den 20. hier ankam, erwartete ich mit einiger Ungeduld: denn ob ich gleich voraus sahe wie es werden müsse; so wünschte ich doch alles recht ordentlich schwarz auf weiß, und mir die Nachricht davon. Glück zu denn! daß alles auf's beste gelungen ist.

Ich darf Ihnen nicht sagen daß ich Ihr Wollen, Thun und Absicht, seitdem wie ich es näher kannte, immer redlich vor Augen gehabt und nicht ohne Sorge deshalb war; nun aber ist alles recht und gut, ob Sie gleich noch diese zwey Monate im Erwarten, und den größten Theil des nächsten Jahres durch Veränderung des Ortes und der Verhältnisse noch manches zu dulden und zu leisten haben, wird das alles doch den drey Verbundenen nicht schwer werden.

An dem zweyten Heft kann der Druck beginnen, so bald ich nach Hause komme. Ausgeben dürfen wir es aber nicht, bis Ihr neues Verhältniß ausgesprochen ist. Dann läßt sich, so ernstlich als schicklich, eine Segens=Formel intoniren, deren Inhalt Sie ganz richtig bezeichneten. Im Ganzen aber gehören wieder eigene Redewendungen dazu um die niederrheinischen, märchenhaften Aussichten des ersten Stückes auf eine schickliche Weise verschwinden zu lassen, ohne daß man

andere verletzt und sich selbst lächerlich macht; doch das soll wohl auch gelingen! wir schreiben einander öfter und da wird es an Motiven nicht fehlen.

Daß meine neuen Gedichte zur guten Stunde bey Ihnen ankamen und heilsame Wirkung thaten dazu wünsche ich mir Glück. Haben Sie Dank daß Sie mich es sogleich vernehmen ließen: denn als Dichter ist man gar oft im Fall in demselben Augenblick zu darben, wenn andere sich an unsern früheren Erzeugnissen ergötzen.

Ich freue mich, daß Sie Zeltern bey Sich gesehen und wünsche Sie Beyde in Baden nunmehr beysammen. An meinem gestrigen Geburtstage ging Geheimerath Wolf und Hofrath Meyer zufällig Morgens ab, da ich denn den ganzen Tag meinen Grillen überlassen blieb und mich an die Eyckische Heilige, die mousselinenen Tulbände, Mayn-Aussichten, Pfirschen und Ananas halb traurig erinnerte. Doch müßte ich undankbar seyn wenn ich die schönen Epheubogen, die sich selbst in Heidelberg zeigen dürften, die reichen Blumenkränze, Torten, Bretzeln und Nachtmusiken nicht rühmen wollte.

Vierzehn Tage werde ich noch hier ganz allein seyn; das Wasser leistet mir vorzüglich gute Wirkung. Freylich kann man von einem Besuche nicht fordern was ein längerer Aufenthalt wahrscheinlich gewährte.

Nun ersuche ich Sie aber mir vor allem andern

Nachricht zu geben wie es mit Ihrem Domwerke steht? und wie weit die angefangenen Blätter gediehen sind? auch wie Sie es mit dem Texte halten wollen? Denn dieses ist mir nun das Angelegentlichste, und mein Wunsch daß eine Lieferung bald erscheine. Es ist gerade der rechte Zeitpunct, der benutzt werden muß, wie ich aus vielen Zeichen weiß und deute.

Auch über deutsche Sprache, Poesie, besonders auch Geschichte, ist manches im Werk, welches ich alles gerne nach Kräften fördern will, wenn es auch nicht völlig nach meiner Überzeugung eingeleitet und geführt wird. Hören Sie von solchen Dingen; so lassen Sie mich Ihr eigenes und das allgemeine Urtheil wissen. Ich habe diesen Winter so viel vor daß bis Ostern ohne schmähliches Hinderniß der Dämonen, manches gethan seyn muß: denn eins drängt das andere.

Schließlich ermahne ich Sie Ihrer Gesundheit zu wahren: denn das worin Sie leben und was Ihnen bevorsteht, ist keine Kleinigkeit. Das Abentheuer will physisch und moralisch bestanden seyn.

Mehr setze nicht hinzu damit diese Blätter gleich abgehen.

Mögen Sie Ihnen zu guter Stunde begegnen!

treulich verbunden

Goethe.

7492.

An W. v. Humboldt.

[Concept.] Tennstedt den 1. Sept. 1816.

Das große Werk, dem Sie, theuerster Freund, einen schönen Theil Ihres Lebens gewidmet, konnte nicht zu besserer Stunde bey mir anlangen, es trifft mich hier in Tennstedt, in einem, Ihnen wahrscheinlich nicht ganz unbekannten thüringischen Land- und Badestädtchen, wo ich nun fünf Wochen hause und, seitdem mich Freund Meyer verlassen, allein geblieben bin.

Hier erlaubt ich mir nun zuerst ein durchlaufendes Lesen, der Einleitung sowohl, als des Stückes selbst, zu meiner nicht geringen Erbauung. Und da ich nun wiederholt das Einzelne mit dem Ganzen genieße; will ich meinen Dank für diese Gabe nicht länger zurückhalten.

Denn wenn man sich auch mit allem Löblichen und Guten was uns die älteste und neuste Zeit reicht freundlich theilnehmend beschäftigt; so tritt doch eine solche uralte Riesengestalt, geformt wie Ungeheuer, überraschend vor uns auf, und wir müssen alle unsere Sinne zusammennehmen um ihr einigermaßen würdig entgegen zu stehen. In einem solchen Augenblick zweifelt man keineswegs hier das Kunstwerk der Kunstwerke, oder, wenn man gemäßigter sprechen will, ein höchst musterhaftes zu erblicken. Daß wir nun dieses

mit Leichtigkeit vermögen sind wir Ihnen schuldig; auch muß Ihrer Bemühung, ob sie gleich an sich belohnend war, ein fortwährender Dank lohnen.

Das Stück war von jeher mir eines der betrachtungswürdigsten und durch Ihre Theilnahme schon früh zugänglicher als andere. Verwundersam aber ist mir jetzt mehr als je das Gewebe dieses Urteppichs: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind so glücklich in eins geschlungen, daß man selbst zum Seher, das heißt: Gott ähnlich wird. Und das ist doch am Ende der Triumph aller Poesie im Größten und im Kleinsten.

Sehen wir nun aber hier wie dem Dichter die sämmtlichen Mittel zu Gebote stehen, wodurch eine so ungeheure Wirkung hervorgebracht werden kann; so enthalten wir uns nicht der höchsten Verehrung. Wie glücklich der epische, lyrische, dramatische Vortrag geflochten ist und uns zur Theilnahme an solchen greulichen Schicksalen nicht nöthigt, sondern anlockt! und wie gut die wenige didaktische Reflexion das sprechende Chor kleidet! Alles dieses ist eben nicht genug zu preisen.

Und so verzeihen Sie denn daß ich Eulen nach Athen als Dankopfer bringe. Ich könnte wirklich immer so fortfahren und Ihnen das vorerzählen was Sie längst besser wissen.

So hat mich auch wieder auf's neue ergriffen daß jede Person, außer Clytemnestra, der Unheilverketterin,

ihre abgeschloßne Aristeia hat, so daß jede ein ganzes Gedicht spielt und nachher nicht wiederkommt uns etwa auf's neue mit ihren Angelegenheiten beschwerlich zu fallen. In einem jeden guten Gedichte muß die ganze Poesie stecken, dieses ist aber ein Flügelmann.

Was Sie in Ihrer Einleitung über Synonymik sagen ist köstlich, möchten doch unsere Sprachreiniger davon durchdrungen seyn! Doch in so hohe Angelegenheiten wollen wir die traurigen Mißgriffe nicht mischen, durch welche die deutsche Nation ihre Sprache von Grund aus verdirbt; ein Unheil das man erst in dreyßig Jahren einsehen wird.

Sie aber, mein Bester, seyn und bleiben gesegnet für das Gute was Sie an uns gethan haben. Dieser Ihr Agamemnon soll mir nicht wieder von der Seite.

Das rhythmische Verdienst kann ich nicht beurtheilen; aber ich glaube es zu fühlen. Unser tüchtiger, talent- und geistvoller, aber im Widerspruch verwildernder Wolf, der einige Tage bey mir war, sprach das Beste von Ihrer sorgfältigen Arbeit. Wie sich die Heidelberger benehmen wird belehrend seyn.

Sagen Sie mir noch ein Wort ehe Sie nach Paris gehen und empfehlen mich der theuren Ihrigen. Wie sehr hätte ich gewünscht Sie diesen Sommer zu sehen! Denn es ist soviel, nach allen Seiten, in Bewegung

daß nur Tage hinreichen um zu besprechen: was zu fördern wäre und wie? Glücklicher Weise für mich nahet mir nichts was ich ganz abzuweisen brauchte, wenn auch nicht alles nach meiner Überzeugung begonnen und geleitet wird. Und gerade dieses Sauersüße ist es was blos in der Gegenwart mündlich verhandelt werden kann.

7493.

An Cotta.

Tennstedt den 2. September 1816.

So ganz zufrieden kann ich mich noch nicht geben, daß meine Reise auf das ungeschickteste unterbrochen wurde: denn ich bedurfte einiger Anfrischung der Sinne, Erquickung des Gemüths, neue Gegenden, Bekanntschaften und Theilnehmende; aber Ew. Wohlgeboren am Ziele meiner Reise zu wissen belebte vor allen Dingen meinen Vorsatz, weil es, vielleicht mehr als jemals, an der Zeit ist daß zusammenwirkende Freunde sich besprechen, über das Viele, das in Bewegung kommt und bey seinem Verlauf immer zuletzt nach Schrift und Druck strebt, wie Ihnen mehr als jemanden bekannt wird.

Nun drängt sich auch zu mir das Zutrauen so vieler Jüngeren, die, meinen guten Willen und meine Beharrlichkeit beachtend, sich an mich schließen, wodurch ich in so manche schöne Thätigkeit hineinschaue,

wovon ich das Einzelne bis zu bedeutenden Momenten mitzutheilen verspare.

Und nun erlauben Sie daß ich das was uns zunächst angeht punctweis berühre.

I. Meiner Werke eilfter Band folgt hierbey, der zwölfte soll nicht lange ausbleiben.

II. Von der Italiänischen Reise erstem Band haben Sie wohl schon Aushänge-Bogen, denen ich eine gute Aufnahme wünsche, das Manuscript ist durchaus bereit.

III. Sodann könnten wir das zweyte Heft Rhein und Mayn sogleich zum Druck befördern. Geschieht's mit Ihrer Vergünstigung, so lasse ich die Decke, mit veränderter Nummer, sogleich abdrucken, damit wir zuletzt nicht aufgehalten werden. Dieselbige Platte, mit geringer Nachhülfe, wird ihre Dienste thun.

IV. Sodann könnte der zweyte Theil der Italiänischen Reise vorgenommen werden, wozu alles vorbereitet und ein großer Theil in reinlicher Abschrift vorhanden ist.

V. Ferner würde der vierte Theil der ersten Abtheilung aus meinem Leben an die Reihe kommen und diese sämmtlichen Bemühungen auf Einen Zweck arbeitend ihre Wirkung schwerlich verfehlen.

VI. Vielleicht ist kaum erinnerlich, daß vor Jahren über organische Bildung und Umbildung eine

Sammlung erscheinen sollte, wovon die dazu gehörige Metamorphose der Pflanzen bey Frommann schon abgedruckt liegt.

Diese Dinge sind nun auch an der Zeit. Jüngere Männer, die sich nun mit Vergnügen zu den Ideen bekennen, die ich vor dreyßig Jahren emsig-mühsam aus der Natur auszuforschen trachtete, haben auf diesem Wege vieles geleistet und freuen sich meiner Theilnahme, wie ich mich ihrer Arbeiten.

Die Erfurter naturforschende Gesellschaft gestaltet sich auch wieder. Und das, von mehreren Gliedern, mir zugedachte Präsidium wollte ich lieber stilltheilnehmend bestätigen. Einige gedachter Freunde, meldet man mir, haben sich mit Ew. Wohlgeb. in Relation gesetzt. Und auch in diesem Sinne will ich in der Folge gern mit eingreifen.

VII. Unter dieser Nummer möge lieber manches ruhen, was bey mir und meinen Freunden vorgearbeitet liegt, und, durch pedantische Widersetzlichkeit der Gilden, durch vergeudende Unverschämtheit der Präoccupanten, vorzüglich aber durch die gräßlichen Zeiten zurück gedrängt worden. Hievon soll nach und nach nähere Kenntniß und Anfrage erfolgen.

Alles kommt darauf an daß ein Unternehmen glücklich in die Zeit eingreife! Und eine solche Epoche soll auch der Farbenlehre noch zu Gunsten kommen. Was ich hier andeute ist nicht fern, nur muß man jetzt von Tag zu Tag aufpassen. Das Rechte ist

immer sich selbst gleich, unbedingt und ewig. Daß aber die Zeit es anerkennte und, was ihr so Noth thäte, zu ihren vielfach bedrängten Zwecken es nutzte, das ist ein anders, dessen auch selbst die Götter nicht Herr zu seyn scheinen.

Sie sehen aus diesem vielen, da ich die Gränzen brieflicher Mittheilung in jedem Sinn überschreite, wie viel und wie vielerley ich zu sagen hatte, und daß ich dem ungeschickten Fuhrmann auf ewig gram seyn muß.

Mich angelegentlichst empfehlend

ergebenst
Goethe.

7494.

An A. Genast.

Für die guten Nachrichten, mein werthester Herr Genast, danke zum allerschönsten.

Es wird mir sehr erquicklich seyn, bey meiner Zurückkunft einen friedlichen Zustand zu finden. Ein Glück das mir selten bescheert war. Um desto mehr sollen Sie für Ihren Antheil an diesem sorgfältig Bewirkten gelobt werden. Zriny folgt, die wohlausgetheilten Rollen unterzeichnet. Nächstens treffe ich ein. Viele Grüße indessen an die Ihrigen. Auch wünsche gute Nachricht von Ihrem Sohn zu hören.

Tennstedt, d. 3. Sept. 1816. Goethe.

7495.

An C. v. Knebel.

Weimar d. 12. September 1816.

Für dein liebes Andenken, mein Bester, welches mir noch in Tennstedt geworden, danke zum allerschönsten.

Sieben Wochen verweilte ich im Ganzen daselbst, davon bracht ich vier mit Meyern zu. Die drey einsamen hab ich mir durch Arbeit sehr verkürzt, davon manches auch dir, hoff ich, Freude machen soll. Nach Jena komm ich bald möglichst und hoffe dich und deine Lieben im besten Zustande zu finden. Allerley Nova sind mir zugekommen, doch grade nichts was ich mittheilen möchte.

Und hiemit schließ ich unter den besten Wünschen. Manches, was sich hier gehäuft hat, will ich schnell wegzubringen suchen, um nicht lange das Vergnügen deines Wiedersehens zu entbehren.

G.

7496.

An J. H. Meyer.

Wer ist wohl unter Ihren Freunden in der Schweiz, durch den man recht genaue Nachricht von der Erziehungsanstalt zu Halwyl erhalten könnte, zugleich mit einem gewissenhaften Gutachten, inwie-

fern man Kinder und von welchem Alter man dort in Pension geben könnte?

Weimar d. 13. September 1816. G.

7497.

An C. F. E. Frommann.

Ew. Wohlgeboren Sendung begrüßt mich freundlich bey meiner Ankunft, ich wünsche nunmehr bald meinen Besuch in Jena abstatten zu können. Anbey sende den Schluß des Römischen Aufenthaltes, welcher freylich auch vielleicht nur drey Bogen betragen kann.

Leider ist das Nächste, was hierauf folgt, der Weg nach Neapel und der erste Aufenthalt daselbst, noch nicht in Ordnung, sonst hätt ich davon auch noch soviel als nöthig gesendet. Ich bin jetzt nicht im Stande die Redaction vorzunehmen. Ich hatte von hinten hervor gearbeitet um mir mehr Lust zur Vollendung zu machen. Es wird nun also nichts übrig bleiben, als diesen Band etwas schwächer zu lassen als die übrigen, weshalb ich denn mit Herrn Cotta zu conferiren bitte.

Ich lege den Brief von Moor und Winter bey, vielleicht könnte man Herrn Vogel in Leipzig an den Auftrag erinnern. Manches andere erspare zu mündlicher Unterhaltung.

Mich Ihnen und den lieben Ihrigen angelegentlichst empfehlend

Weimar den 14. September 1816. Goethe.

7498.

An A. v. Goethe.

[Concept.]

Ohne in den besondern Fall einer zu übernehmenden Bürgschaft, den du mir, mein lieber Sohn, vorlegtest, einzugehen, muß ich dir Nachstehendes zu Herzen geben.

Als mich mein seliger Vater einigermaßen ausstattete, war unter andern guten Lehren, die er mir zugleich ertheilte, eine, die einem Befehl glich, daß ich bey seinem Leben keine Bürgschaft eingehen und auch nach seinem Tode diese Warnung immer bedenken solle.

Denn sagte er: wenn du baares Geld hast, so magst du es einem Freunde auch ohne große Sicherheit leihen. Willst du es verschenken, so ist auch nichts dagegen zu sagen, borgst du, so wirst du dich einrichten Interessen zu bezahlen und das Capital abzutragen; verbürgst du dich aber, so versetzest du dich in einen unruhigen Zustand, der desto peinlicher ist, als du dich unthätig ja leidend verhalten mußt. Niemand verbürgt sich leicht, außer wenn er glaubt, er laufe keine Gefahr, ist aber die Verbürgung geschehen,

so fühlt er sich gar bald, besonders in sorglichen Augenblicken, von einem in der Ferne sich zeigenden Übel bedroht, welches um so fürchterlicher erscheint, als er fühlt, daß er ihm nicht gewachsen sey, wenn es näher treten sollte.

Das Leben für einen Freund zu wagen wie für dich selbst, ist löblich, denn der Augenblick entscheidet; aber dir auf unbestimmte Zeit, oder wohl gar auf's ganze Leben Sorge zu bereiten, und deinen sichern Besitz wenigstens in der Einbildungskraft zu untergraben, ist keineswegs räthlich: denn unsere körperlichen Zustände und der Lauf der Dinge bereiten uns manche hypochondrische Stunde, und die Sorge ruft alsdenn alle Gespenster hervor, die ein heiterer Tag verscheucht.

So war die Gesinnung meines Vaters und so ist auch die meinige geblieben. Ich habe in meinem Leben viel, vielleicht mehr als billig, für andere gethan, und mich und die Meinigen dabey vergessen; dieß kann ich dir ohne Ruhmredigkeit sagen, da du manches weißt; aber ich habe mich nie verbürgt, und unter meinem Nachlaß findest du keinen solchen Act. Habe daher das alte Sprichwort vor Augen und gedenke mein.

Weimar den 19. September 1816.

7499.

An J. H. Meyer.

Hiebey sende, mein Theuerster, das Protocoll unserer Zusammenkunft und in Gemäßheit desselben den Entwurf eines Publicandums. Denken Sie solches durch ob vielleicht ein oder der andere Punct vergessen worden, ich will alsdann für die weitere Ausarbeitung sorgen.

Lassen Sie Sich heute zu beliebiger Stunde sehen.

d. 19. September 16. G.

7500.

An Johann Ludwig Heim.

[Concept.]

Hochwohlgeborner,
Insonders hochgeehrtester Herr!

Ew. Excellenz meinen gefühltesten Dank für die schöne Gabe womit Sie das Jenaische Kabinett verherrlicht mündlich darzubringen war ich schon auf dem Wege, und konnte hoffen den 21. July in Meiningen aufzuwarten, als ein unerwarteter Unfall meine Reise unterbrach, ja mich nöthigte jenen Vorsatz ganz aufzugeben und einen andern Sommeraufenthalt zu suchen.

In meiner achtwöchentlichen Abwesenheit ward die höchst interessante Sammlung in Jena geräumig und sorgfältig aufgestellt, so daß man sie in lehrreicher Folge übersehen kann. Da sie mir aus den

Catalogen genugsam bekannt ist; so war mein erster Wunsch sie mit Augen zu betrachten, wozu ich aber noch nicht habe Muße finden können.

Deshalb darf ich nicht länger säumen Ew. Hochwohlgeb. auch für meine Person den aufrichtigsten Dank abzustatten. Auch mir hätte kein größeres Geschenk werden können: denn bey fleißiger Lesung Ihrer geologischen Schriften konnte mir nicht verborgen bleiben, daß Hochdieselben die Übergänge, die ich auch mit Sorgfalt, wenn es Gelegenheit gab, aufgesucht, vorzüglich beachtet und deren große Bedeutung hervorgehoben haben, davon mich nun auch der Catalog auf's neue belehrt.

Wir haben bisher, wie das übrige Publicum, von Ihren anhaltenden und treuen Bemühungen Nutzen gezogen, gegenwärtig aber sind wir in dem Fall, mehr als andere uns diejenigen Überzeugungen zuzueignen, welche Erfahrung und Nachdenken bey dem genausten Beobachter befestigt haben.

Erlauben Sie mir, indem ich mich angelegentlichst empfehle, zu betheuern, daß Ihr würdiges Andenken stets an einem Ort leben wird, den Sie so sehr begünstigt haben.

Der ich pp.

Weimar den 25. September 1816.

7501.

An C. G. v. Voigt.

Mit den wärmsten aufrichtigsten Wünschen für Ew. Excellenz und der verehrten Ihrigen Wohl

für und für

der Ihrige

W. d. 26. September 1816. Goethe.

7502.

An Zelter.

[etwa 27. September 1816.]

Das vorigemal fandest du mich in einem traurigen Zustande, jetzt muß ich dich darein versetzen. Beyliegender Brief enthält ein großes Unheil, wobey ich nur den Trost habe daß ich dich in meiner Nähe weis und deine Leiden mitzutragen mich bereite.

G.

7503.

An S. Boisserée.

Beyliegende Farbenmuster, welche mir Prof. Jagemann beym Abschied für Sie einhändigte, erinnern mich nur zu oft an meine verfehlte Reise. Ich sende sie deshalb um sie los zu werden sowohl, als auch weil sie Ihnen nützlich seyn können. Ihr lieber Brief vom 31. August gelangte in Weimar zu meinen Händen. Er drückt den Zustand eines Bräutigams oder einer Braut aus, und wie könnt es auch anders seyn.

Paläophron und Neoterpe lösen den Conflikt des Alten und Neuen auf eine heitere Weise, die freylich in dieser zerspalteten Welt nicht denkbar ist: denn nicht allein durch leidenschaftliches Widerstreben, sondern auch durch unzuläßiges Vereinen wird gefehlt und bey dem wunderlichsten Schwanken tritt in Deutschland ein sehr trauriges Phänomen hervor, daß nämlich jeder sich berechtigt glaubt, ohne irgend ein Fundament bejahen und verneinen zu können, wodurch denn ein Geist des Widerspruchs und ein Krieg aller gegen alle erregt wird. Ich halte mich beobachtend, meide die Menschen nicht und suche sie nicht. Wir müssen auf alle Fälle diese Dinge besprechen eh Sie Ihre neue Lebensbahn betreten.

Der erste Band der Italiänischen Reise wird wahrscheinlich in der Michaelsmesse ausgegeben. Mir ist dabey zu Muthe, als wenn man ein Portrait oder Silhouette früherer Jahre betrachtet. So auch hier. Ich begreife recht gut, warum ich nicht mehr so seyn, denken und schreiben kann.

Darnach beginnt sogleich der Druck des zweyten Heftes von Rhein und Mayn. Ein Aufsatz geht voran. Die Geschichte der neuen frömmelnden Unkunst von den 80er Jahren her. Es wird uns manche sauere Gesichter zuziehen, das hat aber nichts zu sagen! In 50 Jahren begreift kein Mensch diese Seuche, wenn Gleichzeitige den Verlauf nicht bewahren. Indessen soll die möglichste Schonung herrschen, das kann aber

nur im Ausdruck seyn, denn an der Sache ist nichts zu schonen.

Hierauf wird denn das Rochusfest von 1814 wiederholt. Eine heitere im Innern fromme Darstellung.

Zunächst giebt denn Ihre Sammlung Anlaß die wahre nicht angemaßte heilige Kunst zu rühmen. Meister Hemmling ist schon in Tennstedt durchgedacht. Ich fahre in meiner alten Weise fort. In Schriften über solche Gegenstände muß der Verstand sprechen, damit der Verständige auch ohne die Gegenstände zu sehen, sich daraus was abnehmen könne. Die Gegenwart ist es alsdann, die zu den Sinnen spricht, die Einbildungskraft erregt, das Gemüth rührt, den Enthusiasmus entflammt.

Mehr sag ich nicht, denn es muß gethan werden. Mein eigenes Notirte, vieles von Ihnen Verzeichnete, kommen mir hiebey zu Hülfe. Sollte mir irgend etwas abgehen, so haben wir Zeit darüber zu conferiren.

Grüßen Sie mir die lieben Ihrigen. Der geistreiche Gallerie-Inspector soll gerühmt seyn. Danken Sie Herrn Mohr und Zimmer für die übersendeten Jahrbücher. Durch einen Mißverstand verspätet erhalt ich sie erst jetzt, doch immer zeitig genug.

Können Sie erfahren wer der Recensent meiner Farbenlehre in den Heidelberger Jahrbüchern 1814 No. 27 pag. 417—430 sey, so geschieht mir ein Ge-

Paläophron und Neoterpe lösen den Conflikt des Alten und Neuen auf eine heitere Weise, die freylich in dieser zerspalteten Welt nicht denkbar ist: denn nicht allein durch leidenschaftliches Widerstreben, sondern auch durch unzuläßiges Vereinen wird gefehlt und bey dem wunderlichsten Schwanken tritt in Deutschland ein sehr trauriges Phänomen hervor, daß nämlich jeder sich berechtigt glaubt, ohne irgend ein Fundament bejahen und verneinen zu können, wodurch denn ein Geist des Widerspruchs und ein Krieg aller gegen alle erregt wird. Ich halte mich beobachtend, meide die Menschen nicht und suche sie nicht. Wir müssen auf alle Fälle diese Dinge besprechen eh Sie Ihre neue Lebensbahn betreten.

Der erste Band der Italiänischen Reise wird wahrscheinlich in der Michaelsmesse ausgegeben. Mir ist dabey zu Muthe, als wenn man ein Portrait oder Silhouette früherer Jahre betrachtet. So auch hier. Ich begreife recht gut, warum ich nicht mehr so seyn, denken und schreiben kann.

Darnach beginnt sogleich der Druck des zweyten Heftes von Rhein und Mayn. Ein Aufsatz geht voran. Die Geschichte der neuen frömmelnden Unkunst von den 80er Jahren her. Es wird uns manche sauere Gesichter zuziehen, das hat aber nichts zu sagen! In 50 Jahren begreift kein Mensch diese Seuche, wenn Gleichzeitige den Verlauf nicht bewahren. Indessen soll die möglichste Schonung herrschen, das kann aber

nur im Ausdruck seyn, denn an der Sache ist nichts zu schonen.

Hierauf wird denn das Rochusfest von 1814 wiederholt. Eine heitere im Innern fromme Darstellung.

Zunächst giebt denn Ihre Sammlung Anlaß die wahre nicht angemaßte heilige Kunst zu rühmen. Meister Hemmling ist schon in Tennstedt durchgedacht. Ich fahre in meiner alten Weise fort. In Schriften über solche Gegenstände muß der Verstand sprechen, damit der Verständige auch ohne die Gegenstände zu sehen, sich daraus was abnehmen könne. Die Gegenwart ist es alsdann, die zu den Sinnen spricht, die Einbildungskraft erregt, das Gemüth rührt, den Enthusiasmus entflammt.

Mehr sag ich nicht, denn es muß gethan werden. Mein eigenes Notirte, vieles von Ihnen Verzeichnete, kommen mir hiebey zu Hülfe. Sollte mir irgend etwas abgehen, so haben wir Zeit darüber zu conferiren.

Grüßen Sie mir die lieben Ihrigen. Der geistreiche Gallerie-Inspector soll gerühmt seyn. Danken Sie Herrn Mohr und Zimmer für die übersendeten Jahrbücher. Durch einen Mißverstand verspätet erhalt ich sie erst jetzt, doch immer zeitig genug.

Können Sie erfahren wer der Recensent meiner Farbenlehre in den Heidelberger Jahrbüchern 1814 No. 27 pag. 417—430 sey, so geschieht mir ein Ge-

falle; denn gewisse Urtheile begreift man weit schneller wenn man das Individuum kennt aus dessen Geist es hervortrat.

Grüßen Sie den guten Jung ich hoffte bey meiner dießjährigen Reise mich unserer herkömmlichen Freundschaft wieder recht gründlich zu erfreuen.

Weimar am 27. Sept. 1816. G.

7504.

An J. G. G. Büsching.

Ew. Wohlgeb.

hätte schon längst für die freundliche Zueignung und die mit vieler Theilnahme von mir beachteten Arbeiten meinen Dank abstatten sollen. Wollte ich die Versäumniß entschuldigen, so müßte ich mancher für mich schmerzlicher und unangenehmer Dinge gedenken, lieber will ich sogleich einen Beytrag übersenden, der Sie interessiren kann und vielleicht zu Ihren Zwecken brauchbar ist. Wollten Sie einiges von den seltsamen Darstellungen in Kupfer stechen lassen, so würde ich rathen ein symbolisches Alphabet herauszusuchen, z. B. Kaiser, Richter, Besitz, Habe pp. Die Vorstellungen kommen immer wieder. In den Vorarbeiten finden Sie Anlässe hierzu, die ich jedoch wieder durchzugehen außer Stande bin. Mögen Sie mir anzeigen, was Sie etwa davon zu nützen geneigt wären, so würde ich aufgeregt, noch eins und das andere hinzuzufügen.

Gegenwärtig nur, damit die Sendung nicht säume, meine besten Wünsche für Ihr Wohl.

ergebenst

Weimar d. 27. September 1816. Goethe.

7505.

An C. H. Schlosser.

[Concept.]

Um diese Zeit, mein Theuerster, hofft ich bey Ihnen zu seyn, aber mein wohlbedachter Plan ward unterbrochen und zerstört: Unfälle auf Unfälle häuften sich und ich schwieg den Freunden lieber: denn nichts ist schlimmer als wenn man traurige hypochondrische Momente in die Ferne mittheilt. Nun will ich aber nicht länger schweigen und kürzlich nur weniges an Sie gelangen lassen.

Mit Ihrem Büchlein ist es mir wunderbar gegangen, ich habe mich dergestalt in die Region der Wissenschaft und Kunst zurückgezogen, daß ich die Welt ihr übriges gar gern für sich behandeln lasse. Ihre Vorrede las ich mit Vergnügen und Antheil. Der Franzos erinnerte mich an verdrießliche Dinge, aber in Ihren Anmerkungen hört ich einen Freund sprechen und vernahm eine sinnige gewohnte Stimme. Und so bin ich gerade ein umgekehrter Leser den Sie nicht erwarten sollten. Ich habe die Noten gelesen, den Text nicht, denn bey einiger Zeiterfahrung be=

lehrten mich die Noten was im Text hätte stehen sollen.

Wie sehr mich diese Ihre wohlgefühlten und gedachten Äußerungen erfreuten können Sie daraus sehen, daß selbst das, was Sie über Hierarchie sagen, mir keineswegs zuwider war, ob ich gleich unter diejenigen gehöre, die das Jubiläum der Evangelischen Kirche, das uns im nächsten Jahre hereintritt, am herzlichsten feiern. Das Eigene, was ich mir bey dieser Feier denke, dürft ich nur mündlich sagen, Sie würden lächeln und, wenn ich sogar als Collectant käme, einem Beytrag nicht abgeneigt seyn.

Grüßen Sie mir Ihren Herrn Bruder auf's herzlichste. Ich darf kaum ausdrücken wie sehr mir Ihr beiderseitiges Glück und Gedeihen anliegt. Hab ich doch außer meinem Sohn so wenig Verwandtes und Angehöriges. Mag derselbe mir eine kurze Notiz geben, worauf dieses Quartal rechnen kann, so wird es mir eine Gefälligkeit seyn. Ersuchen Sie Ihre theuere Frau Mutter und Schwägerin, daß Sie mir manchmal einen kleinen Auftrag verzeihen, sowie meinem Sohne, der mich in meiner häuslichen und Geschäfts-Lage durchaus erleichtert.

Haben Sie ja die Güte mir das Verzeichniß des neuen Rathes zu senden und käme irgend ein neuer Stadt- und Staats-Calender zu Stande, mir solchen zu überschicken. Sie haben so wenig Bezug zu uns, sonst würd ich den unsrigen sehr gerne senden.

Es steht noch ein Kasten Mineralien, der von Coblenz gekommen ist, bey Ihnen, haben Sie die Güte solchen an Herrn Nikolaus Schmidt zu überantworten, der solche Besorgungen gefälligst und promptest zu übermachen die beste Gelegenheit hat.

Überhaupt lassen Sie uns ja künftig nicht so lange ohne gegenseitige Kenntniß, ja wenn ich schweige so mahnen Sie mich. Es liegen noch manche Dinge bey mir, bezüglich auf früheres Besprechen. Es soll mich sehr freuen wenn Sie das Stockende wieder in Fluß bringen, es wird meiner neuen Lebensweise sehr heilsam werden.

Mein zweytes Rhein- und Maynheft rückt heran, möchten Sie was für Frankfurth gewünscht ward, was geschehen und was zu hoffen ist mir nach der Weise mittheilen, in welcher wir uns verstehen, so hoffe ich schicklichen Gebrauch davon zu machen. Das Senckenberger Stift liegt mir besonders am Herzen, an diesem sieht man recht, daß wir keine Engländer sind, ob man uns gleich als Frankfurter auch nicht schelten soll.

Mögen Sie nach solchen ernsthaften Betrachtungen die theuere Mutter noch ersuchen, daß Sie mir noch einen derben Kasten mit Offenbacher Zwiebacken senden möge. Alles was Sie mir schicken wollen kann auf der fahrenden Post gehen, da ich postfrey bin. So kann auch jene obenbemerkte Kiste Mineralien, die nach der mir gemachten Anzeige nicht allzugroß

seyn soll, gleichfalls mit der fahrenden Post hieher gesendet werden.

Verzeihen Sie alle diese Unbequemlichkeiten und erlauben Sie daß ich zu einiger freundlichen Erwiderung ein Exemplar meiner Werke, wenn die zwanzig Bände beysammen sind, in's Haus stifte, da wir sonst aus Thüringen nicht leicht nach dem Rhein und Mayn etwas Erfreuliches zu senden vermögen.

Weimar d. 27. September 1816.

7506.

An T. J. Seebeck.

[Concept.]

Die Unterbrechung meiner Reise hat in manches andere leider Unordnung gebracht und so auch in meinen Briefwechsel. Verzeihen Sie daher, wenn ich erst gegenwärtig auf Ihr werthes Schreiben vom 9. September einiges erwidere. Was die Majolika betrifft, so wollen wir sie noch ruhen lassen. Herzlichen Dank für die gefälligen Bemühungen. Es sind denn doch immer subalterne Kunstwerke und es läßt sich für diesen Preis doch manches von höherm innerm Werth anschaffen, doch geb ich sie nicht ganz auf und bitte die Sammlung im Auge zu behalten.

Eine Anstalt, worauf sich jene Frage und Andeutung bezog, ist mir leider noch nicht gelungen, und auch gegenwärtig wüßt ich nichts bestimmtes

zu sagen. Die Jenaischen Gelehrten führen sich seit einiger Zeit so unartig auf, daß es kein Wunder ist, wenn die Fürsten ihren thätigen Antheil den Wissenschaften, die dem Staat so verderbliche Früchte tragen, entziehen. Wie weh mir es thut wohlüberdachte Pläne stranden zu sehen, bedarf keiner weitläufigen Ausführung. Was schon da ist zu erhalten findet schon Schwierigkeit, wir thun das Mögliche um die Ihnen bekannten Anstalten nicht sinken zu lassen, doch sind die Menschen so gewöhnt an Streit und Fehde, daß sie sich mitten im Frieden eh man sich's versieht in Kriegszustand erklären.

Herr Professor Heller hat mich besucht, er wird Ihnen meine Grüße gebracht haben.

[27. September 1816?]

7507.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeb.

sind allzu überzeugt von dem Antheil, den ich an Ihnen und den theuren Ihrigen nehme, als daß Sie mein langes Stillschweigen mißdeuten sollten. Der Verlust, der mich betraf, und den Sie so freundschaftlich betrauerten, hat mich in eine ganz ungewohnte Lage versetzt. Eine unterbrochene Reise verwirrte abermals meine Pläne und Vorsätze, so daß ich einige Monate, dem Zufall preisgegeben, nach

außen weder Wort noch Wirkung hatte. Ihre
neigten Briefe überzeugen mich, daß ich noch imn
in Ihrem Andenken lebe. Herr Geheime Kirch
rath Niethammer, der mich vor kurzem besuch
beruhigte mich auch wegen Ihrer dortigen Einri
tung: denn freylich war Ihre Hanauer Wohnu
deren ich mich noch immer mit Freuden erinnere,
schön und für Ihre ausgebreitete Thätigkeit dergest
geeignet, daß wohl schwerlich eine dergleichen zu fin
seyn möchte.

Haben Sie ja die Güte mich immer mit dem w
Sie vorhaben und vollbringen bekannt zu mach
Ihre Tabellen sind mein und meines Sohnes
ständige Gefährten.

Unter Jena bey Dornburg hat man einen s
schönen Cölestin gefunden, als in unsern Kalkflöz
gelagert. Ferner hat man bey Sulza einen ne
Schacht auf Salzquellen abgeteuft und 190 Fuß t
ein Flöz, etwa 6 Zoll stark, grauen festen Merg
gefunden, welches durchgängig in seiner Mitte e
Lage Hornstein oder wenn man will Feuerstein n
sich führt. Es ist dieß zwar in Thüringen nic
seltenes, auch in unsern obern Flözen, aber es
immer merkwürdig es auch in solcher Tiefe zu
fahren. Ferner ist Farbe und Habitus ganz ande
Ich bin kein glücklicher Beschreiber und Bestimm
deshalb von beiden Mineralien nächstens Musterstü
sende.

Damit dieser Brief nicht länger liegen bleibe, schicke ich ihn ab, obgleich noch manches zu sagen wäre. Mich zu geneigtem Andenken empfehlend.

gehorsamst

Weimar d. 28. September 1816. J. W. v. Goethe.

7508.

An Maximilian Heinrich Fuchs.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

mich wieder in's Angedenken zu rufen ist mir eine angenehme Pflicht, da ich verhindert worden bin diesen Sommer Cöln und die dortigen werthen Personen zu begrüßen. Möchten Sie die Gefälligkeit haben mir kurze Nachricht zu geben, was sich, seit einem Jahre, in Cöln, Bonn und Coblenz Vortheilhaftes für Wissenschaft und Kunst hervorgethan. Ich würde Gelegenheit ergreifen dasselbe mit Vergnügen öffentlich zu erwähnen.

Ferner wünscht ich Ihre geneigte Mitwirkung bey einem kleinen Geschäft. Wir besitzen hier nämlich junge Frauenzimmer, sehr geschickt im Blumenmahlen, sodaß die gewöhnlichen Vorbilder ihnen nicht mehr genugthun. Nun hab ich bey meiner Anwesenheit in Cöln ein Blumenstück von Segers, bey einem Kaufmanne gesehen, dessen Name mir entfallen ist, sowie ich auch das Bild nicht genugsam gegenwärtig habe um zu entscheiden, ob es zu solchem Zweck geeignet sey.

Es hat in der Mitten ein Basrelief grau in grau von mehreren Blumengruppen umgeben. Soviel erinnere ich mich daß die Rosen etwas verbleicht schienen. Wollten Sie wohl die Güte haben das Bild anzusehen, nach dem Preise zu fragen und mir Ihre Gedanken wissen zu lassen. Ich erinnere mich wohl daß es etwas nachgedunkelt hatte, doch hierüber geben Sie mir ja wohl gefällige Nachricht.

Sollte sich irgend ein anderes dergl. verkäufliches Bild in Cöln befinden, so ist es Ihnen gewiß nicht unbekannt und geben mir davon auch einige Kenntniß.

Empfehlen Sie mich allen werthen Freunden die uns so liebreich aufnahmen und erhalten mir ein geneigtes Andenken.

Weimar den 28. September 1816.

7509.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königl. Hoheit

sehe mich gedrungen anzuzeigen daß beym Theater so bedeutende und verwickelte Ereignisse hervortreten, die durch schriftlichen Vortrag nicht zu erschöpfen sind. Ich würde mir die Erlaubniß erbitten persönlich deshalb aufzuwarten, wenn ich mich nicht in einer Lage befände die es unmöglich macht. Möchten Höchstdieselben daher dem Geh. Hofr. Kirms, etwa morgen

frühe einen Vortritt erlauben um die Umstände aus-einander zu setzen. Ein schriftlicher Vortrag der Intendanz wird alsdann kurz gefaßt folgen können.

Mit Kirms habe alles besprochen. Die Rationes decidendi und dubitandi sind jedoch nur mündlich einander gegenüber zu stellen.

Entschuldigung erbittend

unterthänigst

W. d. 29. Sept. 1816. Goethe.

7510.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

werden gewiß in dem Intelligenzblatte das Andenken unseres verehrten Freundes feyern. Zu diesem Zwecke wünschte ich beyzutragen durch ein Gedicht, welches demselben schön geschrieben und verziert überreicht wurde, ohne daß ich es drucken lassen. Mögen Ew. Wohlgeboren dasselbe einschalten, so soll es mir angenehm seyn.

Zugleich ersuche die auf beyliegendem Blättchen verzeichnete Anfrage gefälligst durch Ihre Expedition beantworten zu lassen.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend

ergebenst

Weimar den 30. September 1816. Goethe.

7511.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königl. Hoheit

beachten gnädigst beykommendes Fascicul mit dem es folgende Bewandniß hat:

Schon im Laufe des gegenwärtigen Jahres vernahm ich von Berlin daß man die Absicht habe von dorther die deutsche Nation anzuregen, daß sie gemeinsam für Geschichte und Literatur zweckmäßige Bemühungen unternehmen möge. Staatsrath von Niebuhr empfahl bey seiner Durchreise dieselbe Angelegenheit.

Nun aber bringt Canzler von Müller einen weitläufigen Aufsatz, den Plan umständlicher vorlegend, aber auch eben dadurch die Schwierigkeit ja Unmöglichkeit desselben an den Tag bringend. Er erhielt ihn aus den Händen des Herrn Staats-Ministers von Stein.

Da ich in diesen Regionen mich nur als Gast und Wanderer aufgehalten; so ersucht ich die Gebrüder Grimm, in Cassel, als Männer vom Handwerk, mir hierüber ein freyes Gutachten zu erstatten, welches sie, sehr genügend wie mir scheint erfüllt, und ich stand im Begriff diese Papiere dem Minister von Stein, als ein Zeichen der Aufmerksamkeit zu weitern Gebrauch zu übersenden. Ehe aber dieses geschieht wünsche vorher Ew. Königl. Hoheit gnädigste

Beystimmung, inwiefern ich hier blos als Privatmann handeln soll, oder vielleicht einige Hoffnung zu Höchstdero Theilnahme erregen dürfe.

Es kann und wird immer etwas Gutes daraus entstehen, sobald sich irgendwo ein thätiger Mittelpunct festsetzt, andere zur Nachfolge reizt und mehrere solche Lebenspuncte sich in Rapport setzen. Und so würde sich nach und nach eine Gesellschaft organisiren, welche jetzt aus vielen, aber zerstreuten Mitgliedern bestehend, nur eine unsichtbare Kirche macht.

Bey Rückkehr des Herrn Staats-Ministers von Voigt, der diesen Gegenstand nach allen Seiten übersieht, würde sich das Weitere ergeben.

unterthänigst

Weimar d. 2. October 1816. Goethe.

7512.

An Carl Friedrich Bachmann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

gefällige Sendung Ihres neusten Wercks kam sehr erwünscht und ich habe dafür zwiefach zu danken: denn ich bin eben im Begriff meine Arbeiten im naturhistorischen Fache zu redigiren, indem ich zerstreute Blätter sammle. Wie nothwendig es bey dieser Arbeit sey die leitenden Principien nochmals zu prüfen, welche mir auf meinem Wege vorgeschwebt, werden Sie am besten anerkennen und hiezu giebt

mir Ihr Werk die schönste Gelegenheit. Vielleicht hab ich bald das Vergnügen in Jena mich mit Ihnen über diese Angelegenheit zu besprechen. Aus Ihrem Buche seh ich, daß ich mit Ihnen in gleicher Richtung gehe. Das Beste wünschend.

Weimar d. 3. October 1816.

7513.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königlichen Hoheit

gnädigste Befehle so schnell und genau, als in meinen Kräften steht, auszuführen, habe ich jederzeit für meine erste Pflicht gehalten; nur dießmal, gesteh' ich, überfiel mich ein Zaudern, als Höchstdieselben meine Gedanken über die Zeitschrift Isis vorzulegen befahlen.

Ich überwinde jedoch alle Bedenklichkeit und Nachstehendes wird Höchstdieselben überzeugen, daß ich Ursache hatte, mit Besorgniß an's Werk zu gehen.

Manchem dürfte, bey Betrachtung der Acten, wünschenswerth däuchten, daß man sogleich bey'm Erscheinen der Ankündigung von Polizeiwegen das Blatt verboten hätte, wie denn dieser Behörde ganz ohne Frage in einem solchen Falle aus eigener Autorität zu verfahren zusteht, wie ein erfahrenes und geprüftes Mitglied derselben fol. 36 unbewunden ausspricht. Da es aber nicht geschehen, sondern von gedachtem

Blatte schon mehrere Nummern ausgegeben worden; so hat man dabey den traurigen Vortheil, zu sehen, wie ungehinderte Verwogenheit täglich wächst und ihre gränzenlose Natur offenbart.

Beyliegende Acten enthalten die Blätter, welche künftigen Geschäftsmännern nothwendig als ein Gräuel erscheinen müssen. Der würdige Vorsitzende der Landes-Direction hat in seinem Vortrag fol. 1—5 mit Klarheit und Mäßigung den Unfug vorgestellt und dadurch mehrere vorzügliche Geschäftsmänner in den Stand gesetzt, die Lage zu beurtheilen und ihr Gutachten, wie dem Übel gesteuert werden könne, vorzulegen. Dieses ist geschehen und sie sind in der Sache vollkommen einig. Ihre Vorschläge gehen dahin, man solle

1) dem Herausgeber seine Ungebühr mündlich oder schriftlich verweisen und ihn
2) bedrohen, daß bey erneuerten Ausfällen auf einzelne Personen, oder ganze Stände, sein Blatt sogleich verboten werden solle.

Hierzu fügen sie

3) den Vorschlag, daß man den Fiscal gegen ihn aufregen und auf dem Wege Rechtens den bisher Beleidigten Genugthuung verschaffen möge.

Hierüber aber meine Meinung zu eröffnen, finde ich mich in großer Verlegenheit; denn so bedeutend und kräftig auch diese Maaßregeln scheinen möchten, so bin ich doch genöthigt, auszusprechen, daß sie mir

eher geeignet scheinen, das Übel zu vermehren, als demselben Einhalt zu thun. Ich will die mir vorschwebenden möglichen Folgen gedachter Schritte nicht verhehlen.

Ad 1. Citirt man den Herausgeber zu einem Vorhalt und er bleibt aus, wie soll man alsdann verfahren? Will man ihn durch Militär holen lassen, oder was sonst für eine Maaßregel ergreifen?

Wenn er nun aber erschiene und vor der Behörde eben so kühn und unverschämt spräche, wie er drucken läßt — (und ihm fehlt es nicht an Redegabe) — will man ihn dann auf die Hauptwache setzen, oder ihn triumphirend ziehen lassen?

Gesetzt aber, er betrüg sich bescheiden, registrirte aber sogleich den ganzen Vorfall und ließ ihn im nächsten Stück abdrucken, mit directer und indirecter Verspottung der Behörde, wozu ihm Druckerstöcke und andere Narrenspossen hundertweis zu Gebote stehen: will man alsdann mit dem angedrohten Verbot vorschreiten, da die Behörde als Partei erscheint und eine ihr angethane Beleidigung ahnden muß, nachdem so viele andere Verhältnisse ungestraft preisgegeben worden?

Dasselbe kann und wird er thun, wenn man ihm schriftlich Verweis und Drohungen zugehen läßt.

Und es ist keine Seitenbetrachtung, wenn ich sage, daß ein solcher Vorhalt niemals meine Billigung hatte. In meinem Geschäftsgange fiel nur einer vor,

einem andern habe ich aus der Ferne zugesehen. Vorhalt, Vorwurf, Verweis ist ein Recht des Präsidenten, des Vorgesetzten einer subalternen Masse.

Wenn er menschlich ist und sein Handwerk versteht, so wird er an einzelner Anmahnung, an väterlicher und pädagogischer Bildung es nicht fehlen lassen. Will das nicht fruchten, so fordere er den Ungeschickten vor's Collegium, bedeute ihn seiner Pflicht und bedrohe ihn mit Entlassung; das ist recht, gut und nothwendig. Daß man aber dasselbige auch bey anderen Staatsdienern anwendete, war nur ein Nothbehelf. Man hüte sich, in dieser Form fortzufahren, weil sie in der neueren Zeit nothwendig einmal brechen muß. Man betrachte das gegenwärtige Beyspiel. Der Herausgeber ist ein Mann von Geist, von Kenntnissen, von Verdienst; ihn als einen Schulknaben herunter zu machen, ziemt sich nicht; hat er aber bey allen seinen Vorzügen nebenher noch einen partiellen Wahnsinn, der dem Staate schädlich, ja verderblich ist, so bändige man diesen und die Sache ist mit Ehren gethan.

Ad 2. Sodann will man ihn bedrohen. Auch davon kann ich keine Frucht erwarten. Würde man wohl einem Mohren bey Strafe aufgeben, sich weiß zu waschen?

Das Blatt soll mäßiger, bescheidener werden, es soll sich selbst beschränken! Man betrachte den Inhalt oder die Form dieser Flugschrift: wo soll die

Beschränkung herkommen? Es umfaßt encyclopädisch alles Denkbare und sogar das, was es scheinbar ausschließt, nimmt es beleidigend wieder auf. Die Form ist wild, frech, ohne Rücksicht auf irgend ein Verhältniß, ohne Geschmack in der Darstellung: wie soll diese Form sich vernünftig gestalten?

Und giebt es denn eine Gränze des Wahnsinns, der Unbescheidenheit, der Verwogenheit? Sie und ihre Geschwister und ihre Verwandte sind, ihrer Natur nach, unbedingt, nicht zu belehren und nicht zu bändigen.

Und wo wäre dann der Maaßstab der Gesetzlosigkeit? Man will das Blatt fortdauern lassen und wer soll dann beurtheilen, ob der Verfasser in sich gegangen, ob wirklich sein Blatt sich der Sitte, sich dem Erträglichen nähert? Fürwahr der hundertste Theil desselben ist eben so schlimm, als das Ganze, und nach der Bedrohung können mancherley Fälle eintreten. Entweder der Herausgeber fährt auf die bisherige Weise fort: wird man resolut genug seyn, die Drohung zu erfüllen? Oder er wirft sich in die Ironie, welche von ihrem zartesten Gipfel bis zu ihrer plattesten Base hundert Formen darbietet, die Leute zu quälen, ohne daß man sich beklagen darf: wird man ihm wehren, die Druckerstöcke zu vervielfältigen, jedes Blatt mit Rebus zu schmücken, wozu er schon auf dem Wege ist? Wer wird ihn hindern, in Räthseln, Logogryphen, Charaden, seine

Leidenschaft zu verhüllen, und ist es einer Behörde anständig, den Ödipus zu einer solchen Sphynx zu machen?

Und noch das Letzte und Schlimmste: er hat den Fürsten innerhalb der Staatsverhältnisse angegriffen, wird er lange säumen, die Familienverhältnisse anzugreifen? Und wird man alsdann abermals zaudern, Einhalt zu thun, weil die griechischen Kaiser es für unwürdig gehalten haben, gegen sie gerichtete Beleidigungen zu bestrafen?

Was soll denn nun aber geschehen? — Die Anfangs versäumte Maaßregel muß ergriffen und das Blatt sogleich verboten werden.

Man fürchte sich ja nicht vor den Folgen eines männlichen Schrittes; denn es entstehe daraus, was da wolle, so behält man das schöne Gefühl, recht gehandelt zu haben, da die Folgen des Zauderns und Schwankens auf alle Fälle peinlich sind. Mit dem Verbot des Blattes wird das Blut auf einmal gestopft; es ist männlicher, sich ein Bein abnehmen zu lassen, als am kalten Brande zu sterben.

Wenn ich nun durch diesen chirurgischen Schnitt die Krankheit auszurotten dringend anrathe, so kann ich dagegen keineswegs räthlich finden, fiscalische Klage gegen den Herausgeber zu erheben; hierdurch würde eine Sache, die abgethan und der Vergessenheit übergeben werden sollte, verewigt und erst recht in die Breite getreten.

Ad 3. Wie gegen den Herausgeber geklagt werden solle, ist in den Acten selbst und beyliegenden Blättern umständlich auseinander gesetzt. Wenn er nun aber die gegen ihn gerichtete Klage, mit Noten versehen, abdrucken ließ und vor Gericht erwidert: es könne niemand der Wahrheit wegen bestraft werden, er getraue sich, Alles haarklein darzuthun, was er habe drucken lassen? Und was kann der Fiskal dagegen thun und welches ist das Gericht, dem man eine solche Sache unterwerfen möchte? Sehen wir doch, damit auch dieses ausgesprochen sey, in Facultäten und Dikasterien Personen von gleichem revolutionären Geiste belebt und es wäre gar wohl möglich, daß der Herausgeber vor einem solchen Sanhedrin am Ende Recht behielt und gelobt würde.

Aber auch gesetzt, es wäre in dieser gespaltenen Zeit ein Gericht denkbar, das nach alten, unwandelbaren Gesetzen spräche: ist es denn schicklich, daß ihm ein souverainer Fürst die innersten Fragen zur Entscheidung vorlege, die er allein, berathen von seinem Ministerium, umgeben von seinen Landständen, entscheiden kann? Keinesweges ist es eine Rechtssache und darf es nicht werden.

Noch werfe ich die Frage auf: sollte ein auswärtiger Gerichtshof wohl getadelt werden, wenn er ablehnte, in dieser Sache zu sprechen? Es ist eine Polizeisache, die nur an Ort und Stelle beurtheilt und abgeurtheilt werden kann.

Man lasse das Alles ruhen. Das Geschehene ist geschehen und selbst das Resultat einer rechtlichen Behandlung würde darthun, daß man zu lange nachgesehen hat. Ich kehre daher zu meiner, oben ausgesprochenen, einzigen Maaßregel zurück und zwar dergestalt: man ignorire den Herausgeber ganz und gar, aber man halte sich an den Buchdrucker und verbiete diesem bey persönlicher Selbstgeltung den Druck des Blattes.

Die Polizei sey wachsam, daß nichts Ähnliches, oder Schlimmeres an den Tag springe. Die erste Folge dieses gethanen Schrittes wird seyn der allgemeine Beyfall aller Rechtlichen im In- und Auslande.

Noch einige Bemerkungen füge ich hinzu. Warum ist denn in dieser Sache das Wort Hochverrath vorgekommen, warum konnte man nur fragen, ob es Hochverrath sey oder nicht? — Die Antwort ist sehr einfach: wie soll das Verrath seyn, was öffentlich geschieht?

Des Herausgebers Unternehmen ist catilinarisch und wer hätte Lust, den Cicero zu spielen, der schlechten Dank verdiente, daß er die Stadt rettete?

Noch ein Punct von großer Bedeutung ist zu berühren.

In den Acten und Blättern, die zu mir gekommen sind, nimmt man als etwas Bekanntes an, daß dieser Zustand auf Selbstrache hinführe. Mit Verwunde-

rung habe ich gesehen, daß man das Schreckliche eines solchen Bekenntnisses nicht zu fühlen scheint. Ich will jetzt für den Herausgeber sprechen, gegen den ich gesprochen habe. — Wie ich oben eine schülerhafte Demüthigung von ihm abzulehnen gedachte, so will ich jetzt die Gefahr schmählichster Behandlung von ihm ablenken. Wer steht dafür, daß die Scenen sich erneuern, die durch Schlözers Anzeigen die Welt erschreckten, aber leider über größere Gräuel vergessen sind? Wasern wurde das Haupt abgeschlagen, Graf Münster mit Hetzpeitschen lederweich traktirt und das sollte sich wiederholen? Wer will dann dem Herausgeber, der noch immer verdient, in der Wissenschaft eine glänzende Rolle zu spielen, wer will ihm zu Hülfe kommen, wenn ihn gereizte junge Leute auf's gräßlichste mißhandeln?

So eben wird mir ein ausführlicher, wohlgedachter Aufsatz mitgetheilt über die künftige Censur-Einrichtung, welcher mich in der umständlich geäußerten Überzeugung noch mehr bestätigt. Denn es geht daraus hervor, daß der Preß-Anarchie sich ein Preß-Despotismus entgegen setze, ja ich möchte sagen, daß eine weise und kräftige Dictatur sich einem solchen Unwesen entgegen stellen müsse, um dasselbe so lange zurückzudrängen, bis eine gesetzliche Censur wieder hergestellt ist. Wie dieses zu thun sey, bedarf einer weiteren Berathung.

Gegenwärtig aber bleibt mir nur übrig, Ew.

Königliche Hoheit dringend um Verzeihung zu bitten, wegen meiner vielleicht zu lebhaften Äußerungen. Gewiß würde ich, wenn es die Zeit erlaubte, das Ganze nochmals durcharbeiten und so könnte es vielleicht schicklicher und mäßiger verfaßt werden, aber es kömmt hier nicht auf Styl und Schonung an. Mein einziger Wunsch ist, Ew. Königliche Hoheit und alle Wohldenkende zu überzeugen, nicht sowohl von einem Übel, das uns *bedroht*, sondern von einem, das uns *befallen* hat.

Ew. Königlichen Hoheit

unterthänigst treu gehorsamster

Weimar den 5. October 1816. J. W. v. Goethe.

7514.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königl. Hoheit ersehen gnädigst das Nähere der Jenaischen Anordnungen, ingl:

Wie weit es mit der Form der freien Kunst-Anstalt gediehen.

Unterthänigst

Weimar, den 6. October 1816. Goethe.

7515.

An J. J. v. Willemer.

Entbehrung ist ein leidiges Wesen, an sich selbst nichts und das Wenige aufzehrend was der Tag noch

allenfalls enthalten könnte. So verlebe ich nun schon bald ein Vierteljahr, ohne mir fremd und ohne mir selbst zu seyn. Wenn ich also auf der Mühle nicht erscheine und weder den Mühlherrn noch die Müllerin noch Knappen und Sippschaft begrüße; so deutet das auf nichts weiter als daß ich immer da bin und aus der Ferne die traurige Entbehrung nicht auch noch mit Worten besiegeln mag.

Da laß ich nun das hübsche Bildchen des Mayns zwischen den Aschen hundertmal wiederholen und meyne immer ich könnte dadurch auf den Altan gelangen; wie denn diese Tage eins dergleichen an die Herzogin von Cumberland abgehet, um ihr zu sagen, wie hübsch es da den andern Morgen war, wo sie sich zu Nachtzeit mit Laterne hin verirrte.

Jenes Blättchen aber, dem 28. August 1815 gewidmet, hatte 1816 kein Gegenstück: denn gerade an dem Tage verließen mich zwey Freunde, die, als gute Gesellen und Besuch, in dem mittelländischen Thüringen mit mir gehaust hatten.

Nicht ohne freundliches Angebinde, Musik und dergleichen, verstrich Tag und Abend, und so konnte ich denn doch in freundlicher Umgebung des vorjährigen Festes im Stillen gedenken.

Nach Hause zurückgekehrt, fand ich weder den kosmischen noch politischen noch physiologischen Himmel erheitert, welches wohl an mir liegen mochte, und nur soviel kann ich meinen werthen Freunden, die

mir das Beste wünschen, versichern, daß nur ununterbrochene Thätigkeit nach innen und außen mich lebendig erhält, und daß ich nichts mehr wünsche, als Ihnen möge dadurch auch etwas Erfreuliches erwachsen. Freundliche Nachrichten, wenn die Stadt wieder bezogen worden, und Versicherungen, daß auch dort meiner gedacht wird, gereicht mir zur schönsten Erquickung, dabey bleibt aber immer Wahrheit, daß Entbehrung eine schlechte Sache sey, besonders auch, weil sie das Wort in die Ferne kürzt. Die weltbürgerischen, wohlgemeinten Worte, in Weimar freundlichst aufgenommen, sind nach Jena befördert. Der unchristliche Christian E. scheint seinen Spott abermals mit mir zu treiben, indem er sein Pfeifchen vor meiner Hausthüre ankündigt. Es ist aber schon Bestallung auf ihn gemacht und es erwartet ihn eine leidliche Haft, wornach sich zu achten. Möge ein schöner Sonnenuntergang die Stunde der Ankunft dieses Schreibens bezeichnen.

treu verbunden.

W. d. 6. October 1816.

G.

7516.

An C. F. A. v. Schreibers.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb. habe die Ehre, bey meiner Rückkunft von einer Badereise, schuldigst zu vermelden, daß die in Ihrem geneigten Schreiben vom 28sten July an-

gezeigte Sendung, in dem besten Zustande, zur rechten Zeit, hier angekommen. J. K. H. erkennen Deroselben abermalige Bemühungen mit dem vollkommensten Dank. Auch ich, für meine Person, habe Ursache, für die neue Bereicherung unserer Sammlungen mich dankbarlichst auszudrücken.

Habe ich eine Stelle Ihres Briefes recht verstanden, so kann es mit einer neuen Anweisung auf die zu entrichtende Summe noch einigen Anstand haben; sollte es aber nöthig werden und Zahlungen zu leisten seyn; so bitte, mich gefälligst davon zu benachrichtigen, da ich dann die baldige Besorgung nicht verfehlen werde.

Mehr sage ich nicht, damit diese verspätete Briefschuld sogleich abgetragen sey, ob ich gleich über die einzelnen Theile und Sendungen mein Vergnügen und Anerkennung auszusprechen hätte.

Der ich mich mit der ausgezeichnetesten Hochachtung zu unterschreiben die Ehre habe.

Weimar d. 7. October 1816.

7517.

An C. G. v. Voigt.

Wenn Ew. Excellenz an dem Ausdruck meiner wahren und treuen Gesinnungen Freude hatten, so macht es mich sehr glücklich. Keine Gelegenheit werde ich versäumen sie auch in der That zu beweisen. Wie

sehr war Ihnen, verehrter Freund, ein heiterer Aufenthalt in freier Luft und Welt zu gönnen!

unwandelbar

Weimar den 8. October 1816. Goethe.

7518.

An Charlotte Kestner.

Mögen Sie sich, verehrte Freundinn, heute Abend meiner Loge bedienen, so holt mein Wagen Sie ab. Es bedarf keiner Billete. Mein Bedienter zeigt den Weg durchs Parterre. Verzeihen Sie, wenn ich mich nicht selbst einfinde, auch mich bisher nicht sehen lassen, ob ich gleich oft in Gedanken bey Ihnen gewesen. Herzlich das Beste wünschend

W. d. 9. October 1816. Goethe.

7519.

An S. Boisserée.

Es soll mir eben dieses Jahr nichts zu Glück schlagen. Indem ich Zeltern mit Verlangen erwarte kommt ein Brief von Berlin, der den Tod seiner jüngsten und liebsten Tochter ankündigt, die ihm als haushaltend so nothwendig war. Das muß ich ihm nun zum Empfang vermelden. Zwar, wie Sie ihn kennen, stand er auch bey diesem Schlag wie eine alte Eiche, der es auf einen Ast mehr oder weniger nicht ankommt. Ich von meiner Seite holte hervor

was ich vermochte um irgend ein augenblickliches Interesse zu erregen, nach zwey Tagen eilte er Herrn Wilken nach und so endigte sich eine heiter und glücklich vollbrachte Reise auch an einem Trauervorhang. Sie fühlen mit, daß dieses neue ärgerliche Ereigniß keineswegs zu meiner Erheiterung dienen konnte.

Anhaltende Beschäftigung ist nunmehr meine einzige Zuflucht. Der erste Band der Italiänischen Reise wird nächstens ausgegeben, das 2te Rhein- und Mayn-heft nähert sich dem Druck. Alte Papiere such ich hervor und redigire sie so gut es gehen will. Abwechslung find ich da genug, denn es ist unglaublich ja mannigmal komisch wo man in seinem Leben allenthalben hingetastet hat, wodurch man endlich so weit kommt, zu wissen wo die Zäume hängen, wenn man nicht mehr reiten mag.

So viel für dießmal. Herzliche Grüße den lieben Ihrigen.

Noch eins füge hinzu. Haben Sie ja die Güte mir alles zu sammlen, was in den neuen westlich preußischen Staaten für Wissenschaft und Kunst geschieht. Es soll mir angenehm seyn wenn daraus ein erfreulicher Anblick entspringt. In Berlin rührt man sich auch. Man will die Alterthümer zusammen in ein Museum sammlen, da denn freylich schöne Sachen zusammen kommen.

Nochmals mein herzliches Lebewohl!

Weimar d. 13. October 1816. G.

7520.

An Charlotte v. Schiller.

Ihre freundliche Zuschrift, verehrte Freundin, ist mir zur rechten Zeit geworden, leider aber kann ich die verlangten Zeichnungen nicht finden, obgleich die Portefeuillen bey mir liegen. Sobald Meyer von Rohrbach zurückkommt wollen wir sie zusammen suchen und wohlverwahrt nach Rudolstadt senden. Möge Ihnen dort alles erfreulich seyn.

Mit herzlichem Dank für Ihre fortdauernden freundlichen Gesinnungen empfehle mich zum schönsten.

Weimar d. 13. October 1816. Goethe.

7521.

An Zelter.

Zu wenig waren die paar Tage, wie manches blieb noch zu besprechen und vorzuweisen. Auch wurde sogleich nach deiner Abreise die heimliche Heyrath ganz vollkommen aufgeführt, wobey ich wohl deine Gegenwart gewünscht hätte.

Den neuen Abdruck der Pflanzen-Metamorphose sende hiebey, das fehlende hab ich nachschreiben lassen, denn es möchte in Berlin wohl schwerlich zu finden seyn. Wenn du das Werklein in ruhiger Zeit wieder liesest, so nimm es nur symbolisch und denke dir immer dabey irgend ein anders Lebendige, was sich aus sich selbst fortschreitend entwickelt. Ich habe

diese Tage Linné's Schriften wieder vorgenommen in denen er die Botanik begründet und sehe jetzt recht gut, daß ich sie auch nur symbolisch benutzt habe, d. h. ich habe diese Methode und Behandlungsart auf andere Gegenstände zu übertragen gesucht und mir dadurch ein Organ erworben, womit sich viel thun läßt. Und so mag dieses schnell abgehen damit du nur von mir hörest. Dank für deinen Brief, ich mache bald wieder etwas für dich zusammen.

Weimar d. 14. October 1816.

G.

7522.

An die Hoftheater-Intendanz.

Die Vorschüsse und Verbürgungen mit denen man bey jedem Theater den Schauspielern aushilft sind eigentlich retardirte Gehaltszulagen. Der Schauspieler macht einige Schulden, er wird gedrängt; im Laufe des Contracts will man ihm keine Zulage geben; man verbürgt ihm daher ein kleines Kapital, wohl voraussehend, daß bey einem nächsten Contract er sich eine Gagenerhöhung um die Schuld los zu werden bedingen wird. Eben so hat man auch oft den Contract mitten in seinem Lauf verlängert und dem Schauspieler gleich eine Gagenerhöhung zugestanden, dabey war das Princip, daß durch einen Abzug bis zu Ende des Contracts das verbürgte Kapital abgetragen seyn sollte.

Die eigentlichen Schauspiel-Directoren, an deren Stelle die Intendanz tritt, haben von jeher solche Vorschüsse aus Politik gegeben, weil sie den Schauspieler eher dadurch in Händen haben und nur vorzügliche Schauspieler hoffen dürfen, von andern Directionen ausgelöst zu werden.

Dieß ist jedoch in der neuern Zeit besonders von den Königl. Preußischen und Würtenbergischen Theatern mit großer Aufopferung geschehen; so wie denn die neue Leipziger Bühne Unzelmann auszulösen sich erboten hat. Fällt nun dessen Summe von denen bey hiesiger Theater-Casse garantirten Schulden weg, so bleiben, wie beyliegender Auswurf zeigt, kaum 2000 rh. übrig, wovon nur der geringste Theil gefährdet seyn könnte. Verlöre man auch etwas durch den frühzeitigen Tod eines Schuldners, so müßte man es zu den Unglücksfällen oder faux frais rechnen, dergleichen es in jedem Geschäft, besonders bey dem Theater, gar manche giebt. Eine lange Reihe von Jahren hat bey dieser Einrichtung wenig Schaden gebracht.

Demohngeachtet ist es mit unterthänigstem Dank zu erkennen, wenn J. K. H. auch hierin selbst eigne Einsicht zu nehmen geruhen, und es möchte der Sache ganz gemäß seyn, wenn es der Intendanz erlaubt wäre, bis auf 500 rh. und herabwärts, nach Verhältniß größerer und kleiner Gagen zu garantiren. Sollte mehr verlangt werden, so wird es Pflicht, deshalb unterthänigsten Vortrag zu thun, aber

auch bis zu genannter Summe darf es nur selten kommen.

Sind wir das böse Beyspiel Unzelmanns einmal los, so wird ohnehin mehr Maaß und Ziel in der Sache seyn, ja bedenkt man, daß manche dieser Schulden durch die Plünderung und Einquartierung verursacht worden, daß ferner die jetzt verbesserten und über ihre Zukunft beruhigten Schauspieler doch auch endlich gut wirthschaften sollten; so läßt sich ja auch hier das Bessere wohl voraussehen.

Weimar d. 20. October 1816. J. W. v. Goethe.

7523.

An Kirms.

In die Verbesserung unserer Schauspieler, insofern die Casse solches vermag, werd ich sehr gerne einwilligen, so wie alles dasjenige, was unser gnädigster Herr für diese Personen zu thun geneigt sind, mit unterthänigstem Dank anzuerkennen seyn wird.

Weimar d. 20. October 1816. G.

7524.

An Heinrich Günther von Witzleben.

Hochwohlgeborner!

Insonders Hochgeehrtester Herr!

Ew. Hochwohlgeboren haben die ersten Bogen meiner Italiänischen Reise so freundlich aufgenom-

men, daß ich nicht verfehlen kann auch die Folge zu senden.

Mögen sie etwas enthalten, das Denenselben zum Vergnügen gereichte. In Hoffnung, daß die Wirkung des Bads Ihnen heilsam gewesen, und mit Bitte, meiner geneigtest zu gedenken, habe die Ehre, mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen

Ew. Hochwohlgeboren

ganz gehorsamster Diener

Weimar d. 22. October 1816. J. W. v. Goethe.

7525.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

vermelde dankbar, daß die Exemplare der zweyten Sendung glücklich angekommen sind. Druck und Papier nehmen sich recht gut aus, auch den metteur en pages muß man höchlich loben, daß er ohne übermäßigen Aufwand von Raum die Gedichte, besonders den Epimenides wohl eingetheilt hat. Der Abdruck aus meinem Leben, zweyte Abtheilung 1ter Theil, ist nun auch in die Welt gegangen, möge er gut aufgenommen werden. Sobald Herr Frommann zurückkommt, soll es an das Übrige gehen.

Hiebey folgt der zwölfte Band, die übrigen nach und nach; auch erhalten Sie hiermit das Porträt von Herrn Raabe gemalt, wobey ich auf einem be-

sondern Blättchen eine Bemerkung mache, welche dem Kupferstecher mitzutheilen bitte.

Da der Kupferstecher Schwerdgeburth noch nicht angefangen hatte, als mir die Nachricht zukam, daß Raabe ein Porträt liefern wolle, so habe die Sache auf sich beruhen lassen, und es kommt auf Ew. Wohlgeb. an, ob man damit vorschreiten solle.

ergebenst

Weimar d. 22. October 1816. Goethe.

NB. Die angezeigte Sendung folgt nach.

Ich kann dieses Blatt nicht abschicken, ohne Ew. Wohlgeb. meiner aufrichtigsten Theilnahme zu versichern, die ich empfinde, wenn ich vernehmen muß, was Sie wegen Ihren wahrhaft patriotischen und gemäßigten Gesinnungen erdulden müssen. Die neuerlichen Vorfälle, wovon die Allgemeine Zeitung Nachricht giebt, haben mich sehr geschmerzt. Freylich muß man sich sagen, daß man ähnliche Scenen in ähnlichen Fällen schon erlebt, soll man denn aber die Hoffnung ganz aufgeben, daß die Welt jemals zu vernünftigen Gesinnungen kommen werde und daß der Conflict zwischen den Kräften und Gewalten jemals beyzulegen seyn möchte?

[Beilage.]

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß mein linkes Auge etwas größer ist als das rechte, weil aber das

linke hier in Verkürzung steht und doch etwas größer erscheint, als das andere, welches ganz gesehen wird, so entspringt dadurch etwas Starres, des sich gleichsam widersprechenden Blickes. Der Kupferstecher wird daher sich in acht nehmen, und nach eignem Urtheil und Gefühl an dieser Stelle verfahren.

G.

7526.

An H. F. v. Diez.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

haben mir abermals einen großen Beweis Ihres Wohlwollens gegeben, indem Sie Ihre wichtigen Geschäfte aus Handen legend, meinen Wünschen auf die freundlichste Weise entgegen kommen.

Diesen Sommer bin ich mit mehrern Personen zusammen getroffen, welche das Glück Ihrer persönlichen Bekanntschaft genießen und alle von gleicher Verehrung und Hochschätzung erfüllt sind. Leider erfuhr ich aber auch durch diese, daß Ihre Thätigkeit nicht nach Verdienst durch Gesundheit begünstigt wird. Freylich müssen wir in einem gewissen Alter schon zufrieden seyn, wenn unser Wirken noch einigermaßen fortdauert, und uns vergönnt ist leidlicher Tage zu eigner Zufriedenheit und zum Nutzen anderer zu genießen. Möge das große Werk an dem Sie arbeiten unter Ihren Händen vollendet werden.

Wie sehr wünscht ich in Ew. Hochwohlgeb. Nähe zu verweilen, mündliche Belehrung würde mich sehr glücklich machen, denn da ich in einem für mich beinahe ganz neuem Feld nicht blos nach Namen und allgemeinen Begriffen strebe, sondern das Eigenthümlichste zu erfahren wünsche; so kann freylich nur derjenige, der die Gegenstände gründlich durchsieht, rathen und helfen.

Daher bin auf's dankbarlichste verpflichtet, daß Ew. Hochwohlgeb. mir das Eigenthümliche des orientalischen Spaßmachers in einigen Geschichten darlegen wollen. Die Stellung solcher Lustigmacher an Höfen bleibt immer dieselbe, nur das Jahrhundert und die Landschaft machen Abstufungen und Schattirungen und so ist denn dieser sehr merkwürdig, weil er den ungeheuern Mann begleitet der in der Welt so viel Unheil angerichtet hat und den man hier in seinem engsten und vertrautsten Zirkel sieht.

Von Petersburg hab ich in diesen Tagen ein Blatt Handschrift des persischen Gesandten Mirza Eboul Hassan Chan erhalten. Die Übersetzung folgt hiebey. Hätt ich nicht durch das Buch des Kabus und durch manche Stellen der Werke Ew. Hochwohlgeb. einen Begriff von den orientalischen Canzleyverwandten, so würden mir diese Wendungen und sonderbaren Andeutungen wohl schwerlich ihrem wahren Sinne nach klar geworden seyn. Nun scheint mir aber diese Poesie und Prosa gar wohl diplo-

matisch und einem Gesandten der aus so fernen Landen kommt wohl angemessen. Möchte ich doch gelegentlich Ew. Hochwohlgeb. Gedanken darüber vernehmen, und zugleich erfahren daß Ihr Befinden die Arbeit nicht unterbricht, die Ew. Hochwohlgeb. zu einem so ausgebreiteten frommen Zweck unternehmen.

Weimar d. 23. October 1816.

7527.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

ersuche um die Gefälligkeit, welche Sie mir gewiß gerne zugestehen.

Man hat nämlich den Vorsatz des Herrn Staatsminister von Voigt Excellenz auch durch eine Medaille zu feyern. Hiezu wünscht' ich nun einige lateinische Inschriften, und es wird Ew. Wohlgeboren nicht schwer seyn mehrere classische Stellen zu diesem Zweck aufzufinden. Ich erbitte mir deshalb mehrere, weil eine vor der andern Gelegenheit zur bildlichen Darstellung, womit wir die Rückseite verzieren möchten, geben dürfte.

Unserm würdigen Freund ist die kleine Ausflucht zu seinen Verwandten und Angehörigen recht wohl bekommen; möge sie zur Befestigung seiner so theuren Gesundheit beytragen!

eher geeignet scheinen, das Übel zu vermehren, als demselben Einhalt zu thun. Ich will die mir vorschwebenden möglichen Folgen gedachter Schritte nicht verhehlen.

Ad 1. Citirt man den Herausgeber zu einem Vorhalt und er bleibt aus, wie soll man alsdann verfahren? Will man ihn durch Militär holen lassen, oder was sonst für eine Maaßregel ergreifen?

Wenn er nun aber erschiene und vor der Behörde eben so kühn und unverschämt spräche, wie er drucken läßt — (und ihm fehlt es nicht an Redegabe) — will man ihn dann auf die Hauptwache setzen, oder ihn triumphirend ziehen lassen?

Gesetzt aber, er betrüg sich bescheiden, registrirte aber sogleich den ganzen Vorfall und ließ ihn im nächsten Stück abdrucken, mit directer und indirecter Verspottung der Behörde, wozu ihm Druckerstöcke und andere Narrenspossen hundertweis zu Gebote stehen: will man alsdann mit dem angedrohten Verbot vorschreiten, da die Behörde als Partei erscheint und eine ihr angethane Beleidigung ahnden muß, nachdem so viele andere Verhältnisse ungestraft preisgegeben worden?

Dasselbe kann und wird er thun, wenn man ihm schriftlich Verweis und Drohungen zugehen läßt.

Und es ist keine Seitenbetrachtung, wenn ich sage, daß ein solcher Vorhalt niemals meine Billigung hatte. In meinem Geschäftsgange fiel nur einer vor,

gerne möcht ich meine jetzige Sorgfalt dergleichen Dinge zu sammlen unterbrochen sehen. Ein tausendfaches Lebewohl.

G.

7530.

An J. G. Lenz.

Herrn Professor Everett und George Ticknor beyde aus Boston empfehle zum allerschönsten Empfang.

Das Beste wünschend.

Weimar d. 26. October 1816. Goethe.

7531.

An F. A. Wolf.

Die Herren Everett und Ticknor sind bey mir angelangt und ich habe sie freundlich empfangen, auch nach Jena empfohlen und so werden sie denn ihren Zweck erreichen und Menschen und Gegenstände kennen lernen.

Ihre glückliche Rückkehr hatte schon vernommen und wem kann ein Aufenthalt in Göttingen angenehmer seyn als Ihnen, der, vor so vielen andern, solche Bibliotheksschätze zu würdigen und zu nützen weiß.

Und nun ein kleines literarisches Ersuchen. Ihr treffliches Gedächtniß erinnert sich wohl noch daß Sie mich einmal aufmerksam machten auf eine Ab-

handlung Caspar Friedrich Wolfs, die Metamorphose der Pflanzen betreffend, und es schwebt mir vor als stehe sie in den Commentarien oder Acten der Petersburger Akademie. Nun ist dieses Werk ganz vollständig bey uns, aber ich habe mich und andere vergebens gequält jene Abhandlung darinne aufzufinden. Auch steht sie nicht in dem Verzeichniß das nach seinem Tode der Akademie eingereicht worden, vid. Nova Acta Acad. Sc. Petropolit. T. XII. pag. 7 sqq. (1794.) Sollte dieser Aufsatz in einer andern Sammlung stehen?

Können Sie mir verehrter Freund aus dieser Verwirrung und zu gedachter Abhandlung helfen, so werden Sie mich sehr verbinden; denn ich bin veranlaßt diese Gegenstände wieder vorzunehmen.

Möge ich viel gutes und erfreuliches von Ihren Zuständen erfahren.

Der Ihrige

Weimar d. 30. October 1816. Goethe.

7532.

An Cotta.

Weimar d. 30. October 1816.

Beykommendes bietet man dem Morgenblatte unentgeltlich an. Sollte man Bedenken tragen den Aufsatz einzurücken, so erbitte mir solchen baldigst wieder zurück.

Dabey vermelde daß die wohlgerathenen Kupfer zu

Faust glücklich angelangt sind, wofür Ew. Wohlgeb. verbindlichsten Dank abstatte. Auch hat Madame Huber sich recht wohl und zart gehalten. Grüßen Sie diese werthe Frau zum schönsten. Ich vergesse nie daß sie sich jederzeit mit Neigung und Wohlwollen gegen mich erwiesen hat.

Das Beste wünschend

G.

7533.

An Fritz v. Stein.

[Concept.]

Sehr gerne will ich Ihnen, mein lieber Freund und Sohn, meine Gedanken über die zu errichtende Statue mittheilen, welches ich um so eher zu thun im Stande bin, als ich zu der schon im Werke seyenden Statue Blüchers für Rostock mitgewirkt habe. Vor allen Dingen also muß ich sagen, daß ich nicht rathen dürfte eine equestre Statue zu unternehmen. Weder Kunst noch Technik, weder Handwerk noch Geld reichen bey uns zu solch einem Werke hin, deshalb man sich auch von Seiten der Mecklenburgischen Herrn Stände begnügt dem Helden ein Standbild von gegossenem Erz aufrichten zu lassen.

Auch hierzu waren die Vorbereitungen mit so vielen Schwierigkeiten verbunden, daß ein ganzes Jahr darüber hinging. Herr Director Schadow verfertigte drey Wachs-Modelle, brachte das dritte selbst hieher, worüber wir uns denn vereinigten und wobey es

blieb. Im May dieses Jahrs verfügte sich ein Mecklenburgischer Abgeordneter nach Berlin und der Contract wurde abgeschlossen auf 21,000 rh. Preuß. curr. Die Statue erhält 9 Fuß Höhe und soll in drey Jahren fertig seyn. Wie ich höre ist ein Modell von mittlerer Größe in der Arbeit, wie denn auch der für die Statue bestimmte colossale Kopf modellirt ist.

Sie sehen hieraus, mein Bester, daß die Breslauer Unternehmung sehr erleichtert würde, wenn man eine Repetition jenes Standbildes von Herrn Director Schadow verlangte, man würde wohlfeiler und schneller bedient seyn.

Damit Sie aber, mein Werthester, geschwinder mit der Sache bekannt werden, lege ich Ihnen meine Acten bey. Sie enthalten zwar nichts Geheimes p. jedoch bitte ich, sie nicht aus Händen zu geben. Wenn Sie solche durchlesen finden Sie den lebendigen Verlauf des Geschäfts, an dessen glücklichem Gelingen ich nunmehr nicht zweifele.

Melden Sie mir bald die Ankunft dieses Packets und senden dasselbe nach Benutzung zurück. Sollten Sie diese Unternehmung weiter führen, so werde gern meine Gedanken auch fernerhin mittheilen.

Der ich von Herzen wohl zu leben wünsche.

Weimar d. 1. November 1816.

So eben seh ich fol. 50 der beykommenden Acten, daß, als in Berlin von der Schlesischen Statue zu-

gleich mit der Mecklenburgischen die Rede war, eine Person von Bedeutung die Meinung hegte, es müsse Verschiedenheit beobachtet werden. Ein solcher wichtiger Gegenstand ist freylich werth, daß man ihn von allen Seiten betrachte eh man zur Ausführung geht.

7534.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey

1) ein Stück Schwerspath, der am Taunusgebirge gangweise vorkommt, bitte um dessen kunstmäßige Beschreibung und um Notiz wo er hinzurangiren seyn möchte.

2) Eine Hornblendekugel, in's Voigtische Kabinett gehörig.

3) Ein Blechschächtelchen mit Turmalinen. Die dem Museum gehörigen sind bey physischen Versuchen mit den meinigen durch einander gekommen, lesen Sie jene heraus und senden mir die andern gefällig zurück.

Der Omphazit ist eine vortreffliche Erscheinung. Wo fand er sich vorher eh man ihn bey Hof entdeckte?

ergebenst

Weimar d. 4. November 1816. Goethe.

Wie sehr wünscht ich in Ew. Hochwohlgeb. Nähe zu verweilen, mündliche Belehrung würde mich sehr glücklich machen, denn da ich in einem für mich beinahe ganz neuem Feld nicht blos nach Namen und allgemeinen Begriffen strebe, sondern das Eigenthümlichste zu erfahren wünsche; so kann freylich nur derjenige, der die Gegenstände gründlich durchsieht, rathen und helfen.

Daher bin auf's dankbarlichste verpflichtet, daß Ew. Hochwohlgeb. mir das Eigenthümliche des orientalischen Spaßmachers in einigen Geschichten darlegen wollen. Die Stellung solcher Lustigmacher an Höfen bleibt immer dieselbe, nur das Jahrhundert und die Landschaft machen Abstufungen und Schattirungen und so ist denn dieser sehr merkwürdig, weil er den ungeheuern Mann begleitet der in der Welt so viel Unheil angerichtet hat und den man hier in seinem engsten und vertrautsten Zirkel sieht.

Von Petersburg hab ich in diesen Tagen ein Blatt Handschrift des persischen Gesandten Mirza Eboul Hassan Chan erhalten. Die Übersetzung folgt hiebey. Hätt ich nicht durch das Buch des Kabus und durch manche Stellen der Werke Ew. Hochwohlgeb. einen Begriff von den orientalischen Canzleyverwandten, so würden mir diese Wendungen und sonderbaren Andeutungen wohl schwerlich ihrem wahren Sinne nach klar geworden seyn. Nun scheint mir aber diese Poesie und Prosa gar wohl diplo=

matisch und einem Gesandten der aus so fernen Landen kommt wohl angemessen. Möchte ich doch gelegentlich Ew. Hochwohlgeb. Gedanken darüber vernehmen, und zugleich erfahren daß Ihr Befinden die Arbeit nicht unterbricht, die Ew. Hochwohlgeb. zu einem so ausgebreiteten frommen Zweck unternehmen.

Weimar d. 23. October 1816.

7527.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

ersuche um die Gefälligkeit, welche Sie mir gewiß gerne zugestehen.

Man hat nämlich den Vorsatz des Herrn Staatsminister von Voigt Excellenz auch durch eine Medaille zu feyern. Hiezu wünscht' ich nun einige lateinische Inschriften, und es wird Ew. Wohlgeboren nicht schwer seyn mehrere classische Stellen zu diesem Zweck aufzufinden. Ich erbitte mir deshalb mehrere, weil eine vor der andern Gelegenheit zur bildlichen Darstellung, womit wir die Rückseite verzieren möchten, geben dürfte.

Unserm würdigen Freund ist die kleine Ausflucht zu seinen Verwandten und Angehörigen recht wohl bekommen; möge sie zur Befestigung seiner so theuren Gesundheit beytragen!

Wie sehr wünscht ich in Ew. Hochwohlgeb. Nähe zu verweilen, mündliche Belehrung würde mich sehr glücklich machen, denn da ich in einem für mich beinahe ganz neuem Feld nicht blos nach Namen und allgemeinen Begriffen strebe, sondern das Eigenthümlichste zu erfahren wünsche; so kann freylich nur derjenige, der die Gegenstände gründlich durchsieht, rathen und helfen.

Daher bin auf's dankbarlichste verpflichtet, daß Ew. Hochwohlgeb. mir das Eigenthümliche des orientalischen Spaßmachers in einigen Geschichten darlegen wollen. Die Stellung solcher Lustigmacher an Höfen bleibt immer dieselbe, nur das Jahrhundert und die Landschaft machen Abstufungen und Schattirungen und so ist denn dieser sehr merkwürdig, weil er den ungeheuern Mann begleitet der in der Welt so viel Unheil angerichtet hat und den man hier in seinem engsten und vertrautsten Zirkel sieht.

Von Petersburg hab ich in diesen Tagen ein Blatt Handschrift des persischen Gesandten Mirza Eboul Hassan Chan erhalten. Die Übersetzung folgt hiebey. Hätt ich nicht durch das Buch des Kabus und durch manche Stellen der Werke Ew. Hochwohlgeb. einen Begriff von den orientalischen Canzleyverwandten, so würden mir diese Wendungen und sonderbaren Andeutungen wohl schwerlich ihrem wahren Sinne nach klar geworden seyn. Nun scheint mir aber diese Poesie und Prosa gar wohl diplo-

matisch und einem Gesandten der aus so fernen Landen kommt wohl angemessen. Möchte ich doch gelegentlich Ew. Hochwohlgeb. Gedanken darüber vernehmen, und zugleich erfahren daß Ihr Befinden die Arbeit nicht unterbricht, die Ew. Hochwohlgeb. zu einem so ausgebreiteten frommen Zweck unternehmen.

Weimar d. 23. October 1816.

7527.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

ersuche um die Gefälligkeit, welche Sie mir gewiß gerne zugestehen.

Man hat nämlich den Vorsatz des Herrn Staatsminister von Voigt Excellenz auch durch eine Medaille zu feyern. Hiezu wünscht' ich nun einige lateinische Inschriften, und es wird Ew. Wohlgeboren nicht schwer seyn mehrere classische Stellen zu diesem Zweck aufzufinden. Ich erbitte mir deshalb mehrere, weil eine vor der andern Gelegenheit zur bildlichen Darstellung, womit wir die Rückseite verzieren möchten, geben dürfte.

Unserm würdigen Freund ist die kleine Ausflucht zu seinen Verwandten und Angehörigen recht wohl bekommen; möge sie zur Befestigung seiner so theuren Gesundheit beytragen!

Mit dem Wunsch von Ew. Wohlgeboren guten und heitern Befinden bald zu vernehmen, unterzeichne mich hochachtungsvoll

ergebenst

Weimar den 24. October 1816. Goethe.

7528.

An Luise Seidler.

Hier, liebe Louise noch etwas Rochus=Segen, ich hoffe daß es nicht der lezte seyn soll!

W. d. 24. Octb. 1816. G.

7529.

An Zelter.

Weimar d. 25. October 1816.

Dein lieber Brief der so eben angekommen erfreut mich sehr, fahre ja fort meiner Einsamkeit aus deiner bunten Welt wunderliche Gestalten herüber zu senden. Ich führe meine eigene Art zu leben, die du kennst, immer fort, seh wenig Menschen und lebe eigentlich nur in der Vergangenheit, indem ich alte Papiere aller Art zu ordnen und zu redigiren trachte. Möge beykommende Frucht dieser oft lästigen Arbeit dir einige angenehme Stunden machen. Mehr sag ich heute nicht und füge nur die Bitte hinzu, daß du mir die kleinen Gedichte wieder senden mögest. Nicht

gerne möcht ich meine jetzige Sorgfalt dergleichen Dinge zu sammlen unterbrochen sehen. Ein tausendfaches Lebewohl.

G.

7530.

An J. G. Lenz.

Herrn Professor Everett und George Ticknor beyde aus Boston empfehle zum allerschönsten Empfang.

Das Beste wünschend.

Weimar d. 26. October 1816. Goethe.

7531.

An F. A. Wolf.

Die Herren Everett und Ticknor sind bey mir angelangt und ich habe sie freundlich empfangen, auch nach Jena empfohlen und so werden sie denn ihren Zweck erreichen und Menschen und Gegenstände kennen lernen.

Ihre glückliche Rückkehr hatte schon vernommen und wem kann ein Aufenthalt in Göttingen angenehmer seyn als Ihnen, der, vor so vielen andern, solche Bibliotheksschätze zu würdigen und zu nützen weiß.

Und nun ein kleines literarisches Ersuchen. Ihr treffliches Gedächtniß erinnert sich wohl noch daß Sie mich einmal aufmerksam machten auf eine Ab-

handlung Caspar Friedrich Wolfs, die Metamorphose der Pflanzen betreffend, und es schwebt mir vor als stehe sie in den Commentarien oder Acten der Petersburger Akademie. Nun ist dieses Werk ganz vollständig bey uns, aber ich habe mich und andere vergebens gequält jene Abhandlung darinne aufzufinden. Auch steht sie nicht in dem Verzeichniß das nach seinem Tode der Akademie eingereicht worden, vid. Nova Acta Acad. Sc. Petropolit. T. XII. pag. 7 sqq. (1794.) Sollte dieser Aufsatz in einer andern Sammlung stehen?

Können Sie mir verehrter Freund aus dieser Verwirrung und zu gedachter Abhandlung helfen, so werden Sie mich sehr verbinden; denn ich bin veranlaßt diese Gegenstände wieder vorzunehmen.

Möge ich viel gutes und erfreuliches von Ihren Zuständen erfahren.

Der Ihrige

Weimar d. 30. October 1816. Goethe.

7532.

An Cotta.

Weimar d. 30. October 1816.

Beykommendes bietet man dem Morgenblatte unentgeltlich an. Sollte man Bedenken tragen den Aufsatz einzurücken, so erbitte mir solchen baldigst wieder zurück.

Dabey vermelde daß die wohlgerathenen Kupfer zu

Faust glücklich angelangt sind, wofür Ew. Wohlgeb. verbindlichsten Dank abstatte. Auch hat Madame Huber sich recht wohl und zart gehalten. Grüßen Sie diese werthe Frau zum schönsten. Ich vergesse nie daß sie sich jederzeit mit Neigung und Wohlwollen gegen mich erwiesen hat.

Das Beste wünschend

G.

7533.

An Fritz v. Stein.

[Concept.]

Sehr gerne will ich Ihnen, mein lieber Freund und Sohn, meine Gedanken über die zu errichtende Statue mittheilen, welches ich um so eher zu thun im Stande bin, als ich zu der schon im Werke seyenden Statue Blüchers für Rostock mitgewirkt habe. Vor allen Dingen also muß ich sagen, daß ich nicht rathen dürfte eine equestre Statue zu unternehmen. Weder Kunst noch Technik, weder Handwerk noch Geld reichen bey uns zu solch einem Werke hin, deshalb man sich auch von Seiten der Mecklenburgischen Herrn Stände begnügt dem Helden ein Standbild von gegossenem Erz aufrichten zu lassen.

Auch hierzu waren die Vorbereitungen mit so vielen Schwierigkeiten verbunden, daß ein ganzes Jahr darüber hinging. Herr Director Schadow verfertigte drey Wachs-Modelle, brachte das dritte selbst hieher, worüber wir uns denn vereinigten und wobey es

blieb. Im May dieses Jahrs verfügte sich ein Mecklenburgischer Abgeordneter nach Berlin und der Contract wurde abgeschlossen auf 21,000 rh. Preuß. curr. Die Statue erhält 9 Fuß Höhe und soll in drey Jahren fertig seyn. Wie ich höre ist ein Modell von mittlerer Größe in der Arbeit, wie denn auch der für die Statue bestimmte colossale Kopf modellirt ist.

Sie sehen hieraus, mein Bester, daß die Breslauer Unternehmung sehr erleichtert würde, wenn man eine Repetition jenes Standbildes von Herrn Director Schadow verlangte, man würde wohlfeiler und schneller bedient seyn.

Damit Sie aber, mein Werthester, geschwinder mit der Sache bekannt werden, lege ich Ihnen meine Acten bey. Sie enthalten zwar nichts Geheimes p. jedoch bitte ich, sie nicht aus Händen zu geben. Wenn Sie solche durchlesen finden Sie den lebendigen Verlauf des Geschäfts, an dessen glücklichem Gelingen ich nunmehr nicht zweifele.

Melden Sie mir bald die Ankunft dieses Packets und senden dasselbe nach Benutzung zurück. Sollten Sie diese Unternehmung weiter führen, so werde gern meine Gedanken auch fernerhin mittheilen.

Der ich von Herzen wohl zu leben wünsche.

Weimar d. 1. November 1816.

So eben seh ich fol. 50 der beykommenden Acten, daß, als in Berlin von der Schlesischen Statue zu=

gleich mit der Mecklenburgischen die Rede war, eine Person von Bedeutung die Meinung hegte, es müsse Verschiedenheit beobachtet werden. Ein solcher wichtiger Gegenstand ist freylich werth, daß man ihn von allen Seiten betrachte eh man zur Ausführung geht.

7534.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey

1) ein Stück Schwerspath, der am Taunusgebirge gangweise vorkommt, bitte um dessen kunstmäßige Beschreibung und um Notiz wo er hinzurangiren seyn möchte.

2) Eine Hornblendekugel, in's Voigtische Kabinett gehörig.

3) Ein Blechschächtelchen mit Turmalinen. Die dem Museum gehörigen sind bey physischen Versuchen mit den meinigen durch einander gekommen, lesen Sie jene heraus und senden mir die andern gefällig zurück.

Der Omphazit ist eine vortreffliche Erscheinung. Wo fand er sich vorher eh man ihn bey Hof entdeckte?

ergebenst

Weimar d. 4. November 1816. Goethe.

7535.

An H. F. C. vom und zum Stein.

[Concept.]

Hochwohlgeborner Freyherr,
Hochverehrter Herr!

Ew. Excellenz diesen Sommer nicht aufgewartet zu haben, ist mir ein wahres Herzeleid, wie sehr ich dagegen unsern Canzler von Müller beneidet habe, der mehrere Tage in Ihrer Nähe zubrachte, darf ich nicht betheuern. Ein Aufsatz den er mittheilte, Vorschläge zu einer großen deutschen Societät enthaltend, giebt mir Gelegenheit zu dem Gegenwärtigen, welches Ew. Excellenz geneigt aufnehmen mögen.

In dem Felde, welches durch die neue Gesellschaft angebaut werden soll, bin ich niemals einheimisch geworden; da ich jedoch als Wanderer und Gast mich öfters dort aufgehalten, so konnte ich mir allgemeine Übersicht erwerben, besonders auch Verhältnisse zu jüngern Männern anknüpfen, die sich diesem Fach ganz eigens widmen. Ich habe mir deswegen die Freyheit genommen, gedachten Aufsatz dem Bibliothekar Herrn Grimm, in Cassel, mitzutheilen, um ihn zur Theilnahme aufzumuntern. Was er dagegen sowohl offensibel als vertraulich äußert, lege in beykommenden Blättern vor. Möge das darin enthaltene Ew. Excellenz Absicht einigermassen entsprechen, und mir auch in der Folge das Glück werden auf irgend

eine Weise ein Unternehmen zu fördern, das einem Manne am Herzen liegt, an den ich mich nur mit verehrender Dankbarkeit erinnern kann.

Mich zu fortdauerndem Wohlwollen angelegentlichst empfehlend.

Weimar d. 6. November 1816.

7536.

An August Tilly.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

gefälliges Schreiben erwidere dankbar für das gehegte Zutraun. Ich will gern gestehen daß Talente, die sich jugendlich hervorthun, mir immer ein großes Interesse erregten, weil, wenn es sich gerade trifft, oft mit wenigem viel zu thun ist. Für die mir Empfohlene hatte ich durch einige Nachrichten schon ein gutes Vorurtheil, destomehr ist es mir Leid nach jetziger Lage unsers Theaters, wo sie wenig Beschäftigung und viel Rivalität finden würde, sie nicht einladen zu können. Aber auch so werde ich nicht verfehlen von ihren öffentlichen Erscheinungen auf der angezeigten Privatbühne durch zuverlässige Freunde noch nähere Erkundigung einzuziehen. Bleiben Sie überzeugt, daß ein reines Vertrauen mir immer ehrwürdig ist, und daß ich solche Andeutungen nicht aus dem Sinne lasse, da es mir auf diesem Wege oft gelang viel Gutes zu wirken.

Weimar d. 6. November 1816.

7537.

An L. W. Cramer.

[Concept.] [6. November 1816.]

Ew. Wohlgeb.

liebwerthen Brief nicht früher beantwortet zu haben, mache mir schon längst ein Gewissen. Möge ich dadurch bey Ihnen entschuldigt seyn, daß auch mir im Laufe dieses Jahrs so manches Unerfreuliche, Hindernde und Störende begegnet, wodurch ich auswärtigen Freunden brieflich zu erscheinen gehindert wurde.

Nun will ich wenigstens mit einigen Worten dieses Schweigen unterbrechen und versichern, daß mein aufrichtiger Antheil an Ihrem und der lieben Ihrigen Schicksal sich immer gleich bleibt.

Gerade jetzt in diesen traurigen Nebeltagen gehe ich die schönen Stufen durch, deren Reihe ich Ihnen schuldig bin, und da glänzt denn das crystallisirte Rothkupfererz von Kaisersteimel wie ein schönes Juwel. Das phosphorsaure Kupfer von Rhein-Breitenbach in vielen Musterstücken heißt mich auch Ihrer dankbar gedenken.

Mögen diese wenigen Worte nur Vorläufer seyn, um anzuzeigen daß ich Ihre Wünsche um Mittheilung verschiedener Bücher und anderer Nachrichten nächstens, wenigstens zum Theil, zu erfüllen hoffe.

Geologisch glücklich halt ich Sie, daß Sie im Übergangsgebirg in der Nähe so bedeutender Bergwerke wohnen, da wir zufrieden seyn müssen auf unsern letzten Kalkhöhen ein wohlerhaltnes Ammonshorn zu finden.

Doch will ich nicht ganz ungerecht seyn, sondern vielmehr bekennen, daß unsere Tuffsteinlager, die jetzt wegen lebhafter Bauten stark angegriffen werden, uns die Reste von Elephanten, Rhinoceros, mächtigen Hirschen, niedlichen Pferden, zwar nicht häufig aber doch hinreichend zur Ausbeute geben. Das ist aber alles doch nur modern gegen die antiken Hystrolithen denen wir einmal so ämsig nachjagten.

Möge es eine Art von Geisberg in der Nähe von Dillenburg geben, den Sie mit Freunden so froh besuchen, als wir zu jener guten Zeit. Dergleichen giebts für mich in unsrer Gegend nicht und ich lebe nur in der Hoffnung am Rhein solche Wanderungen in Ihrer Gesellschaft zu wiederholen.

Grüßen Sie Herrn Pfarrer Achenbach zum schönsten und lassen die mir in der Ferne gewiesene Stufe Goethit mir nicht verloren seyn, die, ob sie gleich den Namen verloren hat, mir doch immer sehr werth seyn würde.

Was sagen Sie zu beyliegender Charte. Ich entferne gewöhnlich alle Weinhändler, aber dieser brachte einen so angenehmen Namen mit, daß ich ihm unmöglich unfreundlich begegnen konnte.

Empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen und wenn ich manchmal zu verstummen scheine, so erinnern Sie mich nur mit wenigen Worten an vergangene gute Tage und vertrauen mir, was Sie in den neusten wünschen mögen.

Ihr in Wiesbaden zurückgelassenes Kabinett liegt mir immer im Sinne; warum geht doch kein Fluß oder Canal vom Rhein und Mayn nach Thüringen.

Übrigens hoff ich daß Sie bey Ihren hochwürdigen Consistorialgeschäften die Ehescheidung am wenigsten begünstigen werden.

7538.

An ?

Gleich heute früh hab ich mit meinem Sohn über die häusliche Angelegenheit gesprochen. Er ist mit mir einstimmig dem guten und hübschen Kinde Glück zu wünschen, daß sie eine so vortheilhafte in jedem Sinne günstige Anstellung gefunden hat. Sobald eine schon im Schwung seyende Wäsche wieder in den Schränken ist soll sie aufwarten, welches wahrscheinlich nächsten Montag geschehen kann.

Das Beste wünschend und baldiges Wiedersehen hoffend.

Weimar d. 6. November 1816.

Goethe.

7539.

An Zelter.

Ich pflichte dir vollkommen bey, daß in den langen Winterabenden ein lebhafter Briefsverkehr höchst erquicklich sey, deswegen will ich bey Empfang deines Briefs vom 25. October gleich einige Worte sagen. Indessen ist wohl die Italiänische Reise angekommen.

Freylich erfahren wir erst im Alter was uns in der Jugend begegnete. Wir lernen und begreifen ein für allemal nichts! Alles was auf uns wirkt ist nur Anregung und, Gott sey Dank! wenn sich nur etwas regt und klingt. Diese Tage hab ich wieder Linné gelesen und bin über diesen außerordentlichen Mann erschrocken. Ich habe unendlich viel von ihm gelernt, nur nicht Botanik. Außer Shakespeare und Spinoza wüßt ich nicht, daß irgend ein Abgeschiedener eine solche Wirkung auf mich gethan.

Wundersam ist es, aber ganz natürlich, die Menschen speculiren auf unsere letzte Zeit wie auf sibyllinische Blätter, da sie die vorhergehende kalt und freventlich auflodern ließen. Auch an den Rhein hab ich dringende und lockende Einladungen, von denen du wahrscheinlich gehört hast, da man es dort schon als etwas Ausgemachtes voraussetzt. Was soll mir aber das alles! Leugnen will ich nicht, daß ich einsehe am Rhein und Mayn die paar Sommer gut gewirkt zu haben, denn ich habe ja nur das Testament

Johannis gepredigt: Kindlein liebt euch, und wenn das nicht gehen will: laßt wenigstens einander gelten. Und da wirst du mir Beyfall geben, wenn diese himmlische Botschaft in eurem Ninive einigermaßen griffe, so wärt ihr ganz andere Leute, ohne mehr oder weniger zu seyn als ihr seyd.

Wozu aber der Aufwand von Tagen und Stunden persönlich gegenwärtiger Wirkung. Ich will doch lieber in meiner stillen und unangefochtenen Wohnung soviel dictiren und copiren, und drucken und liegen lassen, damit es hinausgehe, oder hinnen bleibe; damit jeder, wie du ganz richtig fühlst, verschweigen könne woher er's hat, und denn doch das ganze Menschenwesen ein bißchen aufgestutzt werde.

Die sämmtlichen Narrheiten von Prä- und Postoccupationen, von Plagiaten und Halbentwendungen sind mir so klar und erscheinen mir läppisch. Denn was in der Luft ist und was die Zeit fordert, das kann in hundert Köpfen auf einmal entspringen ohne daß einer dem andern abborgt. Aber — hier wollen wir Halt machen, denn es ist mit dem Streit über Priorität wie über Legitimität, es ist niemand früher und rechtmäßiger als wer sich erhalten kann.

Wenn Isegrimm seine Absurdität gegen mich immer wieder erzählt, so deutet das auf ein böses Gewissen, er wird nicht referiren wie bestialisch ich dagegen mich geäußert habe. Glücklicher oder unglücklicherweise hatt' ich so viel Gläser Burgunder mehr als

billig getrunken und da hielt ich auch keine Maaße. Meyer saß dabey, der immer gefaßt ist, und ihm war nicht wohl bey der Sache.

Es war der 27. August, Nachts, und ich hatte mir schon freundlich ausgedacht den 28. August meinen Geburtstag mit diesem unerwartet angekommenen Freunde zu feyern. Meyer mußte durch Zufälligkeiten am Morgen fort, und ich ließ, obgleich ungern, jenen vortrefflichen Unerträglichen dahin fahren und blieb den 28. vergnügt allein. Jener im Widerspruch Ersoffene hätte mir am Ende gar zur Feyer meines Fests behauptet, ich sey nie geboren worden.

Dieß aber alles wird ihm zu Haus und zu Hof kommen und zuletzt wird er nicht wissen wo er hinaus soll. Herder hatte sich auch solche jugendliche Unarten bis in's Alter durchzuführen vermessen und ist darüber verzweiflend in die Grube gefahren. Untersuche dich ja ob dir dergleichen Zeug in den Gliedern steckt, ich thu es alle Tage. Man muß von den höchsten Maximen der Kunst und des Lebens in sich selbst nicht abweichen, auch nicht ein Haar, aber in der Empirie, in der Bewegung des Tages will ich lieber etwas Mittleres gelten lassen, als das Gute verkennen, oder auch nur daran mäkeln.

Das theatralische Wesen laß mir nur immer in deinem Sinne vor Augen seyn, dadurch bleibt mir der ruhige Begriff, was sie dort leisten und thun, und das, anderes Bekannte mit eingerechnet, wahrhaftig

nicht schlecht ist. Weil aber jedes mitreden, mitschreiben und klatschen will, so vernichten sie sich einander, wenigstens in Worten, und niemand bedenkt, wie schwer es sey etwas Kunstreiches unter den tausend und aber tausend Bedingungen einigermaßen darzustellen.

Unser Theater hat nun seine Systole. Ich behandle es blos als Geschäft, glückt es aber, so wollen wir im nächsten Winter schon uns wieder diastolisirend erweisen, und da werden sie hinterdrein sagen, das sey eben recht und natürlich, da sie jetzt verzweifeln.

Und so sag ich dir dieß, dem, der die Singakademie hat entstehen sehen, mitgegründet und erhalten hat.

Und nun noch zum Schluß eine öconomisch-mercantilische Frage: wenn Herr Wild 5000 rh. werth ist, was ist denn Moltke werth? ich glaube seine Schätzung würde höher steigen, wenn er Brizzi nicht gehört hätte.

Und so hab ich denn auch noch den Wunsch, daß du mögest aufmerksam seyn auf ein junges Frauenzimmer in Berlin Auguste Tilly genannt, sie wird diesen Winter auf einem kleinen Theater Urania spielen. Wenn du auch nicht selbst hingehen und sie beobachten könntest, so thut es wohl ein guter Freund. Zwar hab ich jetzt eigentlich keinen Platz für sie, aber gerade ein Wesen, wie sie mir beschrieben wird, geht mir denn doch ab und zuweilen kommen bey

dem Theater so viele Veränderungen vor, wo es doch gut ist, wenn man etwas in Reserve hat.

Das Rochusfest, abermals durchgearbeitet und nochmals abgeschrieben, hat an Bestimmtheit und Glanz gewonnen. Wenn man es nicht macht wie die Maler, die jemehr sie ausführen, destomehr sie auch wieder lasiren, um die Gegenstände auseinander und wieder zusammenzubringen, so kann aus solchen Dingen nichts werden.

Der erste Aufsatz des 2ten Hefts wird gewaltigen Lärm erregen; wie du aus der Überschrift erwarten kannst, sie heißt: Neu-deutsche, fromm-patriotische Kunst.

Der Deine

Weimar den 7. November 1816. G.

Eben als gesiegelt werden soll kommt dein Schreiben, welches die Ankunft der Italiänischen Reise meldet. Es stickt gar mancherley drinne und ich freue mich wenn es zur Anregung und zur Erkenntniß dient. Daß sie von dir öfters gelesen werde wünsche und hoff ich. Herrn Staatsrath Schulz empfiehl mich bestens und danke schönstens, die Bücher wünsche unfrankirt zu mir gesendet. Überhaupt mache man sich kein Gewissen mir etwas auf diese Weise zu schicken, da ich Portofreyheit habe, welche mir lieber ist als Preßfreyheit, deren ich mich doch auch gelegentlich bediene.

Vom übrigen nächstens. Es wird überhaupt in gar manchem Gutes und Vortreffliches geschehen können, wenn sich ausgebildete Männer vereinigen constitutiv zu verfahren. Wir Deutsche stehen sehr hoch und haben gar nicht Ursache uns vom Wind hin- und hertreiben zu lassen.

Alle gute Geister loben Gott den Herrn!

Weimar den 7. November 1816.

Goethe.

7540.

An C. v. Knebel.

Vielen Dank für die freundlich wiederholten Zuschriften, die mich immer anregen bey euch einen Besuch und wär es auch nur einen kurzen abzustatten: denn es ist am Ende gar zu drückend, wenn man immer auf einem Platze verharren soll. Da treten aber mancherley Gebrechen hervor und die unsichern Nebel- und Regentage sind keineswegs aufmunternd. Daß ich euch durch meine Italiänische Reise etwas Erfreuliches bereiten konnte, macht mir sehr viel Vergnügen; ich denke so fort zu fahren und so hilft mir das Bild früherer Tage über den Ungenuß der gegenwärtigen.

Die Farbentafel ist wundersam sauber gestochen und illuminirt, ich möchte wohl das ganze Werk sehen. Diese 4. Tafel deutet freylich auf das was ich in

meiner Farbenlehre aufgestellt habe, worauf die Engländer nach und nach kommen, so wie es die übrige Welt auch anerkennen wird, wenn wir gelegentlich aus ihrer Mitte geschieden sind.

Jetzt beschäftigen mich die Seebeckischen entoptischen Farben sehr lebhaft. Ich schreibe ein Supplement-Capitel zu meiner Farbenlehre als ein Tüpfchen auf's i. Da meine ganze Bemühung von jeher dahinauslief die Phänomene klar vorzuzeigen und sie zu sondern und nach ihrer Verwandtschaft zu ordnen, so kommt mir jede neue Entdeckung zu paß, denn sie fügt sich an und füllt eine Lücke. Die Newtonische Optik, dieser Mickmack von Kraut und Rüben, wird endlich einer gebildetern Welt auch so ekelhaft vorkommen, wie mir jetzo.

Schweigger hat viel Gutes und Bedeutendes aus dem unendlich rührigen England mitgebracht. Ihre Gasbeleuchtung ist schon bis in den Jenaischen Schloßhof gedrungen, wie du vielleicht vernommen hast.

Es langt so vielerley bey mir an, und so manches bringt auf mich ein, daß ich mündlich viel zu erzählen hätte, was schriftlich nicht wohl gelänge.

Das eigentlich Interessanteste sind die Abdrücke der Wiener Gemmen, wo freylich etwas zu sehen und zu lernen ist.

Ein ganz entgegengesetztes Interesse hat Professor Renner wieder bey mir aufgeweckt, die längst ent-

schlafene comparirte Anatomie. Ich will meine Sammlung nach Jena hinüber schaffen, sie ist in manchem Sinne sehr schätzbar.

Auch hab ich mich in diesen trüben Winterstunden durch Betrachtung der vom Westerwald mitgebrachten Mineralien aufgeheitert. Man läßt die Sachen, die man aus der Fremde zusammenschleppt, nur allzulange unbenutzt liegen, weil man bey der Nachhausekunft gar zu sehr gleich wieder bestürmt wird. Sehr schöne Beyspiele zur Erläuterung der schweren Lehre von Verschiebung der Gänge hab ich an der Lahn gefunden. Einen Aufsatz darüber fing ich an, nur kann man ohne bildliche Darstellung nichts leisten, ja Zeichnungen wollen nichts helfen, es müssen Modelle seyn.

Das beste Lebewohl

Weimar d. 7. November 1816. G.

7541.

An C. F. E. Frommann.

Ew. Wohlgeboren

haben mir durch die Hoffnung Sie hier zu sehn viel Vergnügen gemacht. Mögen Sie solche bald erfüllen. Manuscript wird die nächste Woche in ziemlicher Masse abgegeben werden können. Zu Mittag nehmen Sie mit uns vorlieb. Mögen Sie Sonnabends zu Fidelio bleiben, so steht ein Nachtquartier zu Diensten.

Empfehlen Sie mich den werthen Ihrigen und erhalten mir ein geneigtes Andenken.

ergebenst

Weimar den 7. November 1816. Goethe.

7542.

An J. J. v. Willemer.

Zu großem Nutz und Frommen ist in das stille Hauswesen abermals eine Gesellschaft von zwölf Aposteln gekommen, welche den besten Segen versprechen.

Von der vorigen Sendung war noch ein Individuum übrig geblieben, welches wir gar sorgfältig aufbewahrten und solches als ein Heckemännchen sehr verehrlich behandelten. Indessen wurden aber allerley heidnische, ja noch schlimmere Handlungen vorgenommen, um ähnlichen Genuß zu erlangen, wie beykommende Figur andeutet. Die angebohrten Tische jedoch wollten keine Erquickung geben, bis denn endlich wahre, freundschaftliche, segenreiche, fromme Wohlthat in Haus und Keller gelangte. Damit aber der schuldige und sogern entrichtete Dank nicht verzögert werde, so möge Beykommendes sogleich abgehen, eh ich noch das liebliche Lied zu einer freundlichen Zither vernommen habe. Dieser Winter liegt leider sehr klanglos um mich her, daher mir sehr oft der Eintritt in das rothe Männchen als höchst wünschenswerth wo nicht gar

als nothwendig erscheint. Denn ob gleich ein jeder gar wohl thut, an dem Orte wo er sich befindet fest zu halten und nach Möglichkeit zu wirken; so ist die Versuchung doch gar zu groß, offne Freundesarme und Thore in der Ferne mit der zutraulichsten Gewißheit vor sich zu sehen. Möge es Ihnen allen wohlergehen, wie ich denn hoffe, daß Sie nicht erschrecken sollen, wenn es in tiefer Nachtzeit am ernsthaften Thore zuweilen poltert und klingelt. Möchte das Gespensterwesen doch einmal in Wirklichkeit ausarten.

Ein tausendfaches Lebewohl!

Weimar d. 8. November 1816. G.

7543.

An T. J. Seebeck.

[Concept.] [8. November 1816.]

Von Ihnen darf ich etwas ähnliches hoffen, denn in diesen Tagen hab ich tausendmal an Sie gedacht. Die entoptischen Farben verfolgen mich wie graziose Eumeniden und ich muß ein Supplement-Capitel zu meiner Farbenlehre schreiben. Da hab ich nun immer alles um mich was ich Ihrer Gefälligkeit und meiner anhaltenden Sorgfalt schuldig bin. In dem angezeigten Sinne darf ich nur vereinfachen und ich komme mir wirklich vor wie ein Professor der für sein Compendium arbeitet.

Können Sie mir, ohne Ihre große Beschwerde, die Literatur von Malus her mit wenigem andeuten; so fördern Sie mich zu meinem größten Dank. Der Tag geht bey mir vorüber ohne daß ich recht weiß wo er hinkommt und ich möchte doch diesen unschätzbaren Entdeckungen nicht fremd seyn, die unsere Zeit erleuchten.

Professor Schweigger hat mir manches Gute und Erfreuliche mitgetheilt, leider nur vorübergehend. Gewisse Dinge halt ich fest, denn ich weiß, daß sie gelten müssen wenn wir auch vorüber gegangen sind.

Nun hab ich noch einige Dinge die ich mittheilen und warum ich Sie ersuchen möchte. Können Sie mir von dem Grabe des heiligen Sebalds die allerflüchtigste Skizze gezeichnet, besonders das architecktonische, auf das schnellste schicken, auch nur von einer Seite, und vielleicht nach und nach die sämmtlichen Seiten, aber auch nicht übersorgfältig und schnell noch vor Ende des Jahrs, so werden Sie mich sehr verbinden und ich will den Künstler, der es unternimmt, sehr gerne honoriren, daß ihm seine Zeit billig bezahlt werde, wenn er von jetzt bis zu Ende des Jahrs sie darauf verwendet. Je geschwinder ich wenige Blätter erhalte, desto erfreulicher ist mir's.

Auch möcht ich Ihnen noch vor Winters den Handel der Derschauischen Majolika nochmals an's Herz legen. Beygefügt ist das erste Verzeichniß wofür ich   zu bezahlen geneigt bin. Die Winterabende

sind lang und ich sehne mich in dem cimmerischen Nebel nach einer solchen Augenluft. Das Einpacken und dessen Sorgfalt würde ich gern und gut bezahlen.

Eine Notiz, die mir von Herrn Staatsrath Schultz aus Berlin zugekommen, übersende hiebey. Haben Sie einige Kenntniß davon? überhaupt brennt das Farbenwesen überall und in zwanzig Jahren wird das Herumtappen nach dem Rechten was schon vorhanden ist in der Wissenschaftsgeschichte ein närrisches Capitel machen, wenn nicht alle Capitel schon närrisch wären. Kennen Sie A new elucidation of colours original prismatic and material by James Sowerby. Lond. 1809? Prof. Schweigger hat mir nur die 4. Tafel davon zurückgelassen, wo auf eine mühselige Weise sehr zierlich dargestellt wird, was bey mir auf reinerem Wege zu finden wäre. „Gott hat den Menschen einfach gemacht aber sie suchen viel Künste“.

Sollte man wegen der Majolika einig werden, wie ich vermuthe, so haben Sie die Güte mir wegen des Einpackens ein Wort zu schreiben. Auch wegen der Kosten da ich ohnehin noch in Ihrer Schuld bin, ich würde wegen des Ganzen eine Assignation nach Leipzig schicken.

Nächstens mehr.

7544.

An die Hoftheater-Intendanz.

Meine Überzeugung ist dieselbige. Denn man hätte Großherzogl. Intendanz nicht tadeln können,

wenn sie in einem so wichtigen Falle, wo es um Glück und Unglück einer jungen Person zu thun ist, beyde Theile vorgefordert und ihre ausdrückliche Erklärung verlangt hätte.

Da dieses also hinterdrein geschieht und ein obwaltender Irrthum aufgeklärt wird, so hab ich nicht das mindeste Bedenken, daß die genannte Unzelmann beybehalten und der Contract, auf den sie sich beruft, ihr ausgehalten werde.

Weimar d. 8. November 1816. G.

7545.

An K. D. v. Münchow.

Ew. Hochwohlgeboren

verfehle nicht anzuzeigen, daß jene Stelle, die Unterschiede der Wolken betreffend, zu finden sey in Gilberts Annalen, Jahrg. 1815, Stück 9 und 10. Sollte meine eigene Arbeit über diesen Gegenstand zur Reife gedeihen, so werde dieselbe mitzutheilen nicht ermangeln.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend

gehorsamst

Weimar d. 9. November 1816. Goethe.

7546.

An Theobald Renner.

Auf Ew. Wohlgeb. so eben erst erhaltenes Schreiben vom 12. November trägt Großherzogl. Ober-Aufsicht kein Bedenken zu erklären, daß die Anschaffung

Die Leser und Meiner, die mir dein letzter Brief vorführt, mögen zu den Gesellen in Auerbachs Hof gehören, von denen Mephistopheles schon vor 50 Jahren gesagt hat: alles spüren die Kerle nur nicht den Teufel und wenn er ihnen noch so nah ist.

Auch hier merken sie nicht, daß sie mit dem Regenwurm, der so glatt hinunter zu gehen scheint, einen Angel verschlucken der ihnen zu schaffen machen wird. Das Büchlein wird sie noch manche Zeit im Bauche grimmen.

Die Schiffer-Melodie stand in einem Bande Rousseau'scher Lieder-Compositionen die etwa vor 30 Jahren herauskamen, sie ist mir wie tausend andere Dinge abhanden gekommen sonst würd ich sie senden.

Und somit allen Musen empfohlen

Weimar d. 14. November 1816. G.

[Beilage.]

Um die freundliche und aufregende Unterhaltung nicht stocken zu lassen, sag ich ein Wort zu jenem Vorsatz, dem Reformations-Jubiläum eine Cantate zu widmen; im Sinne des Händelschen Messias, in welchen du so wohl eingedrungen bist, würde sich es wohl am besten schicken.

Da der Hauptbegriff des Lutherthums sehr würdig begründet ist, so giebt er schönen Anlaß sowohl zu dichterischer als musikalischer Behandlung. Dieser Grund nun beruht auf dem entschiedenen Gegensatz

des bewußten Grundstücks nochmals in Erwägung gezogen werden solle, welches schon die Absicht war, als die schnelle öffentliche Feilbietung dazwischen trat. Will daher der Eigenthümer sich den Zuschlag vorbehalten, so würde man nichts dagegen zu erinnern finden. Denn freylich müßte man mit der Sache ganz im Klaren seyn, eh man die mit solchen Geschäften verknüpfte Verantwortlichkeit über sich nähme.

Wollen daher Ew. Wohlgeboren vorläufig den Maurer-Meister Timmler veranlassen, Riß und Anschlag über das zunächst Erforderliche zu fertigen, wie er es allenfalls in Accord nehmen wollte, so würde schon Zeit gewonnen seyn.

Übrigens wünsche nichts mehr, als Ew. Wohlgeb. durch die That zu überzeugen daß es mir eine ernstliche Angelegenheit sey, Ihren Aufenthalt in Jena so angenehm und folgereich zu machen als möglich.

ergebenst

Weimar den 14. November 1816. Goethe.

7547.

An Zelter.

Beyliegenden Entwurf sende im Concept. Er ist zwar sehr eilig, ja übereilt, allein zu Anbiß und Anregung genug. Setze deine Gedanken und Forderungen gleich daneben und sende die Blätter zurück, so wird sich alles geschwind gestalten.

Die Leser und Meiner, die mir dein letzter Brief vorführt, mögen zu den Gesellen in Auerbachs Hof gehören, von denen Mephistopheles schon vor 50 Jahren gesagt hat: alles spüren die Kerle nur nicht den Teufel und wenn er ihnen noch so nah ist.

Auch hier merken sie nicht, daß sie mit dem Regenwurm, der so glatt hinunter zu gehen scheint, einen Angel verschlucken der ihnen zu schaffen machen wird. Das Büchlein wird sie noch manche Zeit im Bauche grimmen.

Die Schiffer-Melodie stand in einem Bande Rousseau'scher Lieder-Compositionen die etwa vor 30 Jahren herauskamen, sie ist mir wie tausend andere Dinge abhanden gekommen sonst würd ich sie senden.

Und somit allen Musen empfohlen
Weimar d. 14. November 1816. G.

[Beilage.]

Um die freundliche und aufregende Unterhaltung nicht stocken zu lassen, sag ich ein Wort zu jenem Vorsatz, dem Reformations-Jubiläum eine Cantate zu widmen; im Sinne des Händelschen Messias, in welchen du so wohl eingedrungen bist, würde sich es wohl am besten schicken.

Da der Hauptbegriff des Lutherthums sehr würdig begründet ist, so giebt er schönen Anlaß sowohl zu dichterischer als musikalischer Behandlung. Dieser Grund nun beruht auf dem entschiedenen Gegensatz

als nothwendig erscheint. Denn ob gleich ein jeder gar wohl thut, an dem Orte wo er sich befindet fest zu halten und nach Möglichkeit zu wirken; so ist die Versuchung doch gar zu groß, offne Freundesarme und Thore in der Ferne mit der zutraulichsten Gewißheit vor sich zu sehen. Möge es Ihnen allen wohlergehen, wie ich denn hoffe, daß Sie nicht erschrecken sollen, wenn es in tiefer Nachtzeit am ernsthaften Thore zuweilen poltert und klingelt. Möchte das Gespensterwesen doch einmal in Wirklichkeit ausarten.

Ein tausendfaches Lebewohl!

Weimar d. 8. November 1816. G.

7543.

An T. J. Seebeck.

[Concept.] [8. November 1816.]

Von Ihnen darf ich etwas ähnliches hoffen, denn in diesen Tagen hab ich tausendmal an Sie gedacht. Die entoptischen Farben verfolgen mich wie graziose Eumeniden und ich muß ein Supplement-Capitel zu meiner Farbenlehre schreiben. Da hab ich nun immer alles um mich was ich Ihrer Gefälligkeit und meiner anhaltenden Sorgfalt schuldig bin. In dem angezeigten Sinne darf ich nur vereinfachen und ich komme mir wirklich vor wie ein Professor der für sein Compendium arbeitet.

Können Sie mir, ohne Ihre große Beschwerde, die Literatur von Malus her mit wenigem andeuten; so fördern Sie mich zu meinem größten Dank. Der Tag geht bey mir vorüber ohne daß ich recht weiß wo er hinkommt und ich möchte doch diesen unschätzbaren Entdeckungen nicht fremd seyn, die unsere Zeit erleuchten.

Professor Schweigger hat mir manches Gute und Erfreuliche mitgetheilt, leider nur vorübergehend. Gewisse Dinge halt ich fest, denn ich weiß, daß sie gelten müssen wenn wir auch vorüber gegangen sind.

Nun hab ich noch einige Dinge die ich mittheilen und warum ich Sie ersuchen möchte. Können Sie mir von dem Grabe des heiligen Sebalds die allerflüchtigste Skizze gezeichnet, besonders das architectonische, auf das schnellste schicken, auch nur von einer Seite, und vielleicht nach und nach die sämmtlichen Seiten, aber auch nicht übersorgfältig und schnell noch vor Ende des Jahrs, so werden Sie mich sehr verbinden und ich will den Künstler, der es unternimmt, sehr gerne honoriren, daß ihm seine Zeit billig bezahlt werde, wenn er von jetzt bis zu Ende des Jahrs sie darauf verwendet. Je geschwinder ich wenige Blätter erhalte, desto erfreulicher ist mir's.

Auch möcht ich Ihnen noch vor Winters den Handel der Derschauischen Majolika nochmals an's Herz legen. Beygefügt ist das erste Verzeichniß wofür ich   zu bezahlen geneigt bin. Die Winterabende

sind lang und ich sehne mich in dem cimmerischen Nebel nach einer solchen Augenlust. Das Einpacken und dessen Sorgfalt würde ich gern und gut bezahlen.

Eine Notiz, die mir von Herrn Staatsrath Schultz aus Berlin zugekommen, übersende hiebey. Haben Sie einige Kenntniß davon? überhaupt brennt das Farbenwesen überall und in zwanzig Jahren wird das Herumtappen nach dem Rechten was schon vorhanden ist in der Wissenschaftsgeschichte ein närrisches Capitel machen, wenn nicht alle Capitel schon närrisch wären. Kennen Sie A new elucidation of colours original prismatic and material by James Sowerby. Lond. 1809? Prof. Schweigger hat mir nur die 4. Tafel davon zurückgelassen, wo auf eine mühselige Weise sehr zierlich dargestellt wird, was bey mir auf reinerem Wege zu finden wäre. „Gott hat den Menschen einfach gemacht aber sie suchen viel Künste".

Sollte man wegen der Majolika einig werden, wie ich vermuthe, so haben Sie die Güte mir wegen des Einpackens ein Wort zu schreiben. Auch wegen der Kosten da ich ohnehin noch in Ihrer Schuld bin, ich würde wegen des Ganzen eine Assignation nach Leipzig schicken.

Nächstens mehr.

7544.

An die Hoftheater-Intendanz.

Meine Überzeugung ist dieselbige. Denn man hätte Großherzogl. Intendanz nicht tadeln können,

wenn sie in einem so wichtigen Falle, wo es um Glück und Unglück einer jungen Person zu thun ist, beyde Theile vorgefordert und ihre ausdrückliche Erklärung verlangt hätte.

Da dieses also hinterdrein geschieht und ein obwaltender Irrthum aufgeklärt wird, so hab ich nicht das mindeste Bedenken, daß die genannte Unzelmann beybehalten und der Contract, auf den sie sich beruft, ihr ausgehalten werde.

Weimar d. 8. November 1816. G.

7545.

An K. D. v. Münchow.

Ew. Hochwohlgeboren

verfehle nicht anzuzeigen, daß jene Stelle, die Unterschiede der Wolken betreffend, zu finden sey in Gilberts Annalen, Jahrg. 1815, Stück 9 und 10. Sollte meine eigene Arbeit über diesen Gegenstand zur Reife gedeihen, so werde dieselbe mitzutheilen nicht ermangeln.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend

gehorsamst

Weimar d. 9. November 1816. Goethe.

7546.

An Theobald Renner.

Auf Ew. Wohlgeb. so eben erst erhaltenes Schreiben vom 12. November trägt Großherzogl. Ober-Aufsicht kein Bedenken zu erklären, daß die Anschaffung

des bewußten Grundstücks nochmals in Erwägung gezogen werden solle, welches schon die Absicht war, als die schnelle öffentliche Feilbietung dazwischen trat. Will daher der Eigenthümer sich den Zuschlag vorbehalten, so würde man nichts dagegen zu erinnern finden. Denn freylich müßte man mit der Sache ganz im Klaren seyn, eh man die mit solchen Geschäften verknüpfte Verantwortlichkeit über sich nähme.

Wollen daher Ew. Wohlgeboren vorläufig den Maurer-Meister Timmler veranlassen, Riß und Anschlag über das zunächst Erforderliche zu fertigen, wie er es allenfalls in Accord nehmen wollte, so würde schon Zeit gewonnen seyn.

Übrigens wünsche nichts mehr, als Ew. Wohlgeb. durch die That zu überzeugen daß es mir eine ernstliche Angelegenheit sey, Ihren Aufenthalt in Jena so angenehm und folgereich zu machen als möglich.

ergebenst

Weimar den 14. November 1816. Goethe.

7547.

An Zelter.

Beyliegenden Entwurf sende im Concept. Er ist zwar sehr eilig, ja übereilt, allein zu Anbiß und Anregung genug. Setze deine Gedanken und Forderungen gleich daneben und sende die Blätter zurück, so wird sich alles geschwind gestalten.

Die Leser und Meiner, die mir dein letzter Brief vorführt, mögen zu den Gesellen in Auerbachs Hof gehören, von denen Mephistopheles schon vor 50 Jahren gesagt hat: alles spüren die Kerle nur nicht den Teufel und wenn er ihnen noch so nah ist.

Auch hier merken sie nicht, daß sie mit dem Regenwurm, der so glatt hinunter zu gehen scheint, einen Angel verschlucken der ihnen zu schaffen machen wird. Das Büchlein wird sie noch manche Zeit im Bauche grimmen.

Die Schiffer-Melodie stand in einem Bande Rousseau'scher Lieder-Compositionen die etwa vor 30 Jahren herauskamen, sie ist mir wie tausend andere Dinge abhanden gekommen sonst würd ich sie senden.

Und somit allen Musen empfohlen

Weimar d. 14. November 1816. G.

[Beilage.]

Um die freundliche und aufregende Unterhaltung nicht stocken zu lassen, sag ich ein Wort zu jenem Vorsatz, dem Reformations-Jubiläum eine Cantate zu widmen; im Sinne des Händelschen Messias, in welchen du so wohl eingedrungen bist, würde sich es wohl am besten schicken.

Da der Hauptbegriff des Lutherthums sehr würdig begründet ist, so giebt er schönen Anlaß sowohl zu dichterischer als musikalischer Behandlung. Dieser Grund nun beruht auf dem entschiedenen Gegensatz

von Gesetz und Evangelium, sodann auf der Vermittelung solcher Extreme. Setzt man nun, um auf einen höheren Standpunct zu gelangen, anstatt jener zwey Worte die Ausdrücke Nothwendigkeit und Freyheit, mit ihren Synonymen, mit ihrer Entfernung und Annäherung; so siehst du deutlich, daß in diesem Kreise alles enthalten ist, was den Menschen interessiren kann.

Und so erblickt denn Luther in dem alten und neuen Testament das Symbol des großen sich immer wiederholenden Weltwesens. Dort das Gesetz, das nach Liebe strebt, hier die Liebe, die gegen das Gesetz zurückstrebt und es erfüllt, aber nicht aus eigener Macht und Gewalt, sondern durch den Glauben; und zwar durch den ausschließlichen Glauben, an den allverkündigten und alles bewirkenden Messias.

Aus diesem Wenigen überzeugt man sich, wie das Lutherthum mit dem Papstthum nie vereinigt werden kann, der reinen Vernunft aber nicht widerstrebt, sobald diese sich entschließt, die Bibel als Weltspiegel zu betrachten; welches ihr eigentlich nicht schwer fallen sollte.

Diese Conceptionen in einem singbaren Gedichte auszusprechen, würde ich mit dem Donner auf Sinai, mit dem: Du sollst! beginnen; mit Christi Auferstehung aber, und dem: Du wirst! schließen.

Zu mehrerer Erläuterung meines Plans setze die Folgenreihe des Ganzen hieher.

Erster Theil.

1) Die Gesetzgebung auf Sinai.
2) Das kriegerische Hirtenleben, wie es uns das Buch der Richter, Ruth u. s. w. darstellt.
3) Die Einweihung des Tempels Salomonis.
4) Das Zersplittern des Gottesdienstes, der sich auf Berge und Höhen wirft.
5) Die Zerstörung Jerusalems, und in Gefolg derselben die Gefangenschaft zu Babel.
6) Propheten und Sibyllen, den Messias ankündigend.

Zweyter Theil.

1) Johannes in der Wüsten, die Verkündigung aufnehmend.
2) Die Anerkennung durch die drey Könige.
3) Christus erscheint als Lehrer und zieht die Menge an sich. Einzug in Jerusalem.
4) Bey drohender Gefahr verliert sich die Menge; die Freunde schlafen ein; Leiden am Ölberg.
5) Auferstehung.

Hält man die beyden Theile gegen einander, so erscheint der erste absichtlich länger, und hat eine entschiedene Mitte, woran es jedoch dem zweyten auch nicht fehlt.

Im ersten Theile parallelisiren No. 1 und 5: Sinai und die Zerstörung, die Zeit der Richter und der Baalsdienst; No. 2 und 4: idyllisch enthusiastisch, die Einweihung des Tempels als höchster Gipfel u. s. w.

Im zweyten Theile würde sich das morgendliche, der Sonnenaufgang in No. 1 und 5 steigernd ausdrücken. No. 2 und 4 sind im Gegensatz. No. 3 Einzug in Jerusalem, möchte die freye, fromme Volksfreude, wie die Einweihung des Tempels die fürstlich priesterliche Begränzung des Gottesdienstes ausdrücken.

Tausend andere Verhältnisse werden dir bey'm ersten Anblicke einfallen. Diese Dinge dürfen nicht historisch sondern lyrisch verknüpft werden; jedermann kennt das Ganze und wird sich auf Flügeln der Dichtkunst gern aus einer Region in die andere versetzen lassen.

Der Text bestünde aus biblischen Sprüchen, bekannten evangelischen Liedern, dazwischen Neugedichtetes, und was sich sonst noch finden würde. Eigene Worte Luthers möchten kaum anzuwenden seyn, da der treffliche Mann durchaus dogmatisch-praktisch ist; so auch sein Enthusiasmus. Doch ist es deine Sache, dich in den Schriften selbst umzusehen. Vor allen Dingen lies die ganz unschätzbare Vorrede zu dem Psalter. Ferner die Vorreden und Einleitungen in die übrigen biblischen Bücher. Wahrscheinlich triffst du hier auf anwendbare Stellen, zugleich durchdringst du dich vom Sinn der ganzen Lehre, deren Geschenk wir feyern wollen.

Vielleicht ist's hier am Platze zu dem Obgesagten, den Katholicismus betreffend, ein Wort anzufügen. Bald nach ihrer Entstehung und Verbreitung litt die

christliche Religion durch sinnige und unsinnige Ketzereyen, sie verlor ihr ursprüngliches Reine. Als sie aber gar rohe Völker und verderbte Gesittete bändigen und beherrschen sollte, waren derbe Mittel nöthig; nicht Lehren, sondern Dienst bedurfte man. Der einzige Mittler zwischen dem höchsten Gott des Himmels und den Erdemenschen war nicht genug u. s. w. was wir alle wissen; und so entstand eine Art von heydnischem Judenthum, das noch bis auf den heutigen Tag lebt und webt. Das mußte alles in den Gemüthern umgeworfen werden, deshalb bezieht sich das Lutherthum einzig auf die Bibel. Luthers Verfahren ist kein Geheimniß, und jetzt da wir ihn feyern sollen thun wir es nur alsdann im rechten Sinne, wenn wir sein Verdienst anerkennen, darstellen was er seiner Zeit und den Nachkommen geleistet hat. Dieses Fest wäre so zu begehen, daß es jeder wohldenkende Katholik mitfeyerte. Doch davon ein andermal.

Baue dir, wenn mein Plan gefällt, selbst etwas auf, theil es mit und ich will eingreifen. Soviel, wo nicht zuviel für dießmal.

In eben dem Sinne ist auch das Monument schon erfunden, die Weimarischen Kunstfreunde arbeiten vor. Wir machen kein Geheimniß daraus, und wollen wenigstens einen Stein in's Brett setzen.

Weimar, den 14. November 1816. G.



7548.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey die Briefe zurück, nebst einer schönen geologischen Charte von Baden, mit einem Commentar derselben, erstere von Serenissimo, den zweyten nach meiner Vorstellung, doch wird sich alles mehr aufklären wenn die versprochenen Suiten bey Ihnen einlangen werden.

Mit aufrichtiger Theilnahme an allem was Ihnen gelingt.

Weimar d. 17. November 1816. Goethe.

7549.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Ew. Königl: Hoheit

übersende hiebey, da uns der Himmel heute nicht begünstigen will, den ganzen Gehalt der Erde und zwar in Leonhards akademischer Rede, die er Höchstdenenselben, sich unterthänigst empfehlend, zu Füßen legt.

Als Beweisthümer folgen zugleich einige tüchtige Klötze in das Mineralreich herübergezogener Vegetationen, nebst dem Briefe des Übersenders.

Sollten die kleinen französischen Bändchen noch

nicht bekannt seyn, so werden sie eine angenehme Unterhaltung gewähren.

In Hoffnung in diesen Tagen Höchstderoselben Gegenwart mich erfreuen zu dürfen.

Weimar d. 19. November 1816.

7550.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey die Zeichnung zu Begleitung einer Inschrift, die wir Ihnen verdanken. Untendrunter wünscht man mit kleinerer Schrift Jahr und Tag des Festes; es fragt sich: nimmt man dazu den römischen oder neuen Calender?

Um das Profil auf der Vorderseite würde man Vor- und Zunamen und Würde setzen; dürften wir uns hiezu die rechten Ausdrücke und allenfallsigen Abbreviaturen ausbitten?

Sollte man das Alter des würdigen Greises unter das Bild setzen? Auf den ältern deutschen Münzen ist es immer geschehen, in der neueren Zeit seltener, worüber ich mir, zum voraus dankbar, baldige gefällige Nachricht erbitte.

Ergebenst

Weimar den 20. November 1816. Goethe.

7551.

An T. Renner.

[Concept.]

Auf Ew. Wohlgeb. nachrichtliches Schreiben haben Serenissimus gnädigst befohlen, daß auf Haus und Grundstück quaest. 10 rh. mehr geboten werden sollen. Würde dieses Gebot abermals übersetzt, so würde ja wohl Herr Conrector Cabisius, zu seinem eignen Vortheil, den Zuschlag abermals suspendiren und wegen eines fernern Gebotes Höchsten Anordnungen entgegen sehen.

Die Baulichkeiten sollen unterdessen näher untersucht und die Ausführung bestimmt werden, wie Sie denn auch diese Angelegenheit gewiß fördern, wenn Sie Anschläge zu allen von Böttchern und Tischlern anzufertigenden vorerst höchstnöthigen Gegenständen baldigst einsenden.

Der ich, den besten Fortgang zu dem anzutretenden Geschäft wünschend, mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar d. 20. November 1816.

7552.

An C. G. v. Voigt.

Auch ich sollte glauben, daß der Titel Hof-Mechanikus, den Körner bisher schon im Publico geführt, der schicklichste sey.

Manche andere Einleitung und Expedition besorge, auch werde nächstens auf die Bemerkung Serenissimi, wegen des Etats, einiges zu erwidern das Vergnügen haben.

Ew. Excellenz mich zu geneigtem Wohlwollen empfehlend

gehorsamst

Weimar d. 20. November 1816. Goethe.

7553.

An Charlotte v. Stein.

Man kommt, verehrte Freundin, für lauter gutem Willen oft nicht zur That, so ist mir's dießmal auch mit dem versprochnen Mährchen gegangen, das ich gegenwärtig um so mehr zu schicken versäumt habe als die Dämonen mir allerley leidige Hausmährchen erzählten. Und so schick ich denn zur Sühne hier einen ganzen Band, den ich mir gelegentlich zurück erbitte. Der erste Band hat sich vergriffen, wird aber bald wieder im Buchhandel erscheinen. Wenn Sie Ihrer Mecklenburgischen Freundin den Titel dieser Sammlung überschrieben, so würde sie dadurch in den Stand gesetzt, auf viele Jahre die kleine Nachkommenschaft glücklich zu machen.

Gestern Abend verehrte mir der Erb-Großherzog das famose Brennglas. Da ich nun das Vergnügen, das es mir macht, Ihrem freundlichen Einfluß schuldig zu seyn glaube, so danke dafür zum allerschönsten

und bitte, dem lieben Fürsten gelegentlich für diese Aufmerksamkeit meinen Dank zu wiederholen.

Daß es Bernstein sey ist nun wohl außer Zweifel.

in der Einsamkeit verbunden

Weimar d. 21. November 1816. G.

7554.

An Riemann.

[Concept.] [23. November 1816.]

Ew. Wohlgeb.

verfehle nicht sogleich zu vermelden, daß die mehreren Stücke versteinten Holzes glücklich bey mir angelangt und sogleich Ihro Königl. Hoheit vorgelegt worden. Höchstdieselben haben mir aufgetragen Ew. Wohlgeb. für diese Sendung verbindlichst zu danken, wie auch für die Zusage, sich um grünes Holz ferner zu bemühen.

Hiebey will ich bemerken daß, wenn etwa ein bedeutendes Stück schon in den Händen eines Liebhabers wäre, man diesseits gern den gebührenden Preis dafür bezahlen würde.

Indem ich nun deshalb weiterer gefälliger Nachricht entgegensehe so wollte Dieselben zugleich ersucht haben mir von dem Vorkommen dieses versteinten Holzes überhaupt Notiz zu geben. In welcher Gegend und unter was für Umständen es sich in so großen Blöcken, wie ich sie in früherer Zeit gesehen und wie auch die übersendeten sind, finden lasse.

Der ich auch von meiner Seite dankbarlichst solcher Mittheilung gedenken würde.

Weimar d. 21. November 16.

7555.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

haben die Gefälligkeit beykommendes Schreiben an Herrn Riemann mit Beyfügung des Charakters zu übersenden. Immerfortgesetzte Theilnahme so vorzüglicher Männer allen unsern Unternehmungen anwünschend.

Weimar, den 23. November 1816. G.

7556.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz wird kein Geheimniß seyn, daß Ihre Verehrer dem glücklich gefeyerten Jubiläum eine Medaille widmen. Möge das Brustbild Faciussen wohl gerathen! Wegen der Inschrift habe mit Eichstädt communicirt; da er mehrere Vorschläge thut, getraue ich nicht zu entscheiden und entschließe mich Ew. Excellenz geneigten einsichtigen Rath mir zu erbitten. Die Rückseite scheint mir gefällig und bedeutend.

Entschuldigung erbittend.

Weimar den 25. November 1816. G.

7557.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

habe zwey Aufträge Serenissimi durch Gegenwärtiges zu melden.

Da nämlich unter den sehr schönen Massen Coburger Holzsteines kein grünes sich befunden, wünschen Höchst Dieselben das unter Ihrem Beschluß Befindliche mit dem Hierhergekommenen zu confrontiren. Im Kurzen soll es wieder an Ort und Stelle seyn.

Ferner ist J. K. H. Absicht dem Erzherzog Johann schöne Stücke des Dornburger Cölestin zu senden, deshalb ich auserlesene dergleichen mir baldigst herüber zu schicken ersuche.

Auch was sonst Ihrer Anstalt Liebes und Gutes widerfährt wünsche bald zu vernehmen.

Mich geneigtem Andenken empfehlend.

ergebenst

Weimar d. 26. November 1816. Goethe.

7558.

An C. F. E. Frommann.

Ew. Wohlgeboren

gehoffter Besuch hat uns nicht erfreut, auch ist mir das Vergnügen nicht geworden Sie in Jena besuchen zu können. Deshalb sende den Anfang des zweyten

Rhein- und Maynheftes, mit der Bitte, den Druck bald möglichst zu beginnen. Über 100 Blätter dieser Hand und Art liegen bereit. Doch muß ich bitten, daß Sie uns eine Revision herüber schicken, der Schreiber ist gar zu unachtsam, sodaß durch ihn kein reines Manuscript zu erhalten ist, weil er immer neue Fehler in die Abschriften hineinbringt. Auch sind der Eigennamen gar zu viel, welche sehr verzeihliche Irrthümer verursachen können. Haben Sie bey der Durchsicht noch irgend etwas zu erinnern, so haben Sie die Gefälligkeit es mir mitzutheilen.

Bey mir sind indeß so manche angenehme Dinge angekommen, daß es mich recht verdrießt, sie nicht bey Bischoffs aufstellen zu können, um mich doch auch wieder einmal an der Theilnahme Jenaischer Freunde zu erquicken. Sie werden mir zugestehen daß gewisse Zeiten doch gar zu schön waren, als daß man Verzicht darauf thun sollte, etwas Ähnliches wieder erscheinen zu sehen.

Immer eine baldige persönliche Zusammenkunft hoffend empfehl ich mich Ihnen und den werthen Ihrigen zum allerbesten.

ergebenst

Weimar d. 26. November 1816. Goethe.

Möchten Sie mir wohl anzeigen, wie viel allenfalls Blätter dieses Manuscripts auf einen gedruckten Bogen gehen?

7559.

An Emanuel Steiner.

[Concept.]

Es ist mir in diesem Jahre zu mancherley Leiden auch manches Gute widerfahren und ich versäume keine Zeit die Versicherung Ihnen auszusprechen, daß das mir zugedachte Blumenstück zu den vorzüglichsten Gaben gehört, welche mir geworden.

Mein Wunsch geht nun vor allen Dingen dahin, daß Sie mich näher mit Sich möchten bekannt machen und mir von Ihrer Lebens- und Studiengeschichte soviel mittheilen als nöthig ist, um einzusehen wie Sie Ihr angebornes Talent bis auf diesen hohen Grad haben ausbilden können.

Andere Wünsche, die sich auf unsere freye Kunst-Anstalt beziehen, will ich nur kürzlich andeuten; daß ich nämlich einige kleinere einfachere Bilder von Ihnen wünsche, verschiedenen unserer Schüler, welche sich in diesem Fache ganz brav halten, eine höhere Ansicht desselben aufzustellen und neuen Eifer zu erregen.

Das Mehrere über Ihre bewundernswürdige Arbeit im Verfolg einer fernern Mittheilung.

Weimar den 27. November 1816.

7560.

An E. C. F. A. Schleiermacher.

[Concept.] [30. November 1816.]

Das hiebey folgende Kästchen steht schon eine Zeit lang gepackt und ist zurückgeblieben, weil man es vergessen hatte ein Verzeichniß beyzulegen.

Wenn ich aber bedenke daß solches nach Anleitung des Eckhelschen Werkes gar leicht gefertiget werden kann so ersuche mir die Nummern welche Sie gegenwärtig erhalten gefällig anzuzeigen damit ich nachsehen könne, ob nicht vielleicht mit neuern hieher gelangten Wiener Sendungen noch einige Doubletten eingegangen, um selbige gelegentlich nachzusenden.

Darf ich hoffen daß Sie den gnädigsten Herrschaften mich angelegentlich empfehlen und selbst meiner mit geneigtem Wohlwollen gedenken mögen?

Weimar den 27. November 1816.

7561.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgebornen

vermelde eilig, daß der vierte Theil meiner Biographie zwar nicht herausgekommen, aber wohl der erste Band der zweyten Abtheilung, welcher meine Fahrt nach Italien enthält und wovon ich, um der beliebten Kürze Willen, hier ein Exemplar beylege.

Für die Bemühung wegen der Medaille erwidere meinen verbindlichen Dank, für den Pedell wird ja wohl ein Exemplar abfallen. Das Beste wünschend

ergebenst

Weimar den 30. November 1816. Goethe.

7562.

An C. G. v. Voigt.

Weimar d. 30. November 1816.

Ew. Excellenz

vermelde eine Verlegenheit worin sich die Künstler und Kunstfreunde befinden.

Die auf den beygehenden Zeichnungen wegen der Größe gar schicklichen und anständigen Inschriften gehen des Raums wegen nicht auf die Medaille. Sie erhält die Größe der Wielandschen, welche beyliegt, und leider hat Facius kein Alphabet das um etwas weniges kleiner wäre, als das womit der Name Wieland ausgedruckt ist. Sollen die beyden Vornamen mit allen Lettern erscheinen, so gehen diese schon über die Mitte des Cirkels. Die untern beyden Zeilen ließen sich mit kleinerer Schrift allenfalls anbringen, auf der Rückseite aber müßte man, wie bey der Wielandschen Medaille, kleinere Schrift und zu dem post L annos noch kleinere nehmen. Für den Titel aber wäre kein Rath und das will mir doch auch nicht gefallen. Überdenken Ew. Excellenz die Sache nochmals und

besprechen solche mit dem Künstler selbst den ich deshalb absende. Mich zu geneigtem Wohlwollen empfehlend.

G.

Noch eine Frage: ob man die U, V schreibt?

7563.

An Jacob Friedrich Fries.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

für das übersendete Werk meinen Dank persönlich abzutragen, hatte schon längst gehofft, da sich aber eine Fahrt nach Jena abermals verzögert so will ich nicht verfehlen schriftlich zu versichern, daß ich mit vielem Antheil Ihre Ansichten über so wichtige Gegenstände gelesen habe und nichts mehr wünsche als hierüber und noch manches andere mich mit Ihnen gelegentlich zu besprechen.

In dieser Hoffnung mich unterzeichnend und das Beste wünschend.

Weimar den 2. December 1816.

7564.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz Entschluß wegen der auszulassenden Inschriften trete völlig bey. Facius ist davon benachrichtigt; er wird dadurch vieler Sorge überhoben, Er, der überhaupt ein besorglicher und bedenklicher

Künstler ist. Sobald diese Medaille vollendet, kann man ja Anstalt machen in Bronze, wie die beykommende Wielandische, da denn die sämmtlichen Inschriften anzubringen sind. Mir gefällt es gar sehr, wenn Münzen auf einander hinweisen.

Das kleine Silberstück ist mir deswegen merkwürdig, weil es meine frühere Behauptung beweist, daß man zu jener Zeit sich byzantinischer Künstler oder ihrer Schüler überall bedient.

Leider will es mit meinen körperlichen Umständen nicht recht glücken, sonst hätte ich längst wieder persönlich angefragt.

Weimar d. 2. December 1816.

G.

7565.

An Georg Gottlieb Güldenapfel.

[Concept.]

Schon längst hätt ich gewünscht Ew. Wohlgeb. für das übersendete, so nützliche als angenehme Werk meinen Dank mündlich abzustatten; da sich aber meine Abreise nach Jena noch immer verzögert, so will ich nicht länger säumen es schriftlich zu thun. Sie haben uns das ältere Jena wiedergegeben, und uns auf das neue aufmerksam gemacht, und sich dadurch ein großes Verdienst erworben, weil diese Arbeit gewiß nicht ohne Folgen bleiben wird. Ich habe mir wenigstens für meinen Wirkungskreis Verschiedenes gemerkt,

woran ich ohne diesen Anlaß vielleicht nicht gedacht hätte, und bin Ihnen daher für meine Person besondern Dank schuldig.

Weimar den 2. December 1816.

7566.

An Johann Valentin Teichmann.

Sehr leid thut es mir immer, wenn ich jungen Personen, die ein Vertrauen auf mich setzen, zu Ausbildung ihrer Talente nicht behilflich seyn kann, und ich komme doch oft in den Fall dergleichen Anträge ablehnen müssen. Unser Theater ist gegenwärtig stark besetzt, und mir selbst bleibt nicht soviel Muße, um auf jüngere Glieder wie sonst eine anhaltende Aufmerksamkeit wenden zu können. Ich vermelde dieses ungern, aber doch bald, weil Sie es verlangen. Möchten Sie die Erfüllung Ihrer Wünsche auf irgend einem Wege erfahren!

Weimar den 3. December 1816.

Goethe.

7567.

An W. C. L. Gerhard.

An allen Arbeiten wodurch Ihr Talent sich äußert nehm ich aufrichtigen Antheil, an jenen früher gesendeten Stanzen, so wie an gegenwärtigen Bearbeitungen anakreontischer Lieder, und bezweifle nicht eine gute Aufnahme. Nur scheinen mir die Lieder nicht

ganz geeignet einem Fürsten öffentlich gewidmet zu werden, welchem ernstere Productionen allenfalls darzureichen wären. Ich habe deshalb darüber keine Anfrage thun mögen und verfehle nicht solches mit dankbarer Rücksendung der anvertrauten Blätter ungesäumt zu melden; mit den besten Wünschen und Gesinnungen

Weimar den 3. December 1816. Goethe.

7568.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

Thätigkeit wird immerfort durch das Glück begünstigt, wie es denn auch ganz billig ist. Aus den hiebey rückkehrenden Briefen habe ich solches abermals mit Vergnügen gesehen, und Großherzogl. Commission wird nicht versäumen auch gelegentlich nunmehr an Ihre Verbesserung zu denken. Der ich mich bestens empfehle und wohl zu leben wünsche.

Weimar den 4. December 1816. J. W. v. Goethe.

7569.

An C. G. v. Voigt.

In herzlichster Erwiderung würde mein Gedanke seyn, daß man die Jahrzahl unter die Kränze setze, weil diese eigentlich auf's Fest deuten, unter das Bild aber das Alter; so correspondirt beydes. Aetatis &c.

steht gewöhnlich auf den besten Münzen des 16. Jahrhunderts. Auf der Hauptseite stünd' alsdann der Name mit allen Buchstaben und es würde alsdann doch im engen Raume ein Ganzes.

Beyliegenden Zeugnissen des Fleißes und Unfleißes bitte einige Aufmerksamkeit zu schenken; diese Anstalt soll nach ihrer jetzigen Einrichtung gewiß recht schöne Früchte bringen.

Weimar d. 4. December 1816.

G.

7570.

An Döbereiner.

Ew. Wohlgeboren

haben in einem Schreiben an Serenissimum Folgendes gemeldet:

„Ich habe gefunden, daß Kohle und Wasser bey „ihrer Wechselwirkung in hoher Temperatur das „wohlfeilste und reinste Feuergas geben, und „hätte ich Geld, um diese Entdeckung durch Ver„suche weiter fortsetzen und sie zum Nutzen für „das Leben ausarbeiten zu können, so würde ich „vielleicht im Stande seyn, die Bereitung des „Lichtgases wohlfeiler und einfacher auszuführen, „als dieses von den Engländern geschehen ist durch „Benutzung ihrer Steinkohlen."

Ihro Königliche Hoheit wünschen über diesen Gegenstand vollkommen unterrichtet zu werden und

zu vernehmen, wie viel auf diese Versuche verwendet werden müßte, um bedeutende Resultate herauszubringen. Vielleicht würden Höchstdieselben etwas dazu verwilligen.

Zugleich mache ich mir ein Vergnügen anzeigen zu können, daß Serenissimus Ew. Wohlgeboren die Summe von 100 rh. jährlich zu Experimenten zugestanden, wovon Sie vielleicht schon unterrichtet sind. Weihnachten erhalten Sie den vierten Theil von dieser Summe zum erstenmal.

Die gedrängte Darstellung Ihres Lehrbuchs hat meinen ganzen Beyfall. Jetzt da alle Wissenschaften so sehr in's Breite gehen, ist es höchst verdienstlich, die Elemente derselben in's Enge zu bringen und dem mündlichen Vortrag viel zu überlassen. Bey nachfolgenden Ausgaben, welche, da das Buch den verdienten Beyfall erhält, bald gefordert werden müssen, versäumen Sie gewiß nicht es vollkommner zu machen.

Das Beste wünschend und an allen Ihren Fortschritten theilnehmend

Weimar den 5. December 1816. Goethe.

7571.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königl. Hoheit

verlangten das Stück grünes Holz, welches von Coburg gekommen war, um es mit dem hiesigen zu vergleichen.

Lenz hat mich deshalb nicht verstanden oder verstehen wollen, weil er wahrscheinlich befürchtet, es möchte nach Wien geschickt werden. Er sendet drey Stücke, die nicht ohne Verdienst sind, däucht Ew. Hoheit desgleichen so könnte man anfragen, ob er sie bey'm Kabinett entbehren kann, so könnte man sie vorläufig nach Wien schicken, bis sich Riemann auf das Frühjahr mit größeren Stücken einfindet.

Das größere Stück Cölestin ist deshalb sehr interessant, weil es auf der Mergelschicht aufsitzt. Soll ich dieses zusammen an Zahlbruckner in Ew. Hoheit Namen senden? Das grüne Holz kommt, so viel ich mich erinnere, an das Kaiserliche Museum, doch könnte beydes zusammen abgehen. Dem Hyoscyamus und Consorten hingegeben, der Bettwärme empfohlen, werden doch manche kleine Geschäfte abgethan

unterthänigst

Weimar d. 5. December 1816. Goethe.

7572.

An A. Genast.

Herr Oels hat mir einen Vorschlag gethan wegen Zudeckung, nicht Wegschleppung der gemordeten Helene im morgenden Stück. Mir scheint dieser Ausweg sehr vortheilhaft eine unangenehme Stelle zu verbessern und es würde mir sehr angenehm seyn, wenn es auf diese Weise geschähe.

W. d. 6. D. 1816. Goethe.

7573.

An C. H. Schlosser.

[Concept.]

Der Überbringer des Gegenwärtigen ist Herr Kühnlen, vormals Capellmeister des Badner und Presburger Theaters, ich lege der beliebten Kürze wegen die Abschrift seines Billets bey, wodurch er sich mir, von vielen Seiten empfohlen, ankündigte.

Da er ein sehr bescheidener und denkender Künstler ist, so getrau ich mir Ihnen denselben zu empfehlen, Sie werden als Kunstfreund einige Stunden mit ihm angenehm zubringen und ihn durch Bemerkungen und Rath zu fördern die Gefälligkeit haben. Wegen seines Gesuchs am Frankfurter Theater würden Sie seine Schritte im Allgemeinen wohl gefällig dirigiren, und mir geneigte Nachricht wie es ihm ergangen ertheilen.

Körperliche, Geists- und Geschäftszustände haben mich einige Zeit gehindert in die Ferne zu schauen und zu wirken und ich versäumte sogar beyliegendes Blättchen Ihrem Herrn Bruder zurückzusenden.

Der Druck des 2. Rhein- und Maynhefts beginnt nun, haben Sie Zeit und Lust mir zu melden was Sie das Jahr von jenen frommen Wünschen des ersten Heftes in Erfüllung gehen sehen, so würde ich davon Gebrauch machen können. In den preußischen Provinzen, hör ich, hat man sich gerührt, in Frankfurt wird sich wohl die neue Verfassung erst

consolidiren müssen. Leben Sie recht wohl und gedenken mein auch im neuen Jahr mit den theuren Ihrigen in Freundschaft und Liebe.

Weimar d. 7. December 1816.

7574.

An J. J. v. Willemer.

[Concept.]

Verzeihen Sie wenn ich Ihnen einen schmucken, jungen Menschen in's Haus schicke und gönnen ihm eine augenblickliche freundliche Aufnahme. Es ist der junge Genast, hiesiger Hofschauspieler und Sohn unseres Regisseurs, auch einer meiner theatralischen Taufpathen. Es entwickelte sich in ihm eine sehr schöne Baßstimme, deshalb er nach München zu Herrn Häser gesendet worden, von wo er nunmehr zurück kommt und in Frankfurt ihm zugestandne Gastrollen spielen wird.

Mögen Sie und die lieben Ihrigen ihn am Claviere hören, erzeigen Sie ihm die Ehre seinen Vorstellungen beyzuwohnen und will der liebe kleine Kritiker mir alsdann sein Urtheil nicht vorenthalten, so werde mich herzlich freuen daß wenigstens ein Abgeordneter von mir in Ihrer Nähe war und ich von ihm unmittelbar erfahren werde, daß Sie meiner wohlwollend gedenken. Brächte er mir ein paar Worte und ein Liedchen zurück, so würde er mir ganz willkommen seyn.

Schon wieder wandle ich am Rhein und Mayn, aber leider nur in Gedanken. Der Druck des 2. Heftes beginnt so eben.

Für die letzten freundlichen Blätter und die gute Aufnahme meiner Höllengäste danke zum verbindlichsten. Tausend Lebewohl!

Weimar d. 7. December 1816.

7575.

An J. H. Meyer.

Frommann will erlauben, daß das innere Kupfer so groß wie das der Hauptseite des Umschlags werde, aber ja nicht größer, welches denn Schwerdgeburthen zu notificiren und das Werk gefälligst zu betreiben bitte.

Die Zeichnungen für Gräfin Egloffstein folgen hiebey, mit dem Ersuchen, sie nach Abrede zu behandeln. Können Sie dem Rhein- und Maynbogen noch heute Ihre Aufmerksamkeit widmen und mir solchen heute Abend mitbringen, so würde es sehr erwünscht seyn. Ich gehe nicht in's Theater. Morgen früh würde Vulpius nochmals revidiren und morgen Nachmittag könnte der Bogen abgehen. Unser Manuscript reicht für das ganze Stück hin, welches uns sehr erwünscht ist.

Weimar d. 7. December 1816. Goethe.

7576.

An Zelter.

Weimar d. 10. December 1816.

Das Liedchen ist angekommen; wir danken zum schönsten für das trefflich Gerathene. Wenn die Melodie nach dem Inhalt, wie du angezeigt, variirt wird, so muß es den schönsten Eindruck machen. Hier sende dagegen das Schema zur großen Cantate weiter entwickelt, laß es auch in dir ferner aufblühen. Eine Abschrift hab ich zurückbehalten.

Beyliegt auch ein freundlicher Brief an Gubitz mit einer vorläufigen Gabe zu seinen Zwecken. Ich wünsche daß du ihm das Günstige selbst überreichest und füge nichts hinzu als ein herzliches Lebewohl!

G.

Da die Rübchen, wie so vieles andere dieses Jahr mißrathen, so habe die Gefälligkeit mir einigen Zander zu schicken. Auch thu mir die Liebe, mir vor Neujahr von denen artigen Neujahrswünschen zu schicken, die sie beweglich, durchscheinend und auf sonstige Weise in Berlin gar artig fabriciren. Wir halten jetzt einen Geschäftsträger in Berlin, welchem ich den Auftrag ertheilen werde deine Auslagen zu ersetzen; auch hast du noch deine Wiesbader Auslage zum Theil bey mir gut. Das 2. Rhein- und Mayn-Heft ist im Druck, unser Rochus-Fest noch reiner durchgearbeitet.

Herr Gubitz nannte deinen Namen in seinem Briefe, und in nomine tuo ward er auch erhört. Eben so denk ich an dich, wenn mancherley Haus- und Landkreuz mich drückt und bedrängt. Im Ganzen geht es jedoch gut und günstig. August hält sich sehr brav. Sage mir doch auch ein Wort von deiner neuen Haus-Einrichtung.

Ich erinnere mich kaum, ob ich dir wegen der Tilly gedankt und eine Frage gethan habe. Sie ist nicht ohne Stimme schreibst du, heißt das, daß sie etwas singen kann, daß sie allenfalls zur Choristin nöthig wäre?

Wir haben freylich jetzo ein allerliebstes Mädchen von Königsberg erhalten, der man nicht sogleich eine Rivalin gegenüberstellen darf.

Lebe recht wohl, gedenke meiner im Guten.

G.

[Beilage.]

Erster Theil.

Symphonie.
Zum Schluß Donner auf Sinai.
Zudringendes Halbchor. (Volk).
Es will in der Nähe sehen was da vorgeht.
Abhaltendes Halbchor. (Leviten).
Das Volk wird von Sinai zurückgedrängt und betet an.
Sprecher (Aaron).
Leitet das Ereigniß ein, erwähnt des Abfalls zum goldnen Kalbe.

Das Volk demüthigt sich und empfängt das Gesetz.
Sprecher (Josua).
Zug durch die Wüste.
Eroberung des Landes.
Kriegerische Hirtenchöre, im Sinne derer meiner Pandora.
Sprecher (Samuel).
Den schwankenden Zustand zwischen Priesterthum und Königthum aussprechend.
Beharren des Königs und des Volkes bey dem Begriff des einzigen Nationalgottes.
Salomons Regierungsantritt.
Frauenchöre.
Sulamit die Geliebteste in der Ferne.
Priesterchöre.
Einweihung des Tempels.
Chöre aller Art.
Sprecher (Elias).
Die Abweichung gegen Baal vorbereitend.
Dienst auf Höhen und im Freyen.
Chöre des Volks, das zur Heiterkeit früheren freyern Himmelslebens zurückkehrt.
Muntere Festlichkeit, minder religiös.
Chöre der Priester Baals, pfaffenartig mit Härte und Rohheit imponirend.
Sprecher (Jonas).
Drohungen. Große Feindesmassen in der Ferne weissagend.

Herandringen des Feindes.
Beängstigung.
Untergang des Reichs, gewaltsam.
Gefangenschaft.
Lieblich lamentabel.
Sprecher (Jesaias).
Rettung und künftiges Glück verkündend.
Chöre es dankbar aufnehmend, aber im irdischen Sinne.
Propheten und Sibyllenchöre, auf das Geistige und Ewige hindeutend.
Schließt glorios.

Zweyter Theil.

Symphonie.
Sonnen-Aufgang.
Das Lieblichste der Morgenluft.
Ländlich nicht hirtlich.
Weite Einsamkeit.
Sprecher (Johannes).
Die Verheißung aufnehmend.
Den Geburtsstern erblickend als Morgenstern.
Die Annäherung der Könige vorbereitend.
Zug der drey Könige.
Es ist kein Widerspruch, wenn hier Janitscharen Musik gebraucht wird: denn diese ist uns ja über den Oxus hergekommen. Besonders würde sie erfreulich seyn bey Ankunft des dritten

Königs, der immer als etwas wild vorgestellt wird. (Diese Scene müßte der Abwechselung wegen entschieden dramatisch seyn.)

Abzug der Könige in die Ferne.

Sprecher (Christus).

Tritt auf lehrend.

Chor aufmerksam aber schwankend.

Gesteigerte Lehre.

Andrang und Beyfall des Volks, immer im irdischen Sinne.

Christus steigert seine Lehre in's Geistige.

Das Volk mißversteht ihn immer mehr.

Einzug in Jerusalem.

Sprecher (drey Apostel).

Furcht vor Gefahr.

Christus: tröstend, stärkend, ermahnend.

Einsames Seelenleiden.

Höchste Qual.

Sprecher (Evangelist).

Kurze Erwähnung des physischen Leidens.

Tod. Auferstehung.

Chor der Engel.

Chor der erschreckten Wächter.

Chor der Frauen.

Chor der Jünger.

Das Irdische fällt alles ab, das Geistige steigert sich bis zur Himmelfahrt und zur Unsterblichkeit.

Der Componist wird die Beziehungen aller Theile unter einander auf's genauste erwägen, und sich von dem Donner auf Sinai immer Steigerungen vorbehalten, welche durch Abwechselung zu erreichen sind.

Ich habe nach Anleitung des Händelischen Alexander-Festes statt des dortigen einen Timotheus mehrere Sprecher aufgeführt, welche theils blos recitirend, theils in Gesang übergehend, theils mit dem Chor wetteifernd gedacht werden können, wie man sich's im Gange der Beschäftigung überlegen wird.

Die Sprechenden sind meist Männer; es lassen sich aber auch, wenn es nöthig wäre, Frauen substituiren. Vor allen Dingen wünscht' ich zu erfahren, wie etwa die Hauptstimmen zu vertheilen sind und an welchen Stellen man eigentliche Arien einschaltete, zu welchen man biblische und andere fromme Sprüche alsdann umbildete, damit sie noch kenntlich wären und zugleich rhythmisch bequemer.

7577.

An Friedrich Wilhelm Gubitz.

[Concept.]

Schon längst hätte ich mir eine Gelegenheit gewünscht Ew. Wohlgeb. zu danken für die manchen angenehmen Augenblicke, welche ich an Ihren Kunstwerken, auch dichterischen und schriftstellerischen Arbeiten genossen. Ich ergreife die gegenwärtige und kann Sie meiner aufrichtigen Theilnahme versichern.

Eben diese Verbindlichkeit aber die ich gegen Ew. Wohlgeb. fühle setzt mich in einige Verlegenheit. Außer dem Cottaischen Almanach werden Sie nirgends Beyträge von mir finden und doch vergeht wenig Zeit, daß nicht dergleichen freundliche Wünsche zu mir kommen. Aber eine Art Gelübde hält mich ab, sie zu gewähren, dessen Veranlassung ich gar wohl vertraulich mittheilen kann. Ich mußte sehen wie ältere Zeitgenossen, vor allen Wieland und Gleim ihre Namen zuletzt höchst geringschätzig machten, jener daß er den seinigen auf dem Merkurtitel stehen ließ, ohne den mindesten Antheil mehr daran zu nehmen, dieser, daß in allen Almanachen, Zeitheften und Blättern unter seiner Firma die unbedeutendsten Reimlein ausgeboten wurden. Unter meinen Papieren liegen noch Spottgedichte die ich deshalb verfaßt, mit dem festen Vorsatze, auf keine Art mich in den gleichen Fall zu setzen.

Bis jetzt bin ich dabey verharrt, und muß mir erst überlegen was gegenwärtig vergönnt und Recht sey.

In Betrachtung nun so mancherley Verhältnisse, welche in andern Fällen nicht Statt fanden, will ich ein kleines Gedicht, das Wohlthätigkeit empfiehlt, zu Ihrem ersten Zweck übersenden; zu Ihrem zweyten Vorsatze beyzutragen, kann ich mir wenigstens einige Hoffnung machen.

Dabey kommen Sie aber auch selbst in Gefahr. Der Gedanke meinen west-östlichen Divan heraus-

zugeben beschäftigt mich gegenwärtig. Zu solchem Zweck sind kleine Druckerstöcke höchst wünschenswerth. Die westliche Gewohnheit, Gedichte mit Bildern zu schmücken, um ihren Inhalt zu ergänzen und anschaulich zu machen, ließe sich mit der östlichen Sitte, die ganz gestaltlos ist, anmuthig verbinden. Z. B. würde an der Stelle des * eine Vignette, wie die beykommende, einen bedeutenden und angenehmen Eindruck machen. Vielleicht könnten Sie gleich dieses anmuthige Bild benutzen und durch Ihre kunstreiche Hand dem Gedicht seine wahre Bedeutung geben.

Weimar d. 10. December 1816.

Die Zeichnung ist so bald nicht fertig geworden und überhaupt ist mir wegen der Zierrathen noch ein anderer Gedanke beygegangen. Mögen Sie mir mit umgehender Post das Format schicken, in welchem Ihre Schrift herauskommen soll, so könnten wir mit unsern Vorschlägen schon einige Schritte weiter gehen.

Das Beste wünschend.

Weimar d. 10. December 1816. Goethe.

7578.

An Johann Adolf Darnstädt.

[Concept.]

Sie haben, mein werthester Herr Darnstädt, durch die Übersendung des meisterhaften Kupferstiches mir ein großes Vergnügen gemacht und ich werde nicht ver-

fehlen dieser schönen Arbeit öffentlich zu gedenken. Können Sie die Seite des Cölner Doms mir baldigst schicken, so wird auch diesem Blatt, von dem ich schon Probedrucke kenne, sein verdientes Lob nicht entgehen. Haben Sie sonst etwas unter Händen oder Vorgesetztes, so machen Sie mich auch damit bekannt, da ich mit vorzüglichen Künstlern gerne in Verhältniß bleibe.

Hofrath Meyer empfiehlt sich Ihrem Andenken, und ich unterzeichne mich mit aufrichtiger Anerkennung Ihres Talentes.

Weimar d. 10. December 1816.

7579.

An W. F. Gmelin.

[Concept.]

Von Ew. Wohlgeb. erhielt ich schon längst ein Schreiben aus Rom d. d. den 10. October d. J. worin Sie mir das angenehme Geschenk Ihrer neuen Poussins ankündigten. Zu meiner Freude sah ich daraus, daß Sie meiner noch gedenken und, wie seit langen Jahren, auch jetzt mich Ihrer trefflichen Arbeiten theilhaft machen wollen. Bis heute hab ich jedoch noch nichts von Herrn Artaria erhalten, ich schreibe deshalb an ihn, doch will ich nicht länger säumen Ew. Wohlgeb. für die freundliche Gabe zu danken, von der ich das Beste hoffen kann. Möge sie noch zeitig genug ankommen, daß derselben in einem zur

Herausgabe bereiten Heft mit Neigung gedacht werden kann.

Herr Hofrath Meyer, welcher mir immer treulich zur Seite steht, empfiehlt sich bestens Ihrem werthen Andenken, in welchem auch ich fortzuleben wünsche.

Weimar d. 10. December 1816.

7580.

An Dominik Artaria.

[Concept.]

Herr Wilhelm Friedrich Gmelin zu Rom meldete mir unter'm 10. October d. J. daß ich durch Herrn Artaria zu Mannheim ein Exemplar seiner neuen Poussins, wie auch noch zwey andere neue Blätter erhalten würde. Bis jetzt aber ist diese Sendung noch nicht angelangt und ich ersuche Dieselben daher, mir einige Kenntniß zu geben, wie es sich damit verhalte; denn ich wünschte sie bald möglichst zu besitzen, weil sich nächstens eine Gelegenheit ergiebt, von ihnen öffentlich nach Verdienst sprechen zu können.

Das Beste wünschend.

Weimar d. 10. December 1816.

7581.

An Rochlitz.

Ew. Wohlgeb.

schöne Gabe ward mir schon längst und diente mir in trüben Stunden zur angenehmsten Erheiterung, be-

sonders gab die Schreckensgeschichte jener Schlachttage einen bedeutenden Wink, wie man geringerern Übeln nicht unterliegen solle, da der Mensch die größten besteht und aus ihnen oft gerettet wird.

Die Bildung Ihres Charakters und Styls erscheint hier im vortheilhaftesten Lichte: es thut immer eine große Wirkung, wenn der Mann auch seine schlimmsten Erfahrungen würdig darzustellen weiß.

Mit dem Altern ist es freylich so eine Sache. Die Jahre könnte man allenfalls noch wohl ertragen, wenn sie flüchtig wie die früheren vorüber gingen, da sie aber so manches, auch von außen, heranschleppen, womit sich die Jugend selbst nicht befassen möchte, so spürt man freylich den Mangel an Kraft und Ausdauer doppelt und dreyfach. Hat man indessen so lange des Guten genossen und sich in das Schlimme gefügt, so bleibt wohl nichts übrig, als daß man seine Kräfte zusammen nehme, um bis an's Ende etwas werth zu seyn.

Erhalten Sie mir Ihre Theilnahme und bleiben der meinigen gewiß. Empfehlen Sie mich den werthen Ihrigen und auch in dem Löhrisch-Keilischen Hause.

Schließlich, da ich mich zu Ihnen versetzt hatte, fällt mir noch ein Wunsch ein: könnten Sie mir gelegentlich eine recht gute Federzeichnung von Guercin um billigen Preis verschaffen, es sey Landschaft, Kopf, oder Halbfigur, so geschähe mir ein ganz besonderer

Gefalle. In jener von mir versäumten Auction waren deren mehrere.

Nochmals mich bestens empfehlend.

ergebenst

Weimar d. 10. December 1816. Goethe.

7582.

An Sartorius.

Dieses Jahr vergeht mir unter mancherley Leiden, unangenehmen Zufälligkeiten und Bedrängnissen, daß alles Gute, was mir dazwischen geworden, dadurch einigermaßen verdüstert wird. Ich mußte mich sehr zusammennehmen, um innerhalb wirksam zu bleiben, und konnte nach außen wenig thun. Am wenigsten erfuhren meine Freunde von mir, an die ich oft am meisten dachte, und so waren Sie und die lieben Ihrigen oft der Gegenstand meiner innigsten Unterhaltungen.

Völlig jedoch soll das Jahr nicht herum gehen, ohne daß ich wenigstens ein Lebenszeichen von mir gäbe. Möge unterdessen einiges, das von mir ausging, Ihnen Freude gemacht haben. Anderes folgt nach, womit ich mich im Stillen beschäftige und zerstreue. Gehe es Ihnen wohl und bleiben Sie geneigt, mir davon Kenntniß zu geben. Ihre Empfohlenen habe ich freundlich aufgenommen.

Mit Bitte um ein baldiges Wörtchen

Weimar, den 10. December 1816. Goethe.

7583.

An N. Meyer.

Damit es mir nicht wieder ergehe wie bisher, so will ich gleich, wenn auch nur wenig, schreiben. Ihre Sendungen habe ich sämmtlich dankbar erhalten. Daß ich nichts dagegen schickte, daran waren die ungünstigen Ereignisse dieses Jahres Schuld, die auf mich einstürmten und an deren traurigstem Sie gewiß, jugendlicher froher Jahre stets eingedenk, aufrichtigen Antheil genommen haben. Daß Ihnen manches Gute widerfahren, ist mir höchst erfreulich, da das Unangenehme, welches Sie betroffen, dadurch überwogen wird.

Bleiben Sie meiner herzlichen Theilnahme versichert, nehmen Sie meinen besten Dank für die interessante Medaille, die wohl als ein Unicum angesehen werden kann. Ihrer ausgesprochenen und angedeuteten Wünsche hoffe ich im nächsten Jahre zu gedenken. Erinnern Sie sich manchmal meiner und sagen ein Wort, wenn ich auch vielleicht schweige, denn ich bin dergestalt nach innen und außen beschäftigt, daß gerade die werthesten Freunde, von denen ich Verzeihung hoffe, zurückstehen.

Möge alles Gute Ihnen und den lieben Ihrigen zum nächsten Jahre bescheert seyn. Herzlich gedenkend

Weimar den 10. Dec. 1816. Goethe.

7584.

An C. G. v. Voigt.

[Concept.]

Unser fleißige Facius hat die Rückseite der Medaille recht fleißig und sauber angelegt, wie der beyliegende Abdruck beweist, eine reinliche Ausführung wird von ihm nicht versäumt werden. Nun geht er an die Hauptseite. Vor- und Zuname werden mit allen Buchstaben geschrieben. Wegen des Alters frage an, ob AET. oder ANN. LXXIII? auch bitte Nachstehendes zu überlegen: der Stern kommt bey dem Abdruck zu stehen, wie er hier steht, auf der linken Seite, wäre der Falken-Orden deutlich zu bezeichnen, oder nur überhaupt ein achteckigter Stern? Im zweyten Falle bedeutete er Decoration überhaupt, und schlöß also den Annen-Orden mit in sich. Es giebt in solchen Fällen so vielerley zu bedenken, daß man aus Vorschlägen und Zweifeln gar nicht herauskommt. Bitte um gefällige Überlegung.

Weimar den 11. December 1816.

7585.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

lege die Vollmacht vor, welche Kühn im Adjudicationstermin morgen bedarf. Da dieß der Absicht und Anordnung gemäß ist, so habe solche besiegelt und unter-

schrieben; geschieht es mit Ihrer Genehmigung, so füll ich die Lücke, wie schon mit Bleystift geschehen, mit Tinte aus; die 125 rh. kann er aus unserer Casse zahlen. Die Cabisiusische Angelegenheit soll auch in diesen Tagen in Ordnung gebracht werden und Ew. Excellenz vorgelegt seyn.

gehorsamst

Weimar den 13. December 1816. Goethe.

7586.

An F. J. Bertuch.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

diese Tage nach Wunsch einmal wieder zu sehen hält mich ein sehr böser Katarrh und manches andere widerliche Gebrechen ab, daher ich mich mit einem schriftlichen Ansuchen an Sie wende.

In meiner Lebensbeschreibung bin ich gerade an der Epoche wo unser gute Kraus, der in Weimar einen Besuch gemacht hatte, nach Frankfurt kommt, und uns von dem angenehmen und hoffnungsvollen Zustand in Weimar erzählt; es fiel in die Zeit, da der Herzog seine Gemahlin abholte. Nun wünscht ich jene Schilderung recht treu, vollständig und lebhaft, und ich finde in der Erinnerung noch manches Schöne und Gute. Weil ich aber als Fremdling eintraf, und durch neue Gegenstände afficirt und zerstreut wurde, so bringe ich kein reines Bild zusammen, und nehme

mir deswegen die Freyheit, mich an Ew. Wohlgeb. zu wenden. Sie waren in jenem Zustand herangewachsen, besaßen schon eine schöne Stelle, zu welcher Ihre Wirksamkeit Sie erhoben hatte; Sie kannten den Hof, die Stadt, das Bestehende, das Bewegte, das Gethane so wie die Vorsätze, sollte es Ihnen nicht ein angenehmes Geschäft seyn, sich jener Ihrer eigenen Blüthenzeit wieder zu erinnern und mir einen Aufsatz darüber mitzutheilen, von dem ich alsdann dem Gegenstande gemäß den heitersten Gebrauch machen wollte. Schon mehrere Freunde z. B. Klinger und Trebra erzeigten mir dieselbe Gefälligkeit, und ließen mich von ihrer Seite in Epochen zurücksehen, die ich von der meinen niemals eben so würde durchschaut haben. Wie wichtig es mir und überhaupt ist, die Anfänge von Weimar klar und freundlich hinzustellen davon sind Sie überzeugt; die Fortschritte werden sich alsdann schon entwickeln.

Mein Gesuch um Ihre gefällige Theilnahme wiederholend.

Weimar den 15. December 1816.

7587.

An S. Boisserée.

Auf Ihren letzten lieben Brief habe noch nichts erwidert, bin aber in Gedanken oft bey Ihnen gewesen. Heute kommt mir der neuste vom 3. d. M.

zu recht ominoser Zeit: Ich studirte das Manuscript des 4. Bandes meiner Biographie, welcher theilweise geschrieben und dessen letzte Bogen, so wunderlich es auch scheinen möchte, schon in Ordnung sind. Dieser Band endigt mit dem Entschlusse von Heidelberg aufzubrechen und nach Weimar zu gehen. Sehr gut paßte hiezu Ihr lieber Brief, worin auch von Entschlüssen die Rede ist, und mit jener Zeit vortrefflich harmonirt, da jugendlicher Muth mich belebte, von dem Sie nun durchdrungen sind. Ich rühme Ihre Beharrlichkeit, Festigkeit und Klugheit, preise Ihr Glück, welches Sie zu erfassen munter und aufmerksam genug sind. Es wäre gewiß höchst merkwürdig, wenn jenes Zögern Ihnen einen heitern Platz anwiese. Was die Nachschrift meldet, ist freylich ganz nach meinem Sinne und Wunsch: Rath und Entschluß hat Ihnen in Ihrem Kreise niemals gefehlt.

Aus der Anbetung des Lammes hab ich eine Gruppe alter Herrn in dem letzten Hefte des d'Agincourt gefunden, ihre Mützen, Gesichter, Mäntel, Bücher und Gebärden wundersam vermannigfaltigt und köstlich componirt. Möge ich die Copien dereinst an Ihrer Seite bewundern. Ihre Sendung erwarte mit Freude und Dank und werde den Wiederschein Ihrer Schätze, den Sie mir gönnen, gar treulich gewahr werden und hegen. Ihr freudiges Aufnehmen meiner Italiänischen Reise thut mir sehr wohl und ich werde um desto fleißiger an dem 2. Theile arbeiten.

Wie vor Zeiten die älteren Autoren für uns Jünglinge schrieben, so müssen wir für euch Jünglinge schreiben. Einem Verfasser müßte schaudern, wenn er bedächte, wie viele Leser nichts zum Buche hinzubringen, weder Kenntniß noch Empfänglichkeit, ja wie viele blos lesen um dabey geruhig einzuschlafen. Den Sturmschritt haben Sie ganz richtig empfunden und sind ihm treulich zur Seite geblieben. Auch die Ungerechtigkeiten beurtheilen Sie einsichtig und gerecht. Dergleichen herbes Unreife paßt wohl zu dem Drange des Beginnens, alles dieses wird, noch eh der Reisende über die Alpen zurückkehrt, süßer und genießbarer. Besäß ich nicht die getreuen Tagebücher und beinah sämmtliche aus Italien geschriebene Briefe, so könnte das Werkchen diese Unmittelbarkeit und Frische nicht haben. Die früheren Eindrücke verlöschen, die Resultate bleiben freilich, das ist denn auch wohl der Zweck, aber früher war das Leben.

Daß Sie mich darin wieder erkannten und mit Neigung unserer späteren aber gewiß auch belebten und unschätzbaren Verhältnisse gedachten, erfreut mich höchlich. Wie manches Gute ist mir dabey geworden. So wie z. B. gerade in diesem Augenblick Ihr Brief mir anregend und aufrichtend erscheint.

Das Rhein- und Maynheft, 2. Stück, liegt in den Händen des Setzers. Es enthält das famose Rochusfest, dem ich meine Sommer-Einsamkeit in Tennstedt gewidmet hatte und einen Aufsatz, überschrieben: Neu-

Deutsche religios-patriotische Kunst. Ich wünsche daß er gerecht, ja billig gefunden werden möge. Die Liebhaber, welche die ältern Kunstwerke retten und sammeln, werden höchlich gepriesen, den Künstlern, die jene alte Art wieder hervorsuchen, wird ein Spiegel vorgehalten, den wir recht hübsch plan zu schleifen und gut zu poliren gesucht haben. Ob von Ihren Besitzungen zu reden Platz bleibe, ob und was davon zu sagen? darüber läßt sich noch conferiren. Mögen Sie mir etwas über den Straßburger Münster mittheilen, so soll es mir sehr willkommen seyn. Viele Grüße dem wackern Gesellen.

Abgegangen

Weimar d. 16. December 1816. Goethe.

7588.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

vermelde hiedurch, daß der 13. und 14. Band meiner Werke, supplirt und revidirt, mit der fahrenden Post an Dieselben abgeht. Der 15. und 16. wird gleichfalls zu Anfang des nächsten Jahres folgen, und so die vier ersten Lieferungen in Ihren Händen seyn.

Den Betrag der dritten mit 3000 rh. erhebe von Herrn Frege und ersuche Ew. Wohlgeb. mir zu Neujahr die Rechnung von 1815 und 1816 im Zusammenhang aus Ihren Büchern copiren zu lassen.

Die einzelnen auf kleine Blätter geschriebenen Rechnungen habe nicht mehr vollständig beysammen und wünschte doch einmal das Ganze mit meinen Papieren vergleichen zu können.

Die ersten Bogen des 2. Rhein- und Maynhefts erhielt ich zur Revision, da die Sache nun einmal im Gang und das Manuscript beysammen ist, so wird es nun hoffentlich rasch gehen. Die Umschläge werden schon gedruckt, das Kupfer gestochen, so daß wir bey Zeiten damit hervortreten können.

Zufälliger Weise konnte ich Herrn Gubitz eine Gefälligkeit erweisen, daß er zu der Ausgabe des Divans mit Holzschnitten gewiß das Seinige beytragen würde. Nun entstehen aber mancherley Fragen, welche zu beherzigen sind, eh man an's Werk schreitet.

Erstlich, könnte es wohl Ihre Convenienz seyn, daß jene geschmückte Ausgabe in Berlin gedruckt würde? weil die größte Sorgfalt dazu gehört,* die neue Art der Holzschnitte, wo öfters schwarze Flächen vorkommen, abzudrucken, wozu wir die Einrichtung und Fertigkeit nicht haben.

Zweytens, sollte man, da jener Band theuer werden wird, nicht auch zugleich eine wohlfeilere Ausgabe, die in Jena gedruckt werden könnte, vorbereiten? Da die Sammlung fertig liegt, so könnte das in Zeiten geschehn, wenn die Jenaischen Pressen unbeschäftigt wären. Worüber ich mir Ihre Gedanken erbitte, um das Weitere zu überlegen und vorzubereiten.

Sie haben eine wohlfeile Ausgabe meiner Gedichte, wie ich sehe, veranstaltet; wollen Sie mir ein Dutzend Exemplare davon zukommen lassen, um solche Freunden und Freundinnen zum neuen Jahr auf's Clavier zu legen?

Bey der neuen schnellen Regierungsveränderung hab ich sogleich an Ew. Wohlgeb. gedacht und den Wunsch und die Hoffnung gehegt, daß für Sie manches Gute daraus entspringen dürfte.

Könnte man von den fossilen Knochen, welche den Tod Sr. Majestät veranlaßt haben, einige Exemplare erhalten? sie wären mir um deswegen merkwürdig, weil wir dieselbigen auch hier in der Nähe finden, gerade wie sie der Aufsatz im Morgenblatt bezeichnet. Eine Vergleichung wäre wünschenswerth. Wahrscheinlich könnte man auch erfahren wieviel höher Cannstadt als Mannheim liegt? weil man dadurch genau die Höhe bezeichnen könnte auf welcher die Wasser im Elsaß zu jener Zeit gestanden.

Mit den aufrichtigsten Wünschen

ergebenst

Weimar den 16. December 1816. Goethe.

7589.

An J. G. Lenz.

Ich wünschte eine recht genaue Nachricht von der Auffindung unseres Cölestins, dessen Vorkommen,

Kennzeichen und Abänderungen. Der Aufsatz soll auf Serenissimi Befehl an den Erzherzog Johann gesendet werden, machen Ew. Wohlgebohren deshalb denselben recht stattlich und gelehrt.

Weimar d. 22. December 1816. Goethe.

7590.

An J. H. Meyer.

Wollen Sie nun, theurer Freund, nach Maaßgabe der Birnsteinischen Zierrathen, innerhalb der vier Puncte proportionirte Züge einzeichnen lassen. Die Spitzentriangel in den Rähmchen wünscht ich in abgestumpfte verwandelt wie auch meine Skizze andeutet, damit etwas hineingeschrieben werden kann. Lassen Sie übrigens die Rähmchen ganz leer, bis wir weiter darüber gesprochen haben. Vielleicht seh ich Sie heute Abend bey mir.

Weimar d. 22. December 1816. G.

7591.

An A. Tilly.

[Concept.] [23. December 1816.]

Ew. Wohlgeb.

fortgesetztes Vertrauen erkenne mit vielem Dank, obgleich die Lage unseres Theaters noch immer dieselbige bleibt und ich noch keine Aussicht habe das talentvolle

Frauenzimmer anzustellen. Hierüber trage um so mehr Leid als ich von einem einsichtigen Freunde, welcher sie in den Verwandtschaften spielen sehen, das beste Zeugniß von ihr empfangen habe.

Herr Hofrath Küstner besuchte mich neulich und als auf die neue Einrichtung seines Theaters die Rede kam, wollt ich ihm eben Dlle Tilly empfehlen, von der ich so viel Gutes gehört hatte. Weil es aber immer bedenklich ist, sich in fremde Angelegenheiten zu mischen, so unterließ ich es. Jetzt aber da Sie mir selbst melden daß Sie mit Leipzig in einige Verbindung gekommen, so werde, wenn es verlangt wird, was mir über Dlle Tilly mitgetheilt worden, sehr gerne an die Leipziger Theater-Direction gelangen lassen. Bey dieser neubelebten Anstalt sollte, wie mich dünkt, gute Gelegenheit seyn für eine junge Schauspielerin, sich zu bilden, wo sie gleich in die Rollen käme die ihr convenirten und Übung ist doch eigentlich bey'm Theater die Hauptsache. An Anleitung würde es ihr auch nicht fehlen, da Herr Hofrath Küstner als ein Theaterkenner bekannt ist, der sich selbst practisch geübt hat.

Soviel kann ich sagen um meinen guten Willen zu zeigen, den ich, wenn es die Umstände zuließen, gern reeller bethätigen würde.

Ihnen beyderseits das Beste wünschend empfehle mich zu geneigtem Andenken.

Weimar d. 21. December 1816.

7592.

An J. H. Meyer.

Mit Bitte auf der letzten leeren Seite das Oval anzudeuten, in welches die Hände kommen sollen. Wird man es gerade in die Mitte setzen? alsdann könnte oben und unten noch eine orientalische Zierrath angebracht werden.

d. 23. December 16. G.

7593.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

zu dem heutigen sonnenhellen Festtage meine herzlichsten Wünsche freudig darbringend, melde eine nicht ganz unerfreuliche Nachricht. Man schreibt mir nämlich aus Frankfurt, daß man dort geneigt sey das Jenaische Ober-Appellationsgericht gleichfalls als höchste Instanz anzuerkennen. Man wünscht von mir zu hören, wie man diesen Gedanken hier ansehe.

Ist Ew. Excellenz hievon etwas bekannt geworden und was antwortete man wohl? Der Vorschlag ist ehrenvoll, ja, wenn er auch nicht durchginge, ist immer schon die ausgesprochene Möglichkeit alles Dankes werth.

Daß man von dort aus die übrigen freyen Städte auch zu dieser Vereinigung einladen werde, meldet man mir gleichfalls.

Ich wünschte baldmöglichst zu antworten, weil in einer Sitzung am 28. dieses die Sache zur Sprache kommen wird.

Mit herzlichster Begrüßung

Weimar d. 23. December 1816. Goethe.

7594.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeb.

haben der ganzen wissenschaftlichen Welt und mir besonders durch Ihre akademische Rede ein großes Geschenk gemacht, auch mein gnädigster Herr, der Großherzog, liest solche mit Aufmerksamkeit und dankt bestens für die Mittheilung. Ich habe diese Darstellung benutzt um mich daran zu prüfen und so auf einmal eingesehen was ich wußte, was ich vergessen und was noch zu lernen sey. Möge es Ihnen an der neuen Stelle recht wohl gehen, da sie Ihnen Gelegenheit giebt in solchem Grade wirksam zu seyn.

Zugleich hat es mir viel Freude gemacht zu sehen, daß Ew. Hochwohlgeb. auf diejenigen Stellen dieser Wissenschaft hindeuten, wo bedeutende Mängel unter der Hülle des Vorurtheils eine ehrenhafte Rolle spielen. Daß Sie des braven und einsichtigen Charpentiers gedenken, und zwar so ehrenvoll, war mir höchst erwünscht, denn aus seinem zurückgeschobenen Büchlein muß unserer Ganglehre, die gar sehr im Argen liegt, früh oder spät ein Heil hervorgehen. Möge es Ihnen,

trefflicher Mann, gelingen den Eckstein, den die Bauleute verworfen, an der rechten Stelle zu gründen.

Zur Lehre: von Verrückung der Gänge, die noch lange Problem bleiben wird, habe die instructivsten Musterstücke im Kleinen zusammengebracht. Die Exemplare sind nur handgroß, sprechen aber das Factum auf das allerdeutlichste aus. Sehen und schauen kann man hier bequem, aber was soll man denken und sagen?

Soviel für dießmal.

Indem ich dieses Blatt nochmals durchsehe, muß ich bemerken, daß kein Wort von der herrlichen Darstellung, wovon Ihre Rede recht musterhaft glänzt, gesagt ist. Sie wird von allen Lesern bewundert und so will ich auch nur dieses Wenige, das sich schon von selbst versteht, über die Form Ihrer so gehaltreichen Rede hinzugefügt haben.

Mir fortdauernde Mittheilung und Belehrung erbittend

gehorsamst

Weimar d. 24. December 1816. Goethe

7595.

An S. Boisserée.

Ich eile zu verkünden, daß die Rolle, zu meinem größten Vergnügen, angelangt ist. Nichts natürlicher als daß in Gegenwart des Gemäldes eine solche Nachbildung nicht völlig genug thut, wieviel ist es aber

nicht in der Ferne! und besonders hier, wo so wenig Anregungen des Kunstsinnes obwalten.

Höchst merkwürdig ist die scheinbare Vergrößerung des Umrisses nach Hemmling. Das Bild, in der Erinnerung, steht mir wenigstens ein Drittel kleiner. Solche Täuschungen haben gewiß einen optischen Grund, der sich wohl nachweisen ließe.

Der Druck des 4. Bogens vom Rhein und Mayn ist in Bewegung, dießmal wird von Ihrer Sammlung nichts weiter ausgeführt, aber erwähnen muß ich derselben. Legen Sie mir in den Mund, was ich von den bisherigen Negociationen sagen soll. Städel in Frankfurt ist nun gestorben und hinterläßt ein ungeheures Vermögen. Ich wüßte wohl, wenn ich mitzureden hätte, wofür ich einen Theil davon verwenden würde. Sagen Sie mir doch irgend ein Wort, wenn Sie etwas von Erfüllung der frommen Wünsche des ersten Heftes vernommen haben. Auch versäumen Sie nicht mir über Hütten-Anstalten des Straßburger Münsters das Zugesagte mitzutheilen.

Soviel für dießmal, damit der Brief nicht liegen bleibe.

Die herzlichsten Wünsche zum neuen Jahr!
Weimar d. 24. December 1816. G.

Nachschrift. Beyliegende Bogen sind vielleicht schon mit der Nemesis zu Ihnen gekommen. Die Erscheinung ist mir aber gar zu lieb und werth, als daß ich sie

nicht mittheilen sollte. Sie verdient wiederholt gelesen und beherzigt zu werden. Das ist auch einmal wieder ein junger Mann der einen über die alten Narren, Pedanten und Schelme tröstet!

7596.

An F. W. Gubitz.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey das versprochene kleine Gedicht auf drey Seiten vertheilt; auf der 4. Seite eine Vignette angedeutet, davon deutlichere Ausführung beyliegt. Ob es räthlich sey mit einer kleinen Einfassung die Seiten zu verzieren, wird Ihr geprüfter Geschmack entscheiden, auch auf welche Weise. Die Gedichte sind zwar orientalischer Sippschaft, gehören aber eigentlich der ganzen Welt an und es möchte nicht einmal räthlich seyn an jene immer etwas wunderliche Bücherverzierungen zu erinnern. Nehmen Sie einstweilen damit vorlieb bis sich etwa Raum und Gelegenheit findet, daß ich zu Ihren übrigen Zwecken beytragen kann. Es lastet gegenwärtig so viel auf mir, daß ich nicht weiß wie Kräfte und Zeit einzutheilen seyn möchten. Leben Sie recht wohl und gedenken meiner freundlich. Für die Mittheilung der meisterhaften Vignetten danke zum allerschönsten.

Weimar d. 26. December 1816.

7597.

An Zelter.

Weimar d. 26. December 1816.

Deinen werthen mit meinen Vorschlägen übereinstimmenden Brief habe erhalten, vorerst aber zu meinen übrigen Papieren gelegt, denn wie ich weiter eingreifen kann seh ich nicht klar. Wären wir beysammen, dann würde es sich geschwinder ergeben. Nun aber lastet die Witterung zugleich mit einer Menge Einzelheiten auf mir, daß ich, wenn ich mir auch ein glücklicheres Jahr denke als das vorige, nicht weiß wie ich fertig werden will.

Doch kommt zu solchen Dingen manchmal ein ganz unvermutheter Anstoß, darauf wollen wir hoffen und vertrauen. Siehst du Herrn Director Schadow, so sag ihm daß mir seine Sendung viel Freude gemacht hat. Herrn Gubitz schick ich eine Kleinigkeit, aus der er aber etwas machen kann.

Möge es dir wohlergehn! mich quält ein Katarrh seit vier Wochen, so daß ich dazwischen, weil doch manches gethan seyn muß, nur eine fieberhafte Thätigkeit ausüben kann. Das 2. Rhein- und Maynheft ist im Druck und schiebt mich mehr fort als daß ich es schiebe.

Das beste Lebewohl!

G.

7598.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

vermelde hiermit, daß Serenissimus Einen von den beyden Tischen des Harzer Übergangsgesteins herüber nach Weimar befehlen. Existirt der Kasten noch, worin sie angekommen, so ersuche, die Platte sorgfältig darin zu packen, auf jeden Fall aber mir solche, wohlverwahrt, durch einen Boten auf der Trage herüber zu senden. Accordiren Sie mit demselben und geben es ihm schriftlich, damit ich für die Bezahlung sorgen kann.

Die Nachricht von den schönen Acquisitionen dieses Jahrs versäume nicht Höchsten Orts vorzulegen und wünsche nichts mehr, als daß Ihnen in dieser neuen Epoche etwas Angenehmes begegnen möge.

Gedenken Sie mein in dem neuen Jahre wie bisher.

ergebenst

Weimar d. 26. December 1816. Goethe.

7599.

An Rochlitz.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

neuste gefällige Gabe hat mich gleich von außen durch den schönen Einband erfreut, daß ich mir wohl einen solchen Künstler in die Nähe gewünscht hätte. Nun

finde ich mich aber in dem Falle unserer verehrten Großherzogin zum 30. Januar 1817, als Ihrem Geburtstag, die herausgekommenen acht Bände meiner Werke zu verehren. Ich nehme mir daher die Freyheit mit der fahrenden Post dieselben an Ew. Wohlgeb. abzusenden mit dem freundlichsten Ersuchen, diese in acht besondere Bände auf das zierlichste, wo nicht auf das prächtigste binden und mir solche vor gedachtem Termin wohlgepackt übersenden zu lassen.

In Hoffnung etwas Angenehmes dagegen erzeigen zu können empfehle mich bestens auch im nächsten Jahr zu geneigter Theilnahme.

Weimar d. 27. December 1816.

7600.

An J. G. Schadow.

Ew. Wohlgeb.

erfreuliche Sendung kam genau zur rechten Zeit, so daß mein Sohn auf eine heitere Weise mir solche, mit andern Freundesgaben, zum Christgeschenk vorlegen konnte. Nehmen Sie meinen aufrichtigsten Dank für dieses so wohlgerathene Werk und für die Bemühung, die Sie sich im Kleinen gaben, da Sie im Großen soviel zu thun haben. Bey einer Medaillen-Sammlung wie die meinige, die sich von einigen hundert Jahren herschreibt, ist es immer eine angenehme Empfindung, wenn der Besitzer sein Bildniß auch mit

anfügen kann, und zu diesem Zwecke sind die Erzgüsse höchst schätzenswerth, und doppelt sind sie es, weil Ew. Wohlgeb. Kunst und Geschmack hier so freundlich mitgewirkt hat.

Da aber die eigentlichen Vorzüge der Arbeit im Wachs freylich deutlicher in die Augen fallen: so wollte Ew. Wohlgeb. ersuchen mir von dem Porträt einige Wachsgüsse zu verschaffen, und zwar in Rahmen und unter Glas; dergleichen Einfassungen werden in Berlin sehr sauber gemacht, wie ich an Porträten des geschickten .... öfters gesehen habe. Die Auslagen bitte mir gefällig zu notiren damit ich nicht gar zu tief in Schuld gerathe. Herrn Hofrath Hirt danken Sie schönstens für das glückliche Motto. Da ich selbst Freunden, Münz- und Kunst-Lustigen dieses Rund anzubieten gedenke so war ein naives Wort der Art sehr wünschenswerth.

Für Ihren früheren Brief vom 12. November a. c. danke auf's verbindlichste; es war mir höchst merkwürdig zu sehen, mit welchen Gegenständen sich die Künstler abgeben, und daß doch noch manches Vernünftige darunter ist, der Unsinn nach Dante ist mir auch willkommen, denn man wird nun nach und nach einsehen lernen, wohin uns falsche Wege führen.

In meinem zweyten Rhein- und Maynheft, welches sich auch wohl bis an die Donau und Spree, ja in alle Fluß-Regionen Deutschlands begeben möchte,

wünschte etwas über das Blücherische Monument zu sagen. Mögen Sie mir anzeigen wie weit das Geschäft gediehen ist, und was Sie davon öffentlich ausgesprochen wünschen.

Von Breslau aus hat man auch bey mir, wegen eines ähnlichen Monumentes angefragt; ich habe die Freunde an Ew. Wohlgeb. gewiesen. Ist wohl etwas deshalb an Sie gelangt?

Einen Abguß von der Medaille den Michel Angelo vorstellend erhalten Dieselben sogleich wenn ein geschickter Gypsgießer vorhanden ist, der uns seit Weisers unglücklichem Tod völlig abgeht.

Kann ich zu dem dießjährigen Künstlerfest nichts leisten, so schick ich künftig etwas.

Mich vielmals dankbar empfehlend.

ergebenst

Weimar d. 27. December 1816. Goethe.

7601.

An M. H. Fuchs.

Ew. Wohlgeb.

danke für die angewandte Bemühung und die gegebene Nachricht. Was das Blumengemälde der Hofmannischen Erben betrifft, so bin ich nicht abgeneigt solches anzuschaffen; denn wenn es auch nur eine Copie ist, so deutet Ihre Zeichnung doch auf ein gutes zum Grunde liegendes Original. Glauben daher Ew.

Wohlgeb. daß es sich zu meinen Zwecken eignet, daß nämlich blumenliebende Kunstjünger daran etwas Bedeutendes lernen können, so senden Sie mir solches in ein Kistchen wohlgepackt, und außerdem noch in Stroh emballirt, mit dem Postwagen, eine Assignation auf 9 Carolin soll sogleich erfolgen. Das beste wünschend

W. d. 28. Dez. 1816. Goethe.

7602.

An Heinrich Rittner.

[Concept.] [28. December 1816.]

Der treffliche Müllerische Kupferstich nach der Raphaelischen Madonne ist mir zu Gesicht gekommen und hat mir großes Vergnügen erweckt. Nun wünsche ich ein Exemplar selbst zu besitzen, und zwar ein vorzügliches, wie ich denn die Auswahl Ihrer eignen Einsicht und Fürsorge für mich überlasse. Den Betrag bitte mir anzuzeigen, welchen sogleich in Dresden anweisen werde. Sorgfältiges Packen darf ich nicht empfehlen. Die Absicht der Weimarischen Kunstfreunde ist in dem zweyten Heft von Kunst und Alterthum des gedachten Kunstwerks nach Würden zu gedenken, wozu es einer fortgesetzten Beschauung und Überlegung bedarf.

7603.

An J. A. Völkel.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

erlauben, daß ich durch Gegenwärtiges Dieselben in einer kleinen Angelegenheit um Vermittlung anspreche.

Auf Ihro Kaiserl. Hoheit, der Frau Erbgroßherzogin Befehl ward zu Anfang des Jahres 1813 ein astronomisches Instrument bey dem Hof-Mechanikus Körner bestellt, auch demselben deshalb, zu Ostern desselbigen Jahrs, von Töplitz aus, ein Vorschuß von 400 rh. gnädigst zugestanden, welche aus der Jenaischen Museums-Casse bezahlt wurden. Gar mancherley äußere und innere Hindernisse haben die Beendigung dieser Arbeit aufgehalten, welche jedoch, da Körner nunmehr nach Jena zieht, und alles bis auf Poliren und Zusammenstellen fertig ist, unter Beyrath des Herrn Professor von Münchow nächstens bewirkt werden soll. Da nun die neue Einrichtung dieses Jahres manchen Aufwand erfordert, auch durch Ankäufe, Baue und Anschaffungen unsere Casse ziemlich angegriffen worden, so würde Ew. Wohlgeb. mir eine besondere Gefälligkeit erzeigen wenn Sie die Restitution jener 400 rh. gefällig bewirken wollten, wobey ich bemerke, daß die durch mancherley Zufälligkeiten dem Hof-Mechanikus Körner bey diesem Geschäft zugewachsene mehrere Arbeiten und Auslagen von der Museums-Casse getragen werden, so daß Ihro Kaiserl.

Hoheit außer jenen ersten zugestandenen 400 rh. keinesweges ein weiteres angesonnen werden kann. Ich nehme mir um so mehr diese Freyheit als Ihro Kaiserl. Hoheit dieser Angelegenheit neulich gnädigst gedacht und mich zu einer nähern Erörterung der Sache gleichsam aufgefordert haben.

W. d. 28. Dez. 1816. G.

7604.

An Gerning.

Durch Ihren ausführlichen Brief haben Sie mich endlich einmal wieder, mein theuerster Freund, gar sehr erfreut indem Sie mich mitten in Frankfurt versetzten. Nehmen Sie dafür den allerschönsten Dank und bringen mich bey den Liebegesinnten durchaus in Erinnerung.

Haben Sie Sich nicht bey Aufzeichnung der Städelschen Verlassenschaft um eine Null verschrieben, so ist es wirklich zum Erstaunen; man sieht was man den Frankfurter Käuzen zutrauen kann. Sagen Sie mir von Zeit zu Zeit, was man für Anstalten trifft, auch was sonst Gutes in Frankfurt vorgeht, damit ich dessen im zweyten Heft gedenken könne, so wie Ihres kostbaren Geflügels.

Könnte ich erfahren ob schon etwas von den Brasilianischen Producten nach Neuwied gekommen, so würde mir es angenehm seyn.

Der Gedanke, wegen unseres Appellations-Gerichtes macht dieser Anstalt besondere Ehre, ich zweifle aber auch nicht daß sie es verdienen werde. Wenn die zur Souverainität gelangten kleinen Fürsten sich anschließen wollten, würden sie wahrscheinlich angenehm seyn, auch der Beytritt der freyen Stadt Frankfurt beiden Theilen ersprießlich, nicht so was die nordischen Städte betrifft. Der Zustand derselben und das rechtliche Interesse was daraus hervorgehen muß, ist allzuweit von dem unsrigen entfernt. Auch möchte das Gleichgewicht im Innern durch so große hinzutretende Massen gestört werden, da die Anstalt nach ihrer jetzigen Einrichtung eine sehr schöne Proportion hat. Geben Sie mir nähere Nachricht von irgend einem Erfolg.

Die wiederkehrende Sonne bringt schon mehr Heiterkeit in unsere nördlichen Gauen, was diesen Sommer aus mir werden wird weiß ich noch nicht zu sagen. Wollen Sie indessen, bis ich die frischen Früchte wieder mit Ihnen genieße, etwas getrocknete, wohl eingepackt, auf der fahrenden Post unfrankirt mir übersenden, so wird diese Gabe meinem kleinen Haushalt sehr willkommen seyn.

Hiebey erhalten Sie unsern Staats-Calender, mit dem Ersuchen den Frankfurter neusten, sobald er erscheint, mir gefällig dagegen zu senden.

Glück und Behagen zum neuen Jahr

Weimar d. 29. December 1816. Goethe.

7605.

An J. J. v. Willemer.

Das Christkindchen hat dieses Jahr, man muß es gestehen, sich sehr liebenswürdig erwiesen, doch kann es eine gewisse Tücke nicht lassen, denn ob es gleich herkömmlich ist, daß man des Papsts Pantoffel küsse, weil ein Kreuz drauf, wohl auch daß man die Füße der Geliebtesten liebkose, um anzudeuten, daß man sich dem Willen ganz hingiebt, der sich uns ergeben hat; so ist es doch unerhört, daß man eine würdige Person durch magische Zeichen nöthige die Hülle seines eigenen Fußes zu verehren, wozu moralisch und physisch gar wunderbare Gebärden nöthig wären.

Mit allem dem aber sind Geschenke der Götter, wenn sie auch, wie immer, etwas Problematisches mit sich führen, alles Dankes und aller Freude werth, wie denn ja durch das begleitende Süße alles etwa Bedenkliche aufgehoben wird.

Die hinzugefügten kleinen eingewickelten Gestalten bringen in die Einsiedler-Hütte eine wundersame Bewegung. Diese kleine Figuren thun manchmal die Wirkung Congrevscher Raketen und ich fürchte sehr die Zeitungen werden ehstens von entzündeten Burgen einige Nachricht geben.

Ähnliche magische Wirkung läßt sich denn auch bey dem Anblick des so unschuldig scheinenden Landsitzes spüren, denn das Blättchen hat völlig die Art

der Klapperschlange, man sieht es immer lieber an, je gefährlicher es anzieht.

Hieraus ist denn abermals deutlich, daß nichts schön, gut und erfreulich seyn kann, ohne gewissermaßen bedenklich zu seyn, wir aber wollen die Nutzanwendung daraus ziehen, daß der Gedanke, er mag denken oder bedenken, dem Genuß so sehr zu Statten kommt, den er nicht stört, als der Genuß dem Gedanken, wenn er ihn auch auf kurze Zeit stören sollte.

Und um nicht ganz amphigurisch zu schließen, setze ich Folgendes hinzu. Um das Porträtiren mag es freylich eine bedenkliche Sache seyn, da es sogar dem heiligen Lucas nicht gelungen seyn soll. Ob man der Bemühung eines orientalischen Wortschilderers ein besseres Zeugniß geben wird, steht zu erwarten. Hievon zunächst einige Proben. Heute nur den herzlichsten Danck!

Freude und Liebe ins neue Jahr hinüber.

W. d. 31. December 1816. G.

7606.

An Gerning.

Mein Letztes, welches unsern Staats-Calender begleitete, wird nunmehr in Ihren Händen seyn. Ich habe darin wegen des bekannten Antrags einige Bedenklichkeiten geäußert, da es aber im Anfange einer

Negociation immer besser ist, derselben nicht sogleich zu erwähnen, sondern abzuwarten ob sie sich in der Folge von selbst zeigen; so sende hiebeyliegend ein Blatt, welches vorerst keiner Schwierigkeiten gedenkt, sondern das Acceptabele im Allgemeinen ausspricht und Ihnen daher, bey irgend einer Einleitung, wohl gute Dienste thun kann.

Das Weitere erwartend empfehle mich zum allerschönsten

Weimar d. 31. December 1816. G.

[Beilage.]

Die an mich gebrachte gütige Anfrage kann zwar von mir nicht direct zur Sprache gebracht werden, aber ihr Gegenstand ist für beide Theile wichtig und sehr bedeutend.

Daß das auf dem 7. Januar 1817 zu eröffnende Jenaische Ober-Appellations-Gericht der Sachsen-Ernestinischen und der Fürstlich Reußischen Häuser durch Erweiterung seines Sprengels und durch Anstellung noch eines oder mehrerer trefflichen Rechtsgelehrten in Ansehen und Zutrauen und selbst die Universitätsstadt Jena an Celebrität und Zugang gewinnen werde, ist nicht zu zweifeln. Es wird daher über die Aufnahme mehrerer deutschen Bundes-Staaten in dieses Gericht vorzüglich bey dem Großherzoglich Weimarischen Hofe kein Bedenken vorwalten können.

Von der andern Seite würde eine solche Combi-

[illegible] durchdrungen [illegible]. [illegible] Festigkeit und Klarheit [illegible] zu erfassen [illegible]. Es wäre gewiß höchst merkwürdig, wenn jenes Schreiben Ihnen einen heitern Platz anwiese. Was die Nachschrift meldet, ist freylich ganz nach meinem Sinne und Wunsch: Rath und Entschluß hat Ihnen in Ihrem Kreise niemals gefehlt.

Aus der Anbetung des Lammes hab ich eine Gruppe alter Herrn in dem letzten Hefte des d'Agincourt gefunden, ihre Mützen, Gesichter, Mäntel, Bücher und Gebärden wundersam vermannigfaltigt und köstlich componirt. Möge ich die Copien dereinst an Ihrer Seite bewundern. Ihre Sendung erwarte mit Freude und Dank und werde den Wiederschein Ihrer Schätze, den Sie mir gönnen, gar treulich gewahr werden und hegen. Ihr freudiges Aufnehmen meiner Italiänischen Reise thut mir sehr wohl und ich werde um desto fleißiger an dem 2. Theile arbeiten.

sonders der deutschen in ihrer jetzigen Lage erweisen könnte. Das Weitere mündlich.

Mich bestens empfehlend

G.

7608.

An C. G. v. Voigt.

[November 1816?]

Was soll ich zu dem Zurückkommenden sagen? als daß bey soviel Preßfreyheit uns doch auch die Nicht-Lesefreyheit bleiben müße.

Den lieben jungen Mann wünsche oft zu sehen.

G.

7609.

An den Großherzog Carl August.

[Ende December 1816?]

[Concept.]

Das Kästchen an Erzherzog Johann ist auf dem Wege, mit einem instructiven Blatt von Lenzens Weisheit.

Die geologische Sammlung aus dem Großherzogthum Baden ist sehr willkommen zu einstweiliger Aufklärung der mitgebrachten Charte. Man hat noch einige fehlende Mineralien aus der Nähe von Baden von dem sendenden Freunde verlangt.

Professor Döbereiner wird von der Explosion, die so glücklich an ihm vorübergegangen, selbst referirt und den Wunsch geäußert haben, die Versuche im

Kleinen fortzusetzen. Wir kommen freylich der Natur öfters auf ihre Geheimnisse, bis wir sie aber zu unsern Zwecken benutzen, muß gar manches geschehen.

Die schönen und harten Kiesel sind, wie die Lage von Liebstedt zeigt, in der uralten Unstrutregion, gleichsam wie in einer Mermelmühle abgestumpft und rundgewaschen worden. Es sind die härtesten Theile der Urgebirge, von denen sich früher gar manche Ströme und jetzt noch manche Bäche in das weite Thal ergießen. Auch bey Tennstedt hab ich große Blöcke der entschiedensten Urgebirgsarten gefunden.

7610.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Ew. K. H. genehmigen eine wohlgemeinte Sendung begleitet von den aufrichtigsten Wünschen.

Wenn man einem jedem Autor gerne zugesteht, daß er auf seine Arbeiten einigen Werth legen dürfe, so wird mir das besonders gute Geschick daß ich beyliegenden Bänden eine besondere Werthschätzung zu widmen habe. Einigen bin ich das Glück schuldig Ew. K. H. anzugehören, die andern wären ohne Höchstderoselben fortdauernde Huld, Gnade und Nachsicht niemals zu Stande gekommen. Wenn sie nun also gegenwärtig zu ihrem Ursprung zurückkehren darf

ich ihnen eine gute Aufnahme versprechen sowie den folgenden, deren Ende ich noch nicht absehe und mich nur in der Hoffnung erfreue Höchstdenenselben von Zeit zu Zeit etwas Unterhaltendes und Gefälliges zum Zeichen meiner unverbrüchlichen Anhänglichkeit überreichen zu dürfen.

Weimar d. 1. Jan. 1817.

7611.

An Zelter.

Die Neujahrsbilder sind am Sylvestertage glücklich angekommen und konnten daher am Abend, so wie am andern Morgen, dem geselligen Scherz hülfreiche Hand leisten. Sie sind artig genug; man muß denken, daß sie nicht für uns, sondern für das junge verliebte Volk erfunden und gestempelt sind.

Eben mit dem Neuen-Jahr erklärt sich die Heyrath meines Sohnes mit der ältern Fräulein von Pogwisch; es ist der Wille der beiden jungen Leute, gegen den ich nichts einzuwenden habe. Hof und Stadt billigt die Verbindung, welche recht hübsche gesellige Verhältnisse begründet.

Zugleich muß ich dir die wichtige Neuigkeit melden, daß die beiden letzten Strophen jener widerspenstigen Ballade: die Kinder sie hören es gerne, glücklich angelangt sind. Das Gebet des Paria dagegen hat noch nicht pariren wollen.

Herrn Director Schadow, der mir durch die Medaille sehr viel Vergnügen gemacht hat, hab ich ein Lied zum Künstlerfeste geschickt; möge es dazu beytragen den düstern Geist der durch unsere Kunsthallen schleicht endlich verbannen zu helfen. Er überbietet freylich schon sich selbst und allernächst werden die Bekenner und Beförderer mit Schrecken spüren daß sie sich auch mercantilisch verrechnet haben.

Lebe recht wohl! und versäume nicht von Zeit zu Zeit deine Schwanen- und Trappenfeder für mich in Bewegung zu setzen.

Weimar den 1. Jan. 1817. G.

7612.

An C. v. Knebel.

Deinem lieben ausführlichen Brief kann ich nur in kurzer Erwiderung heute begegnen. Zum neuen Jahre geht es etwas bunt um mich her. Die Nachricht, daß mein Sohn die ältere Fräulein von Pogwisch heirathet, wird schon zu dir gelangt seyn. Es ist der Wille der beiden jungen Leute, die schon längst einander wohlwollten. Ich hatte mir schon früher erwartet, daß es ernstlicher werden müßte, und jetzt ist es gerade die schicklichste Zeit. Jedermann übersieht leicht, daß durch diese Verbindung gar manche gute und angenehme Verhältnisse ange-

Hoheit außer jenen ersten zugestandenen 400 rh. keinesweges ein weiteres angesonnen werden kann. Ich nehme mir um so mehr diese Freyheit als Ihro Kaiserl. Hoheit dieser Angelegenheit neulich gnädigst gedacht und mich zu einer nähern Erörterung der Sache gleichsam aufgefordert haben.

W. d. 28. Dez. 1816. G.

7604.

An Gerning.

Durch Ihren ausführlichen Brief haben Sie mich endlich einmal wieder, mein theuerster Freund, gar sehr erfreut indem Sie mich mitten in Frankfurt versetzten. Nehmen Sie dafür den allerschönsten Dank und bringen mich bey den Liebegesinnten durchaus in Erinnerung.

Haben Sie Sich nicht bey Aufzeichnung der Städelschen Verlassenschaft um eine Null verschrieben, so ist es wirklich zum Erstaunen; man sieht was man den Frankfurter Käuzen zutrauen kann. Sagen Sie mir von Zeit zu Zeit, was man für Anstalten trifft, auch was sonst Gutes in Frankfurt vorgeht, damit ich dessen im zweyten Heft gedenken könne, so wie Ihres kostbaren Geflügels.

Könnte ich erfahren ob schon etwas von den Brasilianischen Producten nach Neuwied gekommen, so würde mir es angenehm seyn.

Der Gedanke, wegen unseres Appellations-Gerichtes macht dieser Anstalt besondere Ehre, ich zweifle aber auch nicht daß sie es verdienen werde. Wenn die zur Souverainität gelangten kleinen Fürsten sich anschließen wollten, würden sie wahrscheinlich angenehm seyn, auch der Beytritt der freyen Stadt Frankfurt beiden Theilen ersprießlich, nicht so was die nordischen Städte betrifft. Der Zustand derselben und das rechtliche Interesse was daraus hervorgehen muß, ist allzuweit von dem unsrigen entfernt. Auch möchte das Gleichgewicht im Innern durch so große hinzutretende Massen gestört werden, da die Anstalt nach ihrer jetzigen Einrichtung eine sehr schöne Proportion hat. Geben Sie mir nähere Nachricht von irgend einem Erfolg.

Die wiederkehrende Sonne bringt schon mehr Heiterkeit in unsere nördlichen Gauen, was diesen Sommer aus mir werden wird weiß ich noch nicht zu sagen. Wollen Sie indessen, bis ich die frischen Früchte wieder mit Ihnen genieße, etwas getrocknete, wohl eingepackt, auf der fahrenden Post unfrankirt mir übersenden, so wird diese Gabe meinem kleinen Haushalt sehr willkommen seyn.

Hiebey erhalten Sie unsern Staats-Calender, mit dem Ersuchen den Frankfurter neusten, sobald er erscheint, mir gefällig dagegen zu senden.

Glück und Behagen zum neuen Jahr

Weimar d. 29. December 1816. Goethe.

7605.

An J. J. v. Willemer.

Das Christkindchen hat dieses Jahr, man muß es gestehen, sich sehr liebenswürdig erwiesen, doch kann es eine gewisse Tücke nicht lassen, denn ob es gleich herkömmlich ist, daß man des Papsts Pantoffel küsse, weil ein Kreuz drauf, wohl auch daß man die Füße der Geliebtesten liebkose, um anzudeuten, daß man sich dem Willen ganz hingiebt, der sich uns ergeben hat; so ist es doch unerhört, daß man eine würdige Person durch magische Zeichen nöthige die Hülle seines eigenen Fußes zu verehren, wozu moralisch und physisch gar wunderbare Gebärden nöthig wären.

Mit allem dem aber sind Geschenke der Götter, wenn sie auch, wie immer, etwas Problematisches mit sich führen, alles Dankes und aller Freude werth, wie denn ja durch das begleitende Süße alles etwa Bedenkliche aufgehoben wird.

Die hinzugefügten kleinen eingewickelten Gestalten bringen in die Einsiedler-Hütte eine wundersame Bewegung. Diese kleine Figuren thun manchmal die Wirkung Congrevscher Raketen und ich fürchte sehr die Zeitungen werden ehstens von entzündeten Burgen einige Nachricht geben.

Ähnliche magische Wirkung läßt sich denn auch bey dem Anblick des so unschuldig scheinenden Landsitzes spüren, denn das Blättchen hat völlig die Art

der Klapperschlange, man sieht es immer lieber an, je gefährlicher es anzieht.

Hieraus ist denn abermals deutlich, daß nichts schön, gut und erfreulich seyn kann, ohne gewissermaßen bedenklich zu seyn, wir aber wollen die Nutzanwendung daraus ziehen, daß der Gedanke, er mag denken oder bedenken, dem Genuß so sehr zu Statten kommt, den er nicht stört, als der Genuß dem Gedanken, wenn er ihn auch auf kurze Zeit stören sollte.

Und um nicht ganz amphigurisch zu schließen, setze ich Folgendes hinzu. Um das Porträtiren mag es freylich eine bedenkliche Sache seyn, da es sogar dem heiligen Lucas nicht gelungen seyn soll. Ob man der Bemühung eines orientalischen Wortschilderers ein besseres Zeugniß geben wird, steht zu erwarten. Hievon zunächst einige Proben. Heute nur den herzlichsten Danck!

Freude und Liebe ins neue Jahr hinüber.

W. d. 31. December 1816. G.

7606.

An Gerning.

Mein Letztes, welches unsern Staats-Calender begleitete, wird nunmehr in Ihren Händen seyn. Ich habe darin wegen des bekannten Antrags einige Bedenklichkeiten geäußert, da es aber im Anfange einer

Negociation immer besser ist, derselben nicht sogleich zu erwähnen, sondern abzuwarten ob sie sich in der Folge von selbst zeigen; so sende hiebeyliegend ein Blatt, welches vorerst keiner Schwierigkeiten gedenkt, sondern das Acceptabele im Allgemeinen ausspricht und Ihnen daher, bey irgend einer Einleitung, wohl gute Dienste thun kann.

Das Weitere erwartend empfehle mich zum allerschönsten

Weimar d. 31. December 1816. G.

[Beilage.]

Die an mich gebrachte gütige Anfrage kann zwar von mir nicht direct zur Sprache gebracht werden, aber ihr Gegenstand ist für beide Theile wichtig und sehr bedeutend.

Daß das auf dem 7. Januar 1817 zu eröffnende Jenaische Ober-Appellations-Gericht der Sachsen-Ernestinischen und der Fürstlich Reußischen Häuser durch Erweiterung seines Sprengels und durch Anstellung noch eines oder mehrerer trefflichen Rechtsgelehrten in Ansehen und Zutrauen und selbst die Universitätsstadt Jena an Celebrität und Zugang gewinnen werde, ist nicht zu zweifeln. Es wird daher über die Aufnahme mehrerer deutschen Bundes-Staaten in dieses Gericht vorzüglich bey dem Großherzoglich Weimarischen Hofe kein Bedenken vorwalten können.

Von der andern Seite würde eine solche Combi-

nation gewiß ein weiser Entschluß seyn. Die freyen Städte Deutschlands haben immerfort bey den Jenaischen Dikasterien Rechtssprüche einholen lassen und dadurch ihr Zutrauen beurkundet. Dieses würde dadurch noch erhöht werden, wenn die freyen Städte eigne Beysitzer zu diesem Gericht anstellen dürften, ja nicht ohne Aussicht bleiben in der Folge vielleicht selbst die Präsidentenstelle zu besetzen.

Vornehmlich würden die vaterländischen liberalen Gesinnungen des Großherzogs einem Gericht, was er hauptsächlich errichtet und beschützt, das verdienteste Zutrauen zuziehen können. Ja es wird gleichsam ein Mittelpunct für Recht und Gerechtigkeit dadurch in Deutschland entstehen und benutzt werden können.

Weimar d. 31. December 1816.

J. W. v. Goethe.

7607.

An C. G. v. Voigt.

[October 1816?]

Ew. Excellenz

lebhafte Opposition gegen den zweyten Punct jenes Aufsatzes ist mir höchst interessant. Die Papiere mögen liegen bis ich gelegentlich die Sache nochmals mit Ihnen durchgesprochen habe. Ich leugne nicht daß ich von meiner Seite die *absolute Aufhebung aller Anonymität in Druckschriften* für die größte Wohlthat halte die man einer Nation be-

sonders der deutschen in ihrer jetzigen Lage erweisen könnte. Das Weitere mündlich.

Mich bestens empfehlend

G.

7608.

An C. G. v. Voigt.

[November 1816?]

Was soll ich zu dem Zurückkommenden sagen? als daß bey soviel Preßfreyheit uns doch auch die Nicht-Lesefreyheit bleiben müße.

Den lieben jungen Mann wünsche oft zu sehen.

G.

7609.

An den Großherzog Carl August.

[Ende December 1816?]

[Concept.]

Das Kästchen an Erzherzog Johann ist auf dem Wege, mit einem instructiven Blatt von Lenzens Weisheit.

Die geologische Sammlung aus dem Großherzogthum Baden ist sehr willkommen zu einstweiliger Aufklärung der mitgebrachten Charte. Man hat noch einige fehlende Mineralien aus der Nähe von Baden von dem sendenden Freunde verlangt.

Professor Döbereiner wird von der Explosion, die so glücklich an ihm vorübergegangen, selbst referirt und den Wunsch geäußert haben, die Versuche im

7597.

An Zelter.

Weimar d. 26. December 1816.

Deinen werthen mit meinen Vorschlägen übereinstimmenden Brief habe erhalten, vorerst aber zu meinen übrigen Papieren gelegt, denn wie ich weiter eingreifen kann seh ich nicht klar. Wären wir beysammen, dann würde es sich geschwinder ergeben. Nun aber lastet die Witterung zugleich mit einer Menge Einzelheiten auf mir, daß ich, wenn ich mir auch ein glücklicheres Jahr denke als das vorige, nicht weiß wie ich fertig werden will.

Doch kommt zu solchen Dingen manchmal ein ganz unvermutheter Anstoß, darauf wollen wir hoffen und vertrauen. Siehst du Herrn Director Schadow, so sag ihm daß mir seine Sendung viel Freude gemacht hat. Herrn Gubitz schick ich eine Kleinigkeit, aus der er aber etwas machen kann.

Möge es dir wohlergehn! mich quält ein Katarrh seit vier Wochen, so daß ich dazwischen, weil doch manches gethan seyn muß, nur eine fieberhafte Thätigkeit ausüben kann. Das 2. Rhein- und Maynheft ist im Druck und schiebt mich mehr fort als daß ich es schiebe.

Das beste Lebewohl!

G.

7598.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

vermelde hiermit, daß Serenissimus Einen von den beyden Tischen des Harzer Übergangsgesteins herüber nach Weimar befehlen. Existirt der Kasten noch, worin sie angekommen, so ersuche, die Platte sorgfältig darin zu packen, auf jeden Fall aber mir solche, wohlverwahrt, durch einen Boten auf der Trage herüber zu senden. Accordiren Sie mit demselben und geben es ihm schriftlich, damit ich für die Bezahlung sorgen kann.

Die Nachricht von den schönen Acquisitionen dieses Jahrs versäume nicht Höchsten Orts vorzulegen und wünsche nichts mehr, als daß Ihnen in dieser neuen Epoche etwas Angenehmes begegnen möge.

Gedenken Sie mein in dem neuen Jahre wie bisher.

ergebenst

Weimar d. 26. December 1816. Goethe.

7599.

An Rochlitz.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

neuste gefällige Gabe hat mich gleich von außen durch den schönen Einband erfreut, daß ich mir wohl einen solchen Künstler in die Nähe gewünscht hätte. Nun

Herrn Director Schadow, der mir durch die Medaille sehr viel Vergnügen gemacht hat, hab ich ein Lied zum Künstlerfeste geschickt; möge es dazu beytragen den düstern Geist der durch unsere Kunsthallen schleicht endlich verbannen zu helfen. Er überbietet freylich schon sich selbst und allernächst werden die Bekenner und Beförderer mit Schrecken spüren daß sie sich auch mercantilisch verrechnet haben.

Lebe recht wohl! und versäume nicht von Zeit zu Zeit deine Schwanen- und Trappenfeder für mich in Bewegung zu setzen.

Weimar den 1. Jan. 1817. G.

7612.

An C. v. Knebel.

Deinem lieben ausführlichen Brief kann ich nur in kurzer Erwiderung heute begegnen. Zum neuen Jahre geht es etwas bunt um mich her. Die Nachricht, daß mein Sohn die ältere Fräulein von Pogwisch heirathet, wird schon zu dir gelangt seyn. Es ist der Wille der beiden jungen Leute, die schon längst einander wohlwollten. Ich hatte mir schon früher erwartet, daß es ernstlicher werden müßte, und jetzt ist es gerade die schicklichste Zeit. Jedermann übersieht leicht, daß durch diese Verbindung gar manche gute und angenehme Verhältnisse ange-

knüpft werden. Hof und Stadt scheinen zufrieden und so mag es denn gewagt sein.

Daß es dir wohlgeht, meldet mir dein Brief; auch Ziegesar erzählte mir das Heiterste. Grüße die lieben Deinigen, habe Dank für das Nürnbergische Gebackne und gedenke mein.

Weimar d. 2. Jänner 1817. G.

7613.

An die Großherzogin Louise.

[Concept.]

Indem bey der immer bedeutenden Epoche des Jahreswechsels mich in dem Fall befinde Ew. Königlichen Hoheit die mir gnädigst geliehene Blätter dankbar zurück zu senden; so fordert mich der Inhalt derselben zu einiger Betrachtung auf. Es ist darin von einer wichtigen, frommen, belebten und allgemein geförderten Angelegenheit die Rede.

Möge Ew. Königl. Hoheit Höchstem Hause ein gleiches Schicksal bevorstehen und das durch Persönlichkeit und Besitz so wohl Gegründete immerfort zunehmen, wachsen und gedeihen, und zwar unter den Augen dererjenigen die, durch Thun und Ausharren, die eigentlichen Schöpfer und Erhalter des Ganzen sind.

Der ich mich und die Meinigen zu fortdauernder Huld und Gnade empfehle.

Weimar den 2. Januar 1817.

[Beilage.]

Die Geschichte der Bibel-Societät ist ein Werk einzig in seiner Art. Die Größe des Gegenstandes, die Möglichkeit solchen zu vermannigfaltigen, zu vervielfältigen, mitzutheilen; ein durch mehrere tausend Jahre vorbereitetes und genährtes Interesse, das nun auf einmal die ganze Welt entzündet, daher eine sonst nie denkbare Übereinstimmung so vieler gleichüberzeugten Handelnden. Die kleinen Anfänge, die großen Fortschritte, die besiegten Hindernisse, die geringsten wie die höchsten Mittel: Geist, Vorurtheil, Armuth, Reichthum, alles muß einem Zwecke dienen, der unendlich ist, und eine Wirkung ausüben und vorbereiten die sich nicht berechnen läßt. Das Werk hat mich diese Tage her ganz absorbirt. Des trefflichen Buchanans geschieht auch in allen Ehren Erwähnung.

Mir ist der Gedanke beygegangen: ob man nicht suchen solle zur Büttnerischen Bibliothek, die auf solche Sprachseltenheiten fundirt ist, einige der merkwürdigsten Übersetzungen in Sprachen die von uns abliegen zu erhalten, ich will deshalb einen Auszug machen und die Bibel-Gesellschaft wird gegen eine billige Restitution nicht abgeneigt seyn.

sonders der deutschen in ihrer jetzigen Lage erweisen könnte. Das Weitere mündlich.

Mich bestens empfehlend

G.

7608.

An C. G. v. Voigt.

[November 1816?]

Was soll ich zu dem Zurückkommenden sagen? als daß bey soviel Preßfreyheit uns doch auch die Nicht-Lesefreyheit bleiben müße.

Den lieben jungen Mann wünsche oft zu sehen.

G.

7609.

An den Großherzog Carl August.

[Ende December 1816?]

[Concept.]

Das Kästchen an Erzherzog Johann ist auf dem Wege, mit einem instructiven Blatt von Lenzens Weisheit.

Die geologische Sammlung aus dem Großherzogthum Baden ist sehr willkommen zu einstweiliger Aufklärung der mitgebrachten Charte. Man hat noch einige fehlende Mineralien aus der Nähe von Baden von dem sendenden Freunde verlangt.

Professor Döbereiner wird von der Explosion, die so glücklich an ihm vorübergegangen, selbst referirt und den Wunsch geäußert haben, die Versuche im

Kleinen fortzusetzen. Wir kommen freylich der Natur öfters auf ihre Geheimnisse, bis wir sie aber zu unsern Zwecken benutzen, muß gar manches geschehen.

Die schönen und harten Kiesel sind, wie die Lage von Liebstedt zeigt, in der uralten Unstrutregion, gleichsam wie in einer Mermelmühle abgestumpft und rundgewaschen worden. Es sind die härtesten Theile der Urgebirge, von denen sich früher gar manche Ströme und jetzt noch manche Bäche in das weite Thal ergießen. Auch bey Tennstedt hab ich große Blöcke der entschiedensten Urgebirgsarten gefunden.

7610.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Ew. K. H. genehmigen eine wohlgemeinte Sendung begleitet von den aufrichtigsten Wünschen.

Wenn man einem jedem Autor gerne zugesteht, daß er auf seine Arbeiten einigen Werth legen dürfe, so wird mir das besonders gute Geschick daß ich beyliegenden Bänden eine besondere Werthschätzung zu widmen habe. Einigen bin ich das Glück schuldig Ew. K. H. anzugehören, die andern wären ohne Höchstderoselben fortdauernde Huld, Gnade und Nachsicht niemals zu Stande gekommen. Wenn sie nun also gegenwärtig zu ihrem Ursprung zurückkehren darf

ich ihnen eine gute Aufnahme versprechen sowie den folgenden, deren Ende ich noch nicht absehe und mich nur in der Hoffnung erfreue Höchstdenenselben von Zeit zu Zeit etwas Unterhaltendes und Gefälliges zum Zeichen meiner unverbrüchlichen Anhänglichkeit überreichen zu dürfen.

Weimar d. 1. Jan. 1817.

7611.

An Zelter.

Die Neujahrsbilder sind am Sylvestertage glücklich angekommen und konnten daher am Abend, so wie am andern Morgen, dem geselligen Scherz hülfreiche Hand leisten. Sie sind artig genug; man muß denken, daß sie nicht für uns, sondern für das junge verliebte Volk erfunden und gestempelt sind.

Eben mit dem Neuen=Jahr erklärt sich die Heyrath meines Sohnes mit der ältern Fräulein von Pogwisch; es ist der Wille der beiden jungen Leute, gegen den ich nichts einzuwenden habe. Hof und Stadt billigt die Verbindung, welche recht hübsche gesellige Verhältnisse begründet.

Zugleich muß ich dir die wichtige Neuigkeit melden, daß die beiden letzten Strophen jener widerspenstigen Ballade: die Kinder sie hören es gerne, glücklich angelangt sind. Das Gebet des Paria dagegen hat noch nicht pariren wollen.

wünschte etwas über das Blücherische Monument zu sagen. Mögen Sie mir anzeigen wie weit das Geschäft gediehen ist, und was Sie davon öffentlich ausgesprochen wünschen.

Von Breslau aus hat man auch bey mir, wegen eines ähnlichen Monumentes angefragt; ich habe die Freunde an Ew. Wohlgeb. gewiesen. Ist wohl etwas deshalb an Sie gelangt?

Einen Abguß von der Medaille den Michel Angelo vorstellend erhalten Dieselben sogleich wenn ein geschickter Gypsgießer vorhanden ist, der uns seit Weisers unglücklichem Tod völlig abgeht.

Kann ich zu dem dießjährigen Künstlerfest nichts leisten, so schick ich künftig etwas.

Mich vielmals dankbar empfehlend.

ergebenst

Weimar d. 27. December 1816. Goethe.

7601.

An M. H. Fuchs.

Ew. Wohlgeb.

danke für die angewandte Bemühung und die gegebene Nachricht. Was das Blumengemälde der Hofmannischen Erben betrifft, so bin ich nicht abgeneigt solches anzuschaffen; denn wenn es auch nur eine Copie ist, so deutet Ihre Zeichnung doch auf ein gutes zum Grunde liegendes Original. Glauben daher Ew.

knüpft werden. Hof und Stadt scheinen zufrieden und so mag es denn gewagt sein.

Daß es dir wohlgeht, meldet mir dein Brief; auch Ziegesar erzählte mir das Heiterste. Grüße die lieben Deinigen, habe Dank für das Nürnbergische Gebackne und gedenke mein.

Weimar d. 2. Jänner 1817. G.

7613.

An die Großherzogin Louise.

[Concept.]

Indem bey der immer bedeutenden Epoche des Jahreswechsels mich in dem Fall befinde Ew. Königlichen Hoheit die mir gnädigst geliehene Blätter dankbar zurück zu senden; so fordert mich der Inhalt derselben zu einiger Betrachtung auf. Es ist darin von einer wichtigen, frommen, belebten und allgemein geförderten Angelegenheit die Rede.

Möge Ew. Königl. Hoheit Höchstem Hause ein gleiches Schicksal bevorstehen und das durch Persönlichkeit und Besitz so wohl Gegründete immerfort zunehmen, wachsen und gedeihen, und zwar unter den Augen dererjenigen die, durch Thun und Ausharren, die eigentlichen Schöpfer und Erhalter des Ganzen sind.

Der ich mich und die Meinigen zu fortdauernder Huld und Gnade empfehle.

Weimar den 2. Januar 1817.

[Beilage.]

Die Geschichte der Bibel-Societät ist ein Werk einzig in seiner Art. Die Größe des Gegenstandes, die Möglichkeit solchen zu vermannigfaltigen, zu vervielfältigen, mitzutheilen; ein durch mehrere tausend Jahre vorbereitetes und genährtes Interesse, das nun auf einmal die ganze Welt entzündet, daher eine sonst nie denkbare Übereinstimmung so vieler gleichüberzeugten Handelnden. Die kleinen Anfänge, die großen Fortschritte, die besiegten Hindernisse, die geringsten wie die höchsten Mittel: Geist, Vorurtheil, Armuth, Reichthum, alles muß einem Zwecke dienen, der unendlich ist, und eine Wirkung ausüben und vorbereiten die sich nicht berechnen läßt. Das Werk hat mich diese Tage her ganz absorbirt. Des trefflichen Buchanans geschieht auch in allen Ehren Erwähnung.

Mir ist der Gedanke beygegangen: ob man nicht suchen solle zur Büttnerischen Bibliothek, die auf solche Sprachseltenheiten fundirt ist, einige der merkwürdigsten Übersetzungen in Sprachen die von uns abliegen zu erhalten, ich will deshalb einen Auszug machen und die Bibel-Gesellschaft wird gegen eine billige Restitution nicht abgeneigt seyn.

knüpft werden. Hof und Stadt scheinen zufrieden und so mag es denn gewagt sein.

Daß es dir wohlgeht, meldet mir dein Brief; auch Ziegesar erzählte mir das Heiterste. Grüße die lieben Deinigen, habe Dank für das Nürnbergische Gebackne und gedenke mein.

Weimar d. 2. Jänner 1817. G.

7613.

An die Großherzogin Louise.

[Concept.]

Indem bey der immer bedeutenden Epoche des Jahreswechsels mich in dem Fall befinde Ew. Königlichen Hoheit die mir gnädigst geliehene Blätter dankbar zurück zu senden; so fordert mich der Inhalt derselben zu einiger Betrachtung auf. Es ist darin von einer wichtigen, frommen, belebten und allgemein geförderten Angelegenheit die Rede.

Möge Ew. Königl. Hoheit Höchstem Hause ein gleiches Schicksal bevorstehen und das durch Persönlichkeit und Besitz so wohl Gegründete immerfort zunehmen, wachsen und gedeihen, und zwar unter den Augen derejenigen die, durch Thun und Ausharren, die eigentlichen Schöpfer und Erhalter des Ganzen sind.

Der ich mich und die Meinigen zu fortdauernder Huld und Gnade empfehle.

Weimar den 2. Januar 1817.

Der Gedanke, wegen unseres Appellations-Gerichtes macht dieser Anstalt besondere Ehre, ich zweifle aber auch nicht daß sie es verdienen werde. Wenn die zur Souverainität gelangten kleinen Fürsten sich anschließen wollten, würden sie wahrscheinlich angenehm seyn, auch der Beytritt der freyen Stadt Frankfurt beiden Theilen ersprießlich, nicht so was die nordischen Städte betrifft. Der Zustand derselben und das rechtliche Interesse was daraus hervorgehen muß, ist allzuweit von dem unsrigen entfernt. Auch möchte das Gleichgewicht im Innern durch so große hinzutretende Massen gestört werden, da die Anstalt nach ihrer jetzigen Einrichtung eine sehr schöne Proportion hat. Geben Sie mir nähere Nachricht von irgend einem Erfolg.

Die wiederkehrende Sonne bringt schon mehr Heiterkeit in unsere nördlichen Gauen, was diesen Sommer aus mir werden wird weiß ich noch nicht zu sagen. Wollen Sie indessen, bis ich die frischen Früchte wieder mit Ihnen genieße, etwas getrocknete, wohl eingepackt, auf der fahrenden Post unfrankirt mir übersenden, so wird diese Gabe meinem kleinen Haushalt sehr willkommen seyn.

Hiebey erhalten Sie unsern Staats-Calender, mit dem Ersuchen den Frankfurter neusten, sobald er erscheint, mir gefällig dagegen zu senden.

Glück und Behagen zum neuen Jahr

Weimar d. 29. December 1816. Goethe.

7614.

An Ottilie Gräfin v. Henckel-Donnersmarck.

[Concept]

Ew. Excellenz

in gegenwärtiger alle Wünsche aufregender Epoche persönlich aufzuwarten, wäre mir Pflicht und Freude; ich will es aber doch lieber schriftlich thun, weniger im Gefühl meiner katarrhalischen Gebrechen, als in der Beruhigung, daß gewisse Fälle recht geeignet sind, in schriftlichen Worten eine treue Aufbewahrung zu finden.

Also vorerst meinen lebhaftesten Dank für das köstliche Geschenk, das Sie uns vertrauensvoll am Sylvester-Abende gewährten, und alsdann meinen sehnlichsten Wunsch, daß Ew. Excellenz lange Jahre Zeuge seyn mögen, wie wir diese Gabe zu schätzen wissen.

Mich und die Meinigen zu fortdauernder Gnade und Neigung empfehlend.

Weimar d. 2. Jänner 1817.

7615.

An C. G. v. Voigt.

[Concept.]

Ew. Excellenz

freundliches Blatt krönte den Abend eines guten Tages, dem ich manche folgende wünsche.

Ja! ich darf es aufrichtig gestehen, daß ich in Be-

der Klapperschlange, man sieht es immer lieber an, je gefährlicher es anzieht.

Hieraus ist denn abermals deutlich, daß nichts schön, gut und erfreulich seyn kann, ohne gewissermaßen bedenklich zu seyn, wir aber wollen die Nutzanwendung daraus ziehen, daß der Gedanke, er mag denken oder bedenken, dem Genuß so sehr zu Statten kommt, den er nicht stört, als der Genuß dem Gedanken, wenn er ihn auch auf kurze Zeit stören sollte.

Und um nicht ganz amphigurisch zu schließen, setze ich Folgendes hinzu. Um das Porträtiren mag es freylich eine bedenkliche Sache seyn, da es sogar dem heiligen Lucas nicht gelungen seyn soll. Ob man der Bemühung eines orientalischen Wortschilderers ein besseres Zeugniß geben wird, steht zu erwarten. Hievon zunächst einige Proben. Heute nur den herzlichsten Danck!

Freude und Liebe ins neue Jahr hinüber.

W. d. 31. December 1816. G.

7606.

An Gerning.

Mein Letztes, welches unsern Staats-Calender begleitete, wird nunmehr in Ihren Händen seyn. Ich habe darin wegen des bekannten Antrags einige Bedenklichkeiten geäußert, da es aber im Anfange einer

Hoheit schon etwas davon vernommen und nicht abneigt seyen, einen Blick darauf zu werfen. Demohngeachtet konnte ich nicht unterlassen ein Blatt hinzuzufügen wodurch die Strenge eines allzuscharfen Denkers vielleicht gemildert und erheitert werden könnte.

Der ich mich, mit den aufrichtigsten lebhaften Wünschen für Höchst Ihro und der Hohen Ihrigen Wohl in treuster Anhänglichkeit unterzeichne.

Weimar d. 3. Jänner 1817.

[Beilage.]

Beyliegende kurze Darstellung der Kantischen Philosophie ist allerdings merkwürdig, indem man daraus den Gang, welchen dieser vorzügliche Dencker genommen, gar wohl erkennen mag. Es hat seine Lehre manchen Widerspruch erlitten und ist in der Folge auf eine bedeutende Weise supplirt, ja gesteigert worden. Daher gegenwärtige Blätter schätzenswerth sind, weil sie sich rein im Kreise des Königsbergischen Philosophen halten.

Eine Bemerkung jedoch, die mir bey Durchlesung aufgefallen, will ich nicht verschweigen. Im § 3 scheint mir ein Hauptmangel zu liegen, welcher im ganzen Laufe jener Philosophie merklich geworden. Hier werden als Hauptkräfte unseres **Vorstellungsvermögens** Sinnlichkeit, Verstand und Vernunft aufgeführt, die Phantasie aber vergessen, wodurch eine unheilbare Lücke entsteht. Die Phantasie ist die

vierte Hauptkraft unsers geistigen Wesens, sie supplirt die Sinnlichkeit, unter der Form des Gedächtnisses, sie legt dem Verstand die Welt-Anschauung vor, unter der Form der Erfahrung, sie bildet oder findet Gestalten zu den Vernunftideen und belebt also die sämmtliche Menscheneinheit, welche ohne sie in öde Untüchtigkeit versinken müßte.

Wenn nun die Phantasie ihren drey Geschwisterkräften solche Dienste leistet, so wird sie dagegen durch diese lieben Verwandten erst in's Reich der Wahrheit und Wirklichkeit eingeführt. Die Sinnlichkeit reicht ihr rein umschriebene, gewisse Gestalten, der Verstand regelt ihre productive Kraft und die Vernunft giebt ihr die völlige Sicherheit, daß sie nicht mit Traumbildern spiele, sondern auf Ideen gegründet sey.

Wiederholen wir das Gesagte in mehr als einem Bezug! — Der sogenannte Menschen-Verstand ruht auf der Sinnlichkeit; wie der reine Verstand auf sich selbst und seinen Gesetzen. Die Vernunft erhebt sich über ihn ohne sich von ihm loszureißen. Die Phantasie schwebt über der Sinnlichkeit und wird von ihr angezogen; sobald sie aber oberwärts die Vernunft gewahr wird, so schließt sie sich fest an diese höchste Leiterin. Und so sehen wir denn den Kreis unserer Zustände durchaus abgeschlossen und demohngeachtet unendlich, weil immer ein Vermögen des andern bedarf und eins dem andern nachhelfen muß.

Diese Verhältnisse lassen sich auf hundertfältige

knüpft werden. Hof und Stadt scheinen zufrieden und so mag es denn gewagt sein.

Daß es dir wohlgeht, meldet mir dein Brief; auch Ziegesar erzählte mir das Heiterste. Grüße die lieben Deinigen, habe Dank für das Nürnbergische Gebackne und gedenke mein.

Weimar d. 2. Jänner 1817. G.

7613.

An die Großherzogin Louise.

[Concept.]

Indem bey der immer bedeutenden Epoche des Jahreswechsels mich in dem Fall befinde Ew. Königlichen Hoheit die mir gnädigst geliehene Blätter dankbar zurück zu senden; so fordert mich der Inhalt derselben zu einiger Betrachtung auf. Es ist darin von einer wichtigen, frommen, belebten und allgemein geförderten Angelegenheit die Rede.

Möge Ew. Königl. Hoheit Höchstem Hause ein gleiches Schicksal bevorstehen und das durch Persönlichkeit und Besitz so wohl Gegründete immerfort zunehmen, wachsen und gedeihen, und zwar unter den Augen dererjenigen die, durch Thun undAusharren, die eigentlichen Schöpfer und Erhalter des Ganzen sind.

Der ich mich und die Meinigen zu fortdauernder Huld und Gnade empfehle.

Weimar den 2. Januar 1817.

[Beilage.]

Die Geschichte der Bibel-Societät ist ein Werk einzig in seiner Art. Die Größe des Gegenstandes, die Möglichkeit solchen zu vermannigfaltigen, zu vervielfältigen, mitzutheilen; ein durch mehrere tausend Jahre vorbereitetes und genährtes Interesse, das nun auf einmal die ganze Welt entzündet, daher eine sonst nie denkbare Übereinstimmung so vieler gleichüberzeugten Handelnden. Die kleinen Anfänge, die großen Fortschritte, die besiegten Hindernisse, die geringsten wie die höchsten Mittel: Geist, Vorurtheil, Armuth, Reichthum, alles muß einem Zwecke dienen, der unendlich ist, und eine Wirkung ausüben und vorbereiten die sich nicht berechnen läßt. Das Werk hat mich diese Tage her ganz absorbirt. Des trefflichen Buchanans geschieht auch in allen Ehren Erwähnung.

Mir ist der Gedanke beygegangen: ob man nicht suchen solle zur Büttnerischen Bibliothek, die auf solche Sprachseltenheiten fundirt ist, einige der merkwürdigsten Übersetzungen in Sprachen die von uns abliegen zu erhalten, ich will deshalb einen Auszug machen und die Bibel-Gesellschaft wird gegen eine billige Restitution nicht abgeneigt seyn.

7614.

An Ottilie Gräfin v. Henckel-Donnersmarck.

[Concept]

Ew. Excellenz

in gegenwärtiger alle Wünsche aufregender Epoche persönlich aufzuwarten, wäre mir Pflicht und Freude; ich will es aber doch lieber schriftlich thun, weniger im Gefühl meiner katarrhalischen Gebrechen, als in der Beruhigung, daß gewisse Fälle recht geeignet sind, in schriftlichen Worten eine treue Aufbewahrung zu finden.

Also vorerst meinen lebhaftesten Dank für das köstliche Geschenk, das Sie uns vertrauensvoll am Sylvester-Abende gewährten, und alsdann meinen sehnlichsten Wunsch, daß Ew. Excellenz lange Jahre Zeuge seyn mögen, wie wir diese Gabe zu schätzen wissen.

Mich und die Meinigen zu fortdauernder Gnade und Neigung empfehlend.

Weimar d. 2. Jänner 1817.

7615.

An C. G. v. Voigt.

[Concept.]

Ew. Excellenz

freundliches Blatt krönte den Abend eines guten Tages, dem ich manche folgende wünsche.

Ja! ich darf es aufrichtig gestehen, daß ich in Be-

trachtung des Glücks, das Ew. Excellenz nach so manchem Verlust und manchen trüben Stunden geworden, ich auch die stille Hoffnung hegte, daß ein guter Genius mir auch etwas Ähnliches bereiten werde. Dieß ist nun erfolgt und ich darf zu meinem größten Vergnügen darauf rechnen, daß diese Verbindung jüngerer Personen mich auch den würdigen Freunden wieder näher anknüpfen werde, von denen mich ein trüber verdrossener Zustand bisher mehr als billig entfernte. Schon seh ich im Geiste mein Haus der Geselligkeit wiedergegeben und ich wünsche nichts mehr als Ew. Excellenz und die theuern Ihrigen bey mir willkommen zu heißen und zu verehren.

Weimar d. 2. Jänner 1817.

7616.

An die Erbgroßherzogin Maria Paulowna.

[Concept.]

Wenn Ew. Kaiserl. Hoheit bey einer frohen und hoffnungsreichen Epoche irgend etwas vorzulegen unternehmen sollte, so müßte es eigentlich heiter seyn, aus dem Leben gegriffen und in's Leben zurückführend. Davon erfolgt aber gerade das Gegentheil, denn das Beykommende ist vielleicht das Abgezogenste was Menschen-Geist und Sinn von sich selber hören kann.

Diese Blätter jedoch einzureichen bewegt mich nur die mir bekannt gewordene Gewißheit, daß Ew. Kaiserl.

Hoheit schon etwas davon vernommen und nicht abneigt sehen, einen Blick darauf zu werfen. Demohngeachtet konnte ich nicht unterlassen ein Blatt hinzuzufügen wodurch die Strenge eines allzuscharfen Denkers vielleicht gemildert und erheitert werden könnte.

Der ich mich, mit den aufrichtigsten lebhaften Wünschen für Höchst Ihro und der Hohen Ihrigen Wohl in treuster Anhänglichkeit unterzeichne.

Weimar d. 3. Jänner 1817.

[Beilage.]

Beyliegende kurze Darstellung der Kantischen Philosophie ist allerdings merkwürdig, indem man daraus den Gang, welchen dieser vorzügliche Dencker genommen, gar wohl erkennen mag. Es hat seine Lehre manchen Widerspruch erlitten und ist in der Folge auf eine bedeutende Weise supplirt, ja gesteigert worden. Daher gegenwärtige Blätter schätzenswerth sind, weil sie sich rein im Kreise des Königsbergischen Philosophen halten.

Eine Bemerkung jedoch, die mir bey Durchlesung aufgefallen, will ich nicht verschweigen. Im § 3 scheint mir ein Hauptmangel zu liegen, welcher im ganzen Laufe jener Philosophie merklich geworden. Hier werden als Hauptkräfte unseres **Vorstellungsvermögens** *Sinnlichkeit*, *Verstand* und *Vernunft* aufgeführt, die *Phantasie* aber vergessen, wodurch eine unheilbare Lücke entsteht. Die Phantasie ist die

vierte Hauptkraft unsers geistigen Wesens, sie supplirt die Sinnlichkeit, unter der Form des Gedächtnisses, sie legt dem Verstand die Welt-Anschauung vor, unter der Form der Erfahrung, sie bildet oder findet Gestalten zu den Vernunftideen und belebt also die sämmtliche Menscheneinheit, welche ohne sie in öde Untüchtigkeit versinken müßte.

Wenn nun die Phantasie ihren drey Geschwisterkräften solche Dienste leistet, so wird sie dagegen durch diese lieben Verwandten erst in's Reich der Wahrheit und Wirklichkeit eingeführt. Die Sinnlichkeit reicht ihr rein umschriebene, gewisse Gestalten, der Verstand regelt ihre productive Kraft und die Vernunft giebt ihr die völlige Sicherheit, daß sie nicht mit Traumbildern spiele, sondern auf Ideen gegründet sey.

Wiederholen wir das Gesagte in mehr als einem Bezug! — Der sogenannte Menschen-Verstand ruht auf der Sinnlichkeit; wie der reine Verstand auf sich selbst und seinen Gesetzen. Die Vernunft erhebt sich über ihn ohne sich von ihm loszureißen. Die Phantasie schwebt über der Sinnlichkeit und wird von ihr angezogen; sobald sie aber oberwärts die Vernunft gewahr wird, so schließt sie sich fest an diese höchste Leiterin. Und so sehen wir denn den Kreis unserer Zustände durchaus abgeschlossen und demohngeachtet unendlich, weil immer ein Vermögen des andern bedarf und eins dem andern nachhelfen muß.

Diese Verhältnisse lassen sich auf hundertfältige

Weise betrachten und aussprechen — z. B: Im gemeinen Leben treibt uns die Erfahrung auf gewisse Regeln hin, dem Verstand gelingt es zu sondern, zu vertheilen und nothdürftig zusammen zu stellen und so entsteht eine Art Methode. Nun tritt die Vernunft ein, die alles zusammenfaßt, sich über alles erhebt, nichts vernachlässigt. Dazwischen aber wird unablässig die alles durchdringende, alles ausschmückende Phantasie immer reizender, jemehr sie sich der Sinnlichkeit nähert, immer würdiger, jemehr sie sich mit der Vernunft vereint. An jener Gränze ist die wahre Poesie zu finden, hier die echte Philosophie, die aber freylich, wenn sie in die Erscheinung tritt und Ansprüche macht von der Menge aufgenommen zu werden, gewöhnlich barock erscheint und nothwendig verkannt werden muß.

s. m.

Weimar d. 31. December und 2. Januar 1816 und 1817.

7617.

An C. F. A. v. Schreibers.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

an den Großherzog meinen gnädigsten Herrn gerichtetes Schreiben habe sogleich zu überreichen nicht verfehlt, worauf denn Ihro Königl. Hoheit Antwort hier beyliegt.

Jede Versicherung daß Ew. Hochwohlgeb. unserer gedenken und theilnehmen an den Bemühungen die wir Künste und Wissenschaft in unserm kleinen Kreise ununterbrochen fortsetzen dient mir zu großer Aufmunterung und so konnte auch Ihr gefälliges Schreiben nicht anders als höchst erfreulich seyn.

Möchten Dieselben im Laufe dieses Jahres uns Ihre Gewogenheit ferner gönnen, und mir auch Gelegenheit geben für so vieles Gute etwas Angenehmes erwidern zu können.

Der ich mich mit vorzüglicher Hochachtung unterzeichne.

Weimar d. 6. Jänner 1817.

7618.

An Louise Seidler.

Weimar, den 6. Januar 1817.

Besitzen Sie das Blättchen noch, liebe Freundin, wodurch ich Ihnen die Wolkennegociation empfahl, so haben Sie die Güte, es mir mitzutheilen. Ich habe die Stelle vergessen, wo von diesen Dingen in Gilbert's Annalen die Rede ist.

7619.

An Cotta.

Ew. Wohlgeboren

erhalten durch die fahrende Post den 15. und 16. Band meiner Werke, worin das Leben B. Cellini's

begriffen ist. Bey dem ersten Abdruck wurde dieses Werk so mit Kommaten überladen, daß man es kaum lesen konnte. Sie sind sorgfältig wegcorrigirt und dadurch die Interpunction, so wie hie und da der Styl verbessert. Ich habe an Setzer, Corrector und Revisor eine inständige Bitte beygelegt: um sorgfältige Beobachtung dieser Correcturen. Auch Ew. Wohlgeb. empfehl ich diese typographische Angelegenheit.

Die vier letzten Bände können vor Ostern noch in Ihren Händen seyn. Was den letzten betrifft, so denk ich nicht mit einzelnen Aufsätzen zu schließen, sondern, wenn Sie einstimmen, *Rameaus Neffen*, die dazu gehörige Bemerkungen über französische Literatur und sodann die kurze chronologische Übersicht meiner sämmtlichen Arbeiten bis auf die letzte Zeit zu geben, wodurch das Ganze sich auf eine schickliche Weise abrundete.

Das 2. Rhein- und Maynheft ist im Gange. An dem Umschlag wird gleichfalls gedruckt, so daß es auf die Jenaischen Pressen ankommt wie bald es ausgegeben werden soll.

Wäre es Ihrer Convenienz nicht entgegen, so wünschte zu Ostern 3000 rh. und zu Michael 4000 rh. zu erheben, wodurch denn der Betrag der neuen Ausgabe saldirt würde.

Das Dutzend Exemplare meiner kleinen Gedichte ist angelangt, wofür ich schönstens danke.

Wegen des Divans werde das Weitere in Überlegung ziehen und das Nähere melden.

Alles Gute und Freundliche wünschend

ergebenst

Weimar d. 7. Jänner 1817. Goethe.

7620.

An Carl Lebrecht Hartmann Freiherrn v. Erffa.

[Concept.]

Hochwohlgeborner

Insonders hochgeehrtester Herr!

Ew. Hochwohlgeb. geruhen dem Überbringer des Gegenwärtigen einige Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist ein junger Mensch, Namens Ferdinand Schreiber, aus Weyda gebürtig, der vergangene Ostern sich mir zum Dienst anbot, in welchen ich ihn denn auch wegen seiner leidlichen Gestalt und guten Betragens aufnahm. Er zeigte sich sehr willig, geschickt und thätig und bildete sich sehr bald zu allem was bey der Aufwartung überhaupt besonders aber zum nähern Dienste meiner Person nöthig war. Wie er sich denn auch in dem Bade zu Tennstedt, wohin er mich begleitete, dergestalt erwies, daß ich mir keinen bessern Bedienten hätte wünschen mögen.

Unglücklicherweise ließ er sich bey seiner Rückkehr verführen ein schlechtes Haus zu betreten wo er von einem Übel ergriffen wurde, das früher offenbart und

besser behandelt, vielleicht als Kleinigkeit vorübergegangen wäre. Da nun aber mehrere Wochen zu seiner Widerherstellung nöthig waren, wie er denn, nach ärztlichen Zeugnissen, nunmehr völlig geheilt ist, so kann ich ihn doch in so manchem Betracht nicht sogleich wieder in meinem Dienste anstellen und um meine Person gebrauchen. Er ist jedoch ein sehr gutartiger Mensch und ich nehme mir die Freyheit ihn deshalb an Ew. Hochwohlgeb. zu senden. Er hat gute Anlagen zum Schreiben und Rechnen, ist in allen Arten von Thätigkeiten gewandt.

Ew. Hochwohlgeb. haben so einen weiten Wirkungskreis und sind in dem Falle manche Menschen dieser Art anzustellen und zu beschäftigen, so daß ich diesen wohl zu einiger gefälligen Aufmerksamkeit empfehlen darf, da er dem Neustädter Kreis als Landeskind angehört und außer jenem Fehltritt sich nicht das Geringste hat zu Schulden kommen lassen. Wäre es auch nur daß ihm für den Augenblick von Ihrer Gunst einige Beschäftigung gegönnt würde, so zweifle ich nicht daß er für die Folge sich selbst zu empfehlen im Stande wäre.

In Hoffnung Ew. Hochwohlgeb. bald bey uns zu begrüßen und eine geneigte Berücksichtigung meines angebrachten Gesuchs zu vernehmen habe die Ehre mich mit vollkommenster Hochachtung zu unterzeichnen.

Weimar d. 8. Jänner 1817.

7621.

An T. J. Seebeck.

[Concept.]

Daß Ew. Wohlgeb. dem für mich sehr interessanten Geschäft des Majolikakaufes mit solcher Aufmerksamkeit und Geduld folgen wollen, dafür bin ich höchlich dankbar und freue mich sehr, daß diese Sache nunmehr sich ihrem Abschluß nähert. Für die freundliche Art wie Herr von Derschau sich erklärt hat bin ich demselben gleichfalls verbunden und werde nicht verfehlen zum Schlusse unserer Verhandlungen ihm ein dankbares Wort zu sagen. Ich stimme also damit überein daß 200 rh. conv. Geld (20 fl. Fuß) gezahlt werden, wovon 40 rh. in Jena an Herrn Frühauf baar abgegeben, für die übrigen 160 rh. eine Assignation nach Leipzig folgen soll. Hiezu will ich noch 10 rh. fügen, damit Sie Ihre Auslagen und die abgehende Provision davon bestreiten und also eine Assignation auf 170 rh. stellen. Das Übrige haben Sie die Güte in Cassa zu behalten; vielleicht senden Sie mir, während der kalten Jahreszeit, ein Kästchen mit Nürnberger kleinen Bratwürsten, die wir lange entbehren.

Wegen des Packens beruhige ich mich ganz, doch wünsche daß die Sendung blos bis Jena gehe, von wo ich sie will abholen lassen, weil der kurze Transport herüber nicht durchaus in der besten Zucht und Ordnung ist.

Wegen der übrigen Puncte, sowohl wegen des Ablasses als der Stammbücher, nächstens das Nähere.

Vielen Dank für die chromatische Literatur: das polarisirte Licht und die Licht-Moleküls, die sich um ihren Schwerpunct drehen, wollen mir freylich nicht in den Kopf. In unserer Sprache wird man mit der Sache geschwinder fertig. Merkwürdig, aber ganz natürlich ist es, daß bey Umkehrung des schwarzen Kreuzes in ein weißes die Farbenumkehrung auch die physiologische ist. Dieses Phänomen zeigt sich gar hübsch und bequem wenn man fortfährt in den Spiegel zu sehen, nachdem man den Cubus schnell weggenommen.

Ich fahre fort diese Dinge immer zu betrachten und stelle sie mir nach meiner Weise zusammen und da erscheinen sie fast identisch mit den übrigen Phänomenen, die wir unter der Rubrik der physischen aufführen, und ich sehe diese Ihre Entdeckung noch immer als das Tüpfchen auf's i an, wodurch das ganze Wort klar wird, anstatt daß jene Herrn vom Handwerk mit seltsamen Redensarten die einfach begreiflichen Erscheinungen verfinstern und aus dem Reiche der Natur in das Reich seltsamer Phantaseien auf ihrem eingebildeten exacten Wege hinüber schleppen.

Möchte ich mich mit Ihnen bald über dieses und anderes mündlich unterhalten können.

Weimar d. 14. Jänner 1817.

7622.

An J. G. Lenz.

Mit dem Wunsche: das ganze Jahr möge eben so folgereich seyn!

Weimar d. 15. Jänner 1817.

G.

7623.

An J. F. H. Schlosser.

Ungesäumt sende Ihnen, theuerster Mann, die schuldige Quittung. Verzeihen Sie daß meine Anweisungen den Casse-Bestand überstiegen.

Nehmen Sie den verbindlichsten Dank für alle Ihre freundlichen Bemühungen und bleiben dagegen meines aufrichtigsten Antheils gewiß.

Herr Staats-Minister von Humboldt verläßt mich eben, der auch für Sie und Ihren lieben Bruder wahrhafte Neigung und Hochschätzung hegt.

Die Verheirathung meines Sohns wird die Frau Mutter notificirt haben. Ich empfehle das junge Paar gütiger Theilnahme und Vorsorge.

Das beste Lebewohl! und aufrichtige Grüße.

Weimar d. 19. Jänner 1817. Goethe.

7624.

An J. H. Meyer.

Können Sie mir, lieber Freund, die ersten Bogen der Anmerkungen schicken, auch die Aushängebogen.

In Jena lechzen die Setzer. Vielleicht kämen Sie zu Tische.

d. 19. Jänner 1817. G.

7625.

An C. Steiner.

[Concept.] [20. Januar 1817.]

Der ruhig-sinnige Blick, den Sie auf Ihr vergangnes Leben zurückwerfen, ist dem friedlichen Geschäfte sehr gemäß dem sich Ihr Künstler-Talent gewidmet hat. Ich danke zum schönsten für die Mittheilung der höchst interessanten Blätter. Man sieht darin einen jungen Mann von wahrhaft künstlerischer Anlage, sich selbst überlassen, in der weiten Welt umhersuchend, Studium, Arbeit, Genuß verbindend und vermischend und ohne Plan sich doch zuletzt auf einen Grad ausbildend, den er sich früher nicht hätte deutlich machen können.

Die vor mir stehende schöne Arbeit deutet auf einen reinen Blick in die Natur; nicht zu verkennen sind große Aufmerksamkeit im Auffassen; liebevoller, anhaltender Fleiß im Ausführen. Das Ganze ist wohl gedacht und erfreulich zusammen gebaut. Es macht Ihnen Ehre daß man unwillkürlich dabey an die vorzüglichen Männer denkt, die in diesem Fache gearbeitet haben.

Wollen Sie mir zwey solcher Bilder, nach dem

Maaße das Sie beylegten verfertigen; so geschieht mir eine besondere Gefälligkeit. Den Betrag werde zu übermachen nicht versäumen, so wie ich mir auch vorbehalte für das größere Bild von Zeit zu Zeit etwas Freundliches zu erweisen. Nehmen Sie vielen Danck mir durch diese schöne Blumengabe die grauen Wintertage erheitert zu haben.

Weimar d. 7. Jänner 1817.

7626.

An T. J. Seebeck.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

vermelde in Gefolg meines letzten Briefs daß man nicht abgeneigt ist für jenen angekündigten geographischen Atlas zwölf Carolin zu zahlen. Er könnte in einem Kästchen, wohlgepackt, auf der fahrenden Post hierher gehen. Im äußersten unwahrscheinlichen Falle, daß er nicht angenehm wäre, sollte er franco zurückgesendet werden.

Nun hab ich noch einen Wunsch: Ew. Wohlgeb. möchten mir eine kurze dem größeren Publicum verständliche Anzeige baldigst senden, wie in Verfolg der Untersuchungen über den Doppelspath Dieselben jene schöne Entdeckung von den entoptischen Farben gemacht, inwiefern Brewster gleichzeitig dasselbe entdeckt, wie die Nachricht von beiden zu den Franzosen gelangt, wie diese sich dabey benommen, wie endlich

der Preis zwischen Ihnen beiden getheilt worden und worin der Preis bestanden und was etwa seit jener Zeit sich weiter ergeben? Ich wünsche einen solchen Aufsatz für das Rhein- und Maynheft, welches nach und nach wohl die ganze Hydrographie Deutschlands durchschiffen wird, und dessen schon im Druck befangenes 2. Heft.

Weder von Ihrem Verdienst noch von der Aufmerksamkeit der Franzosen weiß kein Mensch in Deutschland etwas, eins wird mit dem andern verschwiegen. Mein 2. Heft legt sich im Kunstfache sehr an Laden und ich möchte auch auf andere Fächer kecklich hinweisen.

Weimar d. 20. Jänner 1817.

7627.

An C. D. v. Münchow.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

gefällige Erkundigung, wie weit es uns gelungen, jene neuerlich methodischer als sonst beachtete Lufterscheinungen bildlich darzustellen, hat mich aufgeregt, diese jetzt ruhenden Betrachtungen wieder aufzunehmen, und ich will suchen mit Hilfe unsrer jungen, nach allen Seiten hin beschäftigten Künstler, endlich auch jene Vorsätze zu vollbringen. Bey näherer Untersuchung glaube gefunden zu haben, daß die Gestalten der

Wolken-Phänomene vom Barometer-Stande und folglich auch von Barometer-Höhe abhängen.

Nimbus bezieht sich zunächst auf die Erde und wird in Form eines Streifregens von ihr angezogen.

Stratus entschwebt der Erde; von der ersten Entstehung an bis er zu höhern Regionen gelangt.

Cumulus bildet sich immer in höhern Regionen und alsdann ganz rein. Massenhaft einzeln oder sich weit erstreckend.

Wenn wir einen Cumulo-stratus sehen, so steht der letzte nicht, wie es manchmal scheinen möchte, in gleicher Höhe mit jenem, sondern viel tiefer, jedoch unserm Auge scheinbar vor ihm.

Cirrus gehört der höchsten Region an.

Cirro-cumulus entsteht, wenn bey hohem Barometer-Stande dieser in jenen aufgelöst wird. Ich habe davon in meiner Reise durch Tyrol einige Beyspiele gegeben.

Cirro-stratus kommt vor bey hohem Barometerstande, wenn die über den Bergen zusammen gezogene Wolkenstreifen sich in die höhere Region erheben, wo sie denn manchmal an ihren obern Säumen, manchmal aber auch wenn die Erhebung geschwinder geschieht in ganzen Massen geflockt und gekämmt werden.

Die Erscheinung, welche Ew. Hochwohlgeb. an einem bedeckten aber doch wellenhaft bezeichneten Himmel beobachtet, wie eine andere mir bekannt gewor-

dene, wo man den Himmel gegittert nennen könnte, wollt ich unter den Cirrus rechnen. Beide mögen wohl nur bey höherm Barometer-Stande und auch in der höhern Region vorkommen.

Von Humboldt hat hoch über dem Chimborasso eine Wolkenlinie gesehen, die man wohl auch dem Cirrus unterordnen kann.

Einen solchen ungeheuren Bogen von reinen Cirrus-Flocken, der den ganzen Zenith einnahm, sah ich in Girgent; der eine Fuß stand auf Sicilien auf, der andere, wie mir die Einwohner versicherten, deutete auf den Punct wo Malta liegt.

Ich hoffe bald im Stande zu seyn zur Fortsetzung Ihrer Beobachtungen, die auch mir vom größten Interesse seyn müssen, das Meinige, durch bildliche Darstellungen, beytragen zu können.

Weimar den 20. Januar 1817.

Noch kann ich nicht unbemerkt lassen, daß ich am 9. December 1815 bey einem sehr lebhaften Nordwinde und sonst nicht klaren Himmel als ich an das Umpferstädter Chausseehaus kam über den Jenaischen Bergen die sämmtlichen obengenannten Erscheinungen, nur den Cirro-stratus nicht, über einander aufgethürmt und bewegt gesehen habe. Eine Skizze auf der Stelle entworfen hoffe ich aus meinen Papieren, wo sie sich versteckt hat, wieder herauszufinden.

7628.

An C. G. v. Voigt.

Wenn Ew. Excellenz lange nichts von mir vernehmen, so ist es ein Beweis, daß ich mich nicht zum besten befinde. Ich habe diese Tage her zwar nicht schmerzhaft doch viel gelitten, beynah in völlige Unthätigkeit versetzt.

Hiebey auf den letzten Blättern des kleinen Acten-Fascicul das Neuste von Frankfurt. Den Schriftsteller kann man eben nicht loben. Der Aufsatz ist mehr unsicher als vorsichtig. Indessen will ich die Connexion erhalten; wenn auch aus den Vorschlägen sich nichts weiter entwickeln sollte, so thut man doch einen Blick in die seltsamen, von einander abweichenden Zustände der vier Städte. Welch ein wunderbarer Antagonismus entsteht hieraus! Vielleicht war nie ein wunderlicherer Bund von vier gleichbenamsten und innerlich von einander höchst verschiedenen Staaten.

In Ober-Aufsichts-Angelegenheiten expedire vorfallende Kleinigkeiten. Im Winter ruht ohnehin alles, nur allein die Rennerische Anstalt ist im Gange und macht sich unter Färbers Unteraufsicht recht glücklich heraus. Ich lege das Acten-Fascicul zu gefälliger Einsicht bey.

Die 400 rh. Körnerischen Vorschuß habe von Ihro Kaiserl. Hoheit Scatoulle wieder in unsere Casse gebracht, auch ist von der Russischen Kaiserin der Be-

trag für die Auslage der J. A. L. Zeitung wieder eingegangen, und somit ist wieder etwas wo nicht gewonnen doch in Ordnung gekommen.

Für Ostern bereite einen übersichtlichen Bericht, Vorschläge zu einem Etat, und ich hoffe wir wollen ganz gut bestehen.

Mögen Ew. Excellenz durch die nächsten sehr bedeutenden allgemeinern Geschäfte von der besten Gesundheit durchgeleitet werden. gehorsamst

Weimar d. 22. Jänner 1817. J. W. v. Goethe.

7629.

An Johann Erdmann Hummel.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

die glückliche Ankunft der übersendeten Gemälde mit Dank anzuzeigen habe verschoben, bis ich zugleich melden konnte daß dieselben heute nach Cassel an ihre höchste Bestimmung abgegangen sind.

Die Weimarischen Kunstfreunde haben mit Sorgfalt sowohl die Intention dieser Bilder zu erforschen gesucht, als auch die Ausführung und Vollendung derselben mit Theilnahme betrachtet. Vielleicht findet sich bald Gelegenheit hierüber ein Wort zu äußern, wie ich denn nichts angelegentlicher wünsche als zu vernehmen daß es Ihnen und dem Freunde auf Ihrem Lebensgange förderlich und vergnüglich ergehen möge.

Mich mit p.

Weimar d. 25. Jänner 1817.

Wolken-Phänomene vom Barometer-Stande und folglich auch von Barometer-Höhe abhängen.

Nimbus bezieht sich zunächst auf die Erde und wird in Form eines Streifregens von ihr angezogen.

Stratus entschwebt der Erde; von der ersten Entstehung an bis er zu höhern Regionen gelangt.

Cumulus bildet sich immer in höhern Regionen und alsdann ganz rein. Massenhaft einzeln oder sich weit erstreckend.

Wenn wir einen Cumulo-stratus sehen, so steht der letzte nicht, wie es manchmal scheinen möchte, in gleicher Höhe mit jenem, sondern viel tiefer, jedoch unserm Auge scheinbar vor ihm.

Cirrus gehört der höchsten Region an.

Cirro-cumulus entsteht, wenn bey hohem Barometer-Stande dieser in jenen aufgelöst wird. Ich habe davon in meiner Reise durch Tyrol einige Beyspiele gegeben.

Cirro-stratus kommt vor bey hohem Barometerstande, wenn die über den Bergen zusammen gezogene Wolkenstreifen sich in die höhere Region erheben, wo sie denn manchmal an ihren obern Säumen, manchmal aber auch wenn die Erhebung geschwinder geschieht in ganzen Massen geflockt und gekämmt werden.

Die Erscheinung, welche Ew. Hochwohlgeb. an einem bedeckten aber doch wellenhaft bezeichneten Himmel beobachtet, wie eine andere mir bekannt gewor-

7631.

An J. G. Schadow.

Ew. Wohlgeboren

danke ergebenst für die Sendung und werde von dem Brief des Herrn von Preen sogleich Gebrauch machen. Wollten Sie mir nur mit Wenigem anzeigen, wie weit Sie mit der Arbeit selbst vorgerückt sind, damit auch dieses Punctes Erwähnung geschehe.

Für alle Bemühungen, die Sie meinetwegen unternehmen wollen, höchlich dankbar und verbunden. Nicht mehr für dießmal.

ergebenst

Weimar d. 29. Jänner 1817. Goethe.

7632.

An die Großherzogin Louise.

[Concept.]

Wenn Ew. Königl. Hoheit nicht so oft als ich wohl wünschen möchte, zu nahen das Glück habe, so bleibt mir doch das hoffnungsreiche Gefühl, in meiner Stille vielleicht etwas hervorzubringen, was Höchstdenenselben einen angenehmen Moment bewirkte.

Erlauben Ew. Königl. Hoheit deshalb, daß ich an dem heutigen Tage mit kleinen Gaben erscheine und zu dem Wunsche für Höchstderoselben Heil den selbstischen Wunsch hinzufüge, daß in den beykommen=

den und nachfolgenden Bänden einiges Gefällige enthalten seyn und mich Höchstderoselben Gnade und Wohlwollen auch für die Zukunft empfehlen möge.

Weimar den 30. Jänner 1817.

7633.

An J. H. Meyer.

Weimar d. 31. Jänner 1817.

Dießmal muß ich, mein lieber Freund, mit Bedauern berichten, daß mir einiges Gedicht zu den Tableaux ganz unmöglich fällt. Die Unruhe äußerlich und innerlich ist zu groß, als daß an Fassung und Production zu denken wäre.

Entschuldigen Sie mich so gut als möglich, denn ich werde nicht verfehlen der Vorstellung beyzuwohnen, und vielleicht gelingt es mir alsdann etwas nachzubringen, denn nur wo ich einen äußern Anlaß habe kann mir etwas der Art gelingen. Sollte sich vielleicht Canzler von Müller, der in diesen Dingen eine hübsche Fertigkeit hat, bereden lassen etwas dergleichen zu unternehmen? ein junger Mann fände vielleicht ehr Anlaß den hübschen Kindern was Artiges zu sagen.

G.

7634.

An J. H. Meyer.

d. 31. Jänner [1817].

Wie wär es, lieber Freund, wenn Sie Inliegendes mit einem Vorwort an Canzler v. Müller sendeten und mit meinem Sohn die Folge der Beschreibung der Tableaux besprächen, so könnte vielleicht schon morgen früh etwas Schickliches zum Druck gelangen. Wir müssen ja ohnehin nach und nach den jungen Talenten Platz machen.

G.

7635.

An den Erbgroßherzog Carl Friedrich.

[Concept.]

Ew. Königl. Hoheit nehmen zu dem heutigen festlichen Tage eine gewissermaßen ganz einheimische Gabe gnädigst auf.

Möchten Höchstdieselben in den spätesten Jahren diesen Bänden einen Blick zuwerfend sich sagen: alles dasjenige was damals in Weimar vorbereitet, gestiftet, begründet, auferbaut und vollendet worden, allem diesen habe ich eine stäte ununterbrochene Folge gegeben und freue mich nun auch in der Reihe des früher Gethanen dessen was ich geleistet. Nicht im Selbstgespräch sondern in Gegenwart einer zahlreichen Nachkommenschaft möge aller Mitlebenden und auch desjenigen huldvoll gedacht werden, welcher das Glück hat sich zu unterzeichnen.

Weimar den 2. Februar 1817.

7636.

An Antonia Brentano.

[Concept.]

Sollte Ihnen, so oft ich an Sie denke, ein merkliches Zeichen erscheinen; so würden Sie nur allzusehr beunruhigt werden. Deshalb ich zugleich auf einmal ein Dutzend Wiederholungen des heiligen Bildes, mir durch Ihre Nachbarschaft so werth, hiermit freundlichst übersende. Haben Sie die Güte jedem der frommen Theilnehmer an unserem Gelübde ein Exemplar davon zu überreichen. Möge solches auch zum Andenken meiner bey so vielen Trefflichen, Freunden und Gönnern für die Zukunft dienen, da ich kaum hoffen kann dieses Jahr mein Andenken persönlich anzufrischen.

Möge Ihnen und den theuern Ihrigen, denen ich mich bestens empfehle, alles zum besten gelingen und gerathen.

Weimar d. 4. Februar 1817.

7637.

An Kirms.

Ich wünsche die Acten:

1) Die erste Erscheinung des Herrn Grafen Edling bey uns.
   Ingleichen was sonstige Einführungen betr.
2) Die Obliegenheiten des Regisseurs und dessen Anstellung betr.

trag für die Auslage der J. A. L. Zeitung wieder eingegangen, und somit ist wieder etwas wo nicht gewonnen doch in Ordnung gekommen.

Für Ostern bereite einen übersichtlichen Bericht, Vorschläge zu einem Etat, und ich hoffe wir wollen ganz gut bestehen.

Mögen Ew. Excellenz durch die nächsten sehr bedeutenden allgemeinern Geschäfte von der besten Gesundheit durchgeleitet werden. gehorsamst

Weimar d. 22. Jänner 1817. J. W. v. Goethe.

7629.

An Johann Erdmann Hummel.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

die glückliche Ankunft der übersendeten Gemälde mit Dank anzuzeigen habe verschoben, bis ich zugleich melden konnte daß dieselben heute nach Cassel an ihre höchste Bestimmung abgegangen sind.

Die Weimarischen Kunstfreunde haben mit Sorgfalt sowohl die Intention dieser Bilder zu erforschen gesucht, als auch die Ausführung und Vollendung derselben mit Theilnahme betrachtet. Vielleicht findet sich bald Gelegenheit hierüber ein Wort zu äußern, wie ich denn nichts angelegentlicher wünsche als zu vernehmen daß es Ihnen und dem Freunde auf Ihrem Lebensgange förderlich und vergnüglich ergehen möge.

Mich mit p.

Weimar d. 25. Jänner 1817.

7630.

An Carl Haffner und Genossen.

[Concept.]

Meine Herrn!

Dankbar für das Vertrauen welches Sie mir bezeigen thut es mir leid, daß ich nicht sehe wie es in der kurzen Zeit möglich seyn möchte, Ihren Wünschen Gnüge zu leisten.

Was ich über die große Angelegenheit auszusprechen wagte ist in Rede und Gesang durch das für Berlin mit Vergnügen gearbeitete Festspiel: Epimenides, geschehen und so wüßt ich auch nicht, wie ich, im Allgemeinen genommen, verschiedene Chorgesänge des Stücks überbieten könnte.

Der Fall freylich, in dem Sie Sich befinden, ist von der Art, daß er wohl eine besondere Behandlung zuläßt, wie sie die Gunst der Musen wohl zu gelegener Zeit einflößen könnte.

Sollte mir im Lauf des Jahrs etwas dieser Art gelingen, so werde ich nicht verfehlen es mitzutheilen und es würde mich glücklich machen, wenn Sie in der Folge bey Ihrem bedeutenden Feste auch meiner gedenken möchten.

Weimar d. 29. Jänner 1817.

7631.

An J. G. Schadow.

Ew. Wohlgeboren

danke ergebenst für die Sendung und werde von dem Brief des Herrn von Preen sogleich Gebrauch machen. Wollten Sie mir nur mit Wenigem anzeigen, wie weit Sie mit der Arbeit selbst vorgerückt sind, damit auch dieses Punctes Erwähnung geschehe.

Für alle Bemühungen, die Sie meinetwegen unternehmen wollen, höchlich dankbar und verbunden. Nicht mehr für dießmal.

ergebenst

Weimar d. 29. Jänner 1817. Goethe.

7632.

An die Großherzogin Louise.

[Concept.]

Wenn Ew. Königl. Hoheit nicht so oft als ich wohl wünschen möchte, zu nahen das Glück habe, so bleibt mir doch das hoffnungsreiche Gefühl, in meiner Stille vielleicht etwas hervorzubringen, was Höchstdenenselben einen angenehmen Moment bewirkte.

Erlauben Ew. Königl. Hoheit deshalb, daß ich an dem heutigen Tage mit kleinen Gaben erscheine und zu dem Wunsche für Höchstderoselben Heil den selbstischen Wunsch hinzufüge, daß in den beykommen-

den und nachfolgenden Bänden einiges Gefällige enthalten seyn und mich Höchstderoselben Gnade und Wohlwollen auch für die Zukunft empfehlen möge.

Weimar den 30. Jänner 1817.

7633.

An J. H. Meyer.

Weimar d. 31. Jänner 1817.

Dießmal muß ich, mein lieber Freund, mit Bedauern berichten, daß mir einiges Gedicht zu den Tableaux ganz unmöglich fällt. Die Unruhe äußerlich und innerlich ist zu groß, als daß an Fassung und Production zu denken wäre.

Entschuldigen Sie mich so gut als möglich, denn ich werde nicht verfehlen der Vorstellung beyzuwohnen, und vielleicht gelingt es mir alsdann etwas nachzubringen, denn nur wo ich einen äußern Anlaß habe kann mir etwas der Art gelingen. Sollte sich vielleicht Canzler von Müller, der in diesen Dingen eine hübsche Fertigkeit hat, bereden lassen etwas dergleichen zu unternehmen? ein junger Mann fände vielleicht ehr Anlaß den hübschen Kindern was Artiges zu sagen.

G.

7634.

An J. H. Meyer.

d. 31. Jänner [1817].

Wie wär es, lieber Freund, wenn Sie Inliegendes mit einem Vorwort an Canzler v. Müller sendeten und mit meinem Sohn die Folge der Beschreibung der Tableaux besprächen, so könnte vielleicht schon morgen früh etwas Schickliches zum Druck gelangen. Wir müssen ja ohnehin nach und nach den jungen Talenten Platz machen.

G.

7635.

An den Erbgroßherzog Carl Friedrich.

[Concept.]

Ew. Königl. Hoheit nehmen zu dem heutigen festlichen Tage eine gewissermaßen ganz einheimische Gabe gnädigst auf.

Möchten Höchstdieselben in den spätesten Jahren diesen Bänden einen Blick zuwerfend sich sagen: alles dasjenige was damals in Weimar vorbereitet, gestiftet, begründet, auferbaut und vollendet worden, allem diesen habe ich eine stäte ununterbrochene Folge gegeben und freue mich nun auch in der Reihe des früher Gethanen dessen was ich geleistet. Nicht im Selbstgespräch sondern in Gegenwart einer zahlreichen Nachkommenschaft möge aller Mitlebenden und auch desjenigen huldvoll gedacht werden, welcher das Glück hat sich zu unterzeichnen.

Weimar den 2. Februar 1817.

7636.

An Antonia Brentano.

[Concept.]

Sollte Ihnen, so oft ich an Sie denke, ein merkliches Zeichen erscheinen; so würden Sie nur allzusehr beunruhigt werden. Deshalb ich zugleich auf einmal ein Dutzend Wiederholungen des heiligen Bildes, mir durch Ihre Nachbarschaft so werth, hiermit freundlichst übersende. Haben Sie die Güte jedem der frommen Theilnehmer an unserem Gelübde ein Exemplar davon zu überreichen. Möge solches auch zum Andenken meiner bey so vielen Trefflichen, Freunden und Gönnern für die Zukunft dienen, da ich kaum hoffen kann dieses Jahr mein Andenken persönlich anzufrischen.

Möge Ihnen und den theuern Ihrigen, denen ich mich bestens empfehle, alles zum besten gelingen und gerathen.

Weimar d. 4. Februar 1817.

7637.

An Kirms.

Ich wünsche die Acten:

1) Die erste Erscheinung des Herrn Grafen Edling bey uns.
   Ingleichen was sonstige Einführungen betr.
2) Die Obliegenheiten des Regisseurs und dessen Anstellung betr.

3) Die Tabellen, die monatliche Beschäftigung der Schauspieler betr. vom September v. J. an.

4) Die sämmtlichen Zettel der aufgeführten Stücke gleichfalls vom September an.

Weimar d. 5. Februar 1817. Goethe.

7638.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

hören einmal wieder etwas von mir und zwar ist es dießmal der Himmel der mich veranlaßt. Herr von Münchow empfahl mir auch mündlich die Sache dringend. Der Vorschlag scheint einem verständigen Manne ganz gemäß zu seyn, doch habe ich geglaubt den Vortrag so einrichten zu müssen wie er beyliegt, besonders da ich zu einer solchen Geldausgabe ohne tiefere Einsicht in die Sache nicht rathen kann. Wollen Ew. Excellenz übrigens bey den wichtigen landständischen Geschäften auch meiner gedenken, indem der bretterne Land- und Stadtspiegel mir dießmal viel zu schaffen macht.

Möge Ihre freundliche Theilnahme mich zu jeder Zeit erfreuen und erquicken.

gehorsamst

Weimar den 7. Februar 1817. G.

7639.

An Zelter.

Weimar d. 7. Februar 1817.

Schon lange hab ich, mein theurer Freund, nichts von dir vernommen, kann auch von mir nichts weiter sagen, als daß ich die Zeit in großer Unruhe gelebt. Eine bedeutende Veränderung bey unserem Theater hat uns ziemlich in Athem erhalten und dieß ist auch Ursache warum ich gegenwärtig schreibe.

Ein junger Mann, Namens Teichmann, der seit Ernennung des Grafen von Brühl zum General-Intendanten, in dessen Bureau als Journalist angestellt ist, hat sich bey mir zum Schauspieler erboten. Dieses geschah im November v. J., wo ich es ablehnen mußte.

Gegenwärtig ersuch ich dich, in Vertrauen, den jungen Mann zu sprechen und wo möglich etwas von ihm recitiren oder declamiren zu lassen, sodann mir davon so wie von seiner Figur, Anstand und Betragen, nach deiner Weisheit, auslangende Kenntniß zu geben, auch ihn zu veranlassen, daß er ein ausführliches Curriculum vitae aufsetze, ingleichen ein Verzeichniß der Rollen in welchen er zu reussiren denkt. Je geschwinder dieses zu mir gelangen kann, desto besser ist es. Nichts weiter also, als die Versicherung meiner ewigen Anhänglichkeit.

G.

7640.

An Kirms.

[Weimar, 8. Februar 1817?]

Anfragen und Wünsche.

(Dieses Blatt bringt mir Sprung jederzeit zurück, weil ich daraus ein Actenstück zu machen gedenke.)

Goethe.

1) Ist das Stück: *welches ist die Braut?* in Weimar, oder woher ist es zu erlangen?
2) In *Mahomet* sind, soviel ich weiß, zwey Rollen unbesetzt: Omar und Seïde; beide wünsche zu erhalten.
3) Ich schrieb ein Blatt: Bemerkungen *über Achill*, dieß wünsche auch zurück. Die Beuthersche Erklärung darüber ist in meinen Händen.
4) Die *Comödien-Zeddel* rückwärts auf einige Jahre wünsch ich.
5) Ingleichen die *Tabellen* der aufgeführten Stücke und Rollen.

7641.

An F. v. Luck.

[Concept.]

Eines alten Freundes Siegel und Hand wieder zu erblicken, war mir sehr erfreulich, so wie mein Wunsch erfüllt: von seinem bisherigen Leben und gegenwärtigen Zuständen etwas zu erfahren. Möge es Ihnen immer

recht wohl gehen, so wie ich mich auch nach mancherley Wechsel der Dinge recht leidlich befinde.

Was die Mnemosyne betrifft, so stand sie auf meinem Pult, vor meinen Augen, bis unsere Durchlauchtigste Erb-Großherzogin zurückkam, der ich solche bey Gelegenheit mittheilte. Nach ihrer gewöhnlichen Freundlichkeit nahm sie das Büchlein geneigt auf, ob sie sich gleich den wunderlichen Poeten nicht ganz verdeutlichen konnte.

Seit der Zeit aber ist die Göttin des Gedächtnisses leider von mir an einen andern Ort hingelegt und wahrscheinlich sehr gut verwahrt worden, jedoch daß ich mich desselben nicht gleich erinnere, weshalb aber keine Sorge wegen ihres Wiederfindens zu tragen ist. In einigen Zimmern und Behältern, wo ähnliche Dinge verwahrt werden, läßt sich der unangenehmen Witterung wegen nicht nachsuchen; mit dem zunächst eintretenden Frühjahr aber soll eine genaue Umsicht sogleich erfolgen, von der man sich das Beste versprechen kann.

Gedulden Sie Sich also bis dahin und gedenken Sie meiner.

Aus meinen neusten, so wie aus meinen älteren Schriften mögen Sie Sich freundlich herausnehmen, was Ihnen am besten behagt und alles Gute Sie begleiten wie meine Wünsche.

Weimar d. 8. Februar 1817.

7642.

An S. Boisserée.

Ihr lieber Brief und die schöne Sendung kam eben zur rechten Zeit. Der Aufsatz wird abgedruckt, wie er ist, weil er nicht besser seyn kann. Überhaupt war ich diese Tage in Gedanken, wie ich Sie zu einer lebhafteren Theilnahme an dem Rhein- und Maynheft einladen wollte. Da ich nun glücklicherweise aus Ihrem Aufsatze gerade das ersehe was ich zu bemerken und zu erfahren wünschte; so werde ich um soviel leichter mich erklären können, welches nächstens geschehen soll, sobald ich einigermaßen daran komme.

Von Berlin meldet man mir, daß die Ursache der Verzögerung Ihres Geschäftes diese sey: daß Sie zu Bedingung gemacht hätten, Ihre Bilder nur auf zwey Jahre nach Berlin zu bringen, dann aber damit nach Cöln zu ziehen. Sagen Sie mir, was daran ist, und wie sich die Sache verhält.

Können Sie mir im Vertrauen den Namen des Recensenten von Griesens Calderon in den Heidelberger Jahrbüchern verschaffen? sie ist gar zu schön und einen solchen Mann sollte man kennen.

Hiermit will ich schließen und nur noch hinzufügen, daß der zehnte Bogen des 2. Rhein- und Maynheftes unter der Presse schwitzt. Ihr Aufsatz kommt in den eilften.

Sagen Sie mir von Zeit zu Zeit etwas wenn auch nur weniges. Frankiren Sie Ihre Briefe nicht, denn ich bin postfrey. Ich führe wider meinen Willen ein sehr bewegtes Leben.

Weimar d. 10. Februar 1817. G.

7643.

An Kirms.

Bemerkungen und Anfragen.

Worüber ich mir auf der gegenüberstehenden Columne Antwort erbitte; damit nichts versäumt werde, soll hieraus ein Acten-Fascicul gebildet werden.

1) Herr Graf Edling giebt zu erkennen: der Hof wünsche den Schutzgeist verkürzt zu sehen; das Publicum hegt gleichen Wunsch. Er ist nicht ohne Schwierigkeit und Beschwerde zu erfüllen, doch werde ich gleich an's Werk gehen, das unter drey Wochen zu vollbringen unmöglich ist.

2) Ich habe daher die Rollen von sämmtlichen Schauspielern abfordern lassen.

3) Sonnabends würde daher ein ander Stück angesagt werden müssen. Ich schlage die kleine Zigeunerin vor, die nur einmal gegeben ist.

4) Ich gedenke Mahomet in Gang zu bringen. Sollten die Rollen von Omar und Phanor

fehlen wie es scheint; so müßten sie gleich ausgeschrieben werden.

5) Gedenken Sie Athalia Abonnement suspendu zu geben?

Weimar d. 10. Februar 1817. G.

7644.

An Carl Joseph Raabe.

Ihren werthen Brief, theuerster Herr Raabe, vom 5. October v. J. nebst dem dazugefügten Bilde habe zu seiner Zeit erhalten; aus dem ersten ersehen, daß Sie sich wohlbefinden, so wie das zweyte mir von Ihrer fortgesetzten treuen künstlerischen Thätigkeit ein Zeugniß giebt. Nehmen Sie für beides meinen Dank! und wenn Sie Gegenwärtiges über Berlin erhalten; so fördern Sie gefälligst den Wunsch des thätigen und zuverlässigen Kunsthändlers Herrn Wittichs, welcher gleichfalls ein Bildniß von mir verlangt, um solches stechen zu lassen.

Wenn Sie den Ort verändern, so haben Sie die Gefälligkeit mir davon Nachricht zu geben, damit ich in jeglichem Fall wisse, wo ich Sie zu finden habe. Im gegenwärtigen füge ich nur den Wunsch bey für Ihr Wohl. An Beschäftigung kann es Ihrem schönen Talent und unausgesetzten Fleiße niemals fehlen.

Gedenken Sie mein zu guter Stunde!

Weimar den 11. Februar 1817. Goethe.

7645.

An C. v. Knebel.

Du hast mir, lieber Freund, so viel Gutes geschrieben und zugedacht, daß ich mir Vorwürfe mache, lange kein Zeichen des Lebens gesendet zu haben. Dir hat Frau Fama gewiß in deine beneidenswerthe Einsamkeit die Nachricht überliefert, daß ich die Theaterlast in alten Tagen nochmals auf mich genommen habe, eben als wenn wir noch junge Bursche wären. Dadurch daß mein Sohn mir zugegeben ist, wird eine solche Führung in der bedenklichen Lage nur allein möglich. Doch eben das Bedenkliche giebt den wahren Reiz. Ich hoffe, daß man zu Ostern schon sehen soll, was sich mit Ernst und Kraft thun läßt.

Am Rhein- und Maynheft wird fortgedruckt, es wird euch bald mit wunderlichen Dingen begrüßen. Überhaupt ist mein Glück, daß so vieles vorgearbeitet daliegt und die jetzt drängende Noth mich mehr aufregt etwas bey Seite zu schaffen, als daß sie mich hinderte.

Es kommen mancherley kleine gedruckte Hefte an mich, worunter ich aber nichts Erfreuliches finde. Wenn die Deutschen anfangen einen Gedanken oder ein Wollen, oder wie man's nennen mag, zu wiederholen, so können sie nicht fertig werden, sie singen immer unisono wie die protestantische Kirche ihre Choräle.

Vielleicht daß meine gegenwärtige Theaterqual den Jenaischen Freunden, ja sogar auch dir etwas Angenehmes bereitet.

Lebe wohl und laß manchmal von dir hören!

Der Deine

Weimar d. 12. Februar 1817. G.

7646.

An T. J. Seebeck.

[Concept.] [13. Februar 1817.]

Ew. Wohlgeb.

haben durch geneigte Besorgung der Majolika großes Verdienst um mich erworben, und der Erfolg hat Ihre schönen Bemühungen gekrönt. Die Kiste kam den 10. d. M. wohlbehalten an und ich hatte Ursache bey'm Auspacken, dem ich selbst vorstand, die Sorgfalt des Einpackens zu bewundern. Nicht das mindeste war beschädigt, sogar die in voriger Zeit zerbrochenen und wieder hergestellten Stücke waren ganz und unverletzt.

Die sämmtlichen neuen Ankömmlinge wurden sogleich auf den Boden neben einander gestellt und die wenigen die ich schon besaß hinzugefügt, so daß es ein ganz stattlicher Anblick war.

Kaum hatte sich eine muntere an dieser schönen Acquisition freundlich theilnehmende Gesellschaft bey Tische bis zum Dessert mit mancherley kunsthistorischen Gesprächen ergötzt, als auch die Würstchen ankamen, davon denn sogleich ein Theil zum Nachtisch auf-

gebraten wurde. Sagen Sie Ihrer theuern Gattin dafür den schönsten Dank und ersuchen selbige, so lang es die Witterung zuläßt, alle vier Wochen mich mit einer gleichen Portion zu erfreuen. Die Quittung auf 40 rh. Sächs. von Herrn Frühauf ist in meinen Händen. Was Sie für mich für Auslagen haben könnten, werde auf Bemerkung sogleich an gedachten Handelsmann bezahlen.

Der von Hallerische Atlas wird für 12 Carolin behalten. Nächstens wird die Zahlung deshalb an Ew. Wohlgeb. erfolgen. Die am 28. Januar an Dieselben abgegangene Assignation auf 170 rh. Sächs. wird nun auch in Ihren Händen seyn, weshalb mir gefällige Nachricht erbitte. Frege & Comp. sind avertirt. Ein Brief an Herrn von Derschau liegt bey, welchen mit vielen Empfehlungen zu übergeben ersuche.

Möchten Sie mir von dem übrig Angebotenen nähere Kenntniß geben: bunten Fensterscheiben, Stammbüchern, Autographen u. d. g. so könnten vielleicht dafür Liebhaber zu finden seyn.

Begegnen Ihnen einzelne Majolika-Teller, so bitte sie für mich anzuschaffen; je größer eine solche Sammlung wird, desto belehrender ist sie.

No. 5 der Schüsseln wornach ich fragte hat sich gefunden, sie ist wahrscheinlich nur bey'm Abschreiben übersehen worden, es ist ein schönes bedeutendes Stück, wie auch schon sein Rang andeutet. Nochmals allen Dank für Sorgfalt, Treue und Glauben und was

damit verschwistert ist. Mögen Sie mir Herrn von Derschaus Vornamen und sonstige Lebens- und Familienumstände näher bezeichnen, so geschieht mir ein Gefalle. Ich pflege, sowohl in meinen Catalogen, als bey Aufstellung der Gegenstände selbst die Abstammung meiner Besitzungen zu bemerken.

7647.

An Hans Albrecht von Derschau.

[Concept.] [13. Februar 1817.]

Ew. Hochwohlgeb.

haben Sich zu meinen Gunsten einer seit langen Jahren sorgfältig zusammen erlesenen und lange mit Vergnügen und Antheil besessenen Sammlung zu entäußern beliebt, wofür ich hiemit den verbindlichsten Dank abstatte.

Sie ist gestern glücklich angekommen ohne die mindeste Beschädigung, welches denn freylich in solchem Falle von der größten Wichtigkeit ist. Nach wiederholtem Überschauen kann ich hinzufügen, daß diese Sendung meinem Erwarten völlig entspricht, denn man muß freylich wissen was man von solchen subalternen Kunstwerken zu fordern hat. Von welchem Werth sie aber auch seyn mögen, so wird man sich immer wundern, wie eine Kunst, ja eine Technik, welche in älterer Zeit die hohen kirchlichen Ansprüche befriedigte, nach und nach bis zur Töpferwaare heruntersteigend, noch so schöne Reste bewahren konnte.

Alle Stücke dieser Sammlung sowie auch die, die ich schon besaß, deuten alle auf höheren Ursprung.

Jedes Vergnügen, das mir und meinen Freunden durch diesen neuen Besitz zu Theil wird, soll im Andenken von Ew. Hochwohlgeb. gefeyert und der zu ihrer Aufbewahrung bestimmte Schrank mit Ihrem Namen bezeichnet werden.

Weimar d. 11. Februar 1817.

7648.

An Cotta.

Ew. Wohlgeboren

vermelde sogleich über die Anfrage wegen des 14. Bandes meine Meinung, indem ich sie auf nachstehendem Blatte auseinandersetze. Sollte noch irgend ein Bedenken obwalten, so bitte mir es anzuzeigen und um Vergebung daß ich mich heute so kurz fasse.

Das 2. Rhein- und Maynheft ist gegenwärtig bis zum 10. Bogen gelangt.

ergebenst

Weimar d. 14. Februar 1817. Goethe.

[Beilage.]

Zu Aufstellung des vierzehnten Bandes, den Besitzern der älteren Ausgabe zu Lieb, bedarf es nur einer Collationirung der dreyzehn ersten Bände gegenwärtiger Ausgabe mit denen der vorigen. Man druckt das in der neuen Neueingeschaltete, wie es Band nach

Band steht, hinter einander fort. Bey dem Inhaltsverzeichniß wäre es gut die Pagina anzugeben, wo jedes Gedicht in der neusten Ausgabe steht.

Der 14. Band würde also folgendermaßen anfangen:

Zueignung.
Lieder.
Gesellige Lieder.
Balladen.
(Die übrigen Rubriken fallen weg.)
Sonette.
Vermischte Gedichte.
Aus Wilhelm Meister.
An Personen.
Kunst.
Parabolisch.
Gott, Gemüth und Welt.
Sprichwörtlich.
Epigrammatisch.

(Diese Gedichte würden, es möchten ihrer viel oder wenig seyn, durch Schmutztitel getrennt. Ebenso würde man mit den folgenden Bänden, bis zum 13. Bande incl. verfahren und nur immer durch Schmutztitel: derjenigen Abtheilung gleich, woraus die Stücke genommen sind, die Abschnitte charakterisiren. Diese Arbeit würde ein jeder Druckverwandte sehr leicht zu Stande bringen.)

Weimar d. 14. Februar 1817. Goethe.

7649.

An J. H. Meyer.

Sie könnten mir, theuerster Freund, den größten Gefallen erzeigen, wenn Sie um 11 Uhr zu mir kämen, um 12 mit mir spazieren führen, zu Mittage bey uns blieben u. s. w. nach Belieben. Können Sie auch nur einen Theil dieser Wünsche gewähren, so verbinden Sie mich gar sehr. Ich bitte um ein Wörtchen Antwort.

Weimar d. 14. Februar 1817. Goethe.

7650.

An C. v. Knebel.

Deinen freundlichen Nachrichts- und Lehre-reichen Brief kann ich sogleich mit etwas Angenehmen erwidern, was mir begegnet ist. So wohl wird es uns freylich nicht immer. Du hast gewiß die Majolika des Herrn von Derschau in Nürnberg gesehen; hiebey das Verzeichniß, zu bequemerer Erinnerung. Diese schöne und bedeutende Sammlung ist durch freundliche Vermittelung unseres wackern Seebecks in meinen Besitz gekommen, ja sogar schon glücklich angelangt, ohne die mindeste Beschädigung.

Wenn man weiß, was man von solchen Arbeiten zu erwarten und zu fordern hat, so wird man diese schöne Gesellschaft an dem Platz, den sie in der

Kunst- und Handwerksgeschichte einnimmt, höchlich schätzen. Sie wird aufgestellt und ich wünschte mir nahe Hoffnung, sie dir vorzeigen zu können. Die Schaale, die ich deiner Güte zu verdanken habe, nimmt hier einen ehrenvollen Platz ein; die letzten Nummern 21 bis 23 sind wirklich unschätzbar, und so kündigt sich mir das Frühjahr freundlich genug an.

Ich warte diese Tage auf das seltsamste Document, auf Herrn Städels Testament, welcher Haus und Kunstsammlungen nebst einer Summe von

Dreyzehnmal hunderttausend Gulden

zu einer Kunstanstalt vermacht hat, wozu noch gar keine Anstalt gemacht ist. Daß über die Verwendung eines so ungeheuren Geldes Reichsstädter nicht unter einander einig werden können, läßt sich denken. Es sind hierüber zwey Parteyen entstanden, die mir beide die Ehre erzeigen, mich in die Sache ziehen zu wollen. Der Executor des Testaments will, wie billig, nach demselben und seiner Einsicht verfahren; die andere Partey behauptet, ich müsse die Leitung des Ganzen übernehmen. Indessen beide sich streiten, lassen sie mir Zeit, den Vorsatz bey mir reif werden zu lassen, daß ich auf keine Weise etwas damit zu thun haben will.

Von Berlin habe ich auch wunderliche Anträge. Ich ehre das Zutrauen, aber ich will in alten Tagen nicht noch so ungeheure Verbindlichkeiten übernehmen. In solche sich einzulassen, müßte man in vollen

Kräften seyn und zwanzig Jahr in Hoffnung vor sich sehn.

Demohngeachtet kann man sich nicht enthalten, wenigstens dahin zu blicken, wo so Großes unternommen wird. Leider weiß man nur zu sehr, wie die Alltagswelt dergleichen in ihre Sphäre herabzuziehen, ja zu vernichten pflegt.

Hieraus, mein Lieber, ersiehst du, daß ich recht vorsätzlich faullenzen müßte, wenn ich mir nur einen Augenblick Langeweile fühlen sollte; denn dergleichen Anlässe, man mag sich gebärden wie man will, zerren einen doch in Gedanken hin und her, wenn man sich auch vor der That in Acht nimmt. Schreibe mir bald. Kann ich nicht kommen, so werde ich doch etwas zu senden bald im Stande seyn. Grüße die werthen Deinigen.

Weimar d. 15. Februar 1817. G.

7651.

An die Erbgroßherzogin Maria Paulowna.

[Concept.]

P. P.

So oft ich mich in Gedanken an Ew. Kaiserl. Hoheit wende, scheine ich mir immer von einem orientalischen Blumengarten umgeben, und so kann ich, bey der winterlichsten Einsamkeit, mich an den schönsten Frühlingstagen erquicken. Hievon hab ich

ein schwaches Bild zu entwerfen gewagt, welches Höchstdenenselben an heutigem Fest zu Füßen stelle. Möge das, was in der Unterlage vielleicht weniger fröhlich erscheint, durch den heiter emporstrebenden Wuchs ergötzlicher werden und Ew. Kaiserl. Hoheit einen theilnehmenden Blick abgewinnen.

Der ich p.

Weimar d. 15. Februar 1817.

7652.

An den Herzog Carl August.

Ew. Königl. Hoheit

neuliche gnädigste Äuserungen überraschten mich so angenehm dergestalt daß ich einen Augenblick wähnte auch im benanten Fall Höchst Ihro unschätzbares Zutrauen einigermassen verdienen zu können.

Ich habe gebührend diese Zeit über die Sache und meine Kräfte hin und wieder gewogen und finde mich zuletzt jenen Posten zu bekleiden ausser Stand.

Die bisherige Oberaufsicht werde mit Vergnügen pflichtmäßig fortsetzen, in ein näheres Verhältniß zur Academie darf ich mich nicht wagen und bin Ew. Königl. Hoheit meine mit vielen Gründen zu unterstützende Bedencklichkeit aufs baldigste vorzulegen schuldig um ferneren Entschluß nicht aufzuhalten. Meine Danckbarkeit für ein so ehrenvolles Vertrauen

wünsche in dem bisher mir eröffneten Felde beweisen zu können.

Ewig anhänglich

unterthänigst

W. d. 18. Februar 1817. Goethe.

7653.

An C. v. Knebel.

Da wir einmal im Zuge sind, mein Lieber, so schreib ich wieder gleich ein paar Worte, indem ich eine Englische Notiz zu senden habe, die dir Vergnügen machen wird, wenn sie dir noch nicht zu Handen kam.

Heute wird die Majolika aufgestellt. Möcht ich mich deiner persönlichen Theilnahme bald erfreuen können.

Wegen Frankfurt und Berlin hast du ganz recht. Bey aller Apprehension mich in fremde Händel zu mischen, hab ich doch interloquirt und die Sache nicht ganz abgewiesen. Auch nur zu erfahren was vorgeht, ist schon einiger Mühe werth.

Auch darin stimm ich überein, daß die Frankfurter am allervernünftigsten handelten, wenn sie den größten Theil der Interessen ihres Capitals auf Künstler verwendeten, die sie in alle Hauptstädte von Europa schickten. Unterdessen werden sie's machen wie die Menschen überhaupt; wir sind ja selbst nicht

davon frey, daß wir zu viel Vorbereitungen machen, anstatt sogleich zur Sache zu schreiten.

Nun leb wohl, grüße die Deinen und gedenke mein.

Weimar d. 19. Februar 1817. G.

7654.

An die Hoftheater-Intendanz.

Weimar den 8. Febr. 1817.

Heute morgens erschien der bisherige Regisseur Herr Genast und erklärte, daß er sich willig in Serenissimi Anordnungen füge, wobey er zugleich einige Bitten anbrachte die man zu begünstigen versprach.

Ferner bezeigte er sich geneigt den neuen Regisseur Herrn Oels in allem nöthigen einzuleiten und demselben anfangs zur Seite zu stehen als auch Großherzogl. Theater-Intendanz sowohl jetzt als künftig in allem zu Diensten zu seyn. Wie er denn sogleich einige nützliche Vorschläge that und sich dagegen gnädiger Fürsorge empfahl.

Nachrichtlich

Weimar d. 20. Februar 1817. Goethe.

7655.

An die Hoftheater-Intendanz.

Weimar den 8. Februar 1817.

Erschien der zum Regisseur ernannte Hof-Schauspieler Herr Oels, dankte für das ihm bewiesene höchst verehrliche Vertrauen und gelobte, daß er in seinem neuen Geschäft an Fleiß und Sorgfalt es nicht wolle fehlen lassen. Da er aber selbst noch nicht übersehen könne, inwiefern er diesen Obliegenheiten gewachsen sey, so wünschte er sie nur auf Ein Jahr zu übernehmen, nach dessen Verlauf sowohl ihm als Großherzogl. Theater-Intendanz eine Aufkündigung frey bleiben möchte; wie denn solches zu beiderseitiger Beruhigung gar wohl zulässig sey. Man erwiderte seine Erklärung bejahend und mit der Überzeugung daß er seine Pflicht nach Kräften erfüllen werde.

Nachrichtlich

Weimar d. 20. Februar 1817. Goethe.

7656.

An Zelter.

Dank für deine beiden gehaltvollen Briefe. Der Bewohner einer großen Stadt ist doch immer zu beneiden, weil ihm vor Aug und Ohr kommt wovon wir Kleinstädter nie einen Begriff erhalten. Deine Tänzer hast du meisterhaft geschildert.

Durch die guten Worte, womit du Iphigenien so treulich ehrest, sey mir gleichfalls gelobt und gepriesen. Die wundersame Entstehung der zweyten Redaction schildert die Italiänische Reise. Iphigenie auf Delphi wird wohl ungeschrieben bleiben. Es ist eine Notiz da, daß die alten Tragiker diesen Gegenstand behandelt haben, der mich nothwendig reizen mußte weil ich in das Atreuische Haus mich so eingesiedelt hatte. Eine cyklische Behandlung hat viele Vortheile, nur daß wir Neuern uns nicht recht darein zu finden wissen. Ferner sollst du gelobt seyn wegen der erfreulichen Schilderung des jungen Teichmanns, dessen Wesen und Naturell mir gar wohl gefällt. Er hat mir auch recht verständig geschrieben und geschickt was ich begehrte; auch schreibt er eine allerliebste Hand.

Nur ist seit der Zeit als ich das erstemal dir schrieb eine unerwartete und also seltsame Veränderung bey unserm Theater vorgegangen, welche durch die eilende Fama, besonders bey jetzo gut eingerichteten Posten, eilig genug zu euch gekommen seyn wird. Ich habe die Sache wieder auf den Schultern, wie vor soviel Jahren, fange wieder an wie damals. Den Mahomet hab ich schon wieder auf die Bühne gebracht, als Exercitium der ersten grammatikalischen Übungen. Die Sache steht wunderlich genug, für mich so günstig als möglich. Im eigentlich Artistischen, Technischen, Oekonomischen kann man sich keine Einrichtung besser wünschen, nur erregte zuletzt eine geistlose Behandlung

allgemeinen Unwillen daß endlich eine Explosion folgen mußte. Ich erwartete sie um auch aus der Sache zu scheiden. Anstatt dessen fühlt ich mich verpflichtet zur Erhaltung des morschen Gebäudes beyzutragen. Dieß wird mir möglich und leicht weil mein Sohn mit zur Intendanz gesetzt worden, und ich eine unumschränkte Gewalt im Kunstfach ausübe, ohne durch Nebendinge gehudelt zu werden. In kurzer Zeit soll alles ein anderes Ansehn haben, und wenn ich bis Johannis fortfahre zu handeln wie diese drey Wochen, so kann ich in die weite Welt gehen und es soll dieser Anstalt besser geholfen seyn als durch Solons Gesetze und Abschied den Atheniensern.

Aber eben gerade jetzt muß ich mich auf unser Personal einschränken und zeigen was man damit thun kann, und darf durch Erscheinung eines Fremden keine Apprehension geben, wie ich vor ein paar Monaten mit größter Gleichgültigkeit gethan hätte. Sage dem jungen Mann darüber ein freundlich Wort und ohngefähr soviel als er zu wissen braucht.

So den leeren Raum zu benutzen will ich dir vertrauen daß ich mich seit vollen vierzehn Tagen, Tag und Nacht, wenn das Letztere viel bey mir sagen will, mit einer Arbeit beschäftige die du mir nicht zutraust. Ich redigire nämlich Kotzebues Schutzgeist. Sie hatten ungeschicktester Weise das Stück zur Großherzogin Geburtstag in Extenso gegeben, es dauerte bis halb Eilf, Hof und Stadt protestirten gegen seine

Wiedererscheinung. Weil aber die darin zusammen gestoppelten Motive doch manches Interessante haben, gerade wie es die Leute wünschen, so fuhr ich herein und machte den Schutzgeist des Schutzgeistes. Er bleibt mit auf dem Repertorium und schon dadurch ist meine Mühe reichlich belohnt.

Lebe wohl und schreibe bald.

Weimar d. 23. Februar 1817.

Der Deine

G.

7657.

An die Hoftheater-Intendanz.

Eine der nothwendigsten Anstalten die wir sogleich zu treffen haben ist die: ältere Versatzstücke mit neueren, besonders aber mit den neuen Decorationen in Harmonie zu bringen. Dieses müßte jedesmal vor der Aufführung eines älteren Stückes geschehen, würde das aber versäumt, doch sogleich nachher.

So bring ich z. B. gleich die Decorationen der Schweizerfamilie zur Sprache. Diese, in ihrer Anlage und Einrichtung nicht ganz übel, macht, wie sie jetzt erscheint, ein jämmerliches Gesicht; jeder Theil einzeln ist nicht zu verwerfen, nur ist es ein großer Mißstand, daß sie untereinander weder durch Farbe noch durch Haltung irgend ein Verhältniß haben.

Um in's Einzelne zu gehen, so ist der Hintergrund zu stark gemahlt und fernt nicht. Will man ihn aber

doch brauchen, so muß die davorstehende Mauer, welche theilweise durchlöchert und im Ganzen verblichen ist, aufgemahlt und durch Localfarbe und Schatten dem Auge entgegen gedrängt werden.

Derselbe Fall ist mit der Schweizerhütte, welche zu matt und unkräftig dasteht. Auch dieser muß durch Farbe, Licht und Schatten nachgeholfen werden. Ich habe darüber schon mit Herrn Beuther gesprochen, welcher meine Überzeugungen theilt und sogleich erbötig ist, den Anfang dieser Verbesserung zu machen, wenn vorher die zum Schutzgeist erforderlichen Einsetzstücke fertig sind.

Weimar den 23. Februar 1817. G.

7658.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

vermelde sogleich daß das eingeschaltete Manuscript am rechten Platze liegt, es hat sich später gefunden und erhält einen Schmutztitel mit der Aufschrift

Die guten Weiber.

Es ist der kleine Dialog, der einmal im Damencalender stand, als Parodie eines anderen Aufsatzes Die bösen Weiber.

Mich bestens empfehlend

ergebenst

Weimar d. 24. Februar 1817 Goethe.

7659.

An die Hoftheater-Intendanz.

Es war vorauszusehen daß eine Erneuerung der Zauberflöte an Decorationen, Kleidern und andern Erfordernissen, wenn man auch mit größern Theatern nicht wetteifern wollte, doch sehr weit führen und manche Müh und Unkosten verursachen würde. Dieses tritt aus Herrn Beuthers Aufsatz noch deutlicher hervor.

Vor seiner Abreise nach Leipzig kann er die Decorationen nicht fertigen und wenn er es könnte, würde es nichts helfen, denn wir können sie ohne ihn nicht ausführen. Nach meiner Überzeugung sollte man ihn auf die gesetzte Zeit reisen lassen, die Sommerzeit mit Muße anwenden die Decorationen mit Sorgfalt und Ruhe zu malen, Kleider und Requisiten zu erneuen, zur Vorbereitung aber möglichst Kosten-Anschläge zu machen was an Leinwand, Pappe, Farben und sonstigen Zuthaten nöthig seyn möchte.

Seine Zeit kann Herr Beuther in den nächsten Monaten sehr gut anwenden, wenn er vorerst die Einsetzestücke und was sonst unserm erneuerten Theater widerspricht in Ordnung brächte. Nicht weniger die Beleuchtung nach seinen Vorschlägen wozu schleunigst Anstalt zu machen wäre.

Auch müßte man ihm einen Gehülfen zugeben den er zu jeder Zeit zu seinem Dienste haben könnte. Der

7655.

An die Hoftheater-Intendanz.

Weimar den 8. Februar 1817.

Erschien der zum Regisseur ernannte Hof-Schauspieler Herr Oels, dankte für das ihm bewiesene höchst verehrliche Vertrauen und gelobte, daß er in seinem neuen Geschäft an Fleiß und Sorgfalt es nicht wolle fehlen lassen. Da er aber selbst noch nicht übersehen könne, inwiefern er diesen Obliegenheiten gewachsen sey, so wünschte er sie nur auf Ein Jahr zu übernehmen, nach dessen Verlauf sowohl ihm als Großherzogl. Theater-Intendanz eine Aufkündigung frey bleiben möchte; wie denn solches zu beiderseitiger Beruhigung gar wohl zuläßig sey. Man erwiderte seine Erklärung bejahend und mit der Überzeugung daß er seine Pflicht nach Kräften erfüllen werde.

Nachrichtlich

Weimar d. 20. Februar 1817. Goethe.

7656.

An Zelter.

Dank für deine beiden gehaltvollen Briefe. Der Bewohner einer großen Stadt ist doch immer zu beneiden, weil ihm vor Aug und Ohr kommt wovon wir Kleinstädter nie einen Begriff erhalten. Deine Tänzer hast du meisterhaft geschildert.

Die Oper bedarf bey dem Gehalt ihres Personals, so wie das Schauspiel, nur eines Anstoßes um sogleich alle Forderungen zu befriedigen. Allein hiezu gehört nicht nur ein ernster fester Entschluß, sondern eine ununterbrochene Thätigkeit und durchgreifende Bemühung. Alle Hindernisse, welcher Art sie auch seyen, müssen augenblicklich beseitigt werden wenn die vier von Serenissimo benannten Personen den guten Willen, den sie gewiß hegen, zum Vortheil des Ganzen zur That bringen sollen, und nichts, was ihre Thätigkeit nur einigermaßen hindert oder sogar lähmt, darf auch nur einen Augenblick geduldet werden.

Ich gehe sie, wie sie das gnädigste Blatt bezeichnet, von unten auf durch. Der Correpetitor muß das Recht haben das Einlernen der Stimmen zu betreiben. Es muß ihm zur Pflicht gemacht werden, wenn es irgendwo stockt, es sogleich bey der Intendanz anzuzeigen.

Dasselbe gilt von dem Director des Chors, welcher nach seiner Bestimmung mit dem Correpetitor zusammen wirken und mit ihm gemeine Sache machen wird. Der Kapell-Meister bleibt in seinen Functionen, in denen er bey Krankheits- und anderen Verhinderungsfällen durch den Nachgesetzten sublevirt wird. Der Regisseur endlich übersieht das alles, hebt alle Hindernisse und insofern dieß ihm nicht gelingen wollte, thut er Anzeige bey der Intendanz.

Betrachtet man nun den Gang, den die Oper von

der Austheilung an bis zur Aufführung nimmt, so überzeugt man sich alsbald, daß der Regisseur ein zwar sehr geregeltes, nicht eigentlich beschwerliches, aber doch ununterbrochene Thätigkeit forderndes Geschäft auf sich nimmt.

Man fange nur an von der Revision der Partituren, dem Ausschreiben der Rollen, dem Einstudiren derselben, den Quartettproben im Zimmer und gehe endlich zu den ganzen Proben daselbst, zu den Vorproben auf dem Theater, zur Hauptprobe, ja zur Aufführung; so sieht man gar leicht daß ein solches Unternehmen bey jedem Schritt aufgehalten werden kann. Hierin mit Leichtigkeit und rasch zum Zwecke zu wirken trägt sehr viel bey wenn der Regisseur selbst ein ansehnliches Mitglied der Oper ist, wie es sich denn nach Serenissimi Höchstem Willen dießmal ereignet.

Diesen mannigfaltigen Bemühungen kommt freylich das Fundament zu Statten welches dem Schauspiel fehlt: es ist die Partitur, der ausgesprochene Wille des Componisten, so daß Ton, Ausdruck, Bewegung, Körperstellung beynah nicht verfehlt werden kann. Eine Oper hört man überall beynahe als eben dasselbe Kunstwerk; die Schauspiele dagegen klingen auf jedem Theater anders, so daß man sie oft nicht wiedererkennt.

Übernimmt nun der Regisseur der Oper eine schwere Aufgabe, die er sich aber nothwendig selbst auflegen

muß: alle Woche eine gangbare, alle vier Wochen eine neue oder erneute Oper zur Schau zu stellen, so hat er dagegen den Vortheil daß das Mechanische des Theatergeschäftes auf den Schultern des Schauspiel-Regisseurs verbleibt. Dieser besorgt alles was sich auf Bühne, Decoration, Einsetzstücke, Beleuchtung, Garderobe und Requisiten bezieht, nachdem er sich vorher mit dem Regisseur der Oper darüber verständiget und verabredet.

Hiebey wird eine Übereinstimmung um desto gewisser seyn, als Großherzogl. Theater-Intendanz künftighin genaue Einsicht in alle diese Erfordernisse nehmen wird, sowohl in artistischer als ökonomischer Hinsicht. Weshalb denn jedesmal eine Tabelle verfertigt wird mit nachstehenden Columnen:

Personen | Austheilung | Kleider | Decorationen | Requisiten (Zwischenmusik, bey'm Schauspiel). Hiervon werden Exemplare der Intendanz und der Regie eingehändigt. Ward etwas vergessen oder verändert, so wird es sogleich gemeldet, weil besonders nichts was Kosten verursacht ohne Einwilligung der ökonomischen Section der Theater-Intendanz angeschafft werden kann.

Da nun nach Serenissimi höchster Intention der Cammer-Sänger Stromeyer die Stelle eines Regisseurs bey der Oper auf ein Jahr einnehmen soll, da denn zu Ende gegenwärtigen Jahres beiden Theilen die Aufkündigung frey stünde, wie denn auch der

Regisseur Oels sich diese Bedingung erbeten, so nimmt unsere Regie-Verfassung die Art eines Contracts an. Mit Oels war er leicht zu verabreden weil er in die sämmtlichen Befugnisse und Rechte des vorhergehenden Regisseurs eingesetzt wurde, bey Stromeyern ist es ein anderes, es ist eine ganz neue Function, deren Wirkungskreis und Gränze erst zu bestimmen ist.

Für denselben wäre daher eine Instruction aufzusetzen und die daraus entspringenden Veränderungen in der Instruction der Schauspiels-Regie zu bemerken. Es ist kein wichtigerer Punct als in eine schon vorhandene Kette ein neues Glied aufzunehmen; drum wünsche ich, daß in gegenwärtigem Falle die sämmtlichen Glieder der Intendanz ihre Gedanken eröffnen nach Einleitung vorstehenden Voti und Serenissimi gnädigsten Handbillets.

Ich habe selbst noch mehrere Puncte zurückgehalten, welche im Zusammenhang gleich erörtert werden müssen, damit man nicht künftig im Einzelnen sich zu wiederholen, sondern nur auf das einmal Festgesetzte zu beziehen brauche. Es ist gegenwärtig der Moment wo alles zur Sprache kommen muß, und die Theater-Intendanz darf künftig keine Schuld auf sich nehmen die sie nichts selbst verwirkt hat.

Zu aufrichtigster und redlichster Theilnahme mich erbietend

Weimar d. 24. Februar 1817. Goethe.

Wiedererscheinung. Weil aber die darin zusammen gestoppelten Motive doch manches Interessante haben, gerade wie es die Leute wünschen, so fuhr ich herein und machte den Schutzgeist des Schutzgeistes. Er bleibt mit auf dem Repertorium und schon dadurch ist meine Mühe reichlich belohnt.

Lebe wohl und schreibe bald.

Weimar d. 23. Februar 1817.

Der Deine

G.

7657.

An die Hoftheater=Intendanz.

Eine der nothwendigsten Anstalten die wir sogleich zu treffen haben ist die: ältere Versatzstücke mit neueren, besonders aber mit den neuen Decorationen in Harmonie zu bringen. Dieses müßte jedesmal vor der Aufführung eines älteren Stückes geschehen, würde das aber versäumt, doch sogleich nachher.

So bring ich z. B. gleich die Decorationen der Schweizerfamilie zur Sprache. Diese, in ihrer Anlage und Einrichtung nicht ganz übel, macht, wie sie jetzt erscheint, ein jämmerliches Gesicht; jeder Theil einzeln ist nicht zu verwerfen, nur ist es ein großer Mißstand, daß sie untereinander weder durch Farbe noch durch Haltung irgend ein Verhältniß haben.

Um in's Einzelne zu gehen, so ist der Hintergrund zu stark gemahlt und fernt nicht. Will man ihn aber

doch brauchen, so muß die davorstehende Mauer, welche theilweise durchlöchert und im Ganzen verblichen ist, aufgemahlt und durch Localfarbe und Schatten dem Auge entgegen gedrängt werden.

Derselbe Fall ist mit der Schweizerhütte, welche zu matt und unkräftig dasteht. Auch dieser muß durch Farbe, Licht und Schatten nachgeholfen werden. Ich habe darüber schon mit Herrn Beuther gesprochen, welcher meine Überzeugungen theilt und sogleich erbötig ist, den Anfang dieser Verbesserung zu machen, wenn vorher die zum Schutzgeist erforderlichen Einsetzstücke fertig sind.

Weimar den 23. Februar 1817. G.

7658.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

vermelde sogleich daß das eingeschaltete Manuscript am rechten Platze liegt, es hat sich später gefunden und erhält einen Schmutztitel mit der Aufschrift

Die guten Weiber.

Es ist der kleine Dialog, der einmal im Damencalender stand, als Parodie eines anderen Aufsatzes Die bösen Weiber.

Mich bestens empfehlend

ergebenst

Weimar d. 24. Februar 1817 Goethe.

7659.

An die Hoftheater-Intendanz.

Es war vorauszusehen daß eine Erneuerung der Zauberflöte an Decorationen, Kleidern und andern Erfordernissen, wenn man auch mit größern Theatern nicht wetteifern wollte, doch sehr weit führen und manche Müh und Unkosten verursachen würde. Dieses tritt aus Herrn Beuthers Aufsatz noch deutlicher hervor.

Vor seiner Abreise nach Leipzig kann er die Decorationen nicht fertigen und wenn er es könnte, würde es nichts helfen, denn wir können sie ohne ihn nicht ausführen. Nach meiner Überzeugung sollte man ihn auf die gesetzte Zeit reisen lassen, die Sommerzeit mit Muße anwenden die Decorationen mit Sorgfalt und Ruhe zu malen, Kleider und Requisiten zu erneuen, zur Vorbereitung aber möglichst Kosten-Anschläge zu machen was an Leinwand, Pappe, Farben und sonstigen Zuthaten nöthig seyn möchte.

Seine Zeit kann Herr Beuther in den nächsten Monaten sehr gut anwenden, wenn er vorerst die Einsetzestücke und was sonst unserm erneuerten Theater widerspricht in Ordnung brächte. Nicht weniger die Beleuchtung nach seinen Vorschlägen wozu schleunigst Anstalt zu machen wäre.

Auch müßte man ihm einen Gehülfen zugeben den er zu jeder Zeit zu seinem Dienste haben könnte. Der

geringe Aufwand einen solchen Taglöhner zu bezahlen wird zehnfach ersetzt, wenn ein thätiger Mann wie Beuther niemals gehindert ist.

Weimar den 24. Februar 1817. G.

7660.

An die Hoftheater-Intendanz.

Der Weimarischen Oper sowohl als dem Schauspiel fehlt es nicht an trefflichen Elementen. Ja wir haben Aufführungen gesehen welche nichts zu wünschen übrig ließen. Leider gerieth die ganze wohl gegründete ja sogar wohl erhaltene Anstalt in der letzten Zeit in solch ein Stocken daß es endlich unerträglich werden mußte. Die vielfachen zusammentreffenden Ursachen würde unfreundlich seyn aufzuzählen, da vielleicht niemand der Theilnehmenden, von oben bis unten, ganz schuldlos an diesem Unheil war.

Als daher Ihro Königl. Hoheit in dem gnädigsten Rescripte vom 29. Januar a. c., wodurch eine Veränderung in der bisherigen Organisation befohlen ward, sich eine weitere Entschließung wegen der Oper vorbehielten, mir auch bekannt war, daß man noch einen tüchtigen Tonkünstler hieher berufen wolle; so hielt ich es für Pflicht der Sache fleißig nachzudenken und nehme mir die Freyheit die Resultate meiner Überlegung gegenwärtig vorzulegen, da durch ein gnädigstes Handbillet vom 21. Februar uns die Höchste Willensmeinung bekannt geworden.

Die Oper bedarf bey dem Gehalt ihres Personals, so wie das Schauspiel, nur eines Anstoßes um sogleich alle Forderungen zu befriedigen. Allein hiezu gehört nicht nur ein ernster fester Entschluß, sondern eine ununterbrochene Thätigkeit und durchgreifende Bemühung. Alle Hindernisse, welcher Art sie auch seyen, müssen augenblicklich beseitigt werden wenn die vier von Serenissimo benannten Personen den guten Willen, den sie gewiß hegen, zum Vortheil des Ganzen zur That bringen sollen, und nichts, was ihre Thätigkeit nur einigermaßen hindert oder sogar lähmt, darf auch nur einen Augenblick geduldet werden.

Ich gehe sie, wie sie das gnädigste Blatt bezeichnet, von unten auf durch. Der Correpetitor muß das Recht haben das Einlernen der Stimmen zu betreiben. Es muß ihm zur Pflicht gemacht werden, wenn es irgendwo stockt, es sogleich bey der Intendanz anzuzeigen.

Dasselbe gilt von dem Director des Chors, welcher nach seiner Bestimmung mit dem Correpetitor zusammen wirken und mit ihm gemeine Sache machen wird. Der Kapell-Meister bleibt in seinen Functionen, in denen er bey Krankheits- und anderen Verhinderungsfällen durch den Nachgesetzten sublevirt wird. Der Regisseur endlich übersieht das alles, hebt alle Hindernisse und insofern dieß ihm nicht gelingen wollte, thut er Anzeige bey der Intendanz.

Betrachtet man nun den Gang, den die Oper von

der Austheilung an bis zur Aufführung nimmt, so überzeugt man sich alsbald, daß der Regisseur ein zwar sehr geregeltes, nicht eigentlich beschwerliches, aber doch ununterbrochene Thätigkeit forderndes Geschäft auf sich nimmt.

Man fange nur an von der Revision der Partituren, dem Ausschreiben der Rollen, dem Einstudiren derselben, den Quartettproben im Zimmer und gehe endlich zu den ganzen Proben daselbst, zu den Vorproben auf dem Theater, zur Hauptprobe, ja zur Aufführung; so sieht man gar leicht daß ein solches Unternehmen bey jedem Schritt aufgehalten werden kann. Hierin mit Leichtigkeit und rasch zum Zwecke zu wirken trägt sehr viel bey wenn der Regisseur selbst ein ansehnliches Mitglied der Oper ist, wie es sich denn nach Serenissimi Höchstem Willen dießmal ereignet.

Diesen mannigfaltigen Bemühungen kommt freylich das Fundament zu Statten welches dem Schauspiel fehlt: es ist die Partitur, der ausgesprochene Wille des Componisten, so daß Ton, Ausdruck, Bewegung, Körperstellung beynah nicht verfehlt werden kann. Eine Oper hört man überall beynahe als eben dasselbe Kunstwerk; die Schauspiele dagegen klingen auf jedem Theater anders, so daß man sie oft nicht wiedererkennt.

Übernimmt nun der Regisseur der Oper eine schwere Aufgabe, die er sich aber nothwendig selbst auflegen

muß: alle Woche eine gangbare, alle vier Wochen eine neue oder erneute Oper zur Schau zu stellen, so hat er dagegen den Vortheil daß das Mechanische des Theatergeschäftes auf den Schultern des Schauspiel-Regisseurs verbleibt. Dieser besorgt alles was sich auf Bühne, Decoration, Einsetzstücke, Beleuchtung, Garderobe und Requisiten bezieht, nachdem er sich vorher mit dem Regisseur der Oper darüber verständiget und verabredet.

Hiebey wird eine Übereinstimmung um desto gewisser seyn, als Großherzogl. Theater-Intendanz künftighin genaue Einsicht in alle diese Erfordernisse nehmen wird, sowohl in artistischer als ökonomischer Hinsicht. Weshalb denn jedesmal eine Tabelle verfertigt wird mit nachstehenden Columnen:

Personen | Austheilung | Kleider | Decorationen | Requisiten (Zwischenmusik, bey'm Schauspiel). Hiervon werden Exemplare der Intendanz und der Regie eingehändigt. Ward etwas vergessen oder verändert, so wird es sogleich gemeldet, weil besonders nichts was Kosten verursacht ohne Einwilligung der ökonomischen Section der Theater-Intendanz angeschafft werden kann.

Da nun nach Serenissimi höchster Intention der Cammer-Sänger Stromeyer die Stelle eines Regisseurs bey der Oper auf ein Jahr einnehmen soll, da denn zu Ende gegenwärtigen Jahres beiden Theilen die Aufkündigung frey stünde, wie denn auch der

Regisseur Oels sich diese Bedingung erbeten, so nimmt unsere Regie-Verfassung die Art eines Contracts an. Mit Oels war er leicht zu verabreden weil er in die sämmtlichen Befugnisse und Rechte des vorhergehenden Regisseurs eingesetzt wurde, bey Stromeyern ist es ein anderes, es ist eine ganz neue Function, deren Wirkungskreis und Gränze erst zu bestimmen ist.

Für denselben wäre daher eine Instruction aufzusetzen und die daraus entspringenden Veränderungen in der Instruction der Schauspiels-Regie zu bemerken. Es ist kein wichtigerer Punct als in eine schon vorhandene Kette ein neues Glied aufzunehmen; drum wünsche ich, daß in gegenwärtigem Falle die sämmtlichen Glieder der Intendanz ihre Gedanken eröffnen nach Einleitung vorstehenden Voti und Serenissimi gnädigsten Handbillets.

Ich habe selbst noch mehrere Puncte zurückgehalten, welche im Zusammenhang gleich erörtert werden müssen, damit man nicht künftig im Einzelnen sich zu wiederholen, sondern nur auf das einmal Festgesetzte zu beziehen brauche. Es ist gegenwärtig der Moment wo alles zur Sprache kommen muß, und die Theater-Intendanz darf künftig keine Schuld auf sich nehmen die sie nichts selbst verwirkt hat.

Zu aufrichtigster und redlichster Theilnahme mich erbietend

Weimar d. 24. Februar 1817. Goethe.

7661.

An A. E. Müller.

Da Ew. Wohlgeb. sich leider Ihres Übels wegen wieder zu Hause halten müssen, so bringe ich von Zeit zu Zeit einige Anfragen und Wünsche schriftlich an Dieselben. Ich schreibe sie auf ein gebrochen Blatt, haben Sie die Gefälligkeit mir daneben Ihre Gedanken zu eröffnen. Vorläufig bemerke, daß die gestrige Musik zu den beiden Stücken sehr passend ausgefallen.

1) Frage an: wann Hoffnung ist die vereitelten Ränke aufzuführen.

2) Was sagen Ew. Wohlgeb. zu El Bondocani? sollte man die beiden Frauenzimmer nicht durch die Unzelmann und Riemann besetzen, theils um diese Personen in Übung zu bringen, theils, wenn es von obenherein fehlt, etwas Gesang zu haben? Diese kleinen Opern wären mir höchst schätzbar weil es sehr oft vorfällt daß unsere Vorstellungen aus zwey Theilen bestehen müssen.

Weimar d. 25. Februar 1817. G.

7662.

An die Hoftheater-Intendanz.

Wir haben an Herrn Beuther einen vortrefflichen Decorateur und können sehr zufrieden seyn, daß auch Herr Holdermann ein so schönes Talent besitzt. Allein

man hat bisher den Fehler begangen, daß man beide separat arbeiten ließ. Sie können nicht in einem Zimmer mahlen, aber sie werden künftig in einem Sinne mahlen. Was ich darunter verstehe setze ich auseinander.

Die Theatermahlerey hat eine doppelte Perspective, die der Linien und die der Haltung, über eine wie die andere werden sich beide Männer künftig berathen, und ich werde sehr gern auch in diesem Puncte mitwirken. Damit aber dieses rein, ohne Hinderniß und Verwirrung geschehen könne, so darf von nun an keine Bestellung bey dem einen oder andern mündlich geschehen, sondern schriftlich und von mir unterschrieben, wie ich die Decorationen des Schutzgeistes betreffend hier einen Entwurf beylege, wornach ich sogleich zu wirken und mit beiden Männern zu bereden anfange.

Weimar den 27. Februar 1817. G.

7663.

An C. D. v. Münchow.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

erhalten hiebey ein Stückchen Acten die bewußte Angelegenheit betreffend, die ich wegen ihres vorzüglichen Interesses gern recht genau eingeleitet sähe.

Der Bau-Revisor Klein wird sich bey Denenselben in diesen Tagen melden, was ihm aufgetragen ist,

besagt das in den Acten befindliche Concept. Das kleine Heft hab ich so sorgfältig eingepackt weil ich hoffen darf daß es noch mehr als einmal in Serenissimi Hände kommen wird.

Mich bestens empfehlend und mit der Hoffnung im Frühjahr vom erfreulichen Fortgange dieser Angelegenheit Augenzeug zu seyn.

W. d. 27. Februar 1817.

7664.

An J. G. Schadow.

Weimar d. 28. Februar 1817.

Ew. Wohlgeboren

vermelde nur mit wenigen Worten, daß die sehr wohlgerathenen Abgüsse glücklich angekommen sind und mir viel Vergnügen machen. Die Auslagen deshalb sollen gleich wieder erstattet werden, ich sende das Geld mit den rückkehrenden Zeichnungen.

Ich und mein Sohn wünschen alles häusliche Glück der neuen Verbindung, letzterer ist überzeugt von dem Antheil, den Sie an der seinigen nehmen.

Mehr nicht für dießmal damit der Brief gleich abgehe

ergebenst

Goethe.

7665.

An J. H. W. Tischbein.

Auf das angenehmste überraschte mich Ihre werthe Sendung, deren glückliche Ankunft ich hiermit vermelde. Sie fand mich in einem Drang von Umständen, der mir nicht erlaubt, recht ausführlich und gemüthlich Ihre freundschaftliche Mittheilung zu erwidern.

Der erste ruhige Augenblick soll Ihnen gewidmet seyn.

Dieß zur Nachricht, welche Sie ungesäumt erwarten können.

Treu verbunden

Weimar, den 28. Februar 1817. Goethe.

7666.

An die Hoftheater-Intendanz.

[Ende Februar 1817?]

Wegen der aufzuführenden Stücke bis Sonnabend vor Palmarum mache folgende Bemerkung:

Es ist zu hoffen daß bis dahin Athalie zweymal, desgleichen die vereitelten Ränke und der Schutzgeist zweymal gegeben werden, Mittwoch den 12. März könnte Clavigo seyn. Wegen beider letzten Stücke liegt eine Tabelle bey, welche zu prüfen und die leer gelassenen Stellen auszufüllen bitte.

G.

Lesarten.

Der siebenundzwanzigste Band, von Carl Schüddekopf herausgegeben, enthält Goethes Briefe von Mai 1816 bis Februar 1817. Die Vorarbeiten der früheren Herausgeber wurden dankbar benutzt; als Redactor ist Bernhard Suphan betheiligt.

Zum Theil wiederholt aus den vorigen Bänden:

Über die Grundsätze, welche für Reihenfolge und Orthographie der Briefe gelten, vgl. Band XXII, 401ff., über die zur Entlastung des Textes und Apparats getroffenen Massnahmen: Briefe XXIII, 437 und Goethe-Jahrbuch XXII, 299.

Als Goethes Schreiber kommen für diesen Band in Betracht: Friedrich Theodor Kräuter, Johann John, August von Goethe (hier durchgehends August genannt), welche Burkhardt in der Chronik des Wiener Goethe-Vereins Bd. XII, Nr. 8—9 behandelt hat, und ein bisher Unbekannter, Ferdinand Schreiber, über den die Lesarten zu den Briefen 7477, 7489 und 7620 Näheres bringen; seine krause Orthographie (schwär, unbedüngt, söhnlichst, gefertert, franzöisch, Faberick u. s. w.) bleibt unberücksichtigt.

Briefe an Goethe befinden sich, wenn nicht das Gegentheil ausdrücklich bemerkt wird, im Goethe- und Schiller-Archiv unter den alphabetisch geordneten Briefen.

Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, g^3 eigenhändig mit rother Tinte. In den Handschriften Ausgestrichenes führen die Lesarten in Schwabacher Lettern an, Lateinischgeschriebenes in *Cursivdruck* (vgl. XXII, 403).

7884. Vgl. zu 268. Kräuters Hand 2, 26 im Gedruckt: Briefwechsel II, 185 — 1, 1 Knebels letzter Brief war vom 1. Februar 1816 (Briefwechsel II, 183); einer vom

1. Mai kreuzte sich mit 7384 6 vgl. Hirzels Verzeichniss (1884) S. 79 9 vgl. 21, 7. 35, 22. 112, 20 und zu XXVI, 286, 11 14 vgl. 7626 2, 4 Das Januarheft von Thomsons Annals of Philosophy (vgl. Tageb. VI, 34, 5, Naturw. Schriften X, 63) übersendet Döbereiner am 29. April (Eing. Br. 1816, 168); Thomas Thomson (1773—1852), Professor der Chemie in Edinburg, vgl. Dictionary of National Biography 56, 271.

7385. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Archiv für Litteraturgeschichte VI, 397 und Berlin. Montagszeitung 1877 Nr. 9.

7386. Vgl. zu 4102. Kräuters Hand 4, 17 die Sache *g* über sie 26 einige nach glücklicherweise 8, 15 *g* Mit der Notiz Zelters: „erhalten am 8. Mai 1816". Gedruckt: Briefwechsel II, 250. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1816, 57, woraus zu bemerken: 3, 17 1803 fehlt 4, 6 er auch 7 Fundament 10 verlassend *g*¹ aus verlassen 15 euclytische 17 die Sache] sie 18 gehn 23 ward 26 aber glücklicherweise einige 5, 11 eigene 12. 13 zehn—Lande aus diese zehn Wochen 13 mich in der Folge gewirkt 25 starcken *g* üdZ 27 beynah 6, 3 Sonntags 7 Platz 8 konnte 11 in's] zu 14 mich *g* aus ich 24 mit größter aus eine größere 7, 2 denke nach das 3 nun *g* aus nur 5 April] dieses M. 6 ungeheurer *g* aus der ungeheuern 11 um *g* über von in der Nacht *g* üdZ 12 des Organisten *g* über seine alten 13 erworbenen Händeln 22 Kupfer üdZ 22. 23 jedes—Mittel *g* aus jeden andern vervielfältigenden 27. 28 sey gerettet worden 8, 1 manches dieser durch 15 fehlt 16 W. d 3 May 1816 *g* aR — 3, 11 Vom 20.—24. April 1816 (Briefwechsel II, 246) 4, 1 vgl. Werke XL, 139. 421 12 vgl. zu 4709 22 vgl. Tageb. III, 90 f. 23 Schnecke = die Strasse nach Jena 5, 25 vgl. Tageb. V, 220, 10. 11. 13. 16. 17 6, 7 vgl. Tageb. V, 221, 12 7, 4 vgl. zu XXV, 41, 16 5 vgl. Tageb. V, 226 12 Johann Christian Kittel (1732—1809), bedeutender Orgelspieler, vgl. ADB. 16, 45 19 Gottfried Christoph Härtel (1763—1827), Inhaber der Firma Breitkopf & Härtel, vgl. ADB. 3, 300 27 vgl. Goethes Briefe an F. A. Wolf S. 41, Tageb. V, 352.

7387. Vgl. zu 6749. Kräuters Hand. Gedruckt: „Zur Eröffnung des Frankfurter Goethemuseums am 20. Juni 1897",

S. 24 — 8, 18 Vom 1. April (Eing. Br. 1816, 127) 9, 10 Die Radirung Rosette Städels nach Anton Radl (Ansicht Frankfurts von der Gerbermühle) mit den Versen „Fluth und Ufer, Sand und Höhen", datirt „Weimar, 5. Mai 1816", vgl. Gwinner, Kunst und Künstler in Frankfurt, Frankfurt 1862, S. 418, Heuer S. 26 12 Die Verse für Antonie Brentano „Wasserfülle, Landesgrösse", ebenfalls vom 5. Mai 1816, bei Jung, Goethes Briefwechsel mit Antonie Brentano S. 41, Werke, IV, 69 15 Die Versendung des 1. Rhein- und Mainheftes erfolgte am 2. Juni, vgl. 7408 f., Tageb. V, 238 24 Über James Lawrence und sein Drama „The Englishman at Verdun; or, the Prisoner of Peace" vgl. zu 7365 10, 12 Fehlt; die „artige Frau" ist wohl Beata Lortzing, geb. Elsermann, vgl. Tageb. V, 227, 13. Gerning antwortet am 17. Mai (Eing. Br. 1816, 192): „Leider ist unser Theater bis [Lücke] so mit Gastrollenden vor besetzt, dass Ihre werthen Empfohlenen nicht auftreten können."

Ein von Strehlke (I, 167. III, 167) angeführter Brief Goethes an Eichstädt vom 4. Mai 1816 steht hier als Nr. 7415 unter'm 4. Juni 1816. — Ein Verschen zu einem Ring für Rosette Städel, datirt W. d. 5. May 1816, ist abgedruckt von Gaedertz, Bei Goethe zu Gaste S. 357. — Ein Schreiben der Oberaufsicht an die Grossherz. Kammer vom 7. Mai 1817 in demselben Fascikel wie 7362/3, Bl. 10, Concept dazu in demselben Fascikel wie 7281, Bl. 82.

7388. Handschrift von Kräuter in dem Fascikel des Grossherz. Museums „Acta die Gebrechen der Zeichenschule und deren Verbesserung betr. 1814—16", Bl. 35 11, 5 ein 25—27 *g* Gedruckt: Zahns Jahrbücher für Kunstwissenschaft II, 333 — 11, 9 Bekanntmachung der Oberaufsicht vom 9. Mai 1816 im Weimarischen Wochenblatt Nr. 38 (Handschrift von Kräuter, *g* durchcorrigirt, Acta Bl. 36), vgl. Hirzels Verzeichniss S. 79 21 Goethe ging am 11. Mai nach Jena (Tageb. V, 229, 26 und 7391).

Ein am 9. Mai 1816 concipirter Brief an Cotta wurde erst am 3. Juni abgesandt (vgl. 7413). — Zwei Schreiben der Oberaufsicht vom 9. Mai 1816 an den Rentamtmann Kühn und an Hagen in demselben Fascikel wie 7366, Bl. 60. 61.

7389. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand 13, 5 Daß aR Gedruckt: S. Boisserée II, 116 — 12, 1 Vom 3. — 6. Mai 1816, ebda. II, 113 5 vgl. zu 9, 15 20 vgl. Tageb. V, 229, 12, Werke 36, 103; Seebeck schreibt: „Das colorirte Kupfer der Veronica . . . wird jetzt ohne Zweifel in Ihren Handen sein" 13, 20 vgl. 63, 7.

***7390.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7226, Bl. 25 14, 1 inliegende aus inliegenden 7 Die nach Gegen Pfingsten gehn mein Sohn und — Zur Sache vgl. 7226 und 7421/2 14, 12. 13 vgl. zu XXVI, 271, 1.

7391. Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7281, Bl. 88 15, 7—9 *g* Gedruckt: Briefwechsel II, 81 — Carl Augusts Randbemerkungen dazu: Briefwechsel II, 82.

Von einem Brief Goethes an T. J. Seebeck vom 11. Mai 1816 ist nur bekannt, dass Goethe darin den Wunsch ausspricht, Seebeck möge Schopenhauers Schrift „Über das Sehen und die Farben" baldmöglichst lesen (vgl. K. Fischer, Erinnerungen an Moritz Seebeck S. 120, G.-Jb. VII, 331).

7392. Vgl. zu 4102. Eigenhändig 17, 1 Einer aus einer 8 Staaß R. Gedruckt: Briefwechsel II, 270 — 15, 12 Zelters Briefe vom 8. bis 12. Mai 1816: Briefwechsel II, 255—269. Die Noten waren für den Organisten Schütz in Berka bestimmt, vgl. 7, 19 ff.; Briefwechsel II, 258 f. 16, 11 vgl. 6630 f., Briefwechsel II, 267 21 vgl. zu 7330, 7396 17, 5 Beethovens Symphonie „Schlacht bei Vittoria", am 8. Mai 1816 in Berlin aufgeführt, vgl. Briefwechsel II, 260, ADB. 2, 262 8 Christian Wilhelm Hufelands (1762—1836) Brief war nicht aufzufinden; über Anton Heinrich Fürst von Radziwill vgl. zu XXIV, 213, 15.

Ein amtliches Schreiben Goethes an C. G. v. Voigt vom 23. Mai 1816 in demselben Fascikel wie 7281, Bl. 92. — Eine amtliche Notiz Goethes von demselben Tage, das Heim'sche Mineralienkabinett betr. (Kräuters Hand), ebda. Bl. 92.

7393. Vgl. zu 6106. Kräuters Hand 19, 4 zu fehlt Nach einer Notiz Schlossers „empf. 2. Jun. 1816". Gedruckt: Goethe-Briefe aus F. Schlossers Nachlass S. 68 — 19, 13 vgl.

zu 9, 15 15 Für den „Heiligen Rochus“, vgl. Eing. Br. 1816, 147 20 vgl. 7504.

7394. Vgl. zu 6053. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefe an Döbereiner S. 98 — 20, 4 Lukas Howard (1772—1864), Essay on modifications of clouds, vgl. 7545. 7618. 7627, Tageb. V, 195, 3. 4. 380, Briefwechsel mit Carl August II, 63, Naturwissensch. Schriften XII, 5—58, Werke 3, 98. 36, 100. 111. Döbereiners Antwort vom gleichen Tage: Eing. Br. 1816, 200.

7395. Handschrift von Kräuter im G.-Sch.-Archiv (alph.) 20, 22 bei üdZ 21, 15 Heyde 22, 9 *g* Gedruckt: Briefe von und an Goethe S. 212 — 20, 17 Blumen und Blätter von Silvio Romano, Leipzig 1816; vgl. Tageb. V, 233, 17 21, 7 vgl. zu 1, 9 15 Thomas Hyde, Historia religionis veterum Persarum, Oxford 1700 (vgl. Tageb. V, 142, 17—21, Werke 36, 106) 18 Knox, An historical relation of the island of Ceylon, London 1681 (vgl. Werke 36, 106).

7396. Vgl. zu 6901. Kräuters Hand 22, 23 Teppich nach Kissen 23, 15 *g* Gedruckt: Briefwechsel S. 143. Dazu ein Mundum (23, 10 mich seit der Zeit) und ein Concept von gleicher Hand in demselben Fascikel wie zu 7330, Bl. 21 resp. 22; aus letzterem ist zu bemerken: 22, 12 in einigen Tagen Exemplare g^1 über hiebey einige Abdrücke 13 bedeutenden aus höchstbedeutenden und werthen g^1 aR 14 anvertrauten *g* aus anvertraut hatten Bey meiner g^1 aR für Meine 15—17 konnte — befördern g^1 aR für trug vielleicht dazu bey daß er correcter ist, als er sonst gewesen wäre. 17—22 Ich — Frankreich] Hiebey ist es Pflicht zu bemerken, daß ich eine Stelle verändert und statt „auf den Würfeln“ — „beym Würfeln“ — gesetzt habe. Die Sache verhält sich etwa so: Franz I. von Frankreich 24. 25 wie — geschieht] wie man beym — thut 23, 1—3 der den — dunckelroth g^1 aR für sieht die Gestalten (g^1 über Würfel) dunkel (g^1 aus dunkler als vorher) auf dem Teppich 3 hält sie] hälts 3—17 fehlt; dafür folgt auf neuer Seite ein nicht in die Reinschrift übergegangener Abschnitt:

Nun hätt ich aber auch mögen die folgende Stelle verändern oder weglassen, in die ich gleich zu Anfang als ich sie las nicht einstimmen konnte. Sie sagen: es ist durchaus falsch pp. setzen Sie aber anstatt scharf, welches doch eigentlich nur den empirischen Akt des Interesses bezeichnet, mit Ruhe, aufmerksam, mit

Intention, mit Leidenschaft, so wird die Sache berichtigt seyn und selbst wenn Sie Abstraction nennen was uns geschickt macht ohne Anstrengung diese Phänomene zu gewahren, ist eine Disposition, in die sich das Subject setzt, um quietistisch von Äußerlichkeiten berührt zu werden, auf einem Grad, den nicht einmal das Wollen, wenn es sich aus der Zerstreuung sammelt, hervorbringen kann.

Verzeihen Sie wenn ich das zu spät bringe, es ist mir aber erst im Druck recht klar geworden und dann bin ich gewohnt alle Controversen innerhalb abzuthun. Diese Tugend zu üben kann man in meinen Jahren keinen bessern Wahlplatz finden, als eine Academie, wo sie alle dasselbe wollen und keiner will wie der andere.

Erlauben Sie daß ich von meinem besondern Verhältniß an diesem Orte spreche: die Academie ist vierherrisch, der Großherzog aber, als der Landsherr, hat mehrere unmittelbare Institute, die sein Werk und Wille sind. Diesen habe ich das Glück seit 40 Jahren vorzustehen, und diese Anstalten sind wundersam aber nicht ohne Menschenkraft und Theilnahme durch die ungeheueren Unbilden der Zeit durchgerettet worden. Alles steht so frisch und hübsch, wie man es von Baumschulen erwarten darf. Worin ich aber eine tägliche Belohnung meiner Thätigkeit finde, ist: eine chemische Anstalt zu gründen, wo die lustige und unvergleichliche Lage des Wohnhauses den Bewohner niemals loslassen kann und so reizend ist, daß sie auf ewige Zeiten frische und frohe Menschen heranziehen muß.

Meinen sämmtlichen chromatischen Apparat habe nach Jena herüber gebracht und secretire ihn in einem Beyzimmer unserer Museen. Wie schwer es ist ohne fremde Worte zu reden sehen Sie hieraus, ich verheimliche ihn nicht, weil jedermann wissen kann daß er da ist, er bleibt aber doch *in secreto* im Abgesonderten weil sich niemand darum bekümmert, ja weil manche dagegen Apprehension haben. Dieses würde umschrieben in ächter deutscher Sprache heißen er widert ihnen, er ist unbequem, ist verdrießlich, lästig, furchtbar und gehässig. Zu solchen Umschweifen nöthigt uns die Sprachreinigkeit der wir uns doch auf alle Weise zu fügen Ursache haben.

Möge ich nur hören daß Ihre Gesundheit sich stärkt. Je älter man wird, je mehr fürchtet man Jüngere zu verlieren, wovon ich in diesen Tagen peinliches erlebt habe.

Jena d. [25.] May 1816.

22, 13 vgl. 50, 7. 103, 8 und zu XXVI, 291, 7 19 vgl. § 99 des Aufsatzes 23, 3 vgl. Düntzers Quellenangaben im Briefwechsel S. 144, Anm. 1 9 vgl. Naturwissensch. Schriften V 1, 229 13 vgl. 59, 8. Dem Brief lag früher eine Karte bei, worauf nach Düntzer (Briefwechsel S. 144 Anm. 3) die Worte stehen: „Die Farben der organischen Körper. Wissenschaftlich bearbeitet von F. S. Voigt. Jena 1816. Herrn Staatsrath Schultz zu empfehlen, als ein recht glücklicher Anfangs- und Einleitungsversuch."

***7897.** Handschrift von Kräuter im G.-Sch.-Archiv (alph.)

***7898.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 62 24, 17 schon g^1 üdZ, von Kräuter mit Tinte nachgezogen 18 und nach denn 20 Algardi g^1 aus Algarti 20. 21 und — zuschreiben g^1 aR für Es darf letzteren nicht verdrießen wenn man es ihm zuschreibt. Von Kräuter mit Tinte nachgezogen 25, 7 und g^1 üdZ, von Kräuter mit Tinte nachgezogen 10. 11 aus — vernommen g^1 aus mir aus — Munde bekannt geworden. Von Kräuter mit Tinte nachgezogen 16—18 uns — erfreuen g^1 aus Ihren hoffnungsvollen Prinzen und (der) Sie bey uns zu sehen. Von Kräuter mit Tinte nachgezogen — Der Adressat, „Gouverneur Sr. Hoheit des Herzogs Paul von Mecklenburg-Schwerin", sendet am 29. März (Eing. Br. 1816, 154) aus Genf den Abguss eines Basreliefs, „welches angeblich unweit Mannheim in einem Grabe gefunden worden" 24, 20 Giovanni Lorenzo Bernini (1598—1680); Alessandro Algardi (1598—1653), italiänische Bildhauer 25, 17 Paul Friedrich, später Grossherzog von Mecklenburg-Schwerin (1800—1842), vgl. ADB. 25, 243.

***7899.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7281, Bl. 95 26, 2 Herzogs g über Prinzen 4 vorläufig g aR 8 in nach sogleich 11. 12 nur noch über auch 12 lebhaften üdZ — 25, 22 vgl. 7254 26, 2 Mit Ida Prinzessin von Sachsen-Meiningen; die Vermählung fand am 30. Mai 1816 in Meiningen statt, vgl. Tageb. V, 232, 15. 236, 26.

Eine Anweisung Goethes vom 25. Mai 1816 an den Hofmechanikus Körner in demselben Fascikel wie 7281, Bl. 77 (Concept von Kräuters Hand). — Drei amtliche Notizen Goethes von demselben Tage (Kräuters Hand), „Büttnerische

Bibliothek betr.", „Die Wiener Sendung betr.", „Englische Bücher", in demselben Fascikel wie 7281, Bl. 93. 94. 96. — Eine amtliche Notiz Goethes von demselben Tage (Kräuters Hand), „Das Hellfeldische Haus betr.", in demselben Fascikel wie 7366, Bl. 78.

7400. Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7388, Bl. 44 27, 3 Erhält er *g* geändert in Er erhält daselbst, dann wiederhergestellt 9 Weiser aus Weisers 10 an nach sich 19. 20 Wohn-Räume *g* aus Räume 23 Krag *g* über Grab 28, 3 Tiecken *g* aus Tieck 5 Bau *g* aus Schloßbau 8 Carrarischen *g* aus Cararischen 17 Stellung, Haare, *g* über ihre 18 ja theilweise *g* üdZ Das zweite und dritte im *g* aus in 29, 23 dem] den Gedruckt: Zahns Jahrbücher für Kunstwissenschaft II, 342 — 26, 22 Johann Peter Kaufmann (1764—1829) vgl. ADB. 15, 474 und unten Nr. 7479 27, 9 vgl. zu XXVI, 145, 24 17 Martin Klauer starb 1803, vgl. XI, 28. 315 28, 3 Christian Friedrich Tieck (1776—1851) vgl. ADB. 38, 247 29, 1 vgl. 27, 9.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 26. Mai 1816 an den Rentamtmann Kühn (Kräuters Hand) in demselben Fascikel wie 7366, Bl. 88.

7401. Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7388, Bl. 47 30, 12 ? *g* 17 habe aus haben 22 letzter *g* aus letzte 25 werden? *g* üdZ Gedruckt: Zahns Jahrbücher für Kunstwissenschaft II, 344 — Zur Sache vgl. 7400 und 7428.

7402. Handschrift unbekannt. Gedruckt (nach einer Abschrift): H. Uhde, Louise Seidler S. 158 mit dem Datum: 1. Juli 1816 (vgl. dazu v. Biedermann, Goethe und Dresden S. 27), 2. Auflage S. 131 undatirt; vollständiger in Dörings Sammlung der Briefe Goethes (Leipzig 1837) S. 289, mit dem Datum: Weimar, 27. Mai 1816, vgl. dazu Tageb. V, 235, 16. 17. 21 — 32, 4 Der heilige Rochus, vgl. zu XXVI, 247, 14.

Drei amtliche Notizen Goethes vom 28. Mai 1816 (Kräuters Hand), „Zirkulation der Englischen Journale" und „Büttnerische Bibliothek betr.", in demselben Fascikel wie 7281. Bl. 99. 101. 102.

7403. Vgl. zu 7082. Kräuters Hand 33, 3 besonders nach man 19 *g* Gedruckt: Beilage zur Leipziger Allg. Zeitung 1840 No. 101, (Campe) Aus dem Leben von J. D. Gries S. 118; vgl. Hamburg. Correspondent 1875 Nr. 200. Dazu eine cassirte Reinschrift von derselben Hand, Abg. Br. 1816, 63, woraus zu bemerken: 32, 15 geführt denn über versetzt und 16. 17 bewundern — Talent aus habe aufs — Talent bewundert 33, 3. 4 der Magus besonders 9 wohl über denn doch 11 füg' 19. 20 (Unterschrift) fehlt — 32, 15 Gries hatte am 28. Mai (Eing. Br. 1816, 206) aus Jena den zweiten Band seiner Calderon-Übersetzung gesandt; er enthält „Das laute Geheimniss" und „Der wunderthätige Magus".

***7404.** Handschrift von Schreiberhand 1889 im Besitz des Herrn Oberstleutnant v. Strantz in Stargard; hier nach dem Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 65 33, 22. 23 werthester — Amtmann aR 34, 3. 4 durch — Fuhrmann aR 6 unmittelbaren 9 hiernach um bey — umthun aR für nach solcher Gelegenheit umthun 10 mir nach es — Vgl. Tageb. V, 237, 16—18: „Brief an Rentamtmann Kühn nach Jena, wegen dem Transport des Paquets an Schadow" (vgl. zu 41, 18) 34, 1 vgl. zu XXVI, 190, 23.

7405. Handschrift unbekannt. Abgedruckt von H. Uhde im Archiv für Literaturgeschichte VI, 397.

***7406.** Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7281, Bl. 103.

7407. Vgl. zu 6053. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefe an Döbereiner S. 99 — 35, 22 vgl. zu 1, 9.

7408. Vgl. zu 7202. Kräuters Hand 36, 19 Kriegs= taumel 23 *g* Auf der Rückseite ein Concept zu Schuckmanns Antwort vom 15. August 1816 mit Correcturen Süverns (Original im G.-Sch.-Archiv, Eing. Br. 1816, 336). Gedruckt: Dorow, Denkschriften und Briefe V, 107. Dazu ein Concept von gleicher Hand in demselben Fascikel wie zu 7202, Bl. 32, woraus zu bemerken: 36, 6. 7 Maynhefts 7 für nach es 13 einer nach glü(cklichen) 19 Friedensruhe nach Ruhe 20 fühlt] erk[ennt] aR dem Kriegestaumel 22 ! *g* 24. 25 fehlt — Zur Sache vgl. 7202. 7206. 7232.

7409. Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 66 37, 17 Ew. p. Gedruckt: G.-Jb. XXI, 58 — Zur Sache vgl. G.-Jb. XXI, 58.

Ein „Unterthänigster Vortrag" der Oberaufsicht vom 1. Juni 1816 an den Grossherzog Carl August in dem Fascikel des Cultusdepartements „Geh. Staats-Canzley-Acta den Ankauf des Ludecussischen Hauses in der Esplanade für die hiesige Zeichenacademie betr. Weimar 1816—40", Bl. 1; Concept dazu in demselben Fascikel wie 7245, Bl. 82.

7410. Vgl. zu 7194. Kräuters Hand 39, 21. 40, 26 *g* Gedruckt: Raumers Historisches Taschenbuch 1862, S. 364, Weimarisches Sonntagsblatt 1857 Nr. 17. Dazu ein Concept von gleicher Hand in demselben Fascikel wie 7140, Bl. 58, woraus zu bemerken: 38, 2 ich fehlt 6 Die nach Auf 8 beantworten über erwiedern 20 der] welcher 22 füge 24 sey aus seyn 39, 2. 3 in wiefern — verhält *g* aus wie sich wagerecht die Blutstraße gegen den Hopfenmarkt verhält, dieses aus in wiefern sich das Niveau der Blutstraße gegen den Hopfenmarkt verhält 3. 4 wahrscheinlich — Unterschied *g* aus doch (über und auch) wahrscheinlich die Differenz 4 Erdreichs *g* über Terrains 5 demohngeachtet *g* über doch 7 untermauern *g* aR für erhöhen 8 das — heranzuführen. *g* aR für heranzupflastern, so daß der Sockel ja nicht zu tief stehe, sondern das Erdreich unter ihm schon erhöht sey. 15. 16 Berathung — Werk *g* aus Mitarbeitung dieses wichtigen Werks 21. 22 fehlt 22 Weimar d. 30. May 1816. 23 — 39, 25 als „Nachschrift an Herrn von Preen" auf Bl. 61 desselben Fascikels 24 anlangt 40, 3 geneigt aR (sollte wohl auf dem Wege ersetzen) 5 Steinmuster nach kleines 8 Tafeln oder Platten aR für Steinen 10 im geologischen 15 ich fehlt 26. 27 fehlt — 38, 2 Vom 23. Mai 1816, in demselben Fascikel Bl. 56 3 Vom 25. Mai 1816, ebda. Bl. 55 39, 18 A. v. Preen schreibt: „Die Hofnung dass dies Denkmal des grossen teutschen Helden, mit den Inschriften des ersten teutschen Dichters geziert seyn werde, erhöht unsre Freude darüber". Goethes Inschrift „In Harren und Krieg" zuerst in Kunst und Alterthum II 1, 177; Werke IV, 131.

7411. Vgl. zu 7195. Kräuters Hand 42, 4 *g* Gedruckt: Westermanns Monatshefte 77, S. 88. Dazu ein Concept von gleicher Hand in demselben Fascikel wie

7140, Bl. 59ᵇ, woraus zu bemerken: 41, 4 glücklichen 11 Justinianischen will über ist 17 Fischerische Apostel aus Aposteln von über und 42, 4. 5 fehlt 5 d. 1. Juny — 41, 2. 3 = 7410 11 vgl. Tageb. V, 237, 11: „Catalog der Giustinianischen Gallerie, mit Zelters Brief“ (Briefwechsel II, 247. 273); die Sammlung des Marchese Vincenzo Giustiniani war 1807 nach Paris gekommen, von da 1815 nach Berlin, vgl. Galleria Giustiniana, Rom 1631 17 vgl. zu XXVI, 317, 18, Seebeck an Goethe (19. April 1816) und Nr. 7404 24 vgl. Chronik des Wiener Goethe-Vereins XII, 46; Schadow schreibt an Goethe, 25. Mai 1816: „Die gegossne Medaille, welche auf der einen Seite Dero Porträt haben soll, betreffend, schlage ich vor auf deren Rückseite den geflügelten Pegasus abzubilden; haben Sie was dagegen? oder wünschen Sie was anders?“

***7412.** Handschrift von Kräuter in dem Fascikel des Cultusdepartements „Acta ... Die Zeicheninstitute zu Weimar und Eisenach betr. 1797—1817“, loses Folioblatt; zum ersten Absatz aR die nachträgliche Notiz: „Der vom Cammerconsulenten Schnauß inzwischen aufgesetzte und von mir unterzeichnete Vertrag folgt anbey.“ 43, 10. 11 *g* Unvollständig (Absatz 2 und 4) gedruckt bei Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 316 und Briefe an C. G. v. Voigt, S. 352 — 42, 7 vgl. zu 1, 9 16. 18 Szafieddini Hellensis ... Carmen arabicum edidit interpretatione et latina et germanica annotationibusque illustravit G. H. Bernstein, Lipsiae, 1816; vgl. Tageb. V, 226, 4. 5. 237, 24. 25 und Eing. Br. 1816, 219. Über den Herausgeber, Georg Heinrich Bernstein (1787—1860) vgl. ADB. 2, 485 23 Über Heinrich Friedrich Wilhelm Gesenius (1786—1842) vgl. ADB. 9, 89, Tageb. VIII, 368. Es handelte sich um die Berufung eines Orientalisten nach Jena.

***7413.** Vgl. zu 6330. Schreiberhand (wohl Kräuter) 45, 21 *g* Die Kommata 46, 5. 6 sind mit rother Tinte, aber nicht g^3 eingetragen. Dazu ein Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie zu 6415, Bl. 70, woraus zu bemerken: 43, 15 zu üdZ 22 vom aus von 44, 1 25 Exempl.] 25 nach roh 1. 2. 6 Exempl. fehlt 10 Ihrem nach dem 22 schicken] zusenden mir es 26 eintretende aR 27 würde fehlt 45, 7 Divans von hier ab. 10 des *g* aus der gelegentlich nach ein-

mal 17—22 fehlt 24 die deutsche 46, 5. 6 Die Kommata mit Röthel eingetragen 7. 8 Comma's 8—10 möglichst — verführen *g* aus hier durchaus [*g* üdZ] weggestrichen haben [!], denn sie gewöhnen den Schauspieler — Vortrag 10 gleich nach auch 13 Sinn 15 Cessur [Hörfehler] 20—28 fehlt — 43, 16 Vom 2. Mai 1816, in demselben Fascikel, Bl. 64 44, 18 In demselben Fascikel, Bl. 71^{d} 23 Der Druck erfolgte später doch bei Frommann in Jena, vgl. G.-Jb. VIII, 145 45, 7 vgl. Hirzels Verzeichniss S. 82 10 Ist nicht geschehen 13 Die Erbgrossherzogin Caroline von Mecklenburg-Schwerin starb am 20. Januar 1816 (vgl. zu XXVI, 234, 11), die Kaiserin Maria Ludovica von Österreich am 7. April 1816 in Verona, vgl. Briefwechsel mit Carl August II, 80 5 vgl. Werke XIII 2, 118.

7414. Vgl. zu 6106. Kräuters Hand 47, 11 dem] den Mit einem Vermerk Schlossers: „empf. 6. Jun. 1816.“ Gedruckt: Goethe-Briefe aus F. Schlossers Nachlass S. 70 — 47, 2 vgl. zu 9, 15 14. 15 vgl. Tageb. V, 236—239.

7415. Handschrift von Kräuter (vgl. Stargardts Auctionscatalog vom 30. Oct. 1893, Nr. 54) im Besitz von Rudolf Brockhaus in Leipzig, dem G.-Sch.-Archiv im Juli 1896 zur Benutzung eingesandt. Gedruckt: Briefe an Eichstädt S. 198 mit dem falschen Datum: 4. Mai 1816, ebenso Strehlke 1, 167. III, 167 — 47, 23 vgl. G.-Jb. XX, 3 und Eichstädts Briefe vom 7. und 28. Juni (Eing. Br. 1816, 225. 249).

***7416.** Handschrift von Kräuter im G.-Sch.-Archiv (alph.) — 48, 10. 11 Wohl die zwei ersten Bände seiner Werke für die Ausgabe B (vgl. Tageb. V, 237, 3. 4) 14. 15 Über Goethes Erkrankung vgl. Tageb. V, 239, 2. 3.

7417. Handschrift von Kräuter, umrändertes Sedezblatt, im Besitz der Grossh. Bibliothek, deponirt im G.-Sch.-Archiv 48, 20 Sakondalas Gedruckt: Briefwechsel II, 194 — 48, 19 vgl. Tageb. V, 239. 26. 27 „Fragment aus dem Ramajan an Major von Knebel“; von Knebel am 25. Juni 1816 zurückgesandt (Briefwechsel II, 196).

7418. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand 50, 1—4 *g* Gedruckt: S. Boisserée II, 117 — 49, 1 vgl. zu 9, 15 50, 2 Am 6. Juni 1816, vgl. Tageb. V, 239. 390.

7419. Vgl. zu 6901. Kräuters Hand 50, 11 bleiben üdZ Gedruckt: Briefwechsel S. 144 — 50, 7 vgl. zu 22, 13.

7420. Vgl. zu 4102. Kräuters Hand 51, 6 mannigfaltig aus mannigfaltigen 52, 17—20 *g* auf einem angeklebten umränderten Sedezblättchen; von Zelters Hand die Notiz: „erh. 15 — [Juny 1816].“ Gedruckt: Briefwechsel II, 276 — 50, 16 Im Briefe vom 23. Mai, Briefwechsel II, 273 51, 2 Der Bericht über die Aufführung vom 24. Mai steht (nach Mittheilung von Max Morris) in der Vossischen Zeitung vom 28. Mai 1816 12 Goethes Reise nach Töplitz wurde vereitelt; vgl. 65, 22. 70, 9. 76, 5 26 Über Franz Carl Adalbert Eberwein (1786—1868) vgl. ADB. 5, 588; ist „Das Liebhaber-Concert“, Singspiel in 1 Act, von Teuscher und Eberwein, aufgeführt am 24. Februar und 1. April 1816 (Burkhardt, Repertoire S. 109) gemeint? 52, 18 vgl. zu 50, 1.

Einen Brief Goethes an T. J. Seebeck vom 8. Juni 1816 citirt K. Fischer, Erinnerungen an Moritz Seebeck S. 141 (vgl. G.-Jb. VII, 141). Der dictirte Brief behandelt den geschliffenen Doppelspath und das darin beobachtete Farbenphänomen, das G. auf seine Elemente zurückzuführen emsig beschäftigt sei, aber Zerstreuung und „häusliche Wehethaten“ liessen ihn nicht zu einer ruhigen Betrachtung gelangen. Unter dem Finalstrich des Briefes finden sich noch folgende Worte: „Leider muss ich noch zum Schlusse hinzufügen, dass meine gute Frau uns in diesen Tagen verlassen hat. Und somit leben Sie mit den lieben Ihrigen recht wohl.“

7421. Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7388, Bl. 54; auf der Rückseite eine undeutliche figürliche Bleistiftskizze von Goethes Hand. Gedruckt: Zahns Jahrbücher für Kunstwissenschaft II, 335 — Zur Sache vgl. 7388. 7400 f.

Hier folge ein Brief an die Frankfurter Freunde, den Goethe in der Rolle seines Sohnes verfasste und (nach Tageb. V, 240, 18—20) am 10. Juni „an Schlosser, Willemer, Brentano-Birkenstock in Frankfurt und Fr. von Niebecker zu ..... [vgl. Tageb. V, 226, 13]“, am 13. Juni „an Frau Schöff Stock, an Frau Melbert in Frankfurt“ als Trauer-Notification über den Tod seiner Frau absandte; gedruckt:

Briefwechsel mit A. Brentano S. 44 und Goethe-Briefe aus F. Schlossers Nachlass S. 112 (über den Brief an Frau Schöff Stock vgl. Creizenach, Briefwechsel mit Marianne v. Willemer[2] S. 87 Anm. 2). Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 68 (verehrte Freunde aus verehrter Freund in haußlichen nach ihm zu wohlthätiger nach uns). Der Brief lautet:

Wenn ich Ihnen, verehrte Freunde, das Absterben meiner lieben Mutter vermelde, so ist es schon hinreichend, Ihnen den Zustand zu vergegenwärtigen, in welchem wir uns befinden. Mein Vater sucht durch fortgesetzte Thätigkeit sich aufrecht zu erhalten und mich belebt der Gedanke, in häuslichen und geselligen Verhältnissen ihm nützlich und angenehm zu seyn. Schenken Sie uns fortgesetzt Ihre Theilnahme, welche wohlthätiger seyn wird als je.

Weimar d. 10. Juny 1816. Der Ihrige
J. A. von Goethe.

Ebenfalls in der Rolle seines Sohnes verfasst ist folgender Brief Goethes an Johann Carl Salomo Thon, Geh. Regierungsrath in Eisenach, wie dessen Antwort vom 22. Juli 1816 (in demselben Fascikel wie 7226, Bl. 21) beweist. Der Brief ist im Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7226, Bl. 18, erhalten und trägt die Adresse: „An Herrn Geheimerath Thon Hochwohlgeb. zu Eisenach. Den Transport der in Blankenhayn vorgefundenen alten heiligen Bilder auf die Wartburg betreffend." Datirung nach Thons Antwort vom 22. Juli; ein zweiter Brief Augusts vom 10. August (abgegangen 12. August 1816) in derselben Angelegenheit (Concept von Kräuter im gleichen Fascikel, Bl. 24) ist ein selbständiges Elaborat.

Hochwohlgeborner, [10. Juni 1816.]
Insonders Hochgeehrtester Herr Geheimerath!

Mit größtem Vergnügen ergreife ich eine Gelegenheit mich mit Ew. Hochwohlgeb. in schriftliche Verbindung zu setzen, indem der Gegenstand gewiß einiges Interesse und Beachtung verdienen wird.

4. 5 indem — Gegenstand *g* über welche

Aus beygehendem kleinen Akten=Fascicul werden Ew. pp. des mehrern ersehen, wie man sich von Seiten der Ober Aufsicht über alle unmittelbare Anstalten für Wissenschaft und Kunst im Großherzogthum Weimar für die Erhaltung und Restauration einiger in dem Schlosse zu Blankenhayn aufgefundenen mit geschnitzten Heiligenbildern gezierten Altarstücke interessirt hat und wie weit es mit deren Wiederherstellung bis jetzt gediehen ist.

Da man nun von Seiten obenerwähnter Grosherzogl. Ober Aufsicht pp. diese Altarschränke, nach völlig beendigter Wiederherstellung derselben, auf die Wartburg schaffen und daselbst aufstellen zu lassen gemeint ist; so ist mir der höchst angenehme Auftrag geworden, mich mit Ew. Hochwohlgeb. darüber zu vernehmen, wie dieses am schicklichsten und zweckmäßigsten auszuführen seyn möchte.

Zuerst wäre es wohl nöthig, da diese Altarstücke von bedeutender Größe sind, geräumige schicklich beleuchtete Plätze im Local der Wartburg auszumitteln. Hierzu möchten sich wohl die Wände der Zimmer in welchen die alten Waffen und Rüstungen aufbewahrt werden am besten eignen, indem die besagten Bilder ohngefähr aus derselben Zeit stammen in welcher diejenigen gewaltet und gelebt, deren eiserne Hüllen jetzt sorgfältig aufbewahrt werden.

Gewiß wird die Aufstellung auch dieser alten Denkmäler die Wartburg für besuchende Einheimische und Fremde noch interessanter machen und vielleicht eine Anregung geben zu zweckmäßiger Verzierung des Locals, worin diese Alterthümer aufbewahrt werden, etwas zu thun.

Aus beyliegendem Blatt *sub* Δ werden Ew. Hochwohlgeb. die Maase der Altarschränke, wenn solche geschlossen, gefälligst entnehmen, um deren künftige Standörter auszumitteln. Da dieselben aufgeschlagen in der Breite den doppelten Raum einnehmen so wäre zu wünschen daß dem gänzlichen Aufschlagen kein Hinterniß wegen des Total=Eindrucks im Weg stünde.

---

4 die — Restauration aR 15 Aus: möchte es wohl nöthig seyn 16 geräumige — Plätze aus schickliche Plätze 17. 18 Hierzu — Zimmer aus wozu die Zimmer 20 ohngefähr üdZ 18 auch aR 24 Einheimische und üdZ 28—33 aR für: Nach beygehenden Akten sind es drei Altarschränke welche zu placiren sind:

Das lebhafte Interesse welches Ew. pp. von jeher an der Wartburg, als dem ältesten thüringischen Monumente genommen, läßt mich hoffen, keine Fehlbitte gethan zu haben, wenn ich ergebenst ersuche, mir Ihre einsichtsvolle Meinung und Rath in dieser Angelegenheit mitzutheilen.

7422. Vgl. zu 7195. Kräuters Hand. Ungenau gedruckt: G.-Jb. XVII, 238.

7423. Vgl. zu 6195. Kräuters Hand. **Gedruckt:** H. Uhde, L. Seidler² S. 130 — 53, 21 vgl. zu 32, 4 und Tageb. V, 244, 22—24. 246, 18. 24. 27.

***7424.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 71 — Zur Sache vgl. 324, 1 und 7234.

7425. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand 54, 20 die *g* aus den Gedruckt: S. Boisserée II, 118 — Ein gleichzeitiges Empfehlungsschreiben für Carl Wilhelm v. Fritsch (1769—1851) an Bertram in Heidelberg (Tageb. V, 241, 18) ist nicht bekannt.

***7426.** Vgl. zu 6378. Kräuters Hand, auf umrändertem Sedezblatt 55, 14 dem] den — 55, 12. 13 vgl. zu 7416 14 Goethe fuhr mit Riemers Frau Nachmittags nach Belvedere (Tageb. V, 241, 25).

7427. Vgl. zu 6243 (Nr. 254, Bl. 16). Kräuters Hand. Abgedruckt von H. Uhde in den Hamburg. Nachrichten 1877, N. 61 — 56, 5 vgl. Tageb. V, 242, 9. 10 vom 15. Juni 1816: „Herr von Sinclair, ein Schotte.“

---

1) Die Krönung der Maria.
7 Fuß hoch und 7 Fuß breit, mit aufgeschlagenen Flügelthüren aber 14 Fuß breit.

2) Scheint ein Votivbild gewesen zu seyn, welches [Lücke] vorstellt, von eben der Größe wie das vorige. Hiezu gehört ein Untersatz von 12 Fuß Länge und 4 Fuß Höhe, welcher ebenfalls in einem verschloßnen Schrank mit Flügelthüren den Tod der Maria enthält.

3) Ein kleineres Altarstück von ohngefähr 4 Fuß Höhe und Breite, dieses könnte vielleicht am schicklichsten in der Capelle aufgestellt werden.

1 lebhafte aR 3 läßt nach haben

***7428.** Handschrift von Kräuter in dem Fascikel des Cultusdepartements „Acta ... Anstellung des Hofbildhauers Peter Kaufmann aus Rom betr. 1816—30“, Bl. 2 — Zur Sache vgl. 112, 7, 7400f., 7479.

7429. Vgl. zu 7195. Kräuters Hand; darunter: „Kann höchstens drei Thaler Werth haben. Berlin 26. Juny 1816. G Schadow.“ Gedruckt: G.-Jb. XVII, 238.

7430. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Gwinner, Schopenhauers Leben S. 153 59, 10 allem fehlt, von Gwinner ergänzt — Antwort auf Schopenhauers Brief vom 4. Mai 1816 (G.-Jb. IX, 70), mit dem er seine Schrift „Über das Sehen und die Farben“, Leipzig 1816, übersandte, die Goethe am 9. und 10. Mai las (vgl. 105, 6 und Tageb. V, 229, 14. 16) 59, 3 vgl. zu 22, 13 8 „Die Farben der organischen Körper. Wissenschaftlich bearbeitet von F. T. Voigt“, Jena 1816, vgl. 104, 13 und Tageb. V, 386.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 16. Juni 1816 an C. D. v. Münchow (Concept) in dem Fascikel des Cultusdepartements „Acta ... Wissenschaftliche Anstalten zu Jena betr. Vol. III, 1816“, Bl. 7.

***7431.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 67 60, 2 Hölcke aus Hölckel 5 höre *g* über vernehme ist aR für wird—seyn — Über die Adressatin, Tochter des Landgrafen Georg von Darmstadt, 1776 vermählt mit Ludwig I. Grossherzog von Hessen, † 24. October 1829, vgl. ADB. 19, 552 59, 24 Eing. Br. 1816, 181 60, 2 vgl. Tageb. V, 229, 6. 240, 7. 8; Hölken gastirte am 13. Mai als Karl Baum in Vogels „Reue und Ersatz“ und am 8. Juni als Mortimer, vgl. Pasqué, Goethes Theaterleitung S. 330.

***7432.** Goethes Briefe an Daniel Christian Gottfried Nees v. Esenbeck befinden sich seit September 1887 als Geschenk des Herrn Dr. Moritz Elsner in Breslau im G.-Sch.-Archiv. Kräuters Hand 61, 11 lies Sommerstaub 62, 5—8 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1816, 69, woraus zu bemerken: 60, 13 Algen *g* aus Alpen(?) 18 studirte 22 Tagslicht 61, 1 ehr 10 ahndungvolle 19 möglich sey diese 62, 5—8 fehlt — Antwort auf des Adressaten Brief vom 12. Mai 1816 (Naturw. Correspondenz II, 14), mit dem

er sein „System der Pilze und Schwämme“ übersandte, das Goethe am 13. Juni las (Tageb. V, 241, 28); vgl. auch Werke 36, 110 60, 13 „Die Algen des süssen Wassers, nach ihren Entwicklungsstufen dargestellt“, 1814 61, 18 Von Sturm, vgl. Naturw. Correspondenz II, 15 62, 1 vgl. Nees' Antwort vom 26. Juli 1816 (Naturw. Correspondenz II, 18).

***7433.** Vgl. zu 3718, Nr. 2283. Kräuters Hand — 62, 10 vgl. Tageb. V, 244, 25 12 Über die Erwerbung der Mineraliensammlung des Geheimrats Heim zu Meiningen für Jena vgl. 66, 13, 7455. 7500 und Werke 36, 110.

7434. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand; von Boisserée der Vermerk: „empfang. am 10. Aug. ant. am 13. Aug.“ 63, 8 unsern 64, 15. 16 den — lerne aR 65, 4. 5 Der Titel nachträglich eingesetzt 25. 26 wird er *g* aus würde Gedruckt: S. Boisserée II, 118 — 63, 5 Am 27. Juni (Tageb. V, 246, 16) 7 vgl. zu 13, 20 64, 10 Die ersten sieben Jahrgänge der Heidelberger Jahrbücher erhielt Goethe durch die Verleger Mohr & Zimmer in Heidelberg, vgl. 94, 24. 139, 9. 164, 20. 171, 23—25, S. Boisserée II, 126 15 Jacob Friedrich Fries (vgl. zu 171, 26) hatte in den Heidelberger Jahrbüchern 1816 I Nr. 16 ff. (S. 241 ff.) drei gegen das Judenthum gerichtete Schriften angezeigt (vgl. Tageb. V, 244, 3. 4. 7. 8; Henke, J. F. Fries S. 157); die Heidelberger Jahrbücher entlieh Goethe der Weimarer Bibliothek am 19. Juni 21 „Der Recensent J. M. O. ist weder Creutzer noch Daub, sondern der Justizrath Mayer in Frankfurt, ein Pietist und Schriftsteller über biblische Alterthümer“ antwortet Boisserée (II, 126) am 27. Juli 28 Johann Christian Ehrmanns (vgl. zu 6462. 7336) Brief vom 23. Mai erhielt Goethe am 10. Juni 1816 (Tageb. V, 240, 23) 65, 1 vgl. zu 7443 3 vgl. zu 70, 17 13 vgl. zu 32, 4 22 vgl. zu 51, 12.

***7435.** Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7430/1, Bl. 9; aR von C. G. v. Voigt: „Ich bin ebenso neugierig auf diese Acquisition, als dankbar, dass Ew. Excellenz sich deren bald Anfangs, ehe derselben eine Verwirrung oder Schmälerung durch die bekannte Offiziosität zugefügt wird, mit Autorität annehmen wollen. V.“ — Zur Sache vgl. 7433.

***7436.** Vgl. zu 2677. Kräuters Hand — 66, 21 Joh. Michael Färbers Brief vom 24. Juni 1816 in demselben Fascikel wie 7435, Bl. 10.

***7437.** Vgl. zu 6330. Kräuters Hand 69, 12. 13 *g* Dazu ein Concept von gleicher Hand in demselben Fascikel wie zu 6415, Bl. 74, woraus zu bemerken: 68, 18 lassen nach ve 23 die] der 25 Divans 26 Herr Gubiz 27 Zeit nach Zeichen 69, 1 jüngeren 4 Gypsguß 9 solche nach die Arbeit 12. 13 fehlt 16—18 dem—sind aus der mit dem Italiänischen und der Kunstgeschichte nicht ganz fremd; 18 des — Bandes aus zum — Bande — 67, 12 vgl. zu 50, 1 16 „West-Östlicher Divan. Versammelt von Goethe. In den Jahren 1814 und 1815“ in dem Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1817, S. I—XVI, zwölf Gedichte ohne Erklärung 68, 9 vgl. Tageb. V, 245, 11 13 Am 17. Juni, vgl. Tageb. V, 243, 2—4 21 In demselben Fascikel wie 6415, Bl. 42 26 vgl. 7577 69, 2 Über die Trippel'schen Goethebüsten vgl. Rollett, Goethe-Bildnisse S. 81; Schwerdgeburth führte Zeichnung und Stich nicht aus, sondern das Raabesche Porträt Goethes wurde von Rahl gestochen, vgl. Rollett S. 136 und 7525 15 Dies geschah am 28. Juni (Tageb. V, 247, 8. 9).

***7438.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 72 70, 13 seinen — 69, 22 vgl. zu 50, 2 70, 4 vgl. XXVI, 370 9 vgl. zu 51, 12 12 Über Goethes Autographensammlung vgl. zu 6351. 6358, Tageb. V, 348 17 vgl. zu 65, 4 21 fehlt 71, 1 vgl. 123, 9.

***7439.** Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7332/3, Bl. 26ª 72, 5 *g*; aR von C. G. v. Voigts Hand: „Ich glaube, aus guten Ursachen, dass es wohlgethan sey, bald Hand an dieses Werk zu legen, und bin sehr verbunden, wenn Ew. Excell. den Architekt hiernach anweisen wollen. V.“ — Zur Sache vgl. Werke 36, 105 f.

7440. Handschrift, eigenhändig, auf der Veste Coburg. Gedruckt: G.-Jb. XXII, 88 — Zur Sache vgl. Werke 36, 110, Tageb. V, 246, 28. 247, 26. 248, 3 und die Antworten von Kräuter und Vulpius vom 29. Juni: Eing. Br. 1816, 250. 255.

7441. Vgl. zu 4697. Handschrift, eigenhändig (vgl. List & Franckes Auctionscatalog vom 4. Oct. 1897, Nr. 379, A. Cohns Catalog 216, Nr. 227), nicht benutzt; gedruckt:

Briefe an Eichstädt S. 198 — 72, 25 Die Abdrücke von der Platte vor Jahrgang 1810 der Jenaischen ALZ., Münzen aus seiner Sammlung darstellend (vgl. XXI, 141, 14), wünschte Goethe zu einer nie erschienenen Ausgabe des Catalogs seiner Münzsammlung, vgl. 7446 und 74, 17.

7442. Handschrift, eigenhändig, nicht im G.-Sch.-Archiv (vgl. zu 6195). Gedruckt: H. Uhde, L. Seidler [2] S. 131. Nicht „um eine Wohlthätigkeitsangelegenheit“ handelt es sich, wie L. Seidler aus getrübter Erinnerung berichtet, sondern um die von den rheinischen Freunden subscribirten Beiträge zum Rochusbilde, über die das G.-Sch.-Archiv ein Verzeichniss besitzt; vgl. auch 7528.

Ein amtlicher Bericht Goethes vom 5. Juli 1816 über seinen Aufenthalt in Jena vom 27. Juni bis 3. Juli in demselben Fascikel wie 7430/1, Bl. 12.

***7443.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 73 73, 21 Abbdrücken. Sey 74, 1 Fände sich aus Fängt es sich 6 Contaren aus Contharen 8 strebe *g* aus streb 9 *Venet* — *fol.* aR 17 Kupfertafeln von bedeutenden aus Abdruck bedeutender 20 1810 üdZ — Der Adressat, Medailleur in Offenbach (vgl. XXVI, 298, 3), schreibt am 23. April an Ehrmann und am 25. Mai an Goethe (Eing. Br. 1816, 172. 226) 74, 17 vgl. zu 72, 25.

7444. Vgl. zu 268. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 199 — 74, 25 Von Schubert in Ludwigslust, den Knebel am 6. Juli übersandte 75, 4 Am 5. Juli (Tageb. V, 249, 21) 6 Vgl. Tageb. V, 246, 18. 249, 2.

***7445.** Vgl. zu 6330. Kräuters Hand 76, 5 mich fehlt 10 sie — 75, 23 In demselben Fascikel wie zu 6415, Bl. 77 76, 3 vgl. zu 79, 1 5 vgl. 84, 27. 86, 6. 94, 15. 101, 13. Cottas Antwort vom 13. Juli in demselben Fascikel wie zu 6415, Bl. 80.

7446. Vgl. zu 4697. Handschrift unbekannt; vgl. List & Franckes Auctionscatalog vom 4. Oct. 1897, Nr. 380 77, 1 geneigst Gedruckt: Briefe an Eichstädt S. 199 — 76, 18 vgl. zu 7441 24 vgl. 94, 3; wollte Goethe seine Recensionen in der Jenaischen ALZ. schon in die Ausgabe seiner Werke von 1815 ff. (*B*) aufnehmen? 77, 4 vgl. zu 76, 5.

***7447.** Vgl. zu 317, 18 Nr. 2285. Kräuters Hand — 77, 13 vgl. zu 79, 5.

7448. Vgl. zu 7195. Kräuters Hand 78, 10 Fischer 26 *g* Gedruckt: Westermanns Monatshefte 77, S. 89 — Zur Sache vgl. 7411.

7449. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand 79, 10 im nach und abzutreten nach auf(zuwarten?) 80, 7 Labsal aus Labsaal 23. 24 Treulich verbunden. *g* Gedruckt: S. Boisserée II, 122 — 79, 1 Vom 2 Juli (S Boisserée II, 120) 2 Vom 2. Juli, vgl. 75, 23.

***7450.** Vgl. zu 7432. Kräuters Hand 82, 10 *g* — 81, 1 Über die Pietra fungaja, die Goethe 1810 von Giuseppe Gautieri in Mailand erhielt (vgl. Tageb. IV, 75, 23. 210, 9), vgl. zu 6155. Nees' Antwort vom 26. Juli 1816: Naturw. Correspondenz II, 16 82, 7 vgl. zu 7432 9 vgl. zu 7445.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 11. Juli 1816 an den Cammercalculator Stötzer, bezw. an den Cammeraccessist Meyer, (Concept), in demselben Fascikel wie 7332/3, Bl. 26; ein Schreiben an die grossherzogl. Kammer, (Concept), in demselben Fascikel wie 7243, Bl. 52 und wie 7332/3, Bl. 26c.

7451. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand 82, 16 Einen aus Meinen 17 dem Papier aus den Papieren Gedruckt: S. Boisserée II, 124 — 82, 13 vgl. 102, 7, Tageb. V, 251, 22—26. 252, 1—3 15 Zur Berufung der Gebrüder Boisserée nach Berlin, vgl. 137, 12. 275, 8. 19 vgl. zu 7445.

***7452.** Vgl. zu 6330. Schreiberhand 83, 4 dem] den — 83, 2 vgl. E. Genast, Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers I, 248.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 12. Juli 1816 an August v. Goethe, nebst dazu gehöriger Instruction vom 16. Juli, in dem Fascikel des Cultusdepartements „Acta die dem Chef Grossherzogl. Oberaufsicht zugeordnete Assistenz betr. 1816/17", Bl. 4—6; Concepte zu beiden ebda. Bl. 1—3a. — Ein amtliches Schreiben Goethes vom gleichen Tage (an C. G. v. Voigt?) in demselben Fascikel wie 7430/1, Bl. 14.

***7453.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 74 84, 3 Verhältnissen nach Fällen 9. 11 Einer *g* aus einer 10 Einem *g* aus einem 11. 12 nachdem *g* aR Das Original, vom 14. Juli 1816 datirt, befand sich früher in Stift Neuburg, vgl. Goethe-Briefe aus F. Schlossers Nachlass S. 70 — Ant-

wort auf F. Schlossers Brief vom 24. Juni (Eing. Br. 1816. 269) 84, 27 vgl. zu 76, 5.

7454. Handschrift unbekannt. Gedruckt: G.-Jb. VIII, 145 86, 19 gegenwärtigen Dazu ein Concept von Kräuters Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Aus meinem Leben zweyter Abtheilung erster Theil betr. 1816“, Bl. 9, dem zu 86, 19 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 85, 16 Briefe 17 Briefes 20 man einen neuen auf derselben an. Überschritte [*g* aus Überschritt] 23 bemerk 86, 3 Wäre *g* aus Wär 10 Werkes 11 wäre *g* aus wär Sie nach de(n) 14 mit nach auch 16 machen nach werden dem Geschäfte 16—21 Wollten — werden. aR 17 selbigem] Herrn Kräuter 21 den Anfang über das 23 *g* aR 27 diese Abtheilung *g* aR für das Ganze 87, 3—16 fehlt 16 W. d. 13. Juli 1816. *g* — Antwort auf Frommanns Brief vom 9. Juli, in demselben Fascikel, Bl. 8 85, 12 Von der „Italiänischen Reise“ 86, 6 vgl. zu 76, 5.

7455. Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 4913, Bl. 18, ohne Adresse; zum zweiten Absatz aR von Voigts Hand: „Ich bin mit Überzeugung einverstanden. C. G. v. V.“ 87, 24 solle aus sollen 88, 28 stellen *g* üdZ 89, 1 herausklauben nach einzeln 3 denen *g* aus den 13 auch diese 16 mochte aus mocht 20 nicht *g* über keineswegs 90, 17 solchen Aufstellens *g* aus solcher Aufsteller [Hörfehler für solcher Aufstellung?] 91, 4 würden *g* aus werden 27 obigen 92, 2 wilden *g* üdZ Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 114, Briefe an C. G. v. Voigt S. 352 — 87, 17 Fehlt 19 vgl. zu 7433 90, 24 Fehlt, vgl. auch 7457/8.

***7456.** Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7332/3, Bl. 23. Neben dem Schlusssatz aR von Voigts Hand: „Darüber soll nie ein Zweifel entstehen. V.“ 93, 22 einem — 92, 13. 14 August, vgl. zu 7452/3 93, 10 vgl. zu 7603.

7457. Handschrift unbekannt (vgl. Liepmannssohns Auctionscatalog vom 14. Oct. 1896, Nr. 209). Gedruckt: Briefe an Eichstädt S. 199 — 94, 3 vgl. 76, 24 8 vgl. zu 7441 10 Goethes „Münzbelustigungen“ sind nicht zu Stande gekommen, vgl. 7441 15 vgl. zu 76, 5 24 Herausgeber der Heidelberger Jahrbücher waren der Historiker Schlosser

in Frankfurt, der Physiker Muncke und der Philologe Baehr; vgl. zu 64, 10.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 14. Juli 1816 (Concept) an J. G. Lenz in Jena, das Heim'sche Mineraliencabinet betreffend, in demselben Fascikel wie 7430/1, Bl. 19.

***7458.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 76 95, 11 hiebey] zuerst in, dann den 18$^{\underline{n}}$ d., darüber mit 16 Antonie *g* aus Anthonie 20—22 als—Gemäldes *g* durch übergeschriebene Zahlen aus (die Art den Ka) die künftige Behandlung des Gemäldes und vor allen Dingen die Art den Kasten zü eröffnen 96, 11 Rechten *g* aus Rechtes 13 wundersam hülfreiche *g* aus wundersame 14 man über Es 16 andeuten aR für angedeutet werden 17 von—nach für durch solche Geschöpfe durch 27 sodann *g* üdZ 97, 1 kleinen *g* üdZ 3 die Rolle *g* über das Bild 5 Bittet man bittet man Adresse: An die hochwürdige geistliche Behörde in Bingen a/R. — 97, 7 folgt: Behandlung des Bildes selbst. Darunter auf einem eingeklebten Octavblatt von J. H. Meyers Hand:

Da das Gemälde an keiner Stelle sehr eingeschlagen ist sondern überall deütlich in die Augen fällt, so hat man weder Eyweiß noch Firniß darauf bringen wollen und bittet woferne etwas vom Papier welches beym Einpacken dazwischen gelegt worden auf der Malerey kleben bleiben sollte solches mit einem in lauwarmem Waßer angefeuchteten Schwamm abzuwaschen.

Nach zwey bis drey Monaten würde es sehr angemeßen seyn wenn man das Gemälde firnißen wollte wodurch die Farben an Lebhaftigkeit und Übereinstimmung gewinnen würden.

Hierzu würde der Firniß folgender maßen bereitet. 8 Loth gutes Therpentinöhl (nicht Therpentin *Spiritus*) werden in eine gläserne Flasche gethan und dazu 4 Loth weißer Mastix (unreine Stückchen werden ausgelesen und weggeworfen) auf einen warmen Ofen gesetzt und fleißig geschüttelt, wenn sich der Mastix aufgelößt hat und der Firniß klar geworden, so überstreicht man das Gemälde damit wozu man sich am füglichsten eines großen etwas weichen Borstpinsels bedient. Würde das Gemälde recht glänzend verlangt; so kann wenn der erste Anstrich von Firniß trocken geworden, das heißt nach zwey oder drey Tagen, ein zweiter Anstrich gegeben werden.

Zur Sache vgl. 7471.

***7459.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie zu 7454, Bl. 10 97, 12 Venedig nach Von 15 vor — Abreise üdZ 16 1786.] über 98 Seiten 18. 19 Am Schluss der Seite *g* hinzugefügt 98, 4. 5 wünschend aus wünschen — Zur Sache vgl. 7454.

***7460.** Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7435, Bl. 20 98, 20 demselben 21 dürfen 23 *g* — Der Adressat ergiebt sich aus der Notiz, die unter dem Concept von 7273 steht. Zur Sache vgl. ebda.

***7461.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie zu 7454, Bl. 13 99, 5 in 8 Diese aus Die 14 Nach auszudrücken folgt Dies 100, 5 Darunter *g*: Rom abgesendet am 18ten Juli G. — Antwort auf Frommanns Brief vom 16. Juli (in demselben Fascikel, Bl. 11) 99, 7 Zu der „Zeittafel“ (Vergleichungs-Kreis der italiänischen und deutschen Uhr), Aus meinem Leben II, 1, S. 108/9 23 Die Ansicht von Frankfurt (vgl. zu 9, 10), Tageb. V, 254, 14.

7462. Vgl. zu 268. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 200 — 100, 12 vgl. zu 99, 23 101, 1 Knebels Sohn.

***7463.** Umrändertes Sedezblatt, Kräuters Hand, im G.-Sch.-Archiv, 1889 von Schuchardt in Weimar angekauft — Adressat unbekannt; C. G. v. Voigt oder Friedrich v. Müller?

7464. Vgl. zu 4102. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefwechsel II. 285 — 101, 10 Am 8. Juli früh (Tageb. V, 250, 21) 13 vgl. zu 76, 5 102, 7 vgl. zu 82, 13 10 vgl. 7465.

7465. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Neue freie Presse, 8. Januar 1878, Morgenblatt — 102, 24 vgl. 102, 10 103, 1 vgl. zu 76, 5.

7466. Vgl. zu 6901. J. Johns Hand 104, 4 würde 105, 10 hätten fehlt 12 mußte 13 poetischen 106, 2 da fehlt 4 begeben auf Rasur. Gedruckt: Briefwechsel S. 148 — 103, 8 Schultz übersandte am 20. Juni (Briefwechsel S. 146) ein „Sündenregister“ von Druckfehlern in seinem zu 22, 13 citirten Aufsatz 18 Theophrast VI. 74, vgl. Naturw. Schriften III, 51. Briefe XVI, 11—18 24 In Schultz' Aufsatze S. 140 104, 7 vgl. Tageb. V, 249, 21. 250, 21 12 vgl.

zu 82, 13. 105, 24 13 vgl. zu 59, 8 23 vgl. Werke 36, 110, Tageb. V, 248, 11. 381 25 Versuch die Metamorphose der Pflanzen zu erklären, Gotha 1790 (Hirzel S. 36) 105, 6 vgl. zu 7430 24 vgl. zu 104, 12 106, 3 vgl. zu 76, 5.

***7467.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 83 107, 2 zu nach gerade nach Baden üdZ 3 Anstoß nach äußerer 7 der gegenwärtigen *g* über dieser 12 wünschen *g* nach haben 13 theuren *g* über lieben 108, 3 ich — anlangen *g* aus wenn Sie solche ihm abverlangen 13 (180 fl.) aR 14 wohl *g* über doch 18. 19 der Majolika aR 109, 1 in der nach von Ihnen 2 besseren Bruchstückweise gedruckt: K. Fischer, Erinnerungen an M. Seebeck S. 144 (107, 9 anderen 11 man] ich) — 107, 1 Vom 15. Juli (Eing. Br. 1816, 298) 13 Am 2. Juli 1816 (S. Boisserée II, 122) 108, 2 vgl. 7468 10 vgl. Naturw. Schriften V 1, 246ff. 12 vgl. zu 7647 22 vgl. Werke 36, 121.

***7468.** Vgl. zu 3718, Nr. 2288. Kräuters Hand — 109, 6 Unbekannt 10 vgl. zu 108, 2.

***7469.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 78 110, 2 Unbekannt 19 Wilhelmsthal bei Eisenach 26 vgl. zu 67, 5.

7470. Handschrift von J. John in demselben Fascikel wie 7412 (unpaginirt) 113, 9. 10 *g* Gedruckt: Briefwechsel II, 83. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 80—82, woraus zu bemerken: 111, 21—23 suchen — kann aR für sehn wie lange sich das erhält 24—112, 6 (Vid. besond. Blat) *g* aR 112, 3. 4 noch beabsichtigten *g* aR 5 untergebracht *g* über placirt und es liegt nicht an der Einrichtung 5. 6 man darf — Frucht erwarten *g* aus sind — Früchte zu erwarten 8 ein aus einen 11—14 (Vid. bes. Blat) *g* aR 16 die — Zimmers *g* aus das Zimmer 17 durch — verzögert *g* aR für wird eingerichtet 22—27 Ew. Hoheit — unverschämt *g* 22 Ew. Hoheit nach Wir (*g*) 26 800 rh. für *g* aR 113, 9. 10 fehlt — 111, 15 vgl. zu 7388 24 vgl. zu 7412. 7439 112, 7 vgl. zu 7400 f. 7428 15 vgl. zu 7433. 7455 20 vgl. zu 1, 9.

7471. Vgl. zu 6705. Schreiberhand 114, 12 Freunde mir in Gedruckt: Briefwechsel mit Antonia Brentano, S. 45 — 113, 22 vgl. 7458 114, 9 In einem Briefe vom 17. Juni (Eing. Br. 1816, 244).

7472. Handschrift, eigenhändig, in der Hirzelschen Sammlung der Universitätsbibliothek zu Leipzig, die eine Collation einsandte. Gedruckt: G.-Jb. II, 278 — Zur Sache vgl. Heitmüller, Aus dem Goethehause S. 21.

Ein amtliches Schreiben Goethes vom 19. Juli 1816 an C. G. v. Voigt (vgl. Tageb. V, 255, 19) in dem Fascikel des Cultusdepartements „Das Grossherzogl. Münzkabinet zu Weimar betr. 1819—21", Bl. 4.

7473. Handschrift, eigenhändig, in der Hirzelschen Sammlung der Universitätsbibliothek zu Leipzig, die eine Collation einsandte. Gedruckt: Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1878, Nr. 359, und Strehlke I, 209 — Antwort auf der Adressatin Brief vom 5. Juli (Eing. Br. 1816, 265), mit dem sie ein von Albers in Bremen ihrem Schwiegersohn anvertrautes Packet und ein Gedicht übersendet.

7474. Von diesem Collectivschreiben sind mehrere Ausfertigungen, mit geringfügigen Abweichungen unter einander, erhalten, so an Boisserée, Willemer und Cotta (ungedruckt); abgedruckt: S. Boisserée II, 124, Briefwechsel mit M. v. Willemer [2] S. 90 (vom 23. Juli datirt). Dazu ein Concept von Kräuters Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Tennstedt 1816", Bl. 4, woraus zu bemerken: 116, 12 Stirne 22 21. July Adresse: An Fromann in Jena — Seebeck in Nürnberg — Boisserée nach Heidelberg — Cotta nach Baden — Willemer nach Frankfurt — Zur Sache vgl. Tageb. V, 255 f.

***7475.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie zu 7474, Bl. 4ᵇ 117, 3 hier nach ihr 10 denn aR 12 im Freien aR 14 unter *g* über ist vor 21 Wirkung. Hatte *g* aus Wirkung davon, hatte — Zur Sache vgl. 7469. 7474.

7476. Vgl. zu 4102. Kräuters (118, 7—121, 6) und J. Johns (121, 7—122, 2) Hand. Von Zelter die Notiz: „erhalten Wiesbaden 25. Jul." 118, 22 Rose *g* aus Cove, *g* aR nochmals Rose 15 Oberflächen Pfuscher *g* aus Fuscher 120, 4 gewonnen *g* aus gewannen 12 krabbelnd *g* aus grabbelnd 20 man *g* über er Gedruckt: Briefwechsel II, 286 — 118, 7 = 7464 11 Vom 15. Juli (Briefwechsel II, 282) 17 = 121, 7 ff. 22 vgl. Grimms DWB. V, 26. 1574 119, 8 vgl. Briefwechsel

II, 284 10 vgl. 141, 8—10, Briefwechsel II, 285 23 vgl. Werke 36, 115; von den dort Genannten sind hier gemeint: von Laffert und Chladni, vgl. Tageb. V, 254ff. 26 vgl. 146, 26, Tageb. V, 256, 4 121, 3 Vom 13. Juli 1816.

***7477.** Concept von Ferdinand Schreibers Hand, g^3 durchcorrigirt (vgl. 124, 12. 13), Abg. Br. 1816, 86 123, 21 dem g^3 aus den 124, 6 Grillen 9 da g^3 über denen 12—17 g^3 — Da Meyer schon am 30. Juli in Tennstedt ankam (vgl. 128, 7, Tageb. V, 259, 15. 16), könnte es zweifelhaft erscheinen, ob dieser Brief noch zur Absendung gelangte; doch vgl. 136, 10. 11 122, 8. 9 vgl. Tageb. V, 257, 19—21 14 In demselben Fascikel wie zu 7474, Bl. 18; sie wird in dem Nachtragsbande V 2 zu den Naturw. Schriften abgedruckt werden (vgl. 132, 12. 13. 136, 13) 17 vgl. zu 32, 4 18 Der verabredete Aufsatz ist „Neu-deutsche religios-patriotische Kunst“ (Kunst und Alterthum I 2, 5—162, Werke 49 I, 21—60), den Goethe schon im Juni mit Meyer in Jena besprach (vgl. Tageb. V, 246, 17. 247, 25. 26. 248, 21); vgl. ferner 138, 15. 170, 23. 223, 10. 277, 1 23 Unbekannt 123, 9 vgl. 71, 1 124, 2. 3 Zu „flügelmännisch“ vgl. 158, 5 12. 13 Bezieht sich auf die zahlreichen Correcturen in Schreibers Concept.

7478. Handschrift von F. Schreiber im G.-Sch.-Archiv (alph.), auf 2 Foliobogen 125, 18. 19 in guten aus ein gutes 20 Hallische Litterarischem 20. 21 Leipziger 27 löblich und löblich 126, 6 Georganisch 13 Rücker beruigte 18 Haubouist Herrnstedt 20 gegeben 21 Gräfen Tenna 24 hier fehlt 127, 4 v. Fouquen 14 das nach alles 16 wäre] wahr 21 seyn nach ist 25 denn fehlt 128, 6—15 g Dazu ein Concept von gleicher Hand in demselben Fascikel wie zu 7474, Bl. 20, von Goethe g^3 durchcorrigirt, dem zu 125, 27. 126, 6. 13. 24. 127, 4. 16. 25 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 124, 20 Reinecke — revidirt g^3 aus reinecke gesucks resitirt 25 unseliger g^3 aR für unzähligen 125, 5 Um nach Abends 6 an nach der 9 korrigirt g^3 aus korgirt 27 läslich g^3 aus löblich 126, 6 Anorganisch g^3 aus Agorganisch 12 Das Komma nach Oldershausen g^3 13 Rückreise beruhigte g^3 aus Rücker beruigte 17 Brand g^3 aus Brantt 18 Hautbouist g^3 aus Haubouist Herrmstedt g^3 aus Herrnstett 18. 19 Musickdirecktor in

Sondershausen, g^3 aR 127, 3 Das Komma nach Verhält'nisse g^3 4 v Fouquee g^3 zwischengeschrieben 9 g^3 12 für ihn g^3 aus vor ihm 12. 13 doch — wahren g^3 zwischengeschrieben 16 halbes g^3 üdZ 21 Laß g^3 aus Läßt 22 bey nach er 23 nichts g^3 aus nicht 24 Mögen g^3 über Ich laße nun 24. 25 Dann — Nähere: g^3 aus und [lies um] von allem das nähere zu melten 6—15 fehlt; dafür schliesst sich ohne Alinea Nr. 7481 an — Über Goethes Aufenthalt in Tennstedt vgl. Tageb. V, 257 ff., v. Biedermann, Goethe-Forschungen I, 284 ff., II, 179 ff., Hermann Wohlfarth, Tennstedt in Gegenwart und Vergangenheit, Tennstedt 1894, S. 198 ff. 124, 22 Cölestin August Just (1750—1822), Kreisamtmann in Tennstedt, vgl. ADB. 14, 743, Biedermann I, 287, Wohlfarth S. 206; Karl August Schmidt († 1839), Amtsphysicus und Badearzt, Bruder des Weimarischen Geh. Regierungsrats, bei ihm wohnte Goethe 24 Friedrich Albert Franz Krug von Nidda (1776—1843), vgl. Biedermann I, 284 125, 2 „Carl" ist Bedientenname für Ferdinand Schreiber, vgl. zu 124, 12. 13. 151, 1—3 5 vgl. 194, 4. XXVI, 28, 20, Werke I, 187 ff. 16. 18. Florian's „Gonsalvo von Cordova", vgl. Biedermann I, 291, Krug von Niddas Brief an Goethe vom 20. Febr. 1817 (Eing. Br. 1817, 91) und Goethes Antwort vom 17. Mai 1817 126, 12 Baron v. Oldershausen aus Gebain (Biedermann II, 186) 16. 17. Hofrath Brand: der Tennstädter Acciscommissar und Steuerprocurator, spätere Hofrath Dr. Hans Georg Brandis (Biedermann I, 288, Wohlfarth S. 201), der als musikalisch gerühmt wird 18 Über den Schwarzburg-Sondershausenschen Musikdirector Hermstedt vgl. 130, 2, Tageb. V, 277, 25, Werke 36, 114, Biedermann I, 288f. 127, 4 vgl. Schriften der G.-G. XIV, 369 11 Rittmeister August Wilhelm v. Böhme aus Weimar, vgl. Biedermann II, 185 128, 2. 3 Rehbein und Schmidt hatten Goethe zu Tennstedt geraten und ihm durch Just und Schmidt Wohnung verschafft (vgl. Eing. Br. 1816, 306f.) 5 vgl. 130, 2—6 7 vgl. 136, 9 13 vgl. 134, 10, Abg. Br. 1816, 106.

*7479. Handschrift, von Ferdinand Schreiber, im G.-Sch.-Archiv (alph.) 129, 11 gedachten 16 zu 19 g Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1816, 88, woraus

zu bemerken: 128, 17 auf — angetreten g^3 aR 19 selbst g^3 üdZ 20—22 ging — ab g^3 aus ist — abgegangen 21 erst nach ist 22 könnte g^3 aus kann 23 Frau g^3 üdZ 129, 2. 3 Mannes abermals zwischen 5 wäre g^3 aR für ist 6 Thalern g^3 aus Thalern in 7 da denn g^3 über so könnte 8 könnte wo denn g^3 aus da den 10 würde g^3 über werden könnte 16 zu [!] weitern aus zu unserer weitern 19 Datum g — Zur Sache vgl. 7400f. 7428 128, 20 vgl. Tageb. V, 249, 17. 18 24 vgl. 135, 20. 142, 17.

Vier Schreiben der Oberaufsicht vom 3. August 1816 (Concepte) an Rentamtmann Kühn in Jena, an den Architecten Steiner in Weimar, an den Hofebenisten Keck in Jena und an Joh. Michael Färber in Jena in demselben Fascikel wie 7430/1, Bl. 23. 24. 25. 25b.

***7480.** Vgl. zu 2666. Eigenhändig — Zur Sache vgl. 131, 9. 10 und Tageb. vom 5. und 6. August (V, 262, 22): „Hufl. Epithaphium an Geh. R. v. Voigt“. Über C. G. v. Voigts erste Gattin, Johanna Victoria Hufeland, und ihre Eltern in Tennstedt vgl. O. Jahns Einleitung S. 13.

***7481.** Handschrift von F. Schreiber im G.-Sch.-Archiv (alph.) auf 3 halbbrüchig beschriebenen Folio- und 1 Quartbogen 130, 2 Herrmstedt 9 Werther 10 einem geschickten g aus ein eingeschickten 12 nach beschäftigten g üdZ wir, dann wegradirt 21 Topfsteinbrüche 23 von da g aR 131, 1 Menschen g üdZ 9. 10 g aR Die Zeichnung der beiden Muscheln ebenfalls g auf g^1 132, 3 Epochen nach erlebten 9 Herschelsberg 21. 22 Dencke — Pflasters. g 133, 12 zu nach ist 134, 1—135, 14 g 134, 5—135, 14 auf besonderm Quartbogen. Dazu ein Concept von gleicher Hand in demselben Fascikel wie zu 7474, Bl. 23, woraus zu bemerken: 130, 1 Zum Dienstag g^3 aR 2 Hermstedt g^3 aR 7 Mittwoch g^3 aus Mittewog 10 einem g^3 aus ein 11 gestrigen g^3 aus gesterten 12 Klarinet g^3 aus Klarnet 17 g^3 21 Topfsteinbrüche 23 von da fehlt 24 überall g^3 üdZ 131, 1 Menschen= fehlt 6 genant g^3 aus genanten 9. 10 fehlt 11 Tuffstein g^3 aus Tupfstein unterhalb g^3 aus unter 17 Abbildung fehlt 26. 27 Kaufmann — ihn g^3 aR; danach folgt: Rochusfest fortgesetzt 132, 2 gebildeter g^3 aus gebilterter 3 die erlebten Epochen 9 Herschelsberg 13 giebt nach erördert Tableau

g^3 aR für Cabello 17 doch nach dir 18 Fuhren g^3 über Karren 19 Der Dünger g^3 über Dieser 21. 22 Dencke — Pflasters. fehlt 26 vortrefflich nach sehr 27 am g^3 aus an dem 133, 2 weggezehrt g^3 über weggezört 3 fühl g^3 über viel 6 die g^3 üdZ 7 mit nach immer 15 nach denselben folgt: Ich sende dir das Concebt [!] weil keine Zeit ist es abzuschreiben. 22 noch nach ich 25. 26 und — interessanten g^1 aR 134, 1 — 135, 14 fehlt — 130, 2 vgl. zu 126, 18 9 Baron von Werthern aus Wiehe (Biedermann II, 185) 13 vgl. 135, 20 und 7485 19 vgl. 136, 16 131, 6 vgl. Schriften der G.-G. XIII, XLVf. 9. 10 vgl. zu 7480 26 Friedrich Wilhelm III., König von Preussen, war am 3. August 1770 geboren (ADB. 7, 700) 132, 1 vgl. zu 124, 22 12. 13 vgl. zu 122, 14 17 August berechnet am 12. August (Eing. Br. 1816, 285) die Zahl auf 24000 Fuder 25 Kammerjunker und Premierleutnant Baron v. Metsch aus Weimar (Biedermann II, 186), vgl. 134, 5 133, 8 vgl. Tageb. V, 264, 9 134, 5 vgl. zu 132, 25 10 vgl. zu 128, 13 12 C. G. v. Voigts funfzigjähriges Dienstjubiläum fiel auf den 27. September 1816, vgl. 7501. 7510 135, 6 Vom 27. Juli (S. Boisserée II, 124) und 26. Juli (Eingeg. Br. 1816, 290).

Zu diesem Briefe gehört als Beilage vermutlich folgender Bücherzettel (G.-Sch.-Archiv, Goethes Briefe an J. H. Meyer, Jahrg. 1816, am Schluss einige Buchstaben abgerissen) von J. H. Meyers (1—7) und Goethes (8—10) Hand geschrieben:

Der Klosterbruder, herausgegeben von Tieck.
Sternbalds Wanderungen v. demselben.
Der Bund der Kirche mit den Künsten von A. W. Schlegel, (wird in dessen Schriften zu finden seyn.)
Europa Zeitschrift, herausgegeben v. Friedrich Schlegel.
Novallis Schriften.
Apollo, Zeitschrift von Rühl, Kleist, Hartman u. A. m.

Erkundigung einzuziehen ob vorstehende Druckschriften auf der Bibliothek oder sonst [in] Weimar zu finden. [Hof]r. Meyer bedarf ihrer gleich nach seiner Zurückkunft.

Zu Zeile 1 hat Kräuter mit Röthel die Signatur der Weimarischen Bibliothek (Dd, 4: 415) beigeschrieben; Zeile 6 „Apollo“ steht irrthümlich für „Phöbus“. Zur Sache vgl.

Tagebuch vom 6. Aug. 1816: „Einzelne Aufträge ..... Alles an August.“ Meyer kehrte am 28. August nach Weimar zurück und schreibt am 29. an Goethe, er habe ausser Sternbalds Wanderungen „alle auf unserer Liste verzeichneten Bücher“ von der Bibliothek erhalten; vgl. auch Kräuter an Goethe, 30. Aug. (Eing. Br. 1816, 344).

***7482.** Concept von F. Schreibers Hand, Abg. Br. 1816, 92. Adresse Der Groſsherzoginn Königl. Hoheit Wilhelmsth. *g* 135, 19 gerechtfertigt *g* aus Gerechtfertigt 136, 1 manchen 6 leide aus leiden 12 eine aus einen 24 *g* — 135, 16 Nicht erhalten 20 vgl. 128, 24 136, 9 vgl. zu 128, 7 13 vgl. zu 122, 14 16 vgl. zu 130, 19. 20. 139, 12—19.

7483. Vgl. zu 6161. F. Schreibers Hand 137, 6 uns *g* aR 13 einen 25 reichliche aus reichlichen 138, 14 zerſtören aus zerſtörten 24 zu fehlt 139, 15 Jahrhunderten 20 claſſiſche aus claſſiſchen 24 ſie *g* üdZ 25—140, 11 *g* Gedruckt: S. Boisserée II, 126. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1816, 89, woraus zu bemerken: 137, 1 *g* 5. 6 woran wir nun — ſollten] Zuerst: die wir nun ſchon mit einander geſehen haben, dann *g*: mit einander beſchaut haben ſollten 8 möge *g* aus mag 13 ſeit *g* unter ſeyd 16 iſt *g* üdZ Ihrige aus Ihrigen 22 Anſchaffungen *g* aus Anſchaffung 23 muß *g* über kann 24. 25 Sie — reichlichen Mitteln [!] gebieten *g* aus es Ihnen bey — auch nicht an reichlichen Mitteln fehlen 25 möglich werden *g* aR 138, 2 ohnerachtet 7 Comparativ *g* aus Comprativ 8 anheimgeſtellt *g* aR für übrig 9 ziehe *g* über habe 11 unſre *g* über meine 14 hindern, ja zerſtören *g* aus hindert, ja zerſtört 18 wegdrückte *g* aus weggedrückt habe 18 heitere *g* über gute 19 Hämmling *g* aus Demmling 21—27 Und — Gebirgsrücken.] Zuerst auf Bl. 91[b]: Dieſe hoffe ich auch zu fördern in dieſem zwar Heerdereichen aber Menſchenſtillſten Aufenthalt (*g* über bey einem ſtillen Aufenthalt). Den Auguſt Monat dencke (*g* aus Meine Abſicht iſt den Auguſt Monat) noch hier zu bleiben; die völlige Abgeſchiedenheit, im Angeſicht des Ettersbergs, denn der Ort liegt nur acht Stunden von Weimar auf der Weſtſeite des genannten Gebirgsrücken. Dann auf Bl. 90 die jetzige Fassung 24 zu fehlt 27 Eure *g* über Ew. 139, 2 belebte nach ſehr 3 Langenſalza *g* aus Langenſaſſa 12—19 fehlt

20—24 verkehrt auf Bl. 90ᵇ geschrieben 20 Boden *g* aus verboten 21. 22 revolutionäre aus revolutionäihr 25—140, 11 fehlt — 137, 12 S. = Schinkel, vgl. zu 7451 22 vgl. S. Boisserée II, 125 138, 15 vgl. zu 7451 139, 9 vgl. zu 64, 10 12 vgl. zu 136, 16.

7484. Vgl. zu 4102. Eigenhändig. Gedruckt: Briefwechsel II, 297 — 140, 12 Vom 1. August (Briefwechsel II, 294) 141, 7. 11 vgl. Briefwechsel II, 295f. 8 vgl. 119, 10, Briefwechsel II, 295.

7485. Handschrift, eigenhändig, als Geschenk von Frau Maria Paulowna Janowsky in Komotau seit 1893 im G.-Sch.-Archiv. Gedruckt in der Festschrift: „Zum 24. Juni 1898. Goethe und Maria Paulowna" S. 18. Dazu ein Concept von F. Schreibers Hand, Abg. Br. 1816, 94, woraus zu bemerken: 142, 1. 2 fehlt, Adresse *g*: Der Erbgroßherzoginn Kayserl. Hoheit. 3. 4 beglückt g^3 aR für erfreut 5 in] von 7 der Badecur fehlt 8. 9 mich — wenden fehlt 10 verehrtester g^3 aus verehrter mir fehlt unterpfändliche g^3 aR 12 Beyderseits g^3 aR Hoheiten nach Königl. 14. 15 Höchstderoselben 16 mir sodann 16. 17 und Hofr. Meyer g^3 aR 22—25 Jn — irren J. H. Meyer mit Blei aR für Jn der Hauptanlage läßt sich nicht mehr irren 143, 1 bleibt Meyer mit Blei nach ist übrig Meyer mit Blei üdZ 2 Nach können g^3 ebenso aR nicht ausgeführtes Verweisungszeichen 3 diesen so bedeutenden 5 früher nach schon 6 schon übereingekommen g^3 aR in Rom bey Kanova 6. 7 gegenwärtig fehlt 9 Nun nach schon übereingekommen 9. 10 hat — getroffen g^3 aus ist — geschehen 13 wie] wo 15. 16 heißen — herangebracht] heißen mögen, auf [s] schnellste wieder, durch verschiedene Jndividuen heran gebracht 18 jedoch] aber doch zu g^3 über mit 19 schließlich — Betheurung g^1 aR 20 welcher] der schlimmen und beynahe sich verschlimmernden Tagen 22. 23 hält, einzig darin sucht daß 23 Stellung bleiben eine 25 Nach behalten folgt g^3: bedarf keiner Protestation; g^1 gestrichen 25—29 fehlt; Tennstedt am 7. August 1816 *g* aR — 142, 17 vgl. zu 128, 14 143, 5 vgl. zu 7400.

*7486. Nicht abgesandtes Mundum, vielfach durchcorrigirt, von F. Schreibers Hand, Abg. Br. 1816, 99 144, 15 Lächeln g^3 aus Läckeln 20 damals nach schon 145, 7 iezt *g*

über nun 7. 8 eine fortschreitende g^3 aR für die 8. 9 von Ihnen, g^3 aR für durch Sie 11 dieses Fachs g aR als nach wenn auch nur 12. 13 die — sollen g am Ende der Seite unter wie sauer etwas zu einer Zeit muß erworben werden was zur andern sich von selbst versteht. 14—20 fehlt, da die Seite zu Ende war. Dazu ein Concept von derselben Hand im G.-Sch.-Archiv (loser Foliobogen, halbbrüchig beschrieben, alph.) dem 145, 14—20 entnommen und woraus ferner zu bemerken ist: 144, 1 Wohlgeb. g^3 aus Hochwohlgeb. 3 angelangt g^3 aR für angekommen sind 8 gerne nach mich 9 als nach uns durch-aus durch 11 nackte g^3 üdZ 12 verzweigten und g^3 üdZ Stammes g^3 nach Standes 16 vegetativen g^3 aR für g^3 üdZ geschriebenes vegetabilischen 18 wir g^3 üdZ 19 Hier folgt der Absatz 145, 6—9 20 schon damals g^3 udZ längst g^3 über früher 21 und g^3 üdZ lebendig g^3 üdZ dann aber g^3 aR für und 22. 23 ein präformations Wahn g^3 für ein atomistischer (g^3 für der) Irrthum 145, 1 Eben so bedurfte es g^3 aR für so wie es eines Newtons bedurfte um (g^3 aus und) fratzenhafte g^3 aR für seltsame (g^3 über alte) 3 aufzubringen g^3 aus aufzudrängen umsichtigsten Forscher g^3 aus schaffsichtigsten [!] Menschen 4 fortschreitenden g^3 über neue 6 Dies 7 ich g^1 über Sie jetzt] nun die Freude habe g^1 aR 7. 8 eine fortschreitende] die 8. 9 durch Sie durchgeführt zu sehen g^1 aR für durchzuführen Freude habe 11 dieses Fachs fehlt lassen, wenn auch nur als 12. 13 Documente wie sauer etwas [g^3 über das] zu einer Zeit muß erworben werden was zur andern sich von selbst versteht [g^3 nach auf die [!] Markte zu haben ist]. Darauf folgt g^1 aR: Doch hiebey suche zugleich meinen eigenen Vortheil. 15 jener g^3 über dieser 16 indessen g^3 aus indes 17 Färbung g^1 aus Farbe 19 Auf Natur folgt so schön gefärbt wenn — Verborgnen g^3 über am finstersten Orte Auf erzeugt folgt ein nicht ausgeführtes Verweisungszeichen, dann so habe ich in schlecht gebackenen Commisbrote — 144, 2 Vom 26. Juli 1816 (Naturw. Correspondenz II, 16) 2 vgl. 7432. 7450 5 Pietra fungaja 7 Untersuchung der Pietra fungaja, im Manuscript 23. 24 Linné.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 24. August 1816 an die grossherzogl. Kammer (Concept, nur von Voigt signirt), in demselben Fascikel wie 7430/1, Bl. 36.

7535. Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 170 (loser Foliobogen) 214, 1. 2 über Ew. Excellenz 7 mittheilte *g* über mitbrachte 14 konnte *g* aus konnt 15 Verhältnisse *g* aus Verhältniss 23 einigermassen *g* üdZ 215, 2 mich *g* üdZ 3 erinnern *g* über denken 6 6$\underline{\underline{n}}$ Nvbr. über 24$\underline{\underline{n}}$ Octbr. Gedruckt: G.-Jb. XXI, 59 — Zur Sache vgl. 7490. 7511.

*7536. Concept von Kräuters Hand, Eing. Br. 1816, 430ᵇ 215, 15 jetziger *g* aus der jetzigen 18. 19 der — Privatbühne *g* aus dem — Privattheater 23 diesem *g* über dem oft *g* üdZ viel nach oft so — Geschrieben auf der Rückseite eines Gesuchs von August Tilly, kgl. preuss. Geh. Secretair im Finanzministerium, vom 14. October (Eing. Br. 1816, 429) um Anstellung seiner siebzehnjährigen Nichte Auguste Tilly (vgl. ADB. 38, 314) am Weimarer Theater; vgl. 222, 22 und zu 7591.

*7537. Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 131 216, 16 wie — Juwel aR 217, 17 unsrer *g* über der 20 Achenbach — 216, 2 Vom 20. Aug. (Eing. Br. 1816, 347), vgl. Tageb. V, 267, 21 14 vgl. 226. 5 217, 20 Über Heinrich Adolf Achenbach, Pfarrer in Siegen, und das von ihm entdeckte Goethit vgl. Naturw. Schriften VI, 162 25 Wohl ein Preiscourant.

7538. Handschrift von Schreiberhand in der Schuelerschen Autographensammlung der Grossherzogl. Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe, vgl. Centralblatt für Bibliothekswesen VII, 89. Gedruckt: G.-Jb. XI, 93 — Adressat unbekannt; nach der Provenienz mehrerer Autographen aus der obigen Sammlung könnte Johanna Schopenhauer in Betracht kommen.

Ein „unterthänigster Vortrag“ vom 6. November 1816 an den Grossherzog Carl August (J. Johns Hand, von Goethe und Voigt unterzeichnet), Erwerbung des Pelzerischen Gartenflecks betr., in demselben Fascikel wie 7530/1, Bl. 6.

7539. Vgl. zu 4102 219, 1—223, 15 J. Johns Hand, 223, 16—224, 8 Kräuters Hand auf einem besondern Octavbogen 223, 14 *g* Von Zelters Hand die Notiz: „Angek. 12. 9br.“ Gedruckt: Briefwechsel II, 334. Dazu ein Concept von Kräuters (219, 1—223, 2) und J. Johns (223, 3—13) Hand, Abg. Br. 1816, 133, woraus zu bemerken: 219, 7. 8 ein

für allemal *g* aR 9 nur *g* üdZ 220, 8 persönlich gegenwärtiger *g* aR für und von gegenwärtiger 11. 12 damit aus und da mich 221, 5 August fehlt 8 jene 22 Tags 222, 9 im — uns *g* aus künftigen Winter uns 223, 6 destomehr *g* aus jemehr 15 W. d. 7 Nov 1816 *g* aR 16–224, 9 fehlt — 219, 4 Briefwechsel II, 327 5 vgl. zu 223, 17 11 vgl. 200, 1 220, 24 F. A. Wolf, vgl. 148, 16 221, 15 vgl. Werke 36, 255 222, 16 Zelter schreibt (Briefwechsel II, 329): „Herr Wild (Tenor) ist von Wien hier und verlangt 5000 Thaler Gehalt" 17 vgl. XXIII, 143, 1 22 vgl. zu 7536 223, 3 vgl. zu 7548 10 vgl. zu 122, 18 17 Vom 4. Nov. 1816 (Briefwechsel II, 333) 21 vgl. Briefwechsel II, 334.

7540. Vgl. zu 268. J. Johns Hand 225, 14 gebildeten 226, 16 *g* Gedruckt: Briefwechsel II, 206. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 137, dem zu 225, 14 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 224, 13 es üdZ 15 aber *g* über denn 225, 10 zu sondern und aR 23 was *g* über aber 226, 16 fehlt 17 7.] 6. — 224, 10 Vom 24. September, 22. October und 5. November (Briefwechsel II, 203 ff.) 17 vgl. Briefwechsel II, 204 ff. 22 Knebel übersandte am 5. Nov. eine Farbentafel, die, wie sich alsbald herausstellte (vgl. 230, 14), aus Sowerbys Schrift „A new elucidation of colours original prismatic and material", London 1809, stammte, vgl. Tageb. V, 284, 4 225, 5 vgl. zu 228, 16 13 „Mickmack" vgl. Werke V, 102, 261 18 vgl. Tageb. V, 282, 7. 8. 22. 23. 283, 10–13, Briefwechsel mit Carl August II, 85 f. 25 vgl. 7560, Tageb. V, 282, 1, Briefwechsel mit Knebel II, 207 28 vgl. 7546, Tageb. V, 281, 3. 8. 9 226, 5 vgl. 216, 14.

7541. Handschrift im Besitz des Herrn Fritz Donebauer in Prag, vgl. das Beschreibende Verzeichnis seiner Autographensammlung, 2. Ausgabe, Prag 1900, S. 88. Gedruckt, unter dem falschen Datum: 4. November, im G.-Jb. XIII, 147; vgl. Tageb. V, 284, 9 — 226, 24 Fidelio wurde am Sonnabend den 9. November gegeben, vgl. Burkhardt, Repertoire S. 102, Tageb. V, 285, 6.

Nicht abgesandt ist ein im Concept von Kräuters Hand (Abg. Br. 1817, 19) erhaltener Brief an v. Leonhard vom

7. November 1816, am Schluss mit der Bemerkung *g*: Ist nicht abgegangen G. Er wurde ersetzt durch 7594:

Ew. Hochwohlgeb.

danke aufrichtigst für die schöne Sendung, Sie haben Ihre Pflicht als Akademiker vollkommen erfüllt, denn meine Überzeugung ist, daß die einzelnen Glieder zwar sich beschäftigen mögen, wie es ihnen Geist und Neigung eingiebt, aber das Ganze soll sich auch gegen die ganze Welt aufmerkend betragen, wie Sie Bedeutung und Stand der Mineralogie und alles was dem anhängt in's Licht setzen, wofür ich Ihnen, auch für meine Person, den besten Dank sage. Denn ich finde in diesen wenigen Bogen was ich weiß und was ich nicht weiß, besonders das Neuste und selbst das Bessere ist nur durch Hall und Schall mir in die Ohren gekommen. Erfreulich ist es mir immer wenn ich dann vernehme daß auch jüngere Schauende zu meinen alten Ueberzeugungen gelangen und es ist sonderbar wie die Zeit reift.

Ew. Hochwohlgeboren haben z B. pag. [Lücke] der Wernerischen Gangtheorie in schuldiger Deferenz gegen diesen trefflichen Mann mit allerley rhetorischen Euphemismen gedacht, das rechne ich Ihnen nicht zur Sünde, denn so thun wir alle wenn wir öffentlich reden, aber im Vertrauen darf ich wohl sagen, daß ich seit dreißig Jahren überzeugt bin Charpentier sey besser gegründet, ob er gleich nicht hat durchkommen können, da ich denn hinzufüge, daß so lang Werners Erklärungsart, die seltensten Fälle nur ausgenommen, den Geologen allgemein als absurd erscheint, in dieser ganzen Lehre nichts vernünftiges zu denken ist. Denn wenn auch einzelne hellsehende und geistreiche junge Männer, wie Sie solche nennen und anführen, in das Rechte hineinsehen, so bleibt doch immer eine garstige Nekrose, die, wenn sie nicht ausgemeiselt wird, dem Gesunden soviel zu schaffen macht als wenn es krank wäre.

Ew. Hochwohlgeb. stehen bey so vielen kaum denkbaren Vorarbeiten, bey der höhern Uebersicht auf einer Stelle wie vielleicht noch niemand; wirken Sie daß diese alten Splitter aus dem Fleisch gezogen werden, damit man genesen könne. Anerkennen will ich gern, daß hier nach außen, besonders in Druckschriften, zu mildern

---

6 wie *g*¹ über und so setzen 7 alles *g* aus allen 8 setzen *g*¹ üdZ 16 in aus mit

ist, aber erlauben Sie mir, daß ich in Briefen hart und heftig sey, im größten Vertrauen, daß es nur zu Ihnen gesprochen ist.

Wie mir dies gerade so kommt, will ich unbewunden erklären. Im nächsten Jahr feyert die Protestantische Kirche ihr Jubiläum, (sie sollte sich eigentlich nur die evangelische nennen, denn daß Christen wieder auf ihren Ursprung aufmerksam gemacht wurden, das ist die Hauptsache.).

Und so will ich dieses Jahr von meiner Seite das Fest feyern, daß ich wie Luther kein Blatt vors Maul nehme, nicht etwa öffentlich, denn der Controversen bin ich satt, aber gegen zuverlässige Freunde, die das Anstößige klug und mäßig verarbeiten werden. Und so wiederhol ich zum Allgemeinen das Besondere, daß die Werner'sche Infiltrations-Theorie der Geologie schlimmer entgegen steht, als das Pabstthum dem Evangelium, sie muß erst ganz für nichtig erklärt werden, bis die Geologen nur athmen können.

Das ungeheure, vielleicht nie zuergründende Phänomen von Verschiebung, Verrückung der Gänge erklärt sie ja schon für absurd einem jeden der Sinne hat. Ueber diese wichtige Erscheinung hab ich Aufschlüsse die mich glücklich machen, aber ich habe keinen Glauben mehr sie mitzutheilen. Indessen schreib ich es auf und lasse es zeichnen und so kann es künftig als Legat in einem Testamente stehen, wobey Sie als Executor erbeten werden.

Mit der Farbenlehre geht es eben so und ich bin zufrieden daß sie gedruckt ist und daß ich sehe, wie sich dasselbe Interesse in der Welt bewegt, ohne von mir zu wissen oder Notiz zu nehmen.

Haben Sie ja die Güte mich mit Ihren Zuständen und Ihrem Vorschreiten bekannt zu machen. Secretiren Sie meine Briefe, denn sie sind blos im Vertrauen auf Ihren großen guten Willen und auf Ihre erprobte Freundschaft geschrieben, denn ich kann nicht viel mehr nachsehen, ob das alles recht ordentlich und schicklich sey.

Möge Ihnen und den lieben Ihrigen auch in München das beste Loos zu Theil werden.

Weimar d. 7. November 1816.

---

15 für aus vor 18 sie *g* über sich 19 einem nach in

7542. Vgl. zu 6965. Kräuters Hand 227, 16 denn nach es 228, 8. 9 ernsthaftem Gedruckt: Briefwechsel[2] S. 92. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1816, 139, woraus zu bemerken: 227, 16 bis es denn 23 daher] so daß Eintritt] Einritt 228, 8 sollen] werden — 227, 6 Willemer hatte, wie im April 1816 (vgl. 7363), zwölf Flaschen Rheinwein mit folgenden ungedruckten (von Marianne gedichteten?) Begleitversen (Eing. Br. 1816, 435) übersandt:

Es stellen die Zwölf sich wieder ein
und mögten gern getrunken seyn
Sie komen wie die 3 Könige aus der Fern
Zu ihrem lieben gnädigen Herrn
Es nehme der Herr sie freundlich auf
Und verpflechte sie in seines Lebens Lauf.

Vgl. auch Goethes Brief an Willemer vom 17. Oct. 1817 (Briefwechsel [2] S. 105) 14. 15. 20 Nach Tageb. V, 284, 26 übersandte Goethe gleichzeitig „Fausts Umrisse" von Retzsch (vgl. zu 211, 1); die „beikommende Figur" ist also wohl das fünfte Blatt, die Trinkscene in Auerbachs Keller vorstellend 23. 24 Das „rothe Männchen" ist Willemers Wohnhaus in Frankfurt 228, 8—10 vgl. 258, 5.

***7543.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 141 228, 17 Eumeniden *g* aus Eumeniten 20 schuldig bin *g* über zu verdanken habe 20. 21 dem angezeigten *g* aR für diesem 22 vor *g* über for 23 arbeitet *g* nach denkt 229, 13 lies worum (*g* aus warum) 15. 16 besonders das architecktonische, *g*[1] aR aus besonders architecktonisch (*g* aR) 230, 1 sehen mich *g* über möchte wohl 2 nach einer solchen Augenlust *g* aus eine solche Augenlust Das Einpacken *g* nach doch hat es keine Eile am wenigsten mit dem 3 und *g* aR würde *g* üdZ bezahlen *g* aus bezahle 8. 9 vorhanden *g*[1] über da 10 schon *g* üdZ 16 wäre *g* über ist — 228, 16 vgl. zu 225, 5 229, 2 Über den französischen Physiker Etienne Louis Malus (1775 bis 1812) vgl. Naturw. Schriften XI, 147, 15 ff. 14 vgl. Tageb. V, 285, 7. 8 26 vgl. zu 7647 11—14 vgl. zu 224, 22 16. 17 Nach Prediger Salomonis VII, 30.

***7544.** Handschrift von Kräuter im Geh. Haupt- und Staats-Archiv A. 10061, Bl. 22 — Zur Sache vgl. 7509; Unzelmann hatte seinen Contract gelöst, die Frau wollte

jedoch in Weimar bleiben und sich von ihm scheiden lassen. Schliesslich erklärte Unzelmann „bey nunmehr eingetretenen veränderten Umständen“ in Weimar bleiben zu wollen; sein Contract wurde am 27. März, der seiner Frau am 27. Februar 1817 erneuert.

7545. Handschrift in der Meusebach'schen Sammlung der Kgl. Bibliothek zu Berlin. Abgedruckt von Gaedertz im Magazin für Litteratur, Jahrg. 60, Nr. 36, S. 563, ohne Angabe des Adressaten (vgl. G.-Jb. XIII, 281), und Bei Goethe zu Gaste S. 288 — 231, 12. 13 Von Howard, vgl. zu 20, 4.

Zwei Schreiben der Oberaufsicht vom 12. November 1816 an den Grossherzog Carl August (über Jagemanns Holzdeputat und Körners Versetzung nach Jena, J. Johns Hand, von Goethe und Voigt unterzeichnet) in demselben Fascikel wie 7530/1, Bl. 12 und 15; zwei „Unterthänigste Nachträge“ dazu vom 17. November 1816: ebda. Bl. 14 und 17.

7546. Handschrift von Kräuter im G.-Sch.-Archiv (Depositum der Grossherz. Bibliothek). Gedruckt: Greizer Zeitung 1874 Nr. 198 vom 28. August. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem Fascikel des Cultusdepartements „Acta Die Anstellung des Professor Renner und Anlegung einer Veterinair-Schule in Jena betr. 1816 bis 12. November 1817“, Bl. 18, woraus zu bemerken: 231, 21 November] dies. 232, 16 in] zu 18. 19 Gr. S. Oberaufsicht — Zur Sache vgl. 225, 28. 323, 19, 7551.

Drei in derselben Angelegenheit an C. G. v. Voigt gerichtete amtliche Schreiben Goethes vom 14. November (Kräuters Hand), 19. November (Augusts Hand) und 23. November 1816 (Kräuters Hand) in dem gleichen Fascikel wie zu 7546, Bl, 13. 24. 28.

7547. Vgl. zu 4102. Kräuters Hand 233, 3 Mephistofles 5 Ihnen Von Zelters Hand die Notiz: „Erhalten 22 — [Nov. 1816]“. Gedruckt: Briefwechsel II, 347. Das Original der „Beilage“, von Zelter zurückbehalten (vgl. Briefwechsel II, 354), befindet sich nicht im Goethe-Zelterschen Briefwechsel des G.-Sch.-Archivs, dagegen ein Concept von J. Johns Hand in dem Fascikel „Schema zu einem grossen Oratorium vielleicht zu benennen: 'Die Sendung des Messias'“, Bl. 1—4, woraus zu bemerken: 233, 18 jenem *g* über einem 19 dem

g über zum 20 widmen *g* über componiren 21 welchem 234, 1. 2 sodann der Vermittlung solcher Extreme *g* auf g^1 aR für und dessen Vermittelung 2. 3 um — gelangen *g* aR 4 die Ausdrücke fehlt 5 Das zweite mit *g* üdZ 7 in diesem Kreise *g* über hierin 9 erblickt *g* über sieht 10 das Symbol *g* über daß ihm wohl [Hörfehler] 12 hier *g* üdZ 13 nicht aber eigner 14. 15 und nun hier durch den *g* über und zwar den 15. 16 all-verkündigten und alles *g* aR 16 Messias *g* über Christus 17 überzeugt man sich *g* über sieht man deutlich das nach sich 18 vereinigt werden *g* über vertragen 19. 20 sobald sie sich entschließt *g* aus welches sie [Hörfehler für wenn sie sich] entschließen kann 26 schließen *g* hinzugefügt 235, 1 Erster Theil nach Die G(esetzgebung) 3 es fehlt 6 der sich *g* üdZ 7 Hölen 8 Jerusalem 24 paralellisiren [*g* aus palellisiren] sich Sinai [*g* aus Sina] 26. 27 *No* 2 idyllisch kriegerisch, No 4 idyllisch enthusiastisch *g* aus die Zeit das erste Motiv idyllisch kriegerisch, das zweyte idyllisch enthusiastisch 236, 2 der *g* über vor 4 freye, fromme *g* aR 5 wie *g* üdZ 5. 6 die fürstlich priesterliche [*g* über religiöse] — ausdrücken *g* aR für die Königl. Vollendung ausdrücken 12. 13 bekannten *g* aus bekannter 16 dogmatisch *g* über magisch 19 ganz unschätzbare *g* aR 20 Ferner nach welche ganz unschätzbar ist 22 durchdringst *g* aus durchdringts 25 Platze *g* aus Platz 237, 2 sie verlohr *g* aR 3 Gesittete *g* aus Gesitten 5 Lehre 6 zwischen dem *g* aus sich einem [Hörfehler] höchsten aus höchstem 7 und — Erdemenschen fehlt 10 dem 11 deshalb *g* über und so 12 Luthers *g* für dabey, dieses *g* über und wer es 14 es *g* üdZ im nach es 15 anerkennen *g* aus erkennen 15. 16 darstellen *g* üdZ 17 Dieses *g* über und sein so nach wohl 20 gefällt nach dir 24 Weimarschen 27 fehlt — Dazu ein früherer Entwurf von 233, 1—10 im G.-Sch.-Archiv (Keilsche Sammlung K. 10) g^1, welcher lautet:

Du hast mir gute Gesellen vorgeführt, das ist der wahre Auerbachs Keller. Meph[istopheles] sagte schon vor 50 Jahren

---

Man könnte 300 Jahre l[eben] und imm[er] find[en] daß die Esel lange äuss[ere] O[h]r[en] und schlech[te] inn[ere] Ohr[en] be-s[itzen]

232, 20 Über die „Cantate zum Reformations-Jubiläum" vgl. 7576. 7597, Werke 16, 570—578 233, 1 Vom 8. November 1816 (Briefwechsel II, 340 f.) 11 vgl. Briefwechsel II, 340.

Hier folgen zwei Briefe vom 15. November 1816 an Eichstädt und Rentamtmann G. W. E. Kühn in Jena, die Goethe in der Rolle seines Sohnes verfasste; Concepte von Kräuters Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta die Voigt. Medaille betr. 1816", Bl. 5. 7 (zur Sache vgl. 7527):

Wohlgeborner,
Insonders hochzuverehrender Herr Geheime Hofrath!

Die Idee, welche man von Seiten Großherzoglicher Cammer gefaßt hat, eine Medaille auf das Dienst-Jubiläum Sr. Excellenz des Herrn Geheimerath und Staats-Minister von Voigt zu prägen, ist Ihnen bereits durch meinen Vater, welchen Sie mit so sinnreichen lateinischen Inschriften zu diesem Zweck erfreut haben, bereits [!] bekannt geworden.

Ich verfehle nun nicht Ew. Wohlgeb. zwey Subscriptions-Erlasse von Seiten Großherzoglicher Cammer mitzutheilen und ersuche zugleich Dieselben, mit dem derzeitigen Herrn Prorector gefällige Rücksprache zu nehmen, inwiefern die Circulation und Subscription sowohl bey der Academie, als übrigen Honorationen, am schicklichsten zu bewirken seyn dürfte.

Hier hat man es durch einen Cammerboten herumtragen und das Geld eincassiren lassen und in Jena werden Ew. Wohlgeb. wohl auch ein schickliches Subject zu diesem Zweck auszumitteln wissen. Das Geld sowohl als die Subscriptionslisten würden dann dem Rentamte zuzustellen seyn, welchem die weitere Besorgung aufgetragen ist.

Indem ich mich zu geneigtem Andenken ergebenst empfehle, erbitte mir zugleich einige gefällige Nachricht von dem Fortgang und der Ausführung dieser Angelegenheit.

Weimar d. 15. November 1816.

Aus der abschriftlichen Beylage werden Sie, werther Herr Rent-Amtmann, ersehen, was wegen der auf das Jubiläum Sr. Excellenz des Herrn Staats-Minister von Voigt zu prägenden Medaille ergangen. Herr Geheime Hofrath Eichstädt ist ersucht

worden das Nöthige wegen der zu eröffnenden Subscription in Jena einzuleiten und wird das etwa eingehende Geld an Sie abliefern lassen, welches sodann mit den beyzufügenden Subscriptions-listen als Beleg an den hiesigen Cammer-Accessist Hartmann einzusenden bitte. Zugleich ersuche Sie mit Herrn Geh. Hofrath Eichstädt wegen dieser Angelegenheit einige Rücksprache zu nehmen.

Weimar d. 15. November 1816.

***7548.** Vgl. zu 3718, Nr. 2357 238, 4 den] dem 6 versprochenen aus versprochene — 238, 3 vgl. 300, 15.

***7549.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 144 238, 20 französchen 239, 1 so aR 3 Höchstderoselben nach mich 4 mich üdZ — 238, 14 Leonhards Antrittsvorlesung in der Münchener Akademie „Bedeutung und Stand der Mineralogie" erhielt Goethe am 6. Nov. (Tageb. V, 284, 2. 3. 12. 13); vgl. zu 7541/2 und 7594 20 Sophie Lavalette de Gay, Anatole, Paris 1815 (Werke 36, 108, Tageb. V, 285, 20)?

7550. Handschrift unbekannt; vgl. List & Franckes Auctionscatalog vom 4. Oct. 1897, Nr. 383. Gedruckt: Briefe an Eichstädt S. 202 — Eichstädts Antwort von demselben Tage ebda. S. 202ff. (Auctionscatalog Nr. 384), vom 22. Nov.: Eing. Br. 1816, 460. Zur Sache vgl. zu 7527.

***7551.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie zu 7546, Bl. 30 — Zur Sache vgl. 7546.

***7552.** Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7530/1, Bl. 18 241, 7 *g*.

7553. Vgl. zu 6136. Kräuters Hand 241, 11 ich auf Rasur für sich 242, 4 *g* Gedruckt: Briefe an Frau von Stein [3] II, 448 — 241, 15 Kinder- und Hausmährchen. Gesammelt durch die Brüder Grimm. Zwei Bände, Berlin 1812, 1815 18 Fräulein von Bose, frühere Hofdame der Erbgrossherzogin Caroline v. Mecklenburg-Schwerin, wie sich aus Frau v. Steins Antwort vom 22. Nov. 1816 (Briefe [3] II, 449) ergiebt 23 Über das Brennglas aus Bernstein vgl. Tageb. V, 288, 2, Schuchardt, Goethes Sammlungen III, 291, Nr. 7.

***7554.** Concept von Kräuters Hand in dem Fascikel des Cultusdepartements „Das Mineralogische Museum zu Jena betr. 1816—1824", Bl. 3 242, 11 für — Sendung aR 21 Notiz über gefällige Nachricht — Der Adressat, einer

der eifrigsten Correspondenten der mineralogischen Gesellschaft in Jena, lebte in Coburg; zur Sache vgl. 7555. 7557. 7571 und Tageb. V, 288, 20—23.

***7555.** Vgl. zu 3718, Nr. 2363. Kräuters Hand 243, 5 beykommenden — Zur Sache vgl. 7554.

7556. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Briefe an Eichstädt S. 329 — Zur Sache vgl. zu 7527.

***7557.** Vgl. zu 3718, Nr. 2370. Kräuters Hand 244, 16 *g* — 244, 4 vgl. 7554 9. 10 vgl. 7571. 7589. 7609.

7558. Handschrift unbekannt. Gedruckt: G.-Jb. VIII, 147 — 245, 1 vgl. zu 170, 22 4 Johann John 14 vgl. zu XXVI, 190, 23.

***7559.** Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1816, 145 246, 2. 3 versäume keine Zeit g^1 aR für eilte 4 mir nach von Ihnen 7 Sie über sich — Der Adressat hatte „im Nov. 1816“ (Eing. Br. 1816, 454) aus Winterthur ein Gemälde (Blumenstück in Wasserfarben) an Goethe gesandt, vgl. J. H. Meyers „Entwicklung des Blumenstücks“ in Kunst und Alterthum I 2, 181 f.; Goethes Wunsch (246, 7) erfüllte Steiner am 27. Dec. 1816 (Eing. Br. 1817, 25) in einem 20 Seiten langen Schreiben; vgl. 7625.

***7560.** Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1816, 145b 247, 1 steht aus geht 8 nicht nach leicht mit neuern g^1 aus durch neuere 8. 9 gelangte 9 Wiener Sendungen g^1 aus Wienersendung 10 eingegangen g^1 über verursacht worden — Zur Sache vgl. zu 225, 25 und Tageb. V, 290, 7—10. 16—18 5 vgl. zu XXVI, 326, 18.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 29. November 1816 an den Cammeraccessisten und Rechnungsführer Weber (Concept von Kräuter) in demselben Fascikel wie 7439, Bl. 50.

7561. Die Handschrift, 1897 im Besitz von L. Liepmannssohn in Berlin (vgl. dessen Auctionscatalog vom 14. Oct. 1896, Nr. 210, Catalog 125, Nr. 252, Catalog 127, Nr. 452), wurde im G.-Sch.-Archiv collationirt. Kräuters Hand 248, 4 *g* Gedruckt: Briefe an Eichstädt S. 204 — 247, 18 vgl. 208, 17, Tageb. V, 290, 19 248, 1 vgl. zu 7527.

***7562.** Handschrift von Kräuter in dem Convolut des G.-Sch.-Archivs „Die dem Herrn Staats-Minister von Voigt zu seinem funfzigjährigen Dienst-Jubiläum gewidmete Me-

daille 1816", Bl. 1 — Zur Sache vgl. 7527. Voigts undatirte Antwort in demselben Fascikel, Bl. 9.

***7563.** Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1816, 147[b] 249, 8 da] daß 9 verzögert aus verzögerte 11 über über für — Antwort auf des Adressaten Brief vom 3. November (Eing. Br. 1816, 433) bei Übersendung seines Buchs „Vom deutschen Bund und deutscher Staatsverfassung".

7564. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Briefe an Eichstädt S. 330 — Zur Sache vgl. 7527.

***7565.** Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1816, 147 — Antwort auf des Adressaten Brief vom 9. November (Eing. Br. 1816, 446) bei Übersendung seines „Jenaischen Universitäts-Almanachs" (Tageb. V, 285, 18).

7566. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Teichmanns Literarischer Nachlass S. V, Aus dem Leben einer Verstorbenen, Berlin 1880, II, 57, Strehlke II, 314. Dazu ein Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1816, 148[b], woraus zu bemerken: 251, 7. 8 und ich komme doch *g* aus und leider komme ich doch, dieses aus: so komm ich doch leider 11 auf jüngere Glieder aus jüngeren Gliedern 12 wenden zu können *g* aus zu wenden 16 3.] 2. 17 fehlt — Antwort auf Teichmanns Brief vom 9. Nov. (Eing. Br. 1816, 452); vgl. ferner 331, 8ff., ADB. 37, 542, Tageb. V, 291, 10. 11.

7567. Vgl. zu 7025. H. E. Webers Hand 252, 2 welche ernsteren Gedruckt: v. Biedermann, Goethe und Leipzig II, 299. Dazu ein Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1816, 148, woraus zu bemerken: 252, 2 welche ernsteren 2. 3 darzureichen wären *g* über zu weihen sind 4 nicht *g* üdZ 8 3.] 2. — Antwort auf Gerhards Brief vom 29. Nov. (Eing. Br. 1816, 465) bei Übersendung seiner handschriftlichen Übersetzungen aus Anakreon und Sappho, die er dem Grossherzog Carl August widmen wollte (Tageb. V, 291, 12. 13).

***7568.** Vgl. zu 3718, Nr. 2207. Augusts Hand — Statt 1816 ist 1815 zu lesen und der Brief als Nr. 7235[a] in Bd. XXVI, 172 nachzutragen.

7569. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Briefe an Eichstädt S. 330 — Zur Sache vgl. 7527 253, 5 Fehlen 6 Das freie Zeicheninstitut zu Weimar.

7570. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Briefe an Döbereiner S. 99 254, 19 an fehlt — 253, 12 vgl. Briefwechsel mit Carl August II, 101 254, 11 Grundriss der Chemie und Stöchiometrie, Jena 1816, vgl. Schade S. 39.

7571. Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7554, Bl. 7[d] 255, 10 Morgelschicht auf Rasur aus Mörtelschicht 255, 11 Zahlbruck Unvollständig gedruckt: Briefwechsel mit Carl August II, 100 — Zur Sache vgl. 7554. 7557 255, 7 vgl. 7554/5 11 vgl. XXVI, 323, 7 14 = Bilsenkraut.

Ein zweiter Brief Goethes vom 5. December 1816 an den Grossherzog Carl August (Schreiberhand, „unterthänigst Goethe" *g*), auf eine „deutschliebende Gesellschaft" in Berlin bezüglich, mit eigenhändiger Rückantwortung Carl Augusts, in Liepmannssohns Auctionscatalog XXII vom 7. März 1898, Nr. 416, blieb unzugänglich.

7572. Handschrift im Schillerhause zu Weimar, hier nach einem Facsimile, früher im Besitz des Freih. Hugo v. Donop in Weimar. Abgedruckt von H. Uhde in den Hamburg. Nachrichten 1877 Nr. 59 — 255, 20 „Helene" die Tochter Zrinys in Körners Trauerspiel, dargestellt am 7. Dec. 1816 (Burkhardt, Repertoire S. 102) von Dlle Lortzing.

***7573.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 149 256, 1 Herr nach der 5 von — empfohlen aR 13 geneigte über gefällige 257, 1. 2 mit — Ihrigen üdZ — 256, 4 Kienlen [sic] schreibt an Goethe am 3. Dec. (Eing. Br. 1816, 474); er wird am 5. Dec. von J. F. Bertuch und Henriette v. Pogwisch (Eing. Br. 1816, 469 f.) empfohlen, vgl. Tageb. V, 292, 15 17 Fehlt 18 vgl. zu 170, 22.

***7574.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 150 257, 8 hiesiger — und gestrichen, dann wiederhergestellt 11 Baßstimme aus Faßstimme nach nach zu 15 und nach ihn 21 meiner aus mein — 257, 8 Eduard Genast kehrte am 30. Dec. 1816 zurück (Tageb. V, 298, 27); vgl. Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers I, 278 12 Wilhelm Häsers Brief aus Stuttgart vom 30. Oct.: Eing. Br. 1816, 438 258, 5 vgl. 228, 7—9.

***7575.** Vgl. zu 2677. Kräuters Hand — 258, 8 Sanct Rochus in Kunst und Alterthum I, 2.

7576. Vgl. zu 4102. Kräuters (259, 1—12) und J. Johns (259, 14 — 260, 16) Hand 259, 15 einiger 17. 18 zu schicken fehlt 18 durchscheinen 23 zum Theil noch Unvollständig gedruckt: Briefwechsel II, 358. Die Beilage (260, 18—263, 27) ist wie die zu 7547 im Original nicht erhalten, sondern nur in einer Abschrift Kräuters in demselben Fascikel wie 7547, Bl. 10; vgl. Werke XVI, 574ff. 260, 23 Abhaltendes g^1 aus Abhalten des Leviten g^1 aus Levitten 27 zum g^1 über vom 261, 13 Frauenchöre über Sul(amit) 20 in 262, 7 verkündend g^1 aus versprechend 21 erblickend. [Alinea] Als Morgenstern. 263, 2 lies Abwechslung 7 schwankelt 264, 1—18 fehlt. Dazu ein Concept von J. Johns Hand in demselben Fascikel, Bl. 6, woraus zu bemerken: 260, 20 Zum Schluß fehlt 21 Zubringendes g über Erschrockenes 22 Es — vorgeht fehlt 23 Abhaltendes g über Gebietendes 24 und fehlt 25 (Aaron) g aR 26 Leitet — ein fehlt 261, 2 (Josua) g zugesetzt 5 Kriegerische g aus Griecherische 5. 6 Pandora g aus Pantora 7 (Samuel) g zugesetzt 10. 11 Beharren — National Gottes g aR 12 Regierungsantrit g aus Regierung 13 (Frauenchöre) g zwischengeschrieben 14. 15 fehlt 18 (Elias) fehlt 21. 22 das — zurückkehrt fehlt 23 Muntere] Heitere religiös] religios 24 pfaffenartig fehlt 26 (Jonas) fehlt 27 Drohungen — Ferne] Störungen durch die heranbringende Feindesmasse 262, 1 des Feindes fehlt 4 Die Gefangenschaft aus Wanderschaft 6 (Jesaias) fehlt künftiges — verkündend] Aussicht versprechend 8 aber fehlt 10 Geistliche 12 Glorios schließend 24. 25 Janitschaar 25—263, 2 denn — wird fehlt 3 wegen fehlt 10 Sinn 11—13 Jemehr Christus seine Lehre ins geistige versteigert, desto mehr mißverstehen sie ihn 14 Sprecher, die drey Apostel, Unterredung 15 vor der Gefahr 16 Zu ihnen Christus 24. 25 Chor der Frauen, der Jünger 27 und zu den Glauben an Unsterblichkeit 264, 8 übergehend g^1 aus übergehen 10 überlegen wird g^1 über erst ausdenken kann 12 wäre g^1 über wir 13 wünscht' g^1 aus wünscht 14 sind g^1 über wären 15 einschaltete g^1 über wünschte 16 welchen g^1 aus welchem 17 alsdann g^1 aR — 259, 2 vgl. Briefwechsel II, 344. 356 6 vgl. zu 7547 9 = 7577 17 vgl. 302, 8 und Briefwechsel II, 363. 367 20 Carl Rabe, Kgl. preuss. Domainen-Kammer-Director, Minister-Resident (vgl. Hof- und

Staats-Handbuch auf das Jahr 1816, S. 15) 260, 1. 2 Vom 27. November (Eing. Br. 1816, 472) 9 vgl. zu 7536 und 222, 22 14 Demoiselle Bervisson (vgl. Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 284)?

***7577.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 155 264, 22 auch g^1 aR 23 die gegenwärtige g^1 aus sie gegenwärtig 265, 2 in nach jetzt einige g^1 üdZ 4 doch g^1 über es 7 gar nach Ihnen 11 er nach man den seinigen g^1 aus seinen Namen dem g^1 aus den 12 mehr g^1 aR nehmen g^1 über haben 14 Nach Firma folgt: wie es nicht anders seyn kann 20 was gegenwärtigem [!] aus was ich in gegenwärtigem Falle 25 mir g^1 üdZ 26 machen g^1 nach geben 27 selbst g^1 aR Gefahr nach einige 266, 1. 2 solchem Zweck g^1 aus solchen Gedichten 3 die nach um Gewohnheit g^1 über Art 4 um g^1 über und 5 ließe sich mit g^1 üdZ Sitte g^1 üdZ 6 anmuthig g^1 über zu 7—9 eine — machen aR für ein paar Hände, wovon die eine einen reichen Ärmel (und eine) (hinter) über einer mit Ringen geschmückt zeigte welche (g^1 aR) ein Geldstück in eine nackte Hand fallen läßt, die nur durch ein Stückchen Leinwand schließt, einen angenehmen Eindruck machen 10 benutzen über anbringen ihre [!] g^1 über die 12 aR Darauf folgt im Concept, nur bis zum Bogenschluss (man den) g^1 gestrichen, aber auch im Übrigen sicher nicht in die Reinschrift aufgenommen: Käme (g^1 aus Käm) in der Folge Herr Prof. Wilken nach Berlin so ersuchte man den trefflichen Mann (g^1 über denselben) seine großen Kenntnisse uns zu diesem Zweck zu leihen. In dem Damen-Calender hab ich's mit ein paar Turbanen versucht. Nun wären anzubringen (g^1 üdZ) Waffen, ReichsInsignien, Waaren, geschliffene Glasflaschen, Rosen, streitbare Nachtigallen, Juwelenketten, Ringe (g^1 aus Ringen), Perlenschnuren, Spiegel u. s. w. Dann ihre berühmtesten Früchte: Melonen, Trauben, unter den Blumen die Lilien nicht zu vergessen (anzubringen) um so leichter, als wir in den Reisebeschreibungen dergleichen Gegenstände genau beschrieben, ja in Kupfer gestochen worden. Wer würde hier einer solchen Ausgabe mehr Glanz verleihen können, als Ew. Wohlgeboren und Ihre Schüler. Sie sehen hieraus, daß Ihr Schreiben weit entfernt eine Abneigung bey mir zu erregen, nur die Neigung die ich längst zu Ihnen hege in Evidenz und Thätigkeit setzt.

Lassen Sie mich (Ihnen) also indem ich kleine Dinge sende (indem — sende g^1 aR) für die Hoffnung danken ein heiteres und nicht unbedeutendes Werk gemeinschaftlich mit Ihnen zu unternehmen. Dies mal nicht mehr damit Sie Sich bald von meinem guten Willen überzeugen mögen.

Weimar d. 6. December 1816.

266, 13—20 von Schreiberhand in Hirzels Nachlass (vgl. Neuestes Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek S. 222), ohne Adresse, aber, wie sich aus Gubitz' Antwort vom 16. Dec. (Eing. Br. 1816, 496) ergiebt, sicher als Nachschrift zu unserm Briefe gehörig. Gedruckt: Strehlke II, 456; hier nach einer Collation der Leipziger Universitätsbibliothek — Antwort auf des Adressaten (vgl. 68, 26 und ADB. 10, 86) Brief vom 27. Nov. (Eing. Br. 1816, 472), worin er um Beiträge Goethes für seine neuen Unternehmungen: „Gaben der Milde" und „Der Gesellschafter" bittet 265, 3 Cottas „Taschenbuch für Damen" 1806. 1809. 1810 und 1814—1817 hat Beiträge von Goethe 9. 16 vgl. Werke V 1, 163, G.-Jb. XIV, 209 und Briefwechsel mit Zelter IV, 363. V, 259f. 23 „Wonne des Gebens" in Gubitz' Gaben der Milde, 2. Bändchen, S. 1 (vgl. Tageb. V, 401) 266, 7. 8 fehlt, vgl. die Nachschrift.

***7578.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 151 266, 21 Darnstedt, vgl. aber ADB. 4, 759 267, 3 diesem aus dieses 4 Probedrücke sein verdientes Lob aus seinem verdienten Lobe 6 Vorgesetztes aus vorgesetzt — Antwort auf des Adressaten Brief vom 30. Sept. (Eing. Br. 1816, 386), mit dem er seinen neusten Stich von Klengels Landschaft „Der Morgen" übersandte (vgl. Tageb. V, 293, 22. 23, Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen I, 129, Nr. 253 und J. H. Meyers Besprechung in Kunst und Alterthum I 2, 176f.).

***7579.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 151ᵇ 267, 17 gedenken aus gedachten 19 theilhaft aus theilhaftig wollen aus wollten 24 derselben nach ich — Über den Adressaten vgl. zu 6959 267, 14 Eing. Br. 1816, 419, Tageb. V, 401 21 vgl. 7580 268, 1 J. H. Meyers Besprechung der drei Stiche erschien in Kunst und Alterthum I 2, 171 ff.

*7580. Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 154 268, 7 Gmelin aus Gemelin — Zur Sache vgl. 7579; Artaria's Antworten vom 16. und 19. Dec.: Eing. Br. 1816, 497. 506.

7581. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Jahn, Briefe an Leipziger Freunde S. 327, [2] S. 386, v. Biedermann, Briefwechsel mit Rochlitz S. 152 — 268, 20 Neue Erzählungen von F. Rochlitz, 2 Bände, Leipzig und Züllichau 1816 269, 1 „Tage der Gefahr", ebda. II, 149 ff., vgl. Tageb. V, 283, 2—4, Werke 36, 109. 41 II, 117 22 Die Wittwe des Leipziger Banquiers Löhr nebst Tochter und Schwiegersohn Keil, vgl. v. Biedermann a. a. O. S. 492.

7582. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Neue Freie Presse, Morgenblatt vom 8. Januar 1878. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 154b, woraus zu bemerken: 270, 21 Gehe — wohl aus Möge es — wohl gehen und bleiben Sie geneigt aus und Sie geneigt seyn 24 fehlt — Antwort auf des Adressaten Brief aus Göttingen vom 10. September 1816, in dem er die Nordamerikaner Ticknor und Everett empfiehlt (vgl. zu 7530. 7531).

7583. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Freundschaftliche Briefe von Goethe und seiner Frau an N. Meyer S. 37. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 152, woraus zu bemerken: 271, 3 ich fehlt 6 traurigstem aus traurigsten 22 herzlich gedenkend fehlt — 271, 3. 6 Am 23. Febr. 1816; am 25. Nov. 1816 sendet N. Meyer an Goethe warme Worte über Christianes Tod 13 Eine „in Perlmutter geschnittene Jubelmedaille der Utrechter Universität" (N. Meyer an Goethe, 25. Nov. 1816).

*7584. Concept von J. Johns Hand in demselben Fascikel wie 7562, Bl. 3 272, 7 LXXIII? aR — Zur Sache vgl. 7527. Voigts undatirte Antwort in demselben Fascikel, Bl. 11: „Ich möchte wohl dem AET. LXXIII. den Vorzug geben; es wird damit bestimmter gesprochen, statt dass ANN. immer noch einige Dunkelheit veranlassen könnte. Ein Ordensstern bezeichnete überhaupt die tragenden Decorationen; wer will, mag es auf den Falkenorden anwenden, der linken Seite wegen."

*7585. Handschrift von J. John in dem Fascikel des Cultusdepartements „Acta Den Ankauf des Pelzer. Garten-

flecks in der Nähe der Sternwarte zu Jena betr. 1816", Bl. 11ᵃ — 273, 4 vgl. zu 7546.

Ein eigenhändiges Billet Goethes vom 14. December 1816, vermuthlich an C. A. Vulpius gerichtet, in A. Cohns Catalog 217, Nr. 101. 221, Nr. 149, blieb unzugänglich. Goethe übersendet damit einen Druckbogen, den er morgen vor Tisch zurück zu erhalten wünscht — „so würde ich sehr gefördert seyn." Nach Tageb. V, 294, 14. 19 war es der zweite Bogen des zweiten Rhein- und Mainheftes, den er an Vulpius schickte.

*7586. Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1816, 158 273, 10 sehen *g* über sprechen 13 Sie *g* über Ihnen 23 afficirt über sehr und *g* aR lies: zerstreuet 24 bringe *g* aus bring nehme nach ich 274, 6 Vorsätze *g* aus Vorsetzer 10 heitersten *g* aus heitern 12 Trebra nach die — Eine Antwort Bertuchs ist leider nicht erhalten; am 17. December 1816 war er persönlich bei Goethe „wegen früherer Weimarischer Zustände" (Tageb. V, 295, 9. 10). Über die beabsichtigte Fortsetzung von Dichtung und Wahrheit vgl. Werke 29, 251, Alt, Studien zur Entstehungsgeschichte von Goethes D. u. W. S. 73 274, 11 vgl. 6820 12 vgl. G.-Jb. IX, 11—20, Briefe XXIII, 120, 27. XXIV, 89, 12.

7587. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand 275, 20 Ihre 276, 14 sämmtlich 277, 7 zu fehlt Gedruckt: S. Boisserée II, 151. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1816, 161, dem zu 276, 14. 277, 7 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 274, 22 lieben üdZ 23 oft üdZ 24 neuste über letzte 275, 5 Entschluß 6 Nach gehen folgt: hier die letzte Seite 7. 8 worin — ist aR für der sich anschloß 8 jener über der harmonirt aus harmonirte 9 Sie nun aus nun Sie 20. 21 Ihre — Gebärden aR 21. 22 köstlich nach höchst 276, 1—6 Wie — einzuschlafen aR 9 gerecht über richtig 19 darinnen 21 und fehlt 23 wie über ist 25 Das 2te [üdZ] Rhein und Maynheft liegt 28. 277, 1 Neu — deutsche, religios-patriotische *g* über Neu-religiose, fromm-patriotische 277, 6 schleifen üdZ 8. 9 ob davon zu reden und was? darüber 11—13 Viele — Abgegangen fehlt — 274, 22 Vom 7. Nov. 1816 (S. Boisserée II, 143) 24 Vom 3. bis 7. Dec. 1816 (S. Boisserée II, 147) 275, 5 vgl. Werke 29, 190 ff. 8 Nach Berlin

zu gehen, vgl. zu 7451 14. 15 vgl. S. Boisserée II, 150 f. 18 Von Michael Coxies nach van Eyck (S. Boisserée II, 149) 19. 20 vgl. zu XXVI, 237, 13 276, 7 S. Boisserée schreibt am 3. Dec. über Goethes Italiänische Reise: „Ist es doch . . . ein wahres Sturmlaufen auf das ächte und rechte in den Dingen“ 25 vgl. zu 170, 22 26. 27 vgl. zu 7548 28 vgl. zu 122, 18.

***7588.** Vgl. zu 6330. Schreiberhand 278, 25 konnte 27 waren 279, 10 Konnte 20. 22 (Datum) Kräuter 21 *g* Dazu ein Concept von J. Johns Hand in demselben Fascikel wie zu 6415, Bl. 93^{b}, woraus zu bemerken: 277, 16 13. und 14. über 14. und 15. 21 3000 fehlt 278, 1 geschriebenen *g* aus beschriebenen 2 haben aus habe mehr *g* üdZ beysammen *g* üdZ 6 Sache *g* üdZ 13 Divans *g* aus Tibans 16 wohl *g* üdZ 24 Jena *g* aus jener 28 zu überlegen und *g* aus zu Ueberlegung 279, 2 wolten 3. 4 Freunden *g* aus Freund 16 wie viel aus wie hoch 20. 21 fehlt 22 W. d. 18 Dez 1816 *g* aR — 277, 16 vgl. Tageb. V, 295, 19. 20 19 vgl. 311, 21 22 vgl. 7588/9 278, 11 vgl. 7577 279, 1 Von Cotta am 27. Dec. 1816 übersandt (in demselben Fascikel, Bl. 96) 6 König Friedrich von Württemberg starb am 30. Oct. 1816, ihm folgte sein Sohn Friedrich (ADB. 8, 56. 43, 209) 14 „Ueber die Ausgrabung fossiler Knochen zu Canstatt“, Morgenblatt 1816, Nr. 279—282.

Ein geschäftliches Schreiben Goethes vom 16. December 1816 an C. G. Frege & Comp. in Leipzig (Bestellung von 3000 Thalern auf Cottas Rechnung, vgl. 277, 12 und Tageb. V, 294, 25) in demselben Fascikel wie zu 6415, Bl. 93 (Concept von J. John).

Hier folge ein Brief an Frau Schöff Margarethe Schlosser, den Goethe in der Rolle seines Sohnes verfasste (Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1816, 160):

Verehrteste Frau Schöff.

Da ich bey dem herannahenden neuen Jahre meinem Vater, der sich leider gegenwärtig nicht ganz wohl befindet, und mich fortdauernder Freundschaft und Wohlwollen empfehle, so ersuche Dieselben uns auch gegenwärtig Ihre herkömmliche Güte nicht zu versagen.

Wir wünschen nämlich ein Kästchen mit Frankfurter Zuckerwerk.

Ferner gehen mir, als Haushälter, an der Tischwäsche die kleinern Gedecke ab; ich wünschte daher deren sechse, jedes zu sechs Servietten und Tischtuch von proportionirter Größe.

Sodann hat man in Frankfurt Wachstuch, wie parketirtes Holz gemalt, und zwar wünschten wir vorerst Muster, Maaß und Preis. Damit Ihnen aber dadurch nicht allzu große Beschwerde zuwachse, so liegt ein Blättchen bey, wodurch ich die Fabrik oder das Handelshaus ersuche, sich deshalb unmittelbar mit mir in Connexion zu setzen.

Ihre Herren Söhne und Frau Schwiegertochter, denen wir uns bestens empfehlen, nehmen ja wohl Theil an diesen unsern Wünschen. Beyliegendes Blättchen empfehle gleichfalls.

Weimar den 16 December 1816.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 20. Dec. 1816 an den Architecten Carl Friedrich Christian Steiner in Weimar (Ausbau des Hauses an der Esplanade betr., Concept von Kräuters Hand) in demselben Fascikel wie 7245, Bl. 87.

***7589.** Vgl. zu 3718, Nr. 2386. Augusts Hand — Zur Sache vgl. 7557.

***7590.** Vgl. zu 2677. Kräuters Hand — 280, 7 Orientalische Zierraten zum Divan, vgl. Tageb. V, 296, 15. 16 und 7592.

***7591.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 163 281, 1 Hierüber trage *g* über welches mir 2 als nach thut 9 fremde *g* über dergleichen 16 gute nach eine 21 als üdZ — Antwort auf Tillys zweiten Brief (vgl. zu 7536) vom 14. Dec. (Eing. Br. 1816, 489) 281, 1 vgl. zu 215, 13 2 Zelter, vgl. Briefwechsel II, 355 5 Karl Theodor Küstner (1784—1864) übernahm im Sommer 1816 die Leitung des neuen Theaters in Leipzig, das am 26. August 1817 eröffnet wurde, vgl. ADB. 17, 440 und v. Biedermann, Goethe und Leipzig II, 185.

---

3 gehen *g* aus gäben 6 parketirtes *g* aus packetirtes 7 Nach gemalt *g* Verweisungszeichen, ebenso aR, unausgeführt wünschten nach von erst

***7592.** Vgl. zu 2677. Kräuters Hand 282, 4 konnte — Zur Sache vgl. 7590.

***7593.** Handschrift von Kräuter in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta. Den Beytritt der freyen Städte zu dem Ober-Appellationsgericht zu Jena betr. 1817“, Bl. 1 — 282, 8 Voigt war am 23. Dec. 1743 in Allstedt geboren; vgl. auch Tageb. V, 296, 23—25 11 J. J. v. Gerning am 16. Dec. (Eing. Br. 1816, 502 f.); vgl. 7604. 7606. 7686.

7594. Vgl. zu 6635. Kräuters Hand 284, 2 der rechten aus die rechte 20 *g* Gedruckt: Leonhard, Aus unserer Zeit in meinem Leben I, 533. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1816, 166, woraus zu bemerken: 283, 7 der — Welt aus der akademischen Welt 14 und nach hatte 15 gehn 22 in Ehren gedenken 24 unserer nach aus 284, 2 verworfen haben, an 11—17 Nachträglich aR 20 fehlt — Dieser Brief trat an die Stelle des nicht abgesandten Concepts vom 7. November 1816, vgl. 7541/2, wo auch Näheres zur Sache.

7595. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand. Gedruckt: S. Boisserée II, 153. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1816, 167, woraus zu bemerken: 284, 24 in über die 24. 25 eine — Nachbildung aR 25 wieviel über Was 285, 1. 2 wenig neue Anregungen 19 über die Hütten-Anstalten was auch im Text stehen sollte 25—286, 4 fehlt — 284, 22 Boisserée sandte am 3. Dec. 1816 (II, 148) eine Rolle mit einem Umriss nach Dürer, einer Durchzeichnung nach Hemmling und einer Landschaft von Roux 285, 12—14 J. J. v. Gerning schreibt am 16. Dec. (Eing. Br. 1816, 502): „Der 89r Städel starb auch jüngst hier und hinterliess nur 1300,000 fl. Das war ein Kunst-Kautz! Fast Alles wird auf seine Anstalt verwendet, auch dazu ein eigenes Haus gebaut“ 25 Karl Ruckstuhl, „Von der Ausbildung der Teutschen Sprache, in Beziehung auf neue, dafür angestellte Bemühungen“ in Ludens Nemesis Bd. 8, St. 3, S. 336—386 (vgl. Tageb. V, 232, 10. 11. 296, 15. 16. 297, 14, Kunst und Alterthum I 3, 39 ff., Werke 36, 109. 41 I, 109 und L. Hirzel, Karl Ruckstuhl, QF. 17, 15 ff.).

***7596.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1816, 168 286, 8 davon] lies deren Im Tageb. V, 297, 11 vom 25. De-

cember datirt — Zur Sache vgl. 7577. Das übersandte Gedicht „Wonne des Lebens“ ist in den Gaben der Milde II, 1 auf einer Seite, ohne Verzierung, abgedruckt.

7597. Vgl. zu 4102. Kräuters Hand. Mit Zelters Notiz: „erhalten 30. Decbr durch Prof. Gubitz“. Gedruckt: Briefwechsel II, 368 — 287, 3 Vom 15.—16. Dec. 1816 (Briefwechsel II, 363), vgl. zu 7547 14 vgl. zu 7600 15 vgl. zu 7596.

7598. Gehört in's Jahr 1815 und ist bereits als Nr. 7253 in Bd. XXVI, 202 gedruckt; vgl. zu 7568.

7599. Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 3 288, 20. 21 daß — hätte *g* aR 289, 1 aber *g* üdZ 3 acht *g* aR für 6 7 in acht *g* aR für 8 besondere *g* aus besondern 8 und nach zu lassen Nach dem Concept gedruckt: v. Biedermann, Briefwechsel mit Rochlitz S. 153 — 288, 19 vgl. zu 268, 20 289, 6 vgl. Tageb. V, 298, 1—4. 299, 3—6.

7600. Vgl. zu 7195. J. Johns Hand 290, 2 Doppel 13 Herr 291, 16 *g* Gedruckt: Westermanns Monatshefte 77, S. 90. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1816, 168^{b} und 165, woraus zu bemerken: 289, 16 solche g^1 aus solches 20 geben wollen 290, 2—4 und — hat aR 6 deutlicher g^1 aus deutlich 11 geschickten g^1 aus Geschichten 13 Schuld nach die 18 *a. c.* fehlt 21 und g^1 üdZ 23 wird g^1 aus wir 26 meinem g^1 aus meinen 26. 27 welches g^1 aus welcher 28 alle üdZ 291, 4 ausgesprochen g^1 über gesagt 12 unglücklichen — 289, 15 Goethe erhielt am 25. Dec. (Tageb. V, 297, 16) Schadows Sendung nebst Brief an August vom 17. Dec. (Eing. Br. 1816, 509), bestehend in Wachs- und Bronzeabgüssen des Goethischen Profils, das Schadow auf Augusts Wunsch in Wachs bossirt hatte, und der darnach gefertigten Medaille (Rollett, Die Goethe-Bildnisse S. 142, Zarncke, Verzeichniss S. 94); vgl. 303, 1. 2 und Goethes Brief an N. Meyer vom 14. Dec. 1817 13 Schadow schreibt am 17. Dec.: „Die griechische Umschrift hat der Hofrath Hirt noch ausgewählt — ich glaube von Fragmenten des Euripides“ (vgl. Rollett S. 143) 18 Eing. Br. 1816, 507 mit dem Catalog der Berliner Kunstausstellung 22 vgl. Kunst und Alterthum I 2, 215f., Schriften der G.-G. XIV, 345, Werke 3, 281; der Berliner Correspondent Goethes, gegen den Achim

v. Arnim (Schriften der G.-G. XIV, 154) eifert, war also Schadow 291, 1 vgl. Kunst und Alterthum I 3, 103—107, Werke 49 II, 76—82 5 vgl. zu 7533 9 Schadow schreibt am 17. Dec. an August: „Von dem unvergleichlich schönen Michelangeloprofil den Ihr Herr Vater in Metall besitzt hätte ich gerne einen Gipsabguss oder Form — weiss aber nicht ob jemand in Weimar itzt dergleichen macht“ (vgl. Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen II, 71, Nr. 180) 13 Schadow schreibt ferner: „Zum 6ten Januar als am H. 3 König Tage wird unser Künstler Verein wieder ein Fest geben; wer darf es wagen Ihren Herrn Vater um einige Zeilen dazu anzusprechen? wenn es einer bildlichen Illustrirung bedürfte, möchte es auch beinahe zu späte sein“. Goethe schickte noch mit diesem Briefe sein Gedicht Dem edlen Künstlerverein zu Berlin (Epiphanias 1817) „Zu erfinden, zu beschliessen“ (Werke 3, 115).

***7601.** Handschrift, von J. Johns Hand, stark ramponirt, im April 1900 von L. Rosenthal in München ans Archiv eingesandt 292, 6—8 Das — Goethe und Datum *g* Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1816, 164[b], woraus zu bemerken: 291, 23 Ihre *g*[1] aus ihre 292, 2 blumenliebende *g*[1] aus Blumen liebende 3 so *g*[1] aR 6 auf 9 Carolin *g*[1] aR sogleich erfolgen *g*[1] nach folgen 6—8 Das — Goethe fehlt — Zur Sache vgl. 7508 und des Adressaten Brief vom 7. Dec. (Eing. Br. 1816, 495).

***7602.** Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1816, 164 292, 13 denn die Auswahl *g*[1] aR für solches 14 Fürsorge für mich *g*[1] aR für Neigung Den *g*[1] aus Dem 17 Weimarischen *g*[1] über Rheinischen — Datum nach Tageb. V, 298, 12. Der Adressat, Kunsthändler in Dresden, übersendet mit Brief vom 4. Jan. (Eing. Br. 1817, 21) den Stich der Sixtinischen Madonna von F. Müller, der am 10. Jan. (Tageb. VI, 3, 13) anlangte und in Kunst und Alterthum I 2, 165ff. von J. H. Meyer (vgl. Weizsäcker p. CXXXIII) besprochen wurde.

***7603.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7439, Bl. 63; von Goethes Hand die Notiz: „praes. d. 29 Dec. 1816“ 293, 5 Befehl üdZ 9. 10 Jenaischen aR 12 welche aus welches 16 soll aus solle 21 wollten nach konn(ten) 21—294, 2 wobey — kann aR 25 werden] wird

294, 3 um ſo mehr aR für nunmehr dieſe aus die Jhro über die 7 *g* — Über den Adressaten vgl. zu 7163; zur Sache 93, 10. Die Zahlung der 400 Thaler erfolgte am 3. Jan. 1817 (Tageb. VI, 2, 1—6).

7604. Vgl. zu 6749. J. Johns Hand 294, 15 nicht um 17 kann fehlt 23 nach Neuwied *g* üdZ 295, 27. 28 *g* Gedruckt: „Zur Eröffnung des Frankfurter Goethemuseums am 20. Juni 1897“, S. 27. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 3ᵇ, woraus zu bemerken: 294, 15 nicht um 17 kann] darf 20 Hefte 295, 19 indeſſen nach mir 27. 28 fehlt — 294, 8 Vom 16. December (Eing. Br. 1816, 502) 14. 15 vgl. zu 285, 12—14. 344, 9 und Werke 34, 137. 49 II, 62 295, 1 Gerning schreibt, er hoffe am 28. durchzusetzen, dass Frankfurt sich mit den Hansestädten dem Obergericht in Jena anschliesse; vgl. 7593. 7606. 7628. 7686.

7605. Vgl. zu 6965. J. Johns Hand 297, 13 da aus das 16 Zeugniß *g* üdZ 16—20 Hievon — G. nebst Datum *g* Gedruckt: Briefwechsel ² S. 93. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 1, woraus zu bemerken: 296, 3 eine *g* üdZ gewiſſe aus gewiß Tücke (aus Tücken) nach nicht nicht laſſen aus doch nicht unterlaſſen 5 drauf ſteht, wohl Die Füſſe *g* über den Pandoffel 6 liebkoſe *g* über küſſe 8. 9 eine würdige Perſon *g* über jemanden 10 verehren *g* über küſſen 12 allem dem aus allen Dingen 14 Freude *g* über Verehrung 297, 9 ſtören] überwältigen 15 Wortſchilderers *g* aR für Wortſchilders, dieses *g* über Wortmahlers 16—20 Hievon — G. fehlt — Erwiderung einer Sendung (vgl. Tageb. V, 297, 9. 10), die ein Paar Pantoffeln, von Marianne gestickt, Frankfurter Conditorwaaren (296, 17) und eine neue Ansicht der Gerbermühle (296, 24) enthielt 297, 11 Über amphigurisch, amphigourique = verworren, dunkel, grübelnd, vgl. Creizenach ² S 94 Anm.

7606. Vgl. zu 6749. Kräuters Hand. Der eigentliche Brief gedruckt: „Zur Eröffnung des Frankfurter Goethemuseums am 20. Juni 1897“, S. 30. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1817, 6ᵇ, woraus zu bemerken: 297, 23 Antrages 298, 2 ſie üdZ 5 Acceptabele *g* aus Acceptabel Die Beilage, von Kräuters Hand, ist facsimilirt in den „Blättern zu Erinnerung an die Feier der Enthüllung des

Göthe-Monuments zu Frankfurt a. M. Am 22. October 1844" — 297, 21 = 7604 23 vgl. zu 295, 1.

***7607.** Abschrift von Schreiberhand im Kanzler Müller-Archiv (Nr. 782) mit folgender Notiz F. v. Müllers: „Innliegendes Billet schrieb Goethe im Jahr 1816 an seinen Collegen, den Minister von Voigt, zu der Zeit, als bey dem ersten Erscheinen der Isis von Ocken durch mehre freche Aufsätze die Frage über Presfreiheit von neuem aufgeregt wurde und mehre Entwürfe zu einem Gesetz darüber dem Grosherzoge Carl August vorgelegt worden waren worüber Voigt mit Goethe correspondirte". — Demnach gehört das Billet vermuthlich in den Anfang October 1816.

7608. Vgl. zu 2666. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an C. G. v. Voigt S. 358, unter dem October 1816 — 300, 8 Der „liebe junge Mann" ist vermuthlich Friedrich Osann, Voigts Stiefsohn (vgl. Jahns Einleitung S. 114), der in Goethes Tagebuch am 28. März, 14. November und 20. December 1816 erwähnt wird; wegen der auf die Isis-Angelegenheit zielenden Äusserung über die „Pressfreiheit" scheint nur der November in Frage zu kommen.

***7609.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 5b 301, 11 bey über in 12 Blöcke Der fehlende Name des Adressaten ergiebt sich aus 300, 18. 19 und dem Briefwechsel mit Carl August II, 102; das Datum aus Tageb. V, 299, 1. 2. Zur Sache vgl. ferner 7557. 7589 300, 15 vgl. 238, 3 18 vgl. Döbereiners Brief an Goethe vom 13. Dec. (Eing. Br. 1816, 500).

***7610.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 9 301, 18 daß] das 22 fortdauernd — 301, 14 vgl. Tageb. VI, 1, 2. 3: „Meine Werke durch August an Serenissimum".

7611. Vgl. zu 4102. J. Johns Hand 302, 8 am Sylvestertage von Kräuters Hand üdZ 12 sonder 22 die — gerne von Kräuters Hand üdZ 303, 5 hallen von Kräuters Hand üdZ Gedruckt: Briefwechsel II, 373 — 302, 8 vgl. zu 259, 17 15 vgl. 303, 17. 306, 10. 307, 6. 317, 14, Tageb. V, 299, 10. 11 22 Werke III, 3. 378 23 Werke III, 9. 379 303, 2 vgl. zu 289, 15 3 vgl. zu 291, 13 4 vgl. zu 290, 22.

7612. Vgl. zu 268. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 210 — 303, 14 Vom 30. Dec. 1816 (Briefwechsel

II, 209) 17 vgl. zu 302, 15 304, 4 Anton Freiherr von Ziegesar, Präsident der Landesdirection und Assessor des Gemeinschaftlichen Hof-Gerichts zu Jena (vgl. zu 185, 7. 8).

***7613.** Concept des Briefes von J. Johns Hand, Abg. Br. 1817, 9ᵇ, der Beilage von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 5 304, 8 In dem immer nach uns 9 mich über uns dem] den 10 die *g* über einige gnädigst *g* üdZ 11. 12 derselben *g* aus desselben 12 darin aus darinne 13 einer [aus einem] über dem allgemein aus allgemeiner 14 geförderten *g* aus beförderten Angelegenheiten 16 das *g* aus daß 17 gegründete *g* aus gegründet 305, 3. 4 vervielfältigen *g* über vermehren 14 Des] Das 18 Bütterischen 19 einige der *g* über und die 23 nicht nach dazu — Als Adressatin der Beilage ist nach 304, 10 und Briefwechsel mit Carl August II, 98. 103 die Grossherzogin Louise zu vermuthen; vgl. ferner Tageb. V, 298, 5. 14—16. 21. 28 und Briefe an Eichstädt S. 331 305, 15 Über Claud. Buchenan vgl. Tageb. V, 211, 19. 385.

***7614.** Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1817, 10 306, 3 wäre mir *g* aus war mir die größte 4. 5 weniger im *g* über ich ein 10 vertrauensvoll nach für 14—16 Kräuters Hand — Die Adressatin, Oberhofmeisterin des erbgrossherzoglichen Paares, geb. Gräfin v. Lepel († 1843), war die Grossmutter von Goethes Schwiegertochter Ottilie v. Pogwisch; in ihrer Antwort vom 3. Januar 1817 (im Original irrthümlich:. 1816), deponirt im G.-Sch.-Archiv, heisst es: „Zutrauungsvoll übergebe ich Ihnen meine Enkelin, überzeugt dass sie in Ew. Excellenz einen treuen zärtlichen Vater finden wird. Ottilie hegt schon jezt die höchste Verehrung für Sie, und wird als Tochter sich Ihrer Liebe und Fürsorge werth machen.“

***7615.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 10ᵇ 306, 20 Ja! g^1 aus Ja 307, 11 ich üdZ — Antwort auf Voigts Gratulation zu Augusts Verlobung vom 1. Jan. 1817, worin es heisst: „Möge Ihnen dieser Abschnitt des Lebens in Antretung neuer Verhältnisse so stärkend und erholend seyn, wie mir meine zweite Verbindung gewesen ist“. Über Voigts zweite Ehe mit Amalie Hufeland, verw. Osann, vgl. Briefe an C. G. v. Voigt S. 111.

7616. Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 11 und 7 307, 22 jedoch einzureichen *g*¹ über vorzulegen 308, 8 in treuster *g* über mit dreister 12 vorzügliche Denker *g*¹ aR für merkwürdige Philosoph 13 seine *g* über diese 16 gegenwärtige *g* über diese 18 Philosophen *g*¹ aR für Denkers 26—309, 1 ist — sie *g*¹ aR 4 bildet nach reicht 4. 5 oder findet *g*¹ aR 6 Menscheneinheit *g*¹ aus Menschenkraft öde nach eine 10 diese lieben Verwandten *g* aR für jene 12 rein *g*¹ über wahre 18 reine *g*¹ aR 20 sich von ihm loszu *g* und *g*¹ aR aus ihn von sich loszu 22 sobald *g*¹ über wird 23 gewahr] gewahrt *g*¹ aus gewahr wird *g* aR diese *g*¹ aR für jene 310, 1. 2 gemeinem 4 und — stellen *g* aR 7 aber *g* üdZ 17 *g*¹ Gedruckt: G.-Jb. XIX, 34 und: „Zum 24. Juni 1898. Goethe und Maria Paulowna“ S. 20, wo auch das Nähere zur Sache — 307, 20 Das „Beykommende“ ist die „Kurze Vorstellung der Kantischen Philosophie von D. F. V. R. [Dr. Franz Volkmar Reinhard]“, welche Goethe am 25. August 1816 in Tennstedt durch den Kreisamtmann Just erhielt (Tageb. V, 266, 17—19); vgl. Tageb. VI, 1, 13. 14. 18—20.

Eine „nachrichtliche“ Notiz und eine Quittung Goethes vom 3. Jänner 1817 (Kräuters Hand) über die von der Erbgrossherzogin gezahlten 400 Thaler für das parallaktische Instrument (vgl. 7603) in demselben Fascikel wie 7439, Bl. 64f.

***7617.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 11ᵇ 310, 23 Ihro — Hoheit aR für eine 311, 7 uns üdZ 8 ferner gönnen aR für fortsetzen — Antwort auf des Adressaten Brief vom 19. Dec. 1816 (Eing. Br. 1817, 4); vgl. Briefwechsel mit Carl August II, 99.

7618. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Döring, Goethes Briefe S. 310 (combinirt mit Nr. 6474) und H. Uhde, L. Seidler ² S. 132 Anm. — Zur Sache vgl. zu 20, 4.

***7619.** Vgl. zu 6330. Kräuters Hand 313, 4 *g* Dazu ein cassirtes Mundum von gleicher Hand in demselben Fascikel wie zu 6415, Bl. 100, woraus zu bemerken: 311, 22—312, 1 worin — begriffen ist] welche das Leben des B. Cellini in sich begreifen 312, 11 letzten Band betrifft 13 Sie mit einstimmen 14 dazugehörigen 24 Michael. 313, 4 fehlt — Cottas zustimmende Antwort vom 18. Jan. in demselben

Fascikel, Bl. 102 311, 21 vgl. 277, 16 312, 6 Fehlt 27 vgl. zu 279, 1.

Hier folge ein Brief an J. J. v. Willemer, den Goethe in der Rolle seines Sohnes schrieb (J. Johns Hand, vgl. zu 6965); gedruckt: Briefwechsel [2] S. 99:

Verehrtester Freund!

Sie und das liebe Christkindchen werden mir verzeihen, wenn ich erst jetzt für alle das Liebe und Erfreuliche, was uns durch Sie am vergangenen Christfest geworden, herzlich danke, ich habe aber angestanden um zugleich meine herzlichsten Wünsche für Ihr Wohl in diesem neu angetretenem Jahre darzubringen.

Die freundlichen Beweise Ihrer Zuneigung geben mir die frohe Ueberzeugung, daß Sie und die werthen Ihrigen an meinem Glücke, welches mir durch die am Sylvester-Abend vollzogene Verlobung mit Fräulein Ottilie von Pogwisch, älteste Tochter der hiesigen Hofdame Frau von Pogwisch und Enkelin der Ober Hof Meisterinn Frau Gräfin Henkel von Donnersmark geworden, herzlichen Antheil nehmen werden.

Mein guter Vater, erfreut über dieses Ereigniß, hofft fröhliche Zeiten von dieser Verbindung.

Meine Braut und ich empfehlen uns Ihnen und den lieben Ihrigen auf das Angelegentlichste und es gehört zu meinem erfreulichsten Blicken in die Zukunft Ihnen dieselbe einmal in Frankfurth persönlich vorstellen zu können.

Mit unausgesetzter Liebe und Freundschaft der Ihrige.

Ew. Hochwohlgebohren
ergebenster Diener

Weimar d. 7. Jan. 1817. J. A. W. von Goethe.

*7620. Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 13 313, 17 meiner nach bey Wie nach Mir 23 offenbahrt über bekannt 314, 6 meinem Dienste anstellen aus meine Dienste nehmen — Adressat, Geheimer Rath, Kammerherr und Landrath des Kreises Neustadt, zu dem auch Weida gehörte, lebte in Wernburg bei Pösneck; seine abschlägige Antwort vom 3. Febr.: Eing. Br. 1817, 71 313, 10 vgl. zu 7477. 7489.

*7621. Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 17 315, 6 Derschau *g* aus Terschau 8 werde aus werden 9 ihm

nach dem 12 für üdZ 14 Sie *g* aus sie 20 *g* später zwischengeschrieben 21 ich *g* aR 22 wo nach so 23 kurze *g* über kleine 316, 7 nach fertig folgt: Mäßigung des Lichtes bey nothwendiger Schwächung im Reflexionsfalle spricht schon viel aus. Dunkel gegen Hell, Hell gegen Dunkel gilt für die Spiegel und die Glimmerblätter 18 sehe *g* aus seh 22 verfinstern *g* aus zu finstern — Antwort auf Seebecks Brief vom 7. Januar 1817 in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Chromatica 18", Bl. 102. Seebecks Antwort vom 24. Januar: Eing. Br. 1817, 61; vgl. zu 7647.

***7622.** Vgl. zu 3718, Nr. 2400. Kräuters Hand — Vgl. Tageb. VI, 4, 17. 18.

7623. Vgl. zu 6106. Kräuters Hand; mit Schlossers Notiz: „empf. 23. Jan. 1817. F. Schlosser". Gedruckt: Goethe-Briefe aus F. Schlossers Nachlass S. 70 — Antwort auf Schlossers Brief vom 4. Jan. (Eing. Br. 1817, 17) 317, 11 Über Wilhelm v. Humboldts Besuch vom 15. bis 18. Januar vgl. Tageb. VI, 4f. 14 vgl. zu 302, 15; die Hochzeit fand erst am 17. Juni 1817 statt (Tageb. VI, 62, 27).

***7624.** Vgl. zu 2677. Kräuters Hand — 317, 20 Zum zweiten Rhein- und Mainheft, vgl. Tageb. VI, 5, 27. 28.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 19. Januar 1817 an den Museumsschreiber J. M. Färber in Jena (Concept von Kräuters Hand) in demselben Fascikel wie 7551, Bl. 53.

***7625.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 12 318, 4 ruhig-sinnige *g* aus ruhige 16 nicht — sind *g* aR 17 liebevoller *g* aR für ruhiger 18 Nach Ausführen folgt: sind nicht zu verkennen 319, 2 besondere *g* über große 5 Nehmen — Dank *g* für Haben Sie mir 6 die gestrichen und durch *g* überschriebenes mir ersetzt, dann wiederhergestellt 7 erheitert zu haben *g* aus erheitern wollen — Zur Sache vgl. 7559.

***7626.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 22 319, 19 baldigst *g* aR 320, 4 Rhein- nach zweite 6. 7 befangenes *g* über versirendes 10 wird *g* aus würde 12 an aus am — 319, 10 = 7621 21 vgl. Naturw. Schr. V 1, 223 22 David Brewster, A Treatise on new philosophical Instruments, for various purposes in the arts and sciences with experiments on Light and Colours. Edin-

burgh 1813, vgl. Tageb. VI, 6, 25, Werke 36, 211, Naturw. Schr. V 1, 237. 256.

***7627.** Concept von J. Johns (320, 15—321, 18. 321, 26—322, 17) und Kräuters (321, 19—25. 322, 18—26) Hand, Abg. Br. 1817, 14b 320, 17 sonst *g* über bisher beobachtete aus beobachteter 18 diese aus diesen 19 jetzt ruhenden *g*¹ aus bisher beruhenden 321, 1 vom aus von 2 abhängen] abhängt 6 er] es 8. 9 Massenhaft — erstreckend *g* zwischengeschrieben 10 Cumulo *g* aus Cumulus 15 hohem *g* aus hohen 16 jenen *g* aus jenem 19—25 aR 24 geplockt 26 Die Erscheinung *g* aR für Das Beyspiel welche *g* aus welches an *g* über well(enhaft) von 28 beobachtet *g* über geben wie nach sie eine andere *g* aus ein anderes 28. 322, 1 mir — gewordene *g* üdZ 322, 1 gegittert *g* über Gewitter 2 wollt *g* über möcht unter den *g* aus unter'm 3 höherm *g* aus höhern 8 von reinen *g* über vollkommenen 9 Flocken *g* aR 11 deutete über theilte [Hörfehler] 12 liegt *g* aus liege 13 zur *g* über die 14 größtem *g* aus größten 15 das nach bald — 320, 16 Vom 3. Januar (Eing. Br. 1817, 1). Zur Sache vgl. zu 20, 4 322, 19 vgl. Tageb. V, 195, 5.

7628. Handschrift von Kräuter im Besitz von C. A. H. Burkhardt in Weimar, der eine Collation im G.-Sch.-Archiv gestattete 324, 5 zu nach von 9 gehorsamst *g* Gedruckt: Grenzboten 1873 IV, 93 — 323, 7 vgl. zu 295, 1 19 vgl. zu 7546 23 vgl. zu 93, 10 25 vgl. zu 7424.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 23. Januar 1817 an den Museumsschreiber J. M. Färber in Jena (Concept von J. John) in demselben Fascikel wie zu 7551, Bl. 54.

***7629.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 23 324, 19. 20 findet sich *g* aus finde ich 21 ich *g* üdZ angelegentlicher] angelegentlich aus angelegentlichers 22 dem Freunde *g* aus Ihrem Freund — Der Adressat (vgl. ADB. 13, 387) hatte mit Begleitbrief vom 24. Dec. 1816 (Eing. Br. 1817, 8) auf Burys Veranlassung zwei der Kurprinzessin von Hessen gehörige Gemälde (Portrait der Königin von Holland, von Bury, und einen eigenen Versuch „Mond- und Kerzen-Licht zusammen zu stellen") übersandt, die Goethe am 25. Jan. nach Kassel beförderte (Tageb. VI, 7, 11—16) 324, 20 Ist

nicht geschehen 22 Friedrich Bury, vgl. Schriften der G.-G. V, S. XXVIII.

***7630.** Die Handschrift von Schreiberhand („ergebenst Goethe" *g*) blieb unzugänglich (vgl. F. Cohens Catalog 97, Nr. 145). Hier nach dem Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 23b 325, 2. 3 bezeigen aus bezeugen — „Im Namen der Studirenden zu Berlin" wandten sich am 22. Januar (Eing. Br. 1817, 57) C. W. Tottien, A. Müller, W. Martens, C. v. Amsberg, M. D. G. Pfeiffer und C. Haffner, „Medicinae studios. wohnhaft Friedrichs- und Mittelstr. Ecke No. 10", an Goethe mit der Bitte, für eine Feier des 9. Februars, an welchem die Berliner Studenten 1813 ihre Studien verliessen, sie mit patriotischen Liedern zu erfreuen.

7631. Vgl. zu 7195. Kräuters Hand 326, 10 *g* Gedruckt: G.-Jb. XVII, 238 — 326, 3 vgl. Tageb. VI, 8, 11, Kunst und Alterthum I 3, 103ff.

***7632.** Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1817, 26 326, 18 kleinem — 326, 18 Die ersten acht, in Leipzig eingebundenen Bände von Goethes Werken, vgl. zu 7599 und Tageb. VI, 9, 2.

7633. Vgl. zu 2677. Kräuters Hand. Gedruckt: Riemer, Briefe von und an Goethe S. 106 — 327, 13 Geschah; vgl. „Bilder - Scenen. Zur Feier des 2. Februar 1817", Werke IV, 59.

***7634.** Vgl. zu 2677. Kräuters Hand — Zur Sache vgl. 7633.

***7635.** Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1817, 25 328, 16. 17 allem diesem 17 steete 19 dessen nach auch — Vgl. zu 326, 18 und Tageb. VI, 9, 19.

***7636.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 26b 329, 9 vielem — 329, 4 St. Rochus; nach Tageb. VI, 10, 27 sandte Goethe am 8. Februar auch an Pauline Servière eine Anzahl von Abzügen.

***7637.** Handschrift von Kräuter in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Hoftheater Intendanz Acta Monatliche Wöchentliche Tägliche Beschäftigungen. 1817", Bl. 7 — Zu 329, 21 schreibt Kirms aR: „Auch die des Capellmeisters und Correpetitor". Vgl. ferner 7640. 7643.

In dem Fascikel A. 9550 des Geh. Haupt- und Staats-Archivs befinden sich auf Bl. 28—30 hinter Goethes Rede vom 6. Februar 1817 bei Einführung seines Sohnes als Mitgliedes der Hoftheater-Intendanz (abgedruckt von Burkhardt im G.-Jb. X, 114) drei amtliche Schreiben der Intendanz an Genast, Oels, A. E. Müller und ein Rundschreiben an das Theaterpersonal vom 6. Februar 1817 (Concepte von Kräuters Hand, exped. 7. Februar), die hier keine Aufnahme fanden (vgl. 7654 f.).

7638. Vgl. zu 2666. Kräuters Hand 330, 21 *g* Gedruckt: Briefe an C. G. v. Voigt S. 359 — 330, 17 vgl. 331, 5. 337, 6. 350, 21.

7639. Vgl. zu 4102. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 378 — 331, 5 vgl. zu 330, 17 8 vgl. 7566 20 Teichmann sandte das Curriculum vitae am 18. Februar ein (Eing. Br. 1817, 83).

***7640.** Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7637, Bl. 8. Dazu folgende Antworten von Kirms aR: 1) „Erwartet Herr Genast von Bamberg". 2) Omar „hat Unzelmann"; „Seide ist abgeliefert"; „Palmire fehlt". 3) „Wird Herr Genast überliefern und sich von Herrn Beuther zurück geben lassen". 4. 5) „Sie sind so wie die Tabellen sämtlich nun abgegeben worden". — Vgl. ferner 7637. 7643.

***7641.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 28 332, 18 mein aus ein 19 bisherigen aus ge(genwärtigen) 333, 7 das Büchlein über solche 10 die Göttin des Gedächtnisses aR für sie 11 an einen andern Ort über wo anders 12. 13 jedoch — erinnere aR 13 aber über gar 14 wegen üdZ 18 eine nach auch hier 24 mögen — herausnehmen aus nehmen — heraus — Antwort auf des Adressaten Brief aus Münster vom 28. Jan. 1817 mit der Bitte, die handschriftliche Gedichtsammlung „Mnemosyne", die er 1814 Goethe in Wiesbaden mitgetheilt habe (vgl. zu 6991), an die Prinzessin Luise von Preussen, vermählte Fürstin Radziwill in Berlin, zurückzusenden.

7642. Vgl. zu 6161. J. Johns (334, 1—21) und Kräuters (334, 22 — 335, 5) Hand 334, 19. 20 Heidoberger 22. 23 hinzufügen, daß fehlt. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 29, woraus zu bemerken: 334, 18 in 22 —

335, 4 fehlt 5 Weimar d. 8ⁿ Febr. 1817. Abgegangen eod. ThK. Gedruckt: S. Boisserée II, 159 — 334, 1 Vom 30. Jan. 1817 (S. Boisserée II, 158) mit dem Aufsatz über den „Strassburger Münsterbau" (Kunst und Alterthum I 2, 184) 19 Boisserée antwortet am 18. Febr. (S. Boisserée II, 162): „Der Recensent des zweiten Bandes von Griesens Calderon ist der Ihnen wohlbekannte Abeken in Rudolstadt".

7643. Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7635, Bl. 9. Dazu folgende Antworten von Kirms aR: 1) „Es spielt freylich zu lange, wenn dessen Verkürtzung daher möglich wäre: so würden die Anstrengungen der Schauspieler nicht vergeblich gewesen seyn". 3) „Es wird den höchsten Herrschaften diese Umänderung zu melden seyn. Die kleine Zigeunerin hindert wenigstens den Gang der Athalia nicht". 4) „Den Omar hat Herr Unzelmann, den Phanor Herr Malkolmi, wie mir Herr Genast sagt". 5) „Ich sollte glauben, denn diese Oper hat viel gekostet. F.K." — 335, 11 vgl. Werke XIII 2, 342 19 Sonnabend den 15. Februar 1817 wurde Kotzebues Schauspiel „Die kleine Zigeunerin" gegeben (Burkhardt, Repertoire S. 103) 22 Mahomet (von Goethe nach Voltaire) wurde am 19. Februar gegeben; Athalia, Oper nach dem Französischen, von Wohlbrück und Poissl, am 15. und 19. März (Burkhardt a. a. O. S. 104), vgl. zu 363, 14.

7644. Handschrift von Schreiberhand im Nordböhmischen Gewerbe-Museum zu Reichenberg in Böhmen, als Geschenk des Freih. Joh. v. Liebig. Gedruckt: Mittheilungen des Nordböhmischen Gewerbe-Museums, XVII. Jahrgang (1899), Nr. 2, S. 43. Hier nach einer Abschrift des Herrn Alfred Rosenbaum in Prag — 336, 7 Eing. Br. 1816, 493; über Raabes Goethebildniss vgl. zu XXII, 15, 5.

7645. Vgl. zu 268. Kräuters Hand 338, 5 *g* Gedruckt: Briefwechsel II, 212 — 337, 2 Am 17. Jan. 1817 (Briefwechsel II, 211) 6 vgl. zu 330, 17 21—25 vgl. Riemer, Briefe von und an Goethe S. 358 (unter'm 12. Dec. 1817).

***7646.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 30 338, 8 durch nach Sich 14. 15 Frege — avertirt aR — Antwort auf Seebecks Briefe vom 24. und 28. Januar (Eing. Br. 1817,

61. 69), vgl. Tageb. VI, 7, 28. 8, 3—5; die „glückliche Ankunft der Majolika von Nürnberg“ verzeichnet das Tagebuch (VI, 11, 21) am 10. Februar 21 „Mittag Fräulein Ottilie [von Pogwisch]“, Tageb. VI, 11, 23 339, 9 vgl. zu 319, 12 15 = 7647 24 Seebeck schreibt am 24. Januar: „Über die im letztgesandten Verzeichniss fehlende 5te Nummer wusste H. v. D. keine Auskunft zu ertheilen; vielleicht ist sie im Abschreiben vergessen worden“ 340, 2 vgl. zu 7647.

***7647.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 31b 340, 22 in — Zeit *g* üdZ 341, 1 so wie *g* über und 5 und nach wer(den) — Die Vornamen des Adressaten (vgl. 340, 2) ergeben sich aus dem gedruckten „Verzeichniss der seltenen Kunst-Sammlungen ... des dahier verstorbenen Königlich-Preusischen Hauptmanns Herrn Hans Albrecht von Derschau, welche zu Nürnberg ... von Montag den 1ten August 1825. und an den folgenden Tagen ... versteigert werden sollen. Nürnberg, bei dem verpflichteten Auctionator Schmidmer“, welches in Abtheilung I, S. 36ff. eine weitere Majolikensammlung (vgl. Briefwechsel mit Zelter IV, 438) aufführt (dem Archiv von der Nürnberger Stadtbibliothek zur Benutzung übersandt). Goethe berichtet über den Ankauf ganz kurz in den Annalen von 1817 (Werke 36, 125); auch Schuchardt, Goethe's Kunstsammlungen II, 349 schweigt über die Provenienz. Vgl. 229, 26. 315, 2 und Briefwechsel mit Knebel II, 217 341, 6. 7 Ist nicht geschehen.

***7648.** Vgl. zu 6330. Kräuters Hand 341, 17 *g* 342, 26 Dieser Dazu ein Concept von gleicher Hand in demselben Fascikel wie zu 6415, Bl. 103b, woraus zu bemerken: 341, 10 wegen üdZ 15—17 fehlt 23 neuen] letzten 342, 22 Bänden üdZ 22. 23 bis *incl.* zum 28 fehlt — Antwort auf Cottas Brief vom 3. Februar (ebda. Bl. 103); über den 14. Band der ersten Ausgabe vgl. Hirzels Verzeichniss S. 83.

***7649.** Vgl. zu 2677. Kräuters Hand — Vgl. Tageb. VI, 13, 11. 12: „Mit Hofr. Meyer spazieren gefahren. Derselbe zu Mittag“.

7650. Vgl. zu 268. J. Johns Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 214 — 343, 10 Vom 14. Februar (Briefwechsel II, 213) 13 vgl. zu 7646f. 344, 9 vgl. zu 294, 15 18 Grambs,

vgl. Werke 34, 137 25 vgl. an Zelter, 20. August 1817 (Briefwechsel II, 408).

7651. Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1817, 27 345, 19 mich in über meine Kayserl. *g* über Königl. 22 an nach immer an einem 346, 5 Kayserl. *g* aR für Königl. 6 einen — abgewinnen *g* aus einige Theilnehmende Augenblicke ablocken Gedruckt: „Zum 24. Juni 1898. Goethe und Maria Paulowna" S. 27 — 346, 2 Goethe verehrte der Erbgrossherzogin zu ihrem Geburtstage die acht ersten Bände seiner Werke (Tageb. VI, 14, 1); die Sendung scheint von einem Blumenarrangement begleitet gewesen zu sein (vgl. „Zum 24. Juni 1898" S. 169).

7652. Vgl. zu 427. Eigenhändig. In der Überschrift lies: Großherzog. Gedruckt: Briefwechsel II, 104 — 346, 12 „Es handelte sich um die Stelle eines Curators und ausserordentlichen Regierungsbevollmächtigten für die Universität Jena" (Vogel); vgl. Tageb. VI, 14, 20 17 Über alle unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst.

7653. Vgl. zu 268. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 218 — 347, 8 Knebel dankt am 28. Febr. (Briefwechsel II, 219) für den „Monthly Advertiser" 11 vgl. zu 7647 14 vgl. 344, 17. 25 und Briefwechsel II, 217 22 vgl. Werke 49 II, 62.

***7654.** Handschrift von Kräuter im Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10083, Bl. 1 — Zur Sache vgl. 7637/8 und 7655.

***7655.** Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7654, Bl. 2 — Zur Sache vgl. ebda.

7656. Vgl. zu 4102. Kräuters Hand · 352, 9 *g* Von Zelters Hand die Notiz: „Erhalten den 2. März 1817." Gedruckt: Briefwechsel II, 385 — 349, 17 Vom 11.—14. und 16. Februar (Briefwechsel II, 379. 383) 21 Antonin aus Paris und die beiden Vigano (Briefwechsel II, 383 f.) 350, 1 Nach Aufführung der Iphigenie am 11. Februar (Briefwechsel II, 379 f.) 12 vgl. zu 7566. 7639 und Briefwechsel II, 381 21 vgl. zu 330, 17 351, 25 vgl. zu 335, 11.

***7657.** Handschrift von Schreiberhand im Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 9662, als Nr. 3 gezählt — 352, 18 Die Schweizerfamilie, Oper von Castelli und Weigl, war zuletzt

29*

am 22. Februar 1817 in Weimar gespielt (Burkhardt, Repertoire S. 103).

***7658.** Vgl. zu 6330. Schreiberhand 353, 23 *g* — „Die guten Weiber" wurden im 13. Bande der Ausgabe *B* von Goethes Werken S. 157—195 abgedruckt; vgl. Werke 18, 430; zuerst standen „Die guten Frauen" im Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1801, S. 171—196.

***7659.** Handschrift von Schreiberhand in demselben Fascikel wie 7657, als Nr. 1 gezählt; darunter von Kräuters Hand der Vermerk:

NB. Die Vorschläge Beuthers zur Zauberflöte sind in meine Akten geheftet wo man sie wieder herausheben kann im Fall man ernstlich an diese Sache denkt.
W. d. 5. März 1817. G.

354, 2 Die Zauberflöte wurde unter Goethes Direction zuletzt am 11. April 1814 gegeben (Burkhardt, Repertoire S. 133).

***7660.** Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7654, Bl. 6 356, 10. 11 und — darf *g* aus So darf nichts — lähmt 357, 6. 7 Partituren *g* aus Partitur 16 Höchsten 358, 12 dieser 20 so *g* üdZ 359, 9 daraus *g* über daher 18 gleich *g* üdZ 19 künftig *g* üdZ — Vgl. die weitere Ausführung in Nr. 7675.

***7661.** Handschrift von Kräuter in demselben Fascikel wie 7637, Bl. 40 360, 2 wieder nach sich — Die Antworten des Adressaten (vgl. zu 6473) aR: 1) „Hoffentlich 8 Tage nach der Aufführung der Athalia" 2) „Die Oper Elbondocani kenne ich genau, denn ich habe davon für die Wittwe Zumsteegs ein[en] Klavierauszug gemacht. Die Musik ist schön, und unser Theater bedarf solcher kleiner Opern. Die von Ew. Excellenz vorgeschlagenen Sängerinnen könnten die Parthie wohl singen, da mir aber S^{e} Königl. Hoheit unser gnädigster Herr nach der Aufführung der Griselda durch den Herrn Graf von Edling sagen liessen: dass S^{e} Königl. Hoheit die Mad. Unzellmann in keiner ersten Rolle wieder zu sehn wünschen, so möchte ich Mad. Unzellmann nicht gern dazu vorschlagen. Für Dem. Riemann scheint mir die Parthie der Mirza ein wenig zu bedeutend". 360,

6. 10 „Die vereitelten Ränke", Oper von Cimarosa, wurde unter Goethes Direction zuletzt am 29. Juli 1809, „Elbondokani", Oper von Zumsteeg, zuletzt am 16. August 1806 gespielt (Burkhardt, Repertoire S. 131. 134).

***7662.** Handschrift von Schreiberhand in demselben Fascikel wie 7657, als Nr. 2 gezählt; das folgende Blatt enthält linksspaltig eine Aufzählung der fertigen, rechtsspaltig der anzufertigenden Decorationen etc. zu den einzelnen Scenen des „Schutzgeistes", auf Beuther und Holdermann vertheilt, unterzeichnet: Weimar den 27. Febr. 1817. G.

***7663.** Concept von Kräuters Hand in dem Fascikel des Cultusdepartements „Acta Den Anbau an die Sternwarte zu Jena betr. 1817", Bl. 9 361, 20 ihres aus Ihres 362, 6. 7 dieser Angelegenheit aR — Zur Sache vgl. zu 7551/2.

7664. Vgl. zu 7195. Kräuters Hand 362, 21 *g* Gedruckt: G.-Jb. XVII, 238 — Antwort auf des Adressaten Sendung, die am 27. Februar eintraf (Tageb. VI, 17, 20); vgl. zu 290, 8. Der Begleitbrief fehlt.

7665. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Aus Tischbein's Leben und Briefwechsel S. 114; Herrigs Archiv 31, 283 — Antwort auf des Adressaten (vgl. ADB. 38, 365) Brief aus Eutin vom 10. Februar 1817 (vgl. Tageb. VI, 16, 25. 26), mit dem er zehn seiner Zeichnungen übersendet.

***7666.** Handschrift von Schreiberhand in demselben Fascikel wie 7657, als Nr. 4 gezählt, zwischen Actenstücken vom 23. Februar und 12. März; die beigelegte „Tabelle", wohl auf Decorationen bezüglich, ist nicht erhalten — 363, 12 Sonnabend vor Palmarum fiel 1817 auf den 29. März 14 Athalia, Oper nach dem Französischen, von Wohlbrück und Poissl, wurde am 15. und 19. März, der Schutzgeist am 8. März, die vereitelten Ränke und Clavigo überhaupt nicht, am 12. März „Pflicht um Pflicht" von Wolff und „Der arme Poet" von Kotzebue gegeben (Burkhardt, Repertoire S. 103 f.), vgl. zu 335, 22.

Postsendungen.

1816.*)

Mai
11. Cotta, Stuttgart [Packet].
13. Ehrmann, Frankfurt, 1 Packet.
28. Schmidt, Genf [7398].

Juni
3. Ramann, Erfurt.
9. Thon, Eisenach [vgl. 7421/2].
   Boisserée, Heidelberg [7418].
10. Schultz, Berlin [7419].
15. Stock, Frankfurt / Melbert, Frankfurt } [vgl. 7421/2].
16. John, Berlin.
17. Schopenhauer, Dresden [7430].
   Frege, Leipzig.
   v. Münchow, Jena.
23. Frege, Leipzig.

Tagebuchnotizen.

1816.

Mai
1. v. Knebel, Jena [7384].
   Frommann, Jena („mit 500 Abdrücken").
   v. Leonhard, Hanau [7382 = XXVI, 348, vom 29. April].
   Hundeshagen, Wiesbaden [7383 = XXVI, 350, vom 30. April].
3. Zelter, Berlin [7386].
   v. Gerning, Frankfurt [7387].

---

*) Von den Postrechnungen des Jahres 1816 (und 1817, soweit es für diesen Band in Betracht kommt) sind nur die der fahrenden Post vom Januar und April — Juni 1816 erhalten, die Rechnungen der reitenden und der Königlich sächsischen Post haben sich nicht gefunden (vgl. XXVI, 433).

Mai

10. Seebeck, Nürnberg [vgl. 7391/2].
Boisserée, Heidelberg [7389.]

11. Cotta, Stuttgart („Paquet ... 9r Bd. meiner Werke")
Ehrmann, Frankfurt („Paquet ... Sendung nach Frankfurt: Schachtel an Willemers. Cellini und Münzen an Becker. Rolle mit Ruysdael an Grambs; Einige meiner Schriften für Ehrmann").

17. ? Weimar („Nach Weimar das Rauchfass").
Grossherzog Carl August, Weimar („Diplom und Brief für und von Zahlbrucker").

21. C. G. v. Voigt, Weimar.
August v. Goethe, Weimar.
Christiane v. Goethe, Weimar.
Vogel, Weimar („wegen des Address Calenders" vgl. 26. Mai).

23. Grossherzog Carl August, Weimar.
August v. Goethe, Weimar („durch einen herrschaftlichen Kutscher").
Grossherzog Carl August, Weimar („Antwort durch den Husaren").

24. Grossherzog Carl August, Weimar („Antwort retour").

Mai

24. August v. Goethe, Weimar („Miemit und Grossular").

25. Döbereiner, Jena [7394].
Kühn, Jena („Pacht Contract").
Münchow, Jena („Körners Schreiben").
Fuchs, Jena („Erlaubniss für Stark wegen der Präparate").

26. „Aufsatz in den Address Calender" [vgl. 22. Mai].
v. Schmidt, Genf [7398].
Schlosser, Frankfurt.
Pauline Servière, Frankfurt.
Riemer, Weimar [7395].
} August v. Goethe, Weimar („durch einen Husaren").
v. Schreibers, Wien [7399].
C. L. F. Schultz, Berlin [7396].
C. G. v. Voigt, Weimar [7397].

28. Kühn, Jena („Verordnung ... wegen Reparatur des Hellfeldischen Hauses und Autorisation auf die darauf zu verwendende Summe von 165 rh. 19 gr.").

29. Gries, Jena [7403].

31. Ramann, Erfurt [7405].

Juni

1. Kühn, Jena [7404].
Döbereiner, Jena [7407].
2. H. F. C. vom und zum Stein, Frankfurt [7409].
Schlosser, Frankfurt [7414 Rhein und Mayn. 1. Heft an A. Brentano, Ehrmann, v. Hügel, Willemer].
3. v. Schuckmann, Berlin [7408].
Schadow, Berlin [7411].
v. Preen, Rostock [7410].
Cotta, Stuttgart [7413].
4. C. G. v. Voigt, Weimar [7412].
Barth, Breslau.
Eichstädt, Jena [7415].
8. v. Knebel, Jena [7417].
10. Boisserée, Heidelberg [7418].
C. L. F. Schultz, Berlin [7419].
Zelter, Berlin [7420].
Seebeck, Nürnberg („mit dem Schultzischen Aufsatz").
Schlosser, Willemer, Brentano-Birkenstock in Frankfurt, Frau von Niebecker in ? („Trauer-Notificationen" — vgl. 7421/2).
12. Kühn, Jena („Englische Journale").
L. Seidler, Jena [7423].
13. Registrator John, Dresden.

Juni

13. Frau Schöff Stock, Frau Melbert in Frankfurt („Trauer-Notificationen" — vgl. 7421/2).
Boisserée, Heidelberg [7425].
Bertram, Heidelberg („Empfehlungsschreiben ... für Herrn Staatsminister von Fritsch und Frau").
F. L. Graf zu Stolberg, Münster („Empfehlungsschreiben ... für Lieutenant von Knebel — vgl. 15. Juni).
17. v. Münchow, Jena („dessen Berufung nach Greifswalde betr." — vgl. 7430/1).
Schopenhauer, Dresden [7430].
Grossherzogin von Hessen, Darmstadt [7431].
Frege & Comp., Leipzig („wegen der 200 rh. auf Cotta's Rechnung").
Gebrüder Ramann, Erfurt („mit einer Assignation auf Schlosser in Frankfurt von 270 fl. Rhein. oder 150 rh. Sächs.").
Schlosser, Frankfurt („Avisbrief zum vorigen").
19. Schadow, Berlin [7429].
23. Frege & Comp., Leipzig („Quittung über rich-

Juni
tigen Empfang der 2000 rh. Saechs. in 20 Xrn.")
23. Döbereiner, Jena („Aufsätze über Stahlarbeit").
F. S. Voigt, Jena („Humboldt: sur les lois etc.").
Lenz, Jena [7433].
Färber, Jena („Anfragen wegen seiner Obliegenheiten").
26. Cotta, Stuttgart [7437].
Boisserée, Heidelberg [7434].
W. v. Humboldt, Frankfurt [7438].
Joh. Schopenhauer („mit Empfehlungs-Charten an Freunde am Rhein und Mayn").

Juli
6. Gebrüder Ramann, Erfurt („Anfrage ob die Assignation auf Schlosser von 270 fl. vom 17. Juny richtig angekommen").
Becker, Offenbach [7443].
Ehrmann, Frankfurt („mit Werthers Leiden, Original Ausgabe").
v. Knebel, Jena [7444].
8. Cotta, Stuttgart [7445].
10. Frege & Comp., Leipzig („mit 983 fl. Einlösungsscheinen").
L. Seidler, Jena.
Lenz, Jena [7447].

Juli
10. Eichstädt, Jena.
Schadow, Berlin [7448].
Boisserée, Heidelberg [7449].
Nees v. Esenbeck, Sickershausen (7450 — vgl. Tageb. vom 12. Juli).
12. Boisserée, Heidelberg [7451].
Cotta, Stuttgart [7452].
Kirms, Weimar („mit dem Creditbrief für Ed. Genast").
Kastellan Kirchner, Weimar („wegen Glasbestellung für Jena").
Zelter, Berlin („Paquet, Fräulein v. Pogwisch mitgegeben").
16. An die geistliche Behörde, Bingen [7458 — vgl. Tageb. v. 18. Juli].
Schlosser, Frankfurt [7453].
Frommann, Jena [7459].
Döbereiner, Jena („Erlass wegen den 50 rh. für den Studiosus Goebel").
Kühn, Jena („Erlass wegen Auszahlung derselben").
17. Frommann, Jena [7461].
v. Knebel, Jena [7462].
18. Hofrath Becker [Offenbach?] („Die versprochenen Abdrücke der alten Münzen").
Frommann, Jena („Rom bis 1786").

Juli
18. Stark, Jena („Jägers Missbildung der Gewächse").
19. Zelter, Wiesbaden [7464].
Sartorius, Wiesbaden [7465].
C. L. F. Schultz, Berlin [7466].
Seebeck, Nürnberg [7467].
J. G. Lenz, Jena [7468].
Grossherzogin Louise, Wilhelmsthal [7469].
Grossherzog Carl August, Wilhelmsthal [7470].
A. Brentano, Frankfurt [7471].
21. Frommann, Jena [7474].
22. Seebeck, Nürnberg [7474].
Frege & Comp., Leipzig („300 rh. Sächs. verlangend").
v. Willemer, Frankfurt [7474]. *)
23. Boisserée, Heidelberg [7474].
Cotta, Baden [7474].
Grossherzogin Louise, Wilhelmsthal [7475].
Zelter, Wiesbaden [7476].
Frau Geh. Kirchenräthin Paulus, Heidelberg.
24. August v. Goethe, Weimar.
30. August v. Goethe, Weimar [7478].

August
1. C. G. v. Voigt, Weimar [7479].
6. C. G. v. Voigt, Weimar [7480].
August v. Goethe, Weimar [7481].
7. Grossherzogin Louise, Wilhelmsthal [7482].
S. Boisserée, Heidelberg [7483].
Gebrüder Ramann, Erfurt („mit dem Boten").
9. Zelter, Wiesbaden [7484].
13. Erbgrossherzogin Maria Paulowna, ? [7485].
August v. Goethe, Weimar („durch rückkehrenden Kutscher. Mit den Steinarten hiesiger Gegend").
20. August v. Goethe, Weimar („Hofr. Meyers Abgang p. p. durch Müller").
27. C. G. v. Voigt, Weimar [7487].
Grossherzog Carl August, Weimar.
Kirms, Weimar [7488].
August v. Goethe, Weimar.
29. Zelter, Baden [7489].
30. Boisserée, Heidelberg [7491].
31. W. v. Humboldt, Frankfurt [7492].
Cotta, Baden [7493].

*) Von Kräuter im Tagebuch versehentlich unter dem 25. Juli verzeichnet.

September
3. Kirms, Weimar („Zriny und Rollen, Contract Holdermann, durch Boten an Ramann in Erfurt", vgl. 7494).
7. Kirms, Weimar („durch rückk. Boten").
12. v. Knebel, Jena [7495].
Frommann, Jena.
14. Frommann, Jena [7497].
16. Becker, Offenbach.
18. Jagemann, Weimar („Würdigung seines Bildes: die Himmelfahrt Christi").
19. Dr. Schmidt, Tennstedt.
24. Heim, Meiningen [7500].
26. Grossherzog Carl August, Weimar („über den Thurmbau an der gothischen Capelle").
30. Büsching, Breslau [7504].
C. H. Schlosser, Frankfurt [7505].
Seebeck, Nürnberg [7506].
Eichstädt, Jena [7510].
v. Leonhard, München [7507].
Grossherzog Carl August, Weimar [7511].

October
5. Jagemann, Weimar („wegen des Altarblattes").
M. H. Fuchs, Köln [7508].
8. Götze, Jena („Erlass . . . Auftrag auf das zu subhastirende Gartengrundstück, der Sternwarte gegenüber zu vigiliren").
10. Frege & Comp., Leipzig („Benachrichtigung wegen einer auf Rechnung Hrn. Dr. Cotta auf ihn zu Gunsten der Gebr. Felix ausgestellten Anweisung auf 150 Rthlr. Saechs. für Wein ingl. auf eben dessen Rechnung neue verlangte Sendung von 2000 rh. Saechs. in 20 Xrn").
Gebr. Felix, Frankfurt („mit der Assignation auf 150 rh. Saechs.").
11. Grossherzog Carl August, Weimar („Protocoll und Bericht . . . wegen Döbereiner").
13. Frommann, Leipzig [!].
Zelter, Berlin [7521].
Boisserée, Heidelberg [7519].
Frau v. Schiller, Rudolstadt [7520].
22. v. Witzleben, Dürrenberg [7524].
Schlosser, Frankfurt („wegen einer auf ihn ausgestellten Assignation zu Gunsten Ramanns in Erfurt").
Ramann, Erfurt („Brief und Assignation").

October
23. Cotta, Stuttgart [7525 — vgl. Tageb. vom 25. und 27. October].
24. August v. Goethe, Weimar („Instruction für den nach Jena reisenden Hrn. Cammerrath von Goethe. Kaestchen, wovon das Verzeichniss der Inlagen zu den Akten kommt").
25. H. F. v. Diez, Berlin [7526].
30. Frege & Comp., Leipzig.
P. A. Wolff, Berlin.
F. A. Wolf, Berlin [7531].
Frau v. Wolzogen, Rudolstadt.
Cotta, Stuttgart [7532].

November
4. Lenz, Jena [7534].
Döbereiner, Jena („mit Schwerspath").
L. Seidler, Jena („wegen d. Gilbert. Journal").
5. F. v. Stein, Breslau (Conc. 31. Oct.) [7533].
6. H. F. C. vom und zum Stein [Frankfurt?] [7535].
J. G. Regis, Gohlis bei Leipzig („dessen Poesien enthaltend").
A. Tilly, Berlin [7536].
Cramer, Dillenburg [7537].
Zelter, Berlin [7539].
7. v. Knebel, Jena [7540].
Frommann, Jena [7541].

November
7. Färber, Jena („wegen 200 St. Pappenk. f. Mineralien").
8. v. Willemer, Frankfurt [7542].
Seebeck, Nürnberg [7543].
10. Seebeck, Nürnberg („Widerruf wegen dem Grabe Sebaldi").
14. Zelter, Berlin (Conc. 10. Nov.) [7547].
19. Grossherzog Carl August, Weimar [7549].
20. Stromeyer, Weimar („Tancred").
Hand, Jena [?] („Buttmann contra Wolf zurück").
Eichstädt, Jena [7550].
Renner, Jena [7551].
v. Münchow, Jena („wegen Ankauf des Pelzer. Gartenstücks", vgl. 7551/2).
Färber, Jena („Die drei letztern Sachen zur Besorgung abgesendet").
23. Riemann, Coburg [7554].
Lenz, Jena [7555].
26. Kühn, Jena („Erlass wegen des erkauften Heinrichbergs").
27. Lenz, Jena [7557].
Färber, Jena („autorisirte Quittungen").
Frommann, Jena [7558].
Ehlers, Leipzig (vgl. Tageb. vom 28. Nov.).

November
29. Steiner, Winterthur [7559].
30. Schleiermacher, Darmstadt [7560 — vgl. Tageb. vom 29. Oct.].
Eichstädt, Jena [7561].

December
4. Frommann, Jena („wegen dem zum Rhein- u. Maynheft zu fügenden Rochusbilde").
Lenz, Jena [7568].
Güldenapfel, Jena [7565].
Färber, Jena („alles zusammen . . . zur Besorgung").
Teichmann, Berlin [7566].
Gerhard, Leipzig [7567].
5. Döbereiner, Jena [7570].
Grossherzog Carl August, Weimar [7571].
7. Färber, Jena („für Prof. Renner: Osteolog. Präparate. Quittung über d. Überrock").
Kühn, Jena („Erlass wegen dem vormal. Pelzer. Grundstück").
C.H. Schlosser, Frankfurt [7574].
v. Willemer, Frankfurt [7573].
8. Frommann, Jena („erster Revisionsbogen zurück").
11. Zelter, Berlin [7576].
Gubitz, Berlin [7577].
Darnstedt, Dresden [7578].

December
11. Gmelin, Rom [7579].
Artaria, Mannheim [7580].
Rochlitz, Leipzig [7581].
Sartorius, Göttingen [7582].
N. Meyer, Minden [7583].
15. Frommann, Jena („II. Heft Mayn und Rhein").
16. Cotta, Stuttgart [7588 — vgl. Tageb. v. 18. Dec.].
Frege & Comp., Leipzig („Bestellung der Sendung von 3000 rh." — vgl. 7588/9).
Bertuch, Weimar [7586].
Boisserée, Heidelberg [7587].
Frau Schöff Schlosser, Frankfurt („Inlage an Dr. Christian Schlosser und Wachtuchs Begehr" — vgl. 7588/9).
21. Frommann, Jena („Revision des dritten Bogens Kunst & Alterthum" — „Einige Neujahrsbilder").
Bergrath Voigt, Jena („Quittung wegen der Salamander" — „Einige Neujahrsbilder").
Färber, Jena („Belobung mit vorgemeldeten Paqueten").
23. F. v. Stein, Breslau („wegen Krumbholzsaamen").
Tilly, Berlin [7591].

December
25. Gubitz, Berlin [7596].
Zelter, Berlin [7597].
v. Leonhard, München [7594].
Boisserée, Heidelberg [7595].
26. Färber, Jena („Geld für die Literatur Zeitung für die Russische Kaiserin an Vulpius").
Kreuznacher, [?] („Geld für Wildpret").
Kühn, Jena („in der Cabisius'schen Kaufsache").
27. Rochlitz, Leipzig (vgl. Tageb. vom 30. Dec.) [7599].

December
28. Fuchs, Cöln [7601].
Schadow, Berlin (vgl. Tageb. vom 29. Dec.) [7600].
Rittner, Dresden [7602].
30. Erzherzog Johann, Wien („Mineralien - Sendung").
v. Willemer, Frankfurt.
Rochlitz, Leipzig („Paquet mit Bd. 1—8 meiner Werke . . . um solche einbinden zu lassen. ingl. den Abguss meines Profils von Schadow geschenkt").

1817.

Januar
2. Frommann, Jena („an Färber addressirt").
v. Knebel, Jena [7612].
Frege & Comp., Leipzig („Ankündigung der angekommenen 3000 rh.").
Zelter, Berlin [7611].
3. Erbgrossherzogin Maria Paulowna, Weimar [7616].
6. v. Schreibers, Wien [7617].
7. Frommann, Jena („mit den 5. Revisions-Bogen").
9. v. Erffa, Wernburg (Conc. 8. Jan.) [7620].
14. Seebeck, Nürnberg [7621]

Januar
15. Frommann, Jena („6. Revisionsbogen retour").
Lenz, Jena [7622].
19. Färber, Jena („Zeddel und Verordnungen").
Frommann, Jena („den 7. Revisionsbogen ret.").
Jarick, stud. jur., Breslau [vgl. Eing. Br. 1817, 35].
20. Steiner, Winterthur [7625].
Schlosser, Frankfurt [7623].
Rittner, Dresden („4 Ldr.").
Seebeck, Nürnberg [7626].